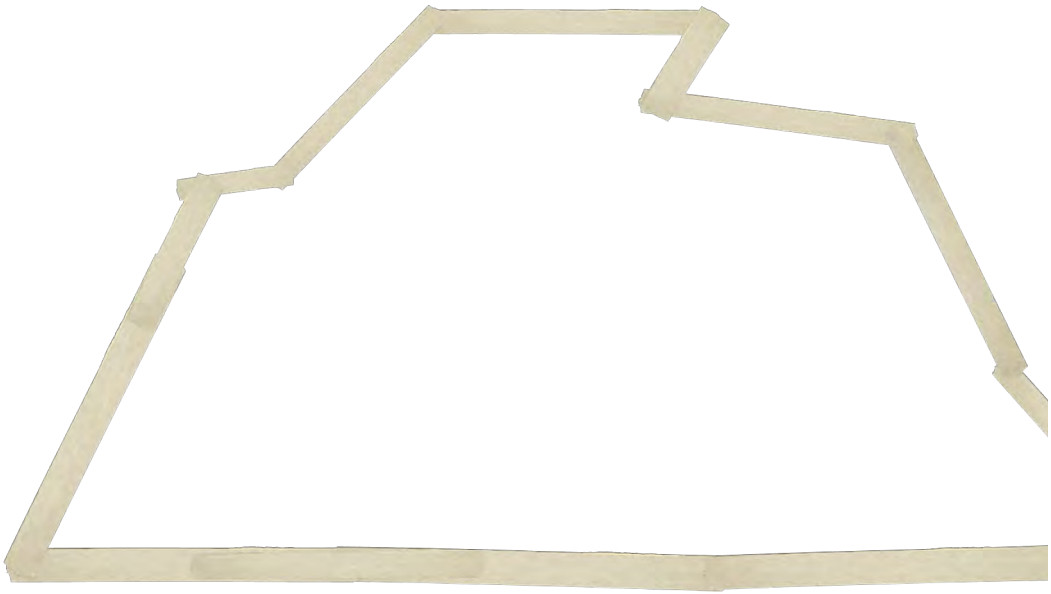

Kulturkonzeption Ravensburg

Ein studentisches Forschungsprojekt zu Stadtentwicklung und Kulturpolitik

Martin Tröndle (Hg.)

BUCH RAV Druck.indb 1 14.06.16 01:00

BUCH RAV Druck.indb 2 14.06.16 01:00

Kulturkonzeption Ravensburg

Ein studentisches Forschungsprojekt zu Stadtentwicklung und Kulturpolitik

Martin Tröndle (Hg.)

BUCH RAV Druck.indb 3 14.06.16 01:00

Herausgeber: Martin Tröndle, WÜRTH Chair of Cultural Production

Lektorat: Johanna Schindler, Carolin Storch

Layout: Nico Stockmann

Weitere Mitwirkende: Saskia Laila Brettel, Margit Czenki, Lena Dorsch, Miriam Dück, Luzi Gross, Dieter Haselbach, Kendra Haupt, Georg Kraus, Margaux Kuwilsky, Charly Michaelis, Jenny Ritter, Marie Rosenkranz, Laura Sofia Salas, Christoph Schäfer, Jasper Schmidt, Susann Schröter, Nico Stockmann, Carolin Storch, Leonie Wehner, Hannes Werning

zeppelin universität
zwischen
Wirtschaft Kultur Politik

Mit freundlicher Unterstützung durch die Stadt Ravensburg.

Stadt
Ravensburg

BUCH RAV Druck.indb 4 14.06.16 01:00

Vorwort

Gehen wir davon aus, dass Wissen nicht alleine von einem Speicher abrufbare Informationen sind, sondern eher komplexe Prüfoperationen, die uns ermöglichen, bisher Unbekanntes zu analysieren, es einzuordnen und gegebenenfalls Sinn oder Handlungsoptionen daraus zu gewinnen. In diesem Fall stellt sich die Frage, was Lernen ist und wie Lernprozesse – also Wissensgenerierung – stattfinden. Das Lehrformat des forschungsgeleiteten Lernens versucht, dem Rechnung zu tragen und die Wissensgenerierung qualitativ zu verändern. Wer forscht, hat den Wunsch, etwas in Erfahrung zu bringen. Wissenschaftliche Forschung zeichnet sich dadurch aus, dass dies mit wissenschaftlichen Methoden und Theorien vonstattengeht. Dabei geht es vor allem auch darum, zu verstehen, unter welchen Bedingungen, mit welchen Prämissen und Methoden welche Art von Wissen erzeugt wurde, um sich der Relativität und damit der situativen Nützlichkeit dieses Wissens bewusst zu werden. Beim Lehrformat des forschungsgeleiteten Lernens werden Studierende daher unter der Moderation eines oder mehrerer Lehrenden zum Forschen angeleitet; sie werden in die Techniken, aber auch die Verantwortung zukünftiger Wissensproduzenten eingeführt.[1]

In Anlehnung an das Humboldt'sche Bildungsideal der Einheit von Forschung und Lehre führt die forschende Lehre zu Humboldt 2.0 – der Selbstermächtigung der Studierenden durch das Format der forschenden Lehre. Die Studierenden erhalten fachspezifische Kompetenzen zu einem bestimmten Problemfeld, indem sie sich mit diesem Feld selbst, aber auch zugehörigen Methoden und Theorien auseinandersetzen, um selbst Informationen zu diesem Thema zu verfertigen. In solch einem Lehr-Lern-Umfeld begegnen sich Lehrende und Studierende auf Augenhöhe: Sie versuchen gemeinsam zu verstehen, wie die Problemlage konstituiert werden kann, welche Theorien zu einem besseren Verständnis des Problems genutzt werden können und welche Methoden geeignet sein könnten, um die Fragestellungen zu bearbeiten. Das heißt die Studierenden werden akademisch begleitet, erhalten Hinweise zur

[1] Die im Text verwendeten Genusmarkierungen erstrecken sich ausdrücklich auf beide Geschlechter. Auf eine spezifische Markierung wird in der Regel aus sprachökonomischen Gründen verzichtet.

Formulierung von Fragestellungen, lesen mit den Lehrenden Texte, die ein Theoretisieren und damit eine Re-Perspektivierung auf die konkrete Problemstellung erlauben.

In solch einem Lehrformat werden Studierende nicht als zu belehrende oder mit Informationen zu fütternde Personen gesehen, sondern als eigenverantwortliche Individuen, die lernen, selbstständig mit wissenschaftlichen Methoden Probleme zu lösen. Im besten Falle entstehen dabei Lösungsansätze, die *a priori* so nicht von den Lehrenden vor(her)gesehen waren. Dies wäre ein Hinweis darauf, dass neues Wissen erzeugt wurde, also Lernen stattgefunden hat.

Theoriegeleitete Praxis und praxisgeleitete Theorie

Beim forschungsgeleiteten Lernen findet der Unterricht somit nicht aus dem Textbuch im Seminarraum statt, sondern im idealen Fall wird das wissenschaftliche Problemlösen an einem echten Fall geübt – denn dies bereitet auf das Leben nach der Universität vor. Die Kompetenz, Probleme in ihrer interdisziplinären Verschränktheit zu begreifen, dabei Praxis, Theorie, Handlung und Reflexion aufeinander zu beziehen, und in einer konstruktiv-kritischen Wissenschaftspraxis neue Lösungen zu erzeugen, erachten wir als Schlüsselkompetenz.[2] In schnell veränderlichen Berufswelten und einer digital ubiquitären Informationsflut sind diese Fertigkeiten so wichtig wie die Sachkenntnis selbst. Denn die Fähigkeit, Praxisprobleme theoriegeleitet zu bearbeiten und Theorien praxisinformiert zu denken, erzeugt neue Qualitäten der Wissensgenese.

Die Zeppelin Universität steht für solche innovativen Lehrformate, die wissenschaftliches Arbeiten mit realen Problemstellungen verbindet und dabei versucht, Studierende in ihrer Persönlichkeitsentwicklung individuell zu begleiten.[3] Der vorliegende Band ist Ergebnis eines solchen Prozesses der forschenden Lehre. Im Rahmen des Auftrages der Stadt Ravensburg konnten wir – 18 Studierende und vier Dozierende – gemeinsam mit der Stadt über ein Jahr feldforschend eine „Kulturkonzeption" für die Stadt entwickeln. Die Studierenden erarbeiteten Fragestellungen und übten wissenschaftliche Methoden wie Beobachten, Befragung, Recherche, kritisches Lesen,

1 siehe Holzer / Thommen / Wolf 2012, S. 14f.
2 siehe auch Heppekausen 2013, S. 110f.

BUCH RAV Druck.indb 6 14.06.16 01:00

theoriegeleitetes Denken und wissenschaftliches Schreiben. Sie arbeiteten dabei zumeist in Kleingruppen und wurden von den Lehrenden bei der Aneignung neuer Wissenstechniken unterstützt.

Gerade bei der Zusammenarbeit mit Praxispartnern und der Arbeit an „echten", also realweltlichen Problemen benötigt solch ein Vorgehen Verständnis aller Seiten: von den Studierenden, die gegenenfalls noch nicht die Sensibilität entwickelt haben, unterschiedliche Handlungsrationalitäten zu internalisieren, dem Praxispartner, der gegebenenfalls auf sein Tagesgeschäft fokussiert ist und wenig Verständnis für Lehr-Lern-Prozesse mitbringt, und von den Lehrenden, die sich von ihrer gelernten Seminarpraxis im Unterrichtsraum verabschieden und auf einen offenes Vorgehen einlassen müssen. Gerade aber diese Offenheit des Prozesses ermöglicht das Hervorbringen von Lösungen, die jenseits von standardisierten Verfahren liegen. Dadurch, dass die Studierenden in die Entwicklung der Fragestellung und des Forschungskonzeptes involviert sind, machen sie das Projekt zu ihrem persönlichen Unterfangen, was ihre Motivation und Eigenverantwortlichkeit fördert. Allerdings ist dieser Prozess für die Lehrenden riskant, da er nur wenig planbar und ergebnisoffen ist.

Die Lehrenden sind dann Coaches, die irritieren, Anregungen geben und den Reflexionsprozess parallel zum Arbeitsprozess anstoßen.[4] Wesentlich ist, im Verlauf ein kontinuierliches Feedback zwischen Fallgebern, Lehrenden und Studierenden zu geben, um einerseits die Bedürfnisse des Fallgebers nicht aus den Augen zu verlieren und andererseits die Praxis des wissenschaftlichen Arbeitens kritisch zu begleiten. Im Idealfall fördert dies die Kooperationskompetenz der Studierenden, ihre Problemlösekompetenz mithilfe wissenschaftlicher Methoden und Theorien sowie ein Verständnis für die Nützlichkeit wissenschaftlichen Arbeitens zur Wissenserzeugung.

Wir sind uns bewusst, dass bei erneuter Durchführung manches anders gemacht werden könnte, dass jedoch das Ergebnis der Studie ohne die Studierenden nicht die Vielseitigkeit und Tiefe der Beobachtung ermöglicht hätte.

---

[3] siehe auch Heppekausen 2013, S. 113f.

BUCH RAV Druck.indb 7 14.06.16 01:00

Danksagung

Ich danke der Stadt Ravensburg, insbesondere dem Ersten Bürgermeister Simon Blümcke, für das entgegengebrachte Vertrauen zur Erarbeitung diese Kulturkonzeption. Franz Schwarzbauer, Leiter des Kulturamtes Ravensburg, und Verena Müller, Projektkoordinatorin seitens des Kulturamtes, standen uns stets hilfreich zur Seite und waren kritische Diskussionspartner im Prozess. Auch gilt mein Dank den Gastdozierenden Margit Czenki, Christoph Schäfer und Dieter Haselbach sowie den Studierenden, die sich mit uns auf die Reise gemacht haben, das Kulturleben der Stadt Ravensburg zu erkunden. Ganz besonders danken wir den vielen Interviewpartnern für ihre Zeit und ihr Wohlwollen.

Martin Tröndle
WÜRTH Chair of Cultural Production, Zeppelin Universität

Inhalt

I Herangehen 11

I.1 Exkurs: Kulturbegriff und kommunale Kulturentwicklungsplanung 22

II Bestandsaufnahmen 25

EinBlick Vesperkirche – eine temporäre Utopie im Herzen der winterlichen Stadt 26

II.1 Psychogeographischer Rundgang 28

EinBlick Visual Essay 42

II.2 Kunst in Ravensburg 74

II.3 Bildungsstätten im Bereich Gestaltung: SfG und DHBW 116

EinBlick Jugendhaus Möttelinstraße – ein Gespräch mit Daniel Butz, Leiter des Jugendhauses 123

II.4 Literatur in Ravensburg – Akteure, Orte, Eindrücke 125

II.5 Klassische Musik in Ravensburg 141

II.6 Die Club- und Musikszene in Ravensburg 155

EinBlick Kulturzentrum Linse 200

II.7 Theater in Ravensburg 205

EinBlick Zirkus 221

II.8 Traditionen und Feste in Ravensburg 222

EinBlick Tourist Information 236

II.9 Ein Bild der interkulturellen Atmosphäre der Stadt Ravensburg 240

II.10 Kultur in Ravensburg: eine Analyse der Kommunikation 255

II.11 Die Kulturbesucher – statistisch gesehen 260

II.12 Kulturpolitik zwischen Fiktionen und Finanzen 287

BUCH RAV Druck.indb 9 14.06.16 01:00

II.13 Wirtschaft und Kultur in Ravensburg 293
II.14 Umlandanalyse für die Region Bodensee-Oberschwaben 303

III Perspektiven 315
III.1 Ravensburg – eine Stadt mit Türmen und Nischen 317
III.2 Maßnahmen 323
III.3 Aktuelle Herausforderungen: Von Refugees zu Neuen Bewohnern 348
III.4 Agenda-Prozess anstoßen 352

IV Kulturentwicklung Ravensburg als Planungsprozess 355

Anhang 363
Interviewleitfaden 368
Fragebogen der Besucherbefragung 370
Quellenverzeichnis 376
Abbildungsverzeichnis 386

BUCH RAV Druck.indb 10 14.06.16 01:00

I Herangehen

BUCH RAV Druck.indb 11 14.06.16 01:00

Der Begriff der Stadt erzeugt ein Rauschen. Er erscheint nur so lange selbstverständlich, wie wir nicht nach seiner konkreten Bedeutung gefragt werden. Wann immer wir eine bestimmte Stadt beschreiben wollen, bleibt der Begriff „Stadt" ein Suchbegriff. Auf eine solche Suche nach der Stadt haben wir uns begeben, mit dem Ziel, die Kultur der Stadt Ravensburg zu finden und kennen zu lernen.
Jasper Schmidt, Bachelor Student, Zeppelin Universität

Die Kulturentwicklungsplanung...

Ein mögliches Vorgehen zur Beschreibung des Kulturangebotes einer Stadt ist die „Kulturentwicklungsplanung" (KEP).[1] Bei der KEP wird eine systematische Bestandsaufnahme mit dem Ziel vorgenommen, den Bestand auf seine Zukunftsfähigkeit zu prüfen und daraus mögliche Entscheidungen für die Neuausrichtung von Kulturinstitutionen und der Kulturförderung zu liefern. Der erste kommunale Kulturentwicklungsplan wurde in Deutschland Mitte der 1970er Jahre in Osnabrück angestoßen, seitdem wird die KEP immer wieder in Kommunen und Ländern eingesetzt, zum Beispiel „Kultur 90"[2] in Nordrhein-Westfalen oder die „Kunstkonzeption"[3] des Landes Baden-Württemberg im Jahr 1989.[4] Begründet wird die Notwendigkeit der KEP durch den demografischen und kulturellen Wandel (Demografie, Migration), die damit einhergehende veränderte Interessenlage der Bevölkerung (Stichwort „kulturelle Teilhabe"), bestehende Konflikte und Verteilungskämpfe (zumeist entlang der Linie von öffentlich geförderten Institutionen und Freier Szene), sowie allgemein durch die Mittelknappheit kommunaler Haus-

1 Sievers / Blumenreich / Föhl 2013, S. 12
2 Erny / Godde / Richter 1988
3 Rettich 1990
4 Im Gegensatz zu diesem instrumentell eher eng geschnittenen Verständnis ist international die Frage von „cultural planning" ein wissenschaftlich viel beachtetes Themenfeld, das unterschiedliche Perspektiven entwickelt hat und deutlich weniger normativ als in Deutschland angelegt ist. Um nur einige Titel zu nennen: Anheiher / Isar 2012, Belfiore / Bennett 2010, Grodach / Loukaitou-Sideris 2007, Lysgard 2013, McGuigan 2009, Mercer 2002, Neelands / Choe 2010, Patel 2013, Wood / Taylor 2004. In der zweijährlich stattfindenden ICCPR (*International Conference on Cultural Policy Research*) finden sich jeweils zahlreiche Vorträge zum Thema „urban development" und „cultural industries" mit Fallbeispielen aus einer Vielzahl von Ländern.

halte.[5] Allerdings lassen sich hinter diesen Sachargumenten bei näherer Betrachtung politisch motivierte Narrationen ausmachen, deren Ziel es ist, Entscheidungsräume mittels bestimmter Diskurse zu präformieren. Unter der Prämisse, dass Kulturpolitik Gesellschaftspolitik sei, geht es denn auch laut Scheytt/Krüger um die geplante Transformation der kulturellen Infrastruktur; kritisch gesehen also um den Versuch, die „Neue Kulturpolitik"[6] mit ihrem Anspruch, die Kulturlandschaft soziokulturell umzubauen, politisch mittels eines Planungsinstrumentes durchzusetzen. Sievers/Blumenreich/Föhl formulieren:

> Ihr [der KEP] ging es darum, Kulturpolitik als entwicklungsoffene Gestaltungsaufgabe zu betreiben, die auch Innovation und Alternativen zum vorhandenen öffentlichen Kulturbetrieb vorsah und die zielorientiert vorgehen wollte. Ein Instrument zur Umsetzung dieses Politikverständnisses war die kommunale Kulturentwicklungsplanung.[7]

Bei der Durchsicht verschiedener Kulturentwicklungspläne[8] lässt sich die Vorgehensweise wie folgt systematisieren: (1) *Bestandsanalyse* der geförderten Institutionen und Gruppen; (2) *Bedarfsanalyse* als Bestandsaufnahme der Ideen und Ziele beteiligter Akteure in Kulturpolitik und Kulturverwaltung, der Kulturinstitutionen und Vereine; (3) *Formulierung von Leitbild und Zielen* als Beteiligungsprozess; (4) *Ausarbeiten konkreter Maßnahmen* zur Vorlage für politische Entscheidungen. Auftraggeber solcher KEP sind zumeist Träger und Förderer, also die Kulturämter und Kulturdezernate von Städten und Gemeinden beziehungsweise die jeweiligen Abteilungen für Kultur in den betreffenden Landesministerien. Sie wählen die Auftragnehmer (Kultur- oder Unternehmensberater) aus und bestimmen den Fokus der Untersuchung. In den KEPs wird eine Bestandsaufnahme der kulturellen Infrastruktur einer Stadt, einer Region oder einem Bundesland im Gesamten, hinsichtlich einzelner Sparten oder entlang von bestimmten

5 Sievers / Blumenreich / Föhl 2013, S. 12
6 Scheytt / Krüger 2013, S. 9-10
7 Sievers / Blumenreich / Föhl 2013, S. 11f.
8 Kulturamt der Stadt Freiburg im Breisgau 2008, Kulturamt der Stadt Freiburg im Breisgau 2009, Landeshauptstadt Linz 2013, Kulturamt der Stadt Eberwalde 2009, Kulturausschuss der Stadt Jena 2010

Schwerpunktthemen wie zum Beispiel „Kulturtourismus“, „Kulturwirtschaft“, „Kulturelle Bildung“, „Vernetzung/Kooperation“ vorgenommen.[9]

Eine in der Literatur geäußerte Kritik an der KEP lautet, dass sie durch ihr verwaltungstechnisch-planerisches Vorgehen konträr zur Logik der Kulturproduktion stehe. Zudem sei sie teils soziokulturell reformpolitisch motiviert und damit von einer bestimmten Agenda getrieben.[10] Ein weiterer Kritikpunkt erscheint gerade in dem vermeintlich partizipativen Vorgehen. Die Kulturverwaltung und die jeweiligen involvierten Kulturinstitutionen versuchen, in den Prozessen der KEP zumeist ihre persönlichen oder institutionellen Interessen unterzubringen und durchzusetzen.[11]

Ein weiterer Schwachpunkt dieses Planungsinstrumentes ist unseres Erachtens, dass obgleich durch die Beteiligung der Akteure ein partizipatives Vorgehen beabsichtigt wird, die KEP den Blick von professionellen Planern auf die öffentlich geförderte Kultur lenkt. Die Besucher und Bewohner einer Stadt oder Region jedoch nehmen die Stadt als Ganzes wahr, sie unterscheiden nicht zwischen städtisch geförderten und nicht geförderten Kulturangeboten. Ihr Erleben der Stadt mit ihren Atmosphären[12], Potenzialen und Szenen geht über die summative Listung städtischer Kultureinrichtungen und geförderter Vereine hinaus. Besucher und Bewohner durchschreiten die Stadt, nehmen Räume und räumliche Inszenierungen wahr, treffen auf Menschen. Sie betreten Kulturinstitutionen, wandern durch Ausstellungen, hören Konzerte, engagieren sich in Vereinen, treffen sich in Jugendhäusern oder Kulturzentren. Diese subjektive Aneignung kommt unseres Erachtens nach in traditionellen Planungsprozessen zu kurz, ist sie jedoch genau das, was das „Kulturerleben“ ausmacht.

---

9 siehe zum Beispiel Kulturentwicklungskonzept Niedersachsen (KEK) http://www.mwk.niedersachsen.de/themen/kultur/kulturentwicklungskonzept_niedersachsen_kek/kekprozess/der-kek-prozess-bezieht-die-akteure-aktiv-ein-118561.html (abgerufen am 4. Juni 2016)

10 Sievers / Föhl 2013, S. 65

11 Haselbach 2013, S. 93-102

12 Hasse 2012 und Paetzold 2012, S. 229-245

... und die Kulturkonzeption

Wir haben daher versucht einen anderen Blick auf das Kulturleben der Stadt zu entwickeln: Die Perspektive von Kulturinteressierten, aber keinen von Kulturverwaltern oder Kulturberatern. So erhoffen wir, einen Blick dafür zu erhalten, wie sie – also die Bewohner und Besucher – das Kulturleben wahrnehmen. Diese Herangehensweise als „Kulturkonzeption" ist daher wörtlich als ein Annähern an eine Stadt zu sehen. Es geht um ein sich in Schichten entwickelndes, langsam verdichtendes Erfahren der Stadt und weniger um eines, das von institutionellen Interessen oder kulturpolitischen Modebegriffen geleitet ist. Es ist nicht der vermeintlich objektive Blick auf professionalisierte Kulturinstitutionen, sondern eine Gemengelage subjektiver Aneignungen. Mit diesem Blick wollten wir danach fragen, wie das Kulturleben der Stadt weiter zu entwickeln sei. Denn das Kulturerleben ist immer ein Subjektives. Im Vordergrund standen in dieser Kulturkonzeption daher auch eher kulturwissenschaftliche Methoden, die einen qualitativen, auf- und nachspürenden Blick unterstützen.

Die vorliegende Kulturkonzeption erweitert das übliche Vorgehen einer KEP. Zwar nehmen auch wir eine Bestandaufnahme vor, lassen die Akteure zu Wort kommen, führen Besucherstatistiken durch und analysieren den kommunalen Kulturhaushalt. Jedoch geschieht dies aus der Perspektive kulturinteressierter Besucher auf das Kulturleben der Stadt und nicht alleine aus der Sicht von Profis der Kulturverwaltung oder der Kulturberatung. Das heißt wir versuchen, das Interesse der Besucher ergänzend neben das Interesse der Institutionen zu stellen. Die Perspektive und Sprache der Studierenden mag den Verwaltungsprofi manchmal verwundern, zeigt aber auch, wie andere auf die Kultur der Stadt blicken, Spannungsfelder und Potenziale jenseits des Bekannten adressieren. Nützlichkeit entfaltet das Vorgehen daher dann, wenn man sich den Blick des Fremden zu eigen machen kann.

Obgleich der Begriff der Kulturkonzeption nicht völlig unverbraucht ist (siehe die Kulturkonzeption für Eberswalde sowie die Kulturkonzeption der Stadt Jena – beide verstehen sich jedoch als KEP), steht der Begriff hier für ein konzeptuell erweitertes Vorgehen. Am Beispiel der Stadt Ravensburg soll dieses Vorgehen erprobt werden, um neue Wege im Denken für die und mit der Stadt sowie ihren Bewohnern einschlagen zu können.

Methodik und Vorgehen

Die Große Kreisstadt Ravensburg liegt im südlichen Baden-Württemberg in der Nähe des Bodensees, hat circa 49.000 Einwohner und wurde erstmals 1088 urkundlich erwähnt. Ravensburg war bis 1803 Freie Reichsstadt. Die im Jahr 2007 – also noch vor der Eröffnung des Museumsviertels – gezählten über drei Millionen jährlichen Tagestouristen beeindruckt die Stadt durch ihre größtenteils intakte mittelalterliche Altstadt und die zahlreichen Türme und Tore.

Das Kulturamt der Stadt Ravensburg kam mit der Frage auf die Zeppelin Universität zu, ob diese eine Kulturkonzeption für die Stadt erstellen könne. Bewusst wurde der Begriff Kulturentwicklungsplanung vermieden; man wollte ein offeneres und experimentelleres Vorgehen ohne vorzugeben, was dieses genau sein könnte. Das Ziel, wie es vom Ersten Bürgermeister der Stadt und dem Kulturamtsleiter formuliert wurde, war weder eine Legitimierung der bisherigen Arbeit, noch die De-Legitimierung bestimmter Institutionen oder Förderformen zu deren Abwicklung. Vielmehr sollte eine Bestandsaufname des Kulturlebens erfolgen, um mit und aus dieser Analyse heraus neue Perspektiven für Ravensburg diskutieren zu können. Mit dieser motivationalen Rahmung hieß ebenso der Kulturausschuss des Gemeinderates den Haushaltsposten zur Durchführung der Kulturkonzeption für gut, so dass wir die Arbeit an der Kulturkonzeption im Januar 2015 beginnen konnten.

Wir, das sind circa 18 Bachelor- und Master-Studierende der Zeppelin Universität und das Dozierendenteam bestehend aus den Hamburger Künstlern Margit Czenki und Christoph Schäfer sowie Dieter Haselbach (Direktor des Zentrums für Kulturproduktion). Geleitet wurde das Projekt von Martin Tröndle, Zeppelin Universität. Damit vereinten wir aufseiten der Dozierenden zwei Künstler, die umfangreiche Projekterfahrung in partizipativen Stadtentwicklungsprozessen haben, sowie mit Haselbach einen erfahrenen Kulturpolitikberater, Hochschullehrer und Spezialisten für Veränderungsprozesse in Kulturorganisationen. Die kunst- und kultursoziologische Kompetenz brachte Tröndle in das Team ein, viel Neugier und eine hohe Arbeitsleistung die Studierenden.

Nach einer Sichtung der Literatur zur Kulturentwicklungsplanung[13] entschieden wir, uns nicht an bisherigen Modellen und Vorgehen

[13] Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft 2014, Föhl 2006, Koschig 2013, Lüddemann 2007, S. 121-142, Morr 2013, Schumacher 2013

der KEP orientieren zu wollen, sondern uns dem Kulturleben der Stadt zunächst mit kulturwissenschaftlichen und künstlerischen Methoden zu nähern. Diese Annäherung geschah in zwei Feldforschungswochen: In der ersten Woche stand ein exploratives Vorgehen im Vordergrund. Qualitative Methoden, die hier zum Einsatz kamen, waren das flanierende Beobachten[14], die psychogeografische Introspektion des Umherschweifenden – ein sich durch die Stadt treiben Lassen mit besonderer Aufmerksamkeit darauf, wie das eigene Stimmungsbild durch die erlebte Umwelt beeinflusst wird[15], ethnografische Feldnotizen[16], sich ergebende unstrukturierte Interviews und Gespräche[17] bei Konzert-, Ausstellungs-, Club- und Barbesuchen, aber auch dem Couchsurfen. Ergänzt wurde dies durch Besuche und Beobachtungen unterschiedlicher Veranstaltungen und Ausstellungen.

Diese ersten, explorativ gesammelten Eindrücke wurden ausgewertet und waren Grundlage einer zweiten strukturierten Feldforschungsphase. Methoden, die hier dominierten, waren Leitfadeninterviews (mit circa 60 Experten und Akteuren des Kulturlebens)[18], eine statistische Besucherbefragung[19] sowie Dokumentanalysen zum städtischen Haushalt und zur städtischen Kommunikationsstrategie des Kulturangebotes. Wir sprachen mit Clubbetreibern, Theatermachern, Museumsleitern, Tätowierern, CEOs internationaler Unternehmen, Geistlichen, den Marketing- und Tourismusbeauftragten der Stadt, Arbeitslosen, Schülern und Studierenden, den Kulturdezernenten der umliegenden Städte, Opernliebhabern und vielen anderen. Der Zugang zu den Interviewpartnern war zumeist einfach: Die institutionellen Gesprächspartner konnten durch die Vermittlung des Kulturamtes oder durch die die Fallstudie begleitenden Dozierenden hergestellt werden, die eher jugendkulturellen und studentischen Interviewpartner wurden durch die Studierenden erreicht. Der Prozess der Planung, der verschiedenen Erhebungsmethoden sowie der Auswertung und Entwicklung der Konzeption erstreckte sich über 14 Monate.

14 Benjamin 1982, S. 82, 524-569
15 Debord 1958, S. 2
16 Emerson / Fretz / Shaw 2007
17 Flick 2007
18 ebenda
19 Diekmann 2010

Der Wert dieser Kulturkonzeption besteht in der facettenreichen und detaillierten Annäherung daran, was die „Kultur der Stadt" ist. Diese multiperspektivischen und multimethodischen Annäherungen sind bewusst heterogen gestaltet, da die beobachteten Phänomene und Szenen zum einen verschiedene Sprachtypen erfordern, zum anderen die Beobachtenden – also die Studierenden – unterschiedliche Präferenzen, Kompetenzen und Herangehensweisen an den Tag legten. Dabei versteht es sich von selbst, dass diese Collage des Kulturlebens in Ravensburg lückenhaft ist und der langjährige Kenner vor Ort teils Unschärfen im Detail erkennt. Dennoch, bei aller Individualität der Beiträge haben wir vor dem Hintergrund unserer Beauftragung durch das Kulturamt der Stadt stets einen methodisch stringenten und reflektierten Forschungsprozess angestrebt. Um den blinden Fleck der Beobachtung möglichst klein zu halten, die eine jede subjektive Perspektive, ein jeder Begriff und jede vorab getroffene Entscheidung auf das zu Beobachtende werfen, trafen wir uns täglich zur Vor- und Nachbesprechung im Feld. Gemeinsam reflektierend, diskutierend und planend versuchten wir, die jeweils blinden Flecken des anderen zu erkennen und tauschten unsere Erfahrungen mit der Rolle des Fragenden aus, um so die verschiedenen Ebenen der Stadt freizulegen oder zu komponieren, je nachdem welches epistemologische Verständnis man hier einnehmen möchte.

Strukturierung und Verdichtung

Den Blick auf die Heterotopien in der Beschreibung der Stadt und ihrer Kultur zuzulassen ist gewollt, um die Eigengesetzlichkeit ihrer Szenen und Institutionen deutlich und damit die Potenzialität der Kultur der Stadt sichtbar zu machen. Nach Foucault[20] zeichnen sich Heterotopien durch ein System von Öffnungen und Schließungen aus, das sie gleichzeitig isoliert und durchdringlich macht. Sie sind Orte, an den abweichendes Verhalten ritualisiert wird. „[Wir] leben nicht in einer Leere, innerhalb derer man Individuen und Dinge einfach situieren kann. [...] Wir leben innerhalb einer Gemengelage von Beziehungen, die Platzierungen definieren, die nicht aufeinander zurück zu führen und nicht miteinander zu vereinen sind."[21] Die Stadt kann nicht im Singular als

[20] Foucault 1990
[21] ebenda, S. 38

„die Stadt“ verstanden werden, vielmehr müssen wir sie uns als eine historisch gewachsene sozial-kulturelle Gemengelage unterschiedlicher Eigenlogiken vorstellen, um ihr gerecht zu werden. Man könnte auch von Nischen, Szenen oder Milieus sprechen, um dies soziologisch zu konnotieren, wobei jeder dieser Begriffe unterschiedliche Theoriekonzepte mit sich bringt. Für den Beginn unserer Untersuchung genügt jedoch eine solch unscharfe Fassung.

Wichtig für uns war im Blick zu behalten, dass „Kultur“ als anthropologisches Konzept gemeinschaftsbildend durch Ein- und Ausschließungen ist, sie ist ein gesellschaftskonstituiertes und gesellschaftskonstituierendes Moment.[22] Sie macht Gemeinschaften von der Mikro- zur Makroebene erst als solche kenntlich und grenzt sie von anderen ab. Kunst verstehen wir hingegen in Anlehnung an Niklas Luhmann als ein gesellschaftliches Teilsystem das sich an ästhetischen Kriterien orientiert.[23] Welche diese Kriterien sind, ist Teil der Auseinandersetzung unterschiedlicher Gesellschaften mit sich selbst und ihren kulturellen Praktiken. Ihre Kultur (und damit ein Teil ihres Selbstverständnisses) wird über die Diskussion des Ein- und Ausschließens dessen, was Kunst sein soll, sicht- und somit beobachtbar. Zur Erstellung einer Kulturkonzeption ist es notwendig, sich der Unterschiede von Kunst und Kultur und ihrer Interdependenz bewusst zu sein, um den einzelnen Akteuren in ihrem kulturellen Selbstverständnis angemessen gerecht werden zu können. Diese Differenzierung ist daher nicht als relativistische Spielerei zu sehen, sondern nimmt die Vielfalt der Stadtgesellschaft Ravensburg ernst, anstelle sie auf einen Kulturbegriff zu verengen. Es geht uns weder um die städtisch geförderte Kultur noch die Hochkultur, sondern um die Vielfalt der kulturellen Praktiken. Erst wenn diese abgebildet sind, kann eine Diskussion darüber erfolgen, ob und wie man welche davon fördern möchte.

22 Baecker 2001
23 Luhmann 1999

Im Laufe der Arbeit am und durch das Material ergab sich die Kapitelstruktur für die dichten Beschreibungen[24] in Teil „II Bestandsaufnahmen". Dort finden sie ihren Niederschlag in 14 Kapiteln und einigen „Einblicken". Letztere sind kleine essayistische Beobachtungen und Protokolle. Sie wechseln sich mit dichten Beschreibungen der Themenfelder ab, die sich für uns im Verlauf der Arbeit als wesentlich herauskristallisiert haben. Diese sind: Museen und Kunst, Literatur, Theater und Klassik in Ravensburg aber auch die Club- und Musikszene, historische Feste, Interkulturelles, eine statistische Analyse der Kulturbesucher, die Analyse der Kommunikation des Kulturangebotes, die Analyse der Kulturausgaben der Stadt, zwei designorientierte Ausbildungsstätten, das Kulturangebot der Stadt aus der Sicht der Kulturamtsleiter der umliegenden Städte sowie einiger einflussreicher wirtschaftlicher Akteure. Auf Darstellungen der Geschichte der Stadt Ravensburg wurde verzichtet, da diese vorliegen.[25]

Theoriebildung

Diesen Bestandsaufnahmen schließen sich im dritten Teil die Perspektiven an. Hier werden konkrete Veränderungsvorschläge auf Basis der verschiedenen Erhebungen gemacht, sowie im Sinne der „grounded theory"[26] eine lokale Theorie für die Kulturstadt Ravensburg entwickelt. Aufgrund der aktuellen Herausforderungen wurde ein Beitrag zu Kriegsflüchtlingen und Asylsuchenden sowie migrantischen neuen Bewohnern der Stadt entwickelt.

Theoriebildung kommt in einer KEP üblicherweise nicht vor, sie ist deskriptiv angelegt und teils normativ aufgeladen, um „vom Sein zum Sollen" zu kommen. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist dies wenig befriedigend. Eine Theorie, die die beobachteten Phänomene fasst und sie einordnen lässt, erlaubt nicht nur, *a posteriori* Schlüsse zu ziehen, sondern auch eine theoretisch situierte Prognose zu bilden. Solch ein Vorgehen ersetzt nicht den politischen Willensbildungsprozess, um bestimmte Maßnahmen zu beschließen. Die Theorie erlaubt es jedoch,

24 Geertz 2001

25 siehe zum Beispiel Eitel 2005, Schmidt 2010 sowie die Aufbereitung der Stadtgeschichte im Museum Humpis Quartier http://www.museum-humpis-quartier.de (abgerufen am 4. Juni 2016)

26 Glaser / Strauss 1967

BUCH RAV Druck.indb 20 14.06.16 01:00

diese Maßnahmen auf ihre Passung in das lokale Feld zu diskutieren. Die Theoriebildung trägt wesentlich zum Wert dieser Kulturkonzeption bei. Eine lokale Theorie vermag die lokalen Eigenarten zu fassen, um lokale Lösungen zu finden – worum es von Beginn an gehen sollte.[27] Das heißt im Teil „Perspektiven" werden nicht nur eine Reihe von Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt, sondern auch eine empirisch gestützte „lokale Theorie" vorgestellt. Beides ermöglicht einen frischen Blick auf die Stadt und lässt das Potenzial von Neuerungen im Kulturleben Ravensburgs vor dem Hintergrund der Spezifika der Stadt in Erscheinung treten.

Mit dem vierten und letzten Teil „Reflexionen" nimmt Dieter Haselbach den Prozess der Kulturkonzeption selbst in den Blick.

Die Stadt ist ein Seelenzustand und kaum hat man sie betreten,
so teilt sich dieser Zustand mit und geht in uns über.
Georges Rodenbach[28]

27 Die wenigen Theorieansätze im Bereich der KEP erschienen uns für unseren Fall nicht passend, da sie zu wenig Präzision im Detail liefern, um konkrete Maßnahmen aus solch einer Theorielinse zu entwickeln. Siehe zum Beispiel Baecker 2014, Göschel 2014.

28 Rodenbach 2011

I.1 Exkurs: Kulturbegriff und kommunale Kulturentwicklungsplanung

Dieter Haselbach

Welchem Kulturbegriff kann eine Planung folgen, welcher ist sinnvoll für das Projekt in Ravensburg? Ist es überhaupt sinnvoll, einen Kulturbegriff festzulegen, mit ihm das Planungsfeld vorab zu definieren?

Zunächst zu Kulturbegriffen im Allgemeinen. Die kulturwissenschaftliche Diskussion unterscheidet einen „engen" und einen „weiten" Kulturbegriff. Der enge definiert als Kultur die Summe der Aktivitäten und Institutionen entlang oder im Rahmen der traditionellen Kunstsparten, also Musik, Darstellende Kunst, Literatur, Bildende Kunst, Film, neuerdings vielleicht auch Baukultur und künstlerisches Design. Die Soziokultur ist ein Grenzfall, vom Selbstverständnis eher eine Aktivität zwischen Kulturvermittlung und Sozialem. Der Deutsche Kulturrat, Dachverband der Kulturverbände in Deutschland, fasst in einer Sektion Soziokultur und kulturelle Bildung zusammen. Im weiten Kulturbegriff ist alles Kultur, was nicht Natur ist. Als Kultur werden so alle von Menschen geformten Zusammenhänge, alles Soziale, alles Hergestellte, alle menschliche Aktivität gefasst.

Enger wie weiter Kulturbegriff haben viel für sich, sind in einigen Diskussionen sehr gut geeignet. Für Planungen sind beide nicht wirklich anwendbar. Der weite Kulturbegriff umfasst zu viel, in ihm verschwimmt der Gegenstand einer Kulturentwicklungsplanung. Nach ihm wäre Kultur zuständig für alles Menschliche. Eine Planung würde dann wieder zerfallen in die unterschiedlichen Planungsgebiete. Mindestens würde dies alle Handlungsfelder kommunaler Politik umfassen und das Thema „Kultur" als eigenständiges Politikfeld verfehlen.

Der enge Kulturbegriff bringt mit seiner Kanonisierung von Handlungsfeldern ein anderes Problem mit sich: Die Spartenaufteilung beinhaltet die Vorstellung, Kultur beschränke sich auf die traditionellen

Kunstsparten. Darin liegt eine Selbstbeschränkung. Künstlerische und kulturelle Grenzüberschreitungen kommen so nicht mehr ins Blickfeld und Kultur wird tendenziell enggeführt auf den Kanon des Bestehenden und zur Konvention Gewordenen.

So ist der enge Kulturbegriff zu eng, der weite zu weit.

Eine andere Perspektive ergibt sich, betrachtet man die Mittel kommunaler Kulturpolitik. Mittel der Kulturpolitik ist in erster Linie Geld, das für eigene kulturelle Zwecke eingesetzt oder das Dritten als Förderung oder Subvention zur Verfügung gestellt wird. Kulturpolitik wäre dann das Feld, das in Zuständigkeit entsprechender kommunaler Gremien und Ausschüsse über solche Geldmittel beschließt und ihre ordnungsgemäße Verwendung sicherstellt. Daneben gibt es noch andere Fachgebiete, die einen eher indirekten Einfluss auf kommunale Kultur haben, dies sind vor allem der Bereich Sicherheit und Ordnung, aber unter anderem auch die öffentliche Raumplanung. Hier würden kulturpolitische Gremien versuchen, ihren Einfluss auf andere Politikfelder zu nehmen, so dass die eigenen „kulturpolitischen" Ziele zur Geltung kommen.

Die Frage, die Kulturpolitik zu beantworten aufgegeben ist, lautet: Wer soll von öffentlichem Geld in der Kultur profitieren und was soll mit solchen öffentlichen Einrichtungen, solcher Förderung oder Subventionierung erreicht werden? Die grundsätzliche Diskussion über diese Frage wäre der Gegenstand einer Kulturentwicklungsplanung. Hier werden die Grundlinien von Kulturpolitik festgelegt. Betrachtet man die Sache von dieser Seite, so ist einer Kulturentwicklungsplanung kein Kulturbegriff vorausgesetzt, sondern er entsteht in der Beantwortung der Frage, was kommunale Kulturpolitik erreichen möchte. So ist diese Kulturkonzeption zu verstehen als ein iteratives Annähern an das, was die Kultur (in) Ravensburg sei, um damit in die Diskussion zu gehen, was sie werden sollte oder könnte.

BUCH RAV Druck.indb 24 14.06.16 01:00

II Bestandsaufnahmen

BUCH RAV Druck.indb 25 14.06.16 01:00

EinBlick

Vesperkirche – eine temporäre Utopie im Herzen der winterlichen Stadt

Christoph Schäfer

Unsere erste Nacht in Ravensburg: Wir lassen uns durch die Gassen treiben, als ausgerechnet der Soziologe im Dozierendenteam die nächste Kirche von innen sehen will. Haselbach hechtet die Treppe hinauf, wir hinterher – und tatsächlich: Die Kirche ist offen. Drinnen verweisen uns Mitarbeiter auf den nächsten Tag, heute seien wir zu spät, aber morgen könnten wir wiederkommen. Dann gäbe es wieder etwas zu Essen, in der Vesperkirche. Vesperkirche?

Alle zwei Jahre verwandeln die Einwohner von Ravensburg ein zentral gelegenes Gotteshaus in ein großes Restaurant für alle: Sie räumen die Kirchenbänke beiseite, und ersetzen diese durch lange Esstische. Drei Wochen lang wird täglich gekocht – ehrenamtlich. Für kleines Geld kann jeder gut essen – mehrgängig. Wer mehr Geld hat, zahlt mehr – freiwillig. Wer zu wenig hat, zahlt nichts – nachweislos. Alle sitzen und essen gemeinsam, die Atmosphäre ist informell, nicht religiös. Niemand muss mit anderen sprechen, aber die Situation regt dazu an, sich mit Fremden zu unterhalten. Dies ist keine Armenküche, sondern ein Fest des Gemeinsamen, des geteilten Genusses. Manche arbeiten in der Nähe, andere unterbrechen den Einkauf, wieder andere haben eine warme Mahlzeit oder Gesellschaft nötig, manche kommen aus Neugierde. Für drei Wochen, mitten im tiefsten Winter, hat die Stadt einen Treffpunkt: Ohne Konsumzwang können sich alle sehen und austauschen. Einige Hundert Besucher kommen täglich.

Anderntags gehen Margit Czenki und ich hinein: Kurzes Schlangestehen in kantinenartiger Sachlichkeit. Das Kulturangebot haben wir verpasst (hin und wieder tritt jemand auf oder spielt Orgel), doch wir bekommen eine reichliche

Portion Käsespätzle aufgetellert. Am Tisch sind wir gleich mit unseren Speisenachbarn im Gespräch: Zwei sind aus Langenargen angereist, haben von der Vesperkirche gehört und kochen selber für die Mittellosen aus der Nachbarschaft. „Unsere Kinder sind aus dem Haus, wir haben Platz, und machen das einmal die Woche in unserem Wohnzimmer."

Die Vesperkirche kann noch mehr: In der vielköpfigen Crew aus Helfern arbeiten afrikanische Refugees ganz selbstverständlich mit. Die Tatsache, dass ein traditioneller, religiöser Raum verwandelt wird, steigert die Attraktivität des Ereignisses: Die Ordnung der Sitzreihen wird suspendiert, die Unterteilung in sprechenden Priester und passives Gemeindevolk wird aufgehoben. Aus säkularer Sicht wird auf diese Weise ein religiös geprägter, aber passiver Raum zu einem öffentlichen und aktiven Ort im Sinne von Hannah Arendts „public happiness"[29]. Gleichzeitig legt die temporäre Vesperkirche christliche Qualitäten wieder frei, die im kirchlichen Alltag verschüttet sind – das gemeinsame Mahl, die Gemeinde, das Teilen, das gelebte Interesse am Mitmenschen. Plötzlich strahlen die alten Wände des gotischen Raums, die mich zeitlebens wegen ihrer Strenge immer abgestoßen haben, Wärme und Behaglichkeit aus. Wie schön das Licht in der großen Halle doch ist. Die Vesperkirche ist eine tolle Idee: Sie schafft im Februar, wenn die sommerlichen Treffpunkte, die Plätze und Parks verwaisen, einen öffentlichen und beheizten Ort. Über das Öffentliche und Karitative hinaus, schaffen die Ravensburger ein utopisches Moment, eine Unterbrechung im Getriebe aus Arbeit und Shopping, eine festliche Erinnerung daran, dass ein besseres Gemeinsames möglich ist. Eine Stadtgesellschaft, die so etwas kann, ist stark, selbstbewusst und zu beneiden.

[29] Arendt 2006, S. 106-131

II.1 Psychogeographischer Rundgang

Jasper Schmidt

Donnerstag, 26. Februar, die Sonne scheint den ganzen Tag

Am Vormittag komme ich am Bahnhof in Ravensburg an. Nur ein paar Leute verlassen um diese Zeit mit mir den Zug. Ich bin der Erste an der Treppe und so laufe ich alleine vom Gleis durch eine schicke Sichtbeton-Unterführung in Richtung Ausgang auf den Bahnhofsvorplatz. Die Atmosphäre, die mich empfängt, wenn ich die tribünengeformte Treppe empor gehe und schließlich auf den Platz trete, weckt positive Erwartungen in mir. Es ist ein schönes Gefühl des Ankommens hier und die Stimmung ist angenehm gelassen, obwohl der Bahnhofsvorplatz konsequent in seine funktionalen Bereiche aufgeteilt ist: Links der zentrale Busbahnhof, rechts Park&Ride und mittig die Flucht, die einen auffordert, sich geradeaus auf den Weg in die Stadt zu machen.

Ich laufe los, vorbei an einem aufwendig renovierten Altbau, in dem ein neues Restaurant mit Bar eröffnet hat. Unter dem Namen „Q-Muh“ werden Burger, Steaks und Bier von der Hausbrauerei verkauft. Ein Banner über dem Terrassengeländer verrät, dass Servicekräfte und ein weiterer Koch gesucht werden. Das hippe Einrichtungsdesign kommt in seiner bewusst modern-alternativen Gestaltung gewollt daher und wirkt neben einem Supermarkt und dem Bahnhofsgebäude gegenüber etwas deplatziert.

Banken mit Geldautomaten und diverse Bürokomplexe weisen mir schließlich den Weg in Richtung Innenstadt. Ich überquere die Georg- und die Karlstraße. Es herrscht viel Verkehr, Lastwagen wie PKW rauschen mit mindestens 50 km/h an mir vorbei. Kurz nach der Karlstraße überquere ich einen auf den Flächen der historischen Wallanlage angelegten Grünstreifen und bin nun an der alten Stadtmauer angekommen, hinter der sich unmittelbar die Altstadt ausbreitet. Die zeitlichen Brüche in der Architektur zeigen, wie das Quartier zwischen Bahnhof und Innenstadt organisch vom Zentrum her gewachsen ist – der Bahnhof liegt etwas außerhalb der Altstadt. Weder der zweite Weltkrieg, noch andere Zerstörungen haben ihre Spuren hinterlassen. Ich trete durch den Bogen des Stadttors und tauche in die Altstadt ein. Schlagartig wird

der Verkehr der vielbefahrenen Bundesstraße leiser, die wie ein wilder Strom um die fast vollständig erhaltene Stadtmauer rauscht. Ein Atmosphärenübertritt.

Ich folge kleinen Gassen und komme an einem etwas heruntergekommenen C&A-Kaufhaus vorbei. Fachwerkbauten und die mittelalterliche Raumaufteilung dominieren das Stadtbild. Stimmungsvoll ist sie, die Kulisse der historischen Gebäude mit ihren oft aufwendig verzierten Fassaden, ihren Türmen, dem zentral hervorgehobenen Rathaus und dem in die Breite fließenden Marienplatz. Die Straßen mit ihren abzweigenden Gassen schlagen mir vor, wohin ich meine nächsten Schritte setze. Es gibt nur wenige Fluchtpunkte, selten einen Blick auf einen Horizont. Wenn man nicht weiß, welche Straßen die hochragenden Kirch- oder Wachtürme säumen, ist die Orientierung für einen Fremden nicht ganz einfach.

Nachdem mein Blick nicht mehr so sehr an den pittoresken Giebeln und Erkern der alten Häuser hängen bleibt, entdecke ich die Läden und Einkaufstempel, die sich in den Geschäft gewordenen Erdgeschossen und teils in mehrstöckigen Kaufhäusern breit gemacht haben. Neben den üblichen Ketten gibt es einige Einzelhändler. Sorgsam mit Vogelabwehr gesicherte Altbauten fallen mir auf. Irgendwie oszilliere ich zwischen dem Altstadtatmosphären-Gefühl und der Konsum- und Erlebniswelt, die einen an sich ziehen will. „Ravensburg Einkaufsstadt", der Slogan setzt sich kurz in meinen Gedanken fest.

Ein Schild, das mich herzlich in Ravensburg willkommen heißt, weist mir den Weg zur Touristeninformation. Dieser Ort ist die Pforte für viele Tagesbesucher, von denen es, wie ich später herausfinde, jährlich etwa 3,4 Millionen in Ravensburg gibt.[30] Einige werden, genau wie ich, den Weg vom Bahnhof hierher gegangen sein. In der Touristeninformation präsentiert sich dem Besucher das inszenierte Ravensburg. Hier wird gezeigt, was aus Sicht der Offiziellen an ihrer Stadt und ihrem Umland sehenswert ist.

Ich wollte hier einen Stadtplan erwerben, um nicht nur mein Umherstreifen topographisch nachvollziehen zu können, sondern auch den Moment der räumlichen Verfügbarkeit zu spüren, der mich überkommt, wenn ich auf Karten blicke. Die Übersichtlichkeit, die Redu-

30 dwif-Consulting GmbH 2008

BUCH RAV Druck.indb 29 14.06.16 01:00

zierung auf das Infrastrukturelle einer Stadt, der Maßstab, der die tatsächlichen Distanzen verzerrt, Grenzen, die zu tückisch dünnen Linien werden. All dies verleitet mich dazu, mir eine Vorstellung des Terrains zu machen, die stets auf wunderbare Weise nicht mit der Realität des Fortbewegens zu Fuß zusammen passt und so nutzlos für die Navigation wird, aber stimulierend für die Imagination ist.

Der junge Mann am Tresen der Touristeninformation gibt mir ein zwölfseitiges Faltblatt des Stadtmarketings, in welchem lediglich ein Ausschnitt von einem Quadratkilometer der Stadt kartographiert ist. Auf diesem vorausgewählten Teil der Stadt sind mit kleinen gemalten Abbildungen die „wichtigsten" historischen Gebäude und die zentralen Hochkulturstätten hervorgehoben. Nochmals ausgewählt markieren 18 Punkte einen historischen Rundgang. Die Bildchen machen an einigen Stellen eine genaue Navigation mit der Karte unmöglich. Die Werbebroschüre umfasst neben einem überproportionalen Schwerpunkt auf mittelalterliche, bauliche Denkmäler, zudem eine Kurzbeschreibung der vier Museen, eine Übersicht über die aus Sicht des Kulturbüros wichtigsten Veranstaltungen des Jahres sowie das Kinderprogramm rund um den Ravensburger Spielekonzern. Die Veranstaltungshighlights sind drei Shopping-Events, Fasnet-Veranstaltungen und traditionelle Feste sowie zwei Kunst-Nächte, zwei Musikfestivals, zwei Konsummessen und einige hochkulturelle Konzertveranstaltungen.

Ich gehe weiter durch die Fußgängerzone und verschiedene kleine Gassen zum südlichen Teil des Marienplatzes, der auf der Fläche der ehemaligen innerstädtischen Stadtmauer zwischen Ober- und Unterstadt angelegt wurde. Bei einem Italiener mit einem preislich akzeptablen Mittagsangebot esse ich Pasta in der Sonne und sitze an einem Tisch mit drei Ravensburgern. Die Tische sind alle locker besetzt, es wird Mundart gesprochen, die Leute sind freundlich und sie strahlen, was an dem schönen Frühlingstag mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen liegen mag.

Langsam gewöhne ich mich an die beeindruckende Dichte der alten Häuser und entdecke kleinere Brüche im Erscheinungsbild. In Form dezenter baulicher Veränderungen, unprätentiöser funktionaler Architektur oder etwas nichtssagender Touristencafés wird der zeitliche Wandel sichtbar. Nicht jeder übernimmt die bauliche Rhetorik des Historischen.

BUCH RAV Druck.indb 30 14.06.16 01:00

Lasse ich meinen Blick auf der Suche nach Details auf dem Platz umherschweifen, stelle ich weiter fest, dass überall um mich herum versucht wird, ein ordentliches und sauberes Gesamtbild zu wahren. Der Geograph Jürgen Hasse spricht vom Schmutz in der Stadt als ein „Dokument des untilgbaren Realraums", der in Widerspenstigkeit zu den symbolischen und in Szene gesetzten Räumen denkmalgeschützter Quartiere steht.[31] Dieser Realraum zwingt einen immer wieder, über das in einer Stadt grundlegend problematische Verhältnis zwischen einem Innen und Außen nachzudenken. Denn selbst, wenn wir mit unseren Praktiken des Wohnens und Heimelig-Machens fortwährend versuchen, mehr und mehr Kontrolle über die physische und auch soziale Umwelt zu erlangen, lässt sich weder die Natur gänzlich kontrollieren, noch die soziale Unordnung verdecken.

Mit diesen Gedanken über den sozialen und physischen Stadtraum im Kopf stelle ich mir den Marienplatz weniger aufgeräumt und sauber, mit mehr kleinen Imperfektionen und Lebendigkeit vor. Wie wäre es, wenn es neben all den Konsumstätten ungewöhnlichere Raummaneignungen zu betreten gäbe, die öffentlich zugänglich wären und wie „Kollektoren"[32] das parzellierte Alltagsleben des Urbanen aufbrächen? Ich weiß es nicht, kann es mir hier nicht vorstellen und so bleiben die auf den nicht dafür vorgesehen Bordsteinkanten rastenden Jugendlichen das einzige Moment, das sich widerspenstig gegenüber den dominierenden Funktionslogiken zeigt.

Öffentliche Sitzgelegenheiten sind rar auf dem Platz und so muss eigentlich für einen Moment der Ruhe stets Geld bezahlt werden. Dieser vom Konsum geprägte Charakter der Gegend rund um den Marienplatz spiegelt sich auch in den Passanten wieder. Entweder tragen sie offensichtlich zuvor Erworbenes in werbe-bedruckten Einkaufstaschen mit sich, streben zielgerichtet von A nach B, oder aber sie sind Touristen und blicken durch ihre Kameras auf die so fotogene, in Frühlingssonne getauchte Altstadt-Szenerie.

Lediglich vereinzelt erkennt man Menschen, die eher planlos umherziehen. Ihre Insignien, etwa eine abgewetzte Plastiktüte zum Pfandflaschen Sammeln oder die zerschlissenen Schuhe, die ein Zeichen sozioökonomischer Schwäche sind, verdeutlichen mir, dass sie nur pas-

31 Hasse 2000, S. 37
32 Sloterdijk 2006, S. 88

BUCH RAV Druck.indb 31 14.06.16 01:00

sieren und niemals an meiner Stelle hier im Restaurant säßen. Es mag zynisch klingen, aber irgendwie drängt sich mir der Gedanke auf, dass Ravensburg, wie so viele andere Städte auch, erfolgreich darin ist, gleich dem Schmutz auch die Mittellosen und so die schwächste Gruppe einer untilgbaren sozialen Realität aus dem Innenstadtbild zu verdrängen.

Während ich meinen Kaffee austrinke, merke ich, wie immer mehr Schüler nach Unterrichtsschluss, meist mit Süßigkeitentüten in den Händen, durch die Fußgängerzone ziehen. Ich hänge mich unauffällig an eine Gruppe von vier Teenagerinnen und folge ihnen an einem Hauptgebäude der Dualen Hochschule vorbei zum Burgberg. Recht schnell steigen wir auf dem schmalen Treppenweg nach oben in Richtung Veitsburg. Links, an einer Abzweigung, biegen die Mädels auf eine kleine Terrasse ab, wo sie bereits von zwei rauchenden Freundinnen erwartet werden. Obgleich man über die steilen Treppen auf dem Weg zur Burg gut erkennen kann, wer hinauf oder herunter kommt, fühlt man sich unbeobachtet.

Auf der Aussichtsplattform angekommen bin ich überrascht von der wohlproportionierten, auf den Raum achtgebenden Architektur der auf dem Berg liegenden Jugendherberge. Ich streife etwas auf dem Burghügel umher und treffe eine ältere Frau, die mit ihrem Mann einen Spaziergang macht. Wir kommen ins Gespräch und ich frage, ob sie Ravensburgerin sei. Sie antwortet, dass sie noch immer als „Reingeschmeckte" gelte, obwohl sie schon seit ihrem sechsten Lebensjahr in Ravensburg lebe. Nichtsdestotrotz fühle sie sich aber als Bürgerin der Stadt. Sie schwärmt von den vielen schönen Türmen, die man von hier oben sehen kann, zeigt und nennt die Namen der Kirchen in der Altstadt und berichtet schließlich von den vielen Diskussionen in der Zeitung über die nun beschlossene Neuanlegung des Hangs vor der Veitsburg. Die Stadt habe sich für einen Serpentinenweg entschieden, was die Frau freut: „Da man uns die Schönheit der Stadt nicht wegnehmen darf." Sie selbst wohnt nicht in der Altstadt, fühlt sich dem Ort und den Gebäuden jedoch sichtlich verbunden.

Von hier oben auf der Plattform überblickt man aber auch die umliegenden Wohnsiedlungen und vereinzelten Höfe, die vor den Toren der Innenstadt liegen. Ich sehe zum ersten Mal die durch die große Bundesstraße abgeschnittene Weststadt, die mit ihren Blockhochhäusern in

einem krassen Kontrast zu den vor ihr liegenden Quartieren steht.

Auch hier oben treffe ich wieder auf Jugendliche und auf dem Weg nach unten kann ich erkennen, wie einige der Grüppchen von vorhin größer geworden sind. Die Gegend um die Burg scheint einer der Orte zu sein, an denen im öffentlichen Raum ein Plätzchen zu finden ist, ohne Geld ausgeben zu müssen.

Ich gehe in Richtung Mehlsack, einem imposanten Wehrturm aus dem 15. Jahrhundert, wieder hinunter in die Stadt. Wie ich erst später erfuhr, diente der Turm den Bürgern der freien Reichstadt zur Kontrolle der Burg, auf der der gegnerische kaiserliche Landvogt residierte. Flugs ist man wieder in den nun mehr und mehr belebten Gassen. Nach einer schmalen Straße (Humpisstraße) stoße ich auf einen schönen, aber brachliegenden kleinen Platz. Er ist nach der italienischen Partnerstadt Rivoli benannt und erscheint mir als Ort mit ungewecktem Potenzial. Warum sitzt hier keiner? Vielleicht fühlt man sich hier unter den Balkonen der angrenzenden Häuser zu sehr unter Beobachtung.

Über die Roßbachstraße laufe ich weiter, vorbei an einem „Media Markt“ in einem 60er-Jahre-Gebäude und der „Ravensburger Tafel“. Dort ist eine tolle Graffitiwand, die bis auf erste Übungsversuche und zwei, drei Tags erstaunlicherweise unberührt geblieben ist. Das mag weniger an der vielleicht etwas eingeschlafenen Graffitiszene der Stadt, als vielmehr am angrenzenden Amtsgericht liegen, vor dem zwei Polizeiwagen parken.

Am Ende der Straße öffnet sich der Raum unerwartet und man befindet sich in einer netten Ecke, in der neben einem Kindergarten und einer Kita ein Mehrgenerationenhaus steht. Das „Rote Kreuz“ hat hier seinen Sitz mit Beratungsstellen und ein Café mit dem Namen „Café Miteinander“ strahlt eine einladende Atmosphäre aus. Ich gehe hinein und nehme sofort eine lebendige Stimmung wahr. Kinder tummeln sich in der Spielecke, ältere Damen sitzen vor leeren Kuchentellern und Kaffeetassen und tauschen Neuigkeiten aus. Junge Eltern sitzen mit ihren kleinen Kindern auf dem Arm, die etwas größeren Kinder draußen auf dem Spielplatz im Blick habend, um die Tische herum und unterhalten sich.

BUCH RAV Druck.indb 33 14.06.16 01:00

Das Personal ist durchmischten Alters, sehr freundlich, und bietet dem Besucher Kaffee, Tee und süße Teilchen zu günstigen Preisen an: Ein Stück Kuchen und ein Heißgetränk für 3 Euro. Man merkt sofort, dass dies kein exklusiver Ort ist und eine gemeinschaftliche Gesinnung vorherrscht. Das Miteinander im Namen des Cafés scheint hier gelebt und genossen zu werden. Während ich hier so sitze und aus dem Café auf den Spielplatz, den Kindergarten und die sich kreuzenden Straßen blicke, fällt mir zum ersten Mal auf, wie Menschen hier tatsächlich leben und das Kulissenhafte und Historische der Stadt in den Hintergrund tritt. Ich erkenne, wie sich die Menschen hier den Ort mit Hilfe ihrer Projekte angeeignet haben und damit um das Alte einfach „herum leben".

Der Spielplatz wird nach Osten hin von einem Stück der alten Stadtmauer eingefasst, die ihn so vor dem Lärm der stark befahrenen, hinter der Mauer liegenden Bundesstraße schützt. Hier verwandelt sich zum ersten Mal die eingegrenzte Altstadt in einen gemütlichen Raum, der eben nicht nur bewahrt, sondern auch belebt wirkt. Was mir jedoch erst auf den zweiten Blick auffällt, oder vielleicht auch erst, als ich die Bioläden und Geschäfte für Naturmode entdecke, ist die dominierende Präsenz einer gutbürgerlichen grünen Mittelschicht. Blicke ich dagegen auf die unterschiedlichen sozialen Dienste, wie die „Tafel" oder das Rote Kreuz, sehe ich Menschen, die weder der Mittel-, noch der Oberschicht zugehören; aber sie wohnen hier gewiss nicht. Vielmehr suchen sie für ihre Existenzsorgen und Probleme eine Anlaufstelle und offene Ohren.

Während die Sonne in den engen Gassen langsam untergeht, mache ich mich auf den Weg und verlasse das Café in Richtung der Leonhardstraße, auf der nun der Feierabendverkehr tobt. Ich laufe außen an der alten Stadtmauer entlang und stoße schließlich rechter Hand auf das bauliche Ensemble von einer Realschule, der Volkshochschule sowie dem prunkvollen Konzerthaus. An den Schulhof grenzt ein seltsamer Park, der trotz des sonnigen Wetters völlig leer ist. Interessanterweise ist er von der Straßenseite gar nicht direkt zu betreten. Die Wilhelmstraße, an der ich nun stehe, kommt mir noch stärker befahren vor als all die anderen großen Verkehrsadern, besonders an der Ecke, wo sie auf die Schussen- und die Gartenstraße stößt. Ein Viehlaster mit Schweinen

BUCH RAV Druck.indb 34 14.06.16 01:00

braust mit klapperndem Gestänge an mir vorbei. An den Bushaltestellen warten Schüler und Pendler. Unter den Autokennzeichen sieht man vor allem RV (Ravensburg) und FN (Friedrichshafen), vereinzelt einen Ulmer, aber sonst nur wenig Fremde. Ich – wahrscheinlich jedermann – möchte eigentlich nur weg von diesem lauten, vom Verkehr dominierten Ort. Und so laufe ich, begleitet von einem Gefühl des Zuflucht Suchens in den Altstadt-Ring, durch eine kleine Passage unterhalb des Frauentors. Ich stehe, fast schon plötzlich, auf dem Marienplatz und bin überrascht über die kurzen Wege im Zentrum der Stadt. Das Innen und Außen habe ich noch nie so körperlich empfunden wie hier in Ravensburg.

An einem abgedeckten Brunnen, am Rande des Marienplatzes, steht eine Gruppe von Obdachlosen, trinkt Bier und Wodka aus der Flasche und raucht Selbstgedrehte. Einer schläft seinen Rausch auf der Brunnenabdeckung aus, was unter den Kollegen immer wieder für Spott sorgt, sie gleichzeitig aber auch unruhig werden lässt. Sie sagen, es sei verboten hier einfach so zu liegen.

Ich laufe weiter in die Grüner-Turm-Straße, die man durchaus als die internationale Straße in der Ravensburger Altstadt bezeichnen könnte. Wie ich später herausfinde, wurde die Straße früher als „Judengasse“ bezeichnet, was darauf verweist, dass dies der Ort war, an dem Ravensburger jüdischen Glaubens wohnten.[33] Vorbei an je einem indischen, asiatischen, türkischen und afrikanischen Restaurant lasse ich mich weiter durch den nord-westlichen Teil der Innenstadt treiben. Ich merke, dass ich mich in der ehemaligen Unterstadt befinde, denn die alten Häuser sind verglichen zur Oberstadt einfacher gebaut und mit weniger Ornamentik verziert. Die Straße führt mich an der „Zehntscheuer“ vorbei, in der heute Konzerte und andere Kulturveranstaltungen stattfinden. Wie ich auf einem davor installierten Informationsschild lese, wurde im Mittelalter hier der Zehnt, die Naturalsteuer, eingelagert. Gegenüber der Scheuer ist ein einladend wirkender kleiner Platz mit einem ebenso netten Café.

[33] siehe http://www.alemannia-judaica.de/ravensburg_juedgeschichte.htm (abgerufen am 18. Mai 2016)

Die Straßen in der Gegend sind alle etwas ruhiger als man es sonst von der Altstadt gewohnt ist. Es werden Assoziationen dörflichen Lebens in mir geweckt und anders als zwischen den Straßen im unmittelbaren Umfeld des Marienplatzes empfinde ich hier weniger Touristisches. Die Wohnhäuser erfahren nur ab und zu, durch kleine Ladengeschäfte, Büros und eine große Kirche, etwas Abwechslung.

Ich passiere wieder das Untertor, welches den Beginn der Shopping-Meile markiert. So bin ich kurz wieder auf einer der Prunkstraßen, laufe jedoch gleich weiter in eine kleinere Seitengasse und komme zum Hirschgraben. Im Mittelalter lebten dort Hirsche, heute hat der Boule-Verein „Tierra Libre" hier seine Plätze. Man geht in den Graben hinunter, ohne jedoch merklich in die Tiefe gehen zu müssen. Von Links wird der Graben durch mächtige Teile der Stadtmauer markiert, die andere Seite wird durch einen begrünten Erdwall eingefasst. In einem verwitterten Schaukasten wird auf Vereinsnachrichten aufmerksam gemacht und auf die aktuellen Trainingszeiten hingewiesen.

Weiter hinten, hinter den ordentlich eingefassten Sandplätzen, erkenne ich einen Mann und einen Jugendlichen, die gerade Boule spielen. Der Jüngere wirft geschickt mit merklich antrainierter Technik eine Kugel nach der anderen in Richtung der „Sau", der Ältere schneidet sich daneben mit seinem Klappmesser eine Tomate auf. Ich frage sie, ob ich mich zu ihnen setzen könnte, um eine Zigarette zu rauchen und ihnen ein paar Fragen zu Ravensburg zu stellen.

Beide scheinen die Abwechslung zu schätzen, die mein Auftritt für ihr nachmittägliches Boule-Spiel mit sich bringt. Auf die Frage, was ich denn hier in Ravensburg mache, erkläre ich den beiden kurz, mit welchem Projekt das städtische Kulturamt die Zeppelin Universität beauftragt hat. Ich erkläre, dass mich vor allem ihre Geschichten und Eindrücke interessieren, die ihnen über ihre Stadt einfallen. Bei dem Wort Kulturkonzept wird der Ältere hellhörig und sagt mir, dass ich mit meiner Frage genau auf den Richtigen gestoßen sei. Wir stellen uns gegenseitig vor und ich komme mit „Tomasz" ins Gespräch, während „Chris", der Jüngere, weiter mit seinen Kugeln spielt. Er redet dabei immer wieder dazwischen und überredet Tomasz noch zu einem letzten Spiel für heute. Tomasz willigt ein und fragt mich, ob wir nicht im Anschluss zusammen einen Kaffee trinken gehen wollen, dann würde er

mir auch ausführlich über Ravensburg und seinen Blick auf die Kultur erzählen. Ich finde die Idee natürlich gut und schaue den beiden nun bei ihrem letzten Spiel an diesem Tag zu. Sie spielen bis sieben Uhr. Während ich die beiden so beobachte, fange ich an mir Gedanken darüber zu machen, was diesen Mittvierziger und den Jugendlichen hier zusammenbringt. Ich erkenne deutlich, wie Chris zu Tomasz aufschaut und das gemeinsame Spiel mit ihm genießt. Tomasz geht mit dieser Rolle äußerst sensibel um. Er stellt eine spürbar ausgeglichene Kommunikationssituation zwischen sich und Chris her, die von gegenseitigem Respekt und Achtsamkeit geprägt ist. Tomasz macht auf mich den Eindruck, optimale Streetworker-Qualitäten zu besitzen. Chris hatte am Ende die genaueren Würfe und gewinnt das Boule-Spiel. Wir verlassen den Hirschgraben und Chris verabschiedet sich, er hat noch einen Termin.

Tomasz und ich gehen in das Café/Restaurant „Colours". Das Café ist direkt an der zentralen Bachstraße zwischen zwei alten Häusern gelegen und hat einen gemütlichen, etwas provisorisch und flickenhaft überdachten Vorhof. Dort sitzt man neben flackernden Heizlampen an kleinen runden Tischen und darf rauchen. Von dort gelangt man in die Bar, mit einer langen Theke und ledernen Sitzboxen. Skurril ist der direkte Eingang zu dem benachbarten Modegeschäft gegenüber der Theke: Durch ein riesiges Schaufenster kann man aus der Bar auf die Kleiderständer blicken.

Nachdem wir uns an den Rand an einen der freien Tische gesetzt haben und beide mit einem Getränk versorgt sind, fängt Tomasz an, über die Ravensburger Kulturlandschaft zu erzählen. Es wird rasch klar, wie wenig er von der Hochkultur in Ravensburg hält. Ohne „Beziehungen" oder größere eigene Verdienste, die im besten Fall ökonomischen Charakters sind, habe man keine Chance, sich hier durch eigenes Engagement an der Gestaltung des städtischen Kulturangebotes zu beteiligen, so seine ersten Statements. Selbst im kleinen Boule-Club spiegele sich dieses Bild wieder, da der alteingesessene Vorsitzende alle Vorschläge zur Weiterentwicklung abblocke und lediglich seinen Interessen und bewahrenden Tendenzen folge. Tomasz hat nach vielen Jahren im Verein „keinen Nerv mehr" für solche Spielchen und plant, eine Splittergruppe zu gründen, die sich dem Neuen nicht mehr versperrt und offen für jeden Mann und jede Frau ist.

Wir kommen auf das Thema Jugendliche zu sprechen, das für Tomasz eine Herzensangelegenheit zu sein scheint. Er selbst ist mit 15 Jahren ohne Eltern und ohne Deutschkenntnisse mit seiner Großmutter aus Polen nach Ravensburg gekommen. Er weiß, wie hart es ist, als junger Mensch in einer Stadt anzukommen und sie langsam als die eigene Stadt zu empfinden. Seiner Meinung nach funktioniere die soziale Integration insbesondere bei Jugendlichen, die aus sozial schwachen Zuwanderungsfamilien kommen, nur wenig. Diese Jugendlichen treffe man vor allem in der Weststadt, erzählt mir Tomasz, die durch die Bundesstraße und den kleinen Hügel, abgeschottet von der schönen Altstadt, topographisch deutlich ausgegrenzt ist. Er erzählt mir von den perspektivlosen jungen Menschen, die in einer der vielen Spielotheken rund um den alten Stadtkern von den Betreibern mit zunächst geschenkten kleinen Geldsummen zum Automatenspiel verführt werden.

Mit den Augen eines ehemals Fremden analysiert Tomasz die sozialen Aktivitäten der Stadt kritisch. Vom Status quo werde seiner Meinung nach kaum abgewichen und der Fokus der Kulturarbeit läge auf der Hochkultur für das obere Drittel der Bevölkerung. Er selbst hätte die Idee gehabt, aus dem ehemaligen Raiffeisen-Gebäude am Bahnhof, das zum Verkauf stand, eine freie Kulturstätte zu machen. Er beginnt von dem Haus zu schwärmen, der optimalen Lage und den Ateliers und Freiräumen für alternative Kultur, die für längere Zeit dort untergebracht waren.

Ich nutze den regen Gesprächsfluss, um Fragen über die größeren Migrantengruppen, die Sozialhilfeempfänger und Obdachlose zu stellen. Armut sei natürlich auch in Ravensburg ein alltägliches Problem. Ich erinnere mich an meine Gedanken beim Mittagessen auf dem Marienplatz und fühle mich durch Tomasz Erzählungen bestätigt. Die Stadtsoziologin Saskia Sassen macht dafür die den Raum einer Stadt durchziehenden ungleichen Machtverhältnisse verantwortlich, die zu einer Kontrolle der einen über die andere Seite führen.[34] Dies drückt sich direkt spürbar durch die physische Vertreibung und indirekt über die ungleichen Marktverhältnisse aus, welche die stärkere Gruppe mit ungemein mehr Gestaltungsmöglichkeiten ausstatten. So entsteht eine zum Schweigen gebrachte Gruppe, die nicht mehr das Gefühl hat, an den Konfigurationen einer Stadt mitgestalten zu können. Ich wünschte

[34] Sassen 2006, S. 99

BUCH RAV Druck.indb 38 14.06.16 01:00

es gäbe sie häufiger, diese Kollektoren in Städten, diese Orte, die niedrigschwellig zu betreten sind, Begegnungen zwischen Fremden ermöglichen und in denen miteinander Sprechen und gemeinsam an Ideen Arbeiten zum Alltag gehört. Hier würde Menschen wie Tomasz die Möglichkeit gegeben werden, ihre Energie zu nutzen und ihre Ideen oder ihre Erfahrungen mit dem Fremdsein zu äußern und in die Öffentlichkeit zu tragen.

An einem anderen Tag, als ich noch einmal in Ravensburg war, bin ich ganz bewusst in die Weststadt gegangen. Ich habe mich umgeschaut und war im offenen Jugendtreff, wo mir der Leiter erzählte, dass die Hauptaufgabe des Treffs darin läge, den Kids eine Auszeit von den depressiven Eltern und prekären Lebenswirklichkeiten zu geben. An eine konkrete inhaltliche Förderung der Jugendlichen sei im Rahmen dieser existentiellen Aufgaben eigentlich gar nicht zu denken.

Im Gespräch mit Tomasz wollte ich manchmal glauben, er würde übertreiben, und die Aussichten von sozial abgehängten Jugendlichen in einer so reichen Stadt wie Ravensburg seien nicht so trüb und zukunftslos. Doch wenn ich an die urbane „Gefühlswirklichkeit“[35] denke, die sich in mir breit macht, als ich durch die Weststadt streife, spüre ich diesen atmosphärischen Bruch. Dieses Gefühl, in ein zweites Ravensburg zu treten, das ohne einen zentralen Platz auszukommen hat, das von einer funktionslogischen Wohnraumplanung anstelle seiner schützenden und heimeligen Nischen und Plätze geprägt ist, dann stelle ich mir vor, wie auch die Jugendlichen diese Gefühlswirklichkeit erfahren und sie ihr Leben prägt. Hier zerbricht das romantische Bild der mittelalterlichen Stadt der Türme, Plätze und Gassen mit seiner schützenden Stadtmauer. Das Leben in der Weststadt soll nicht an der Identitätsbildung der Stadt mitwirken. Dabei ist es für die Zukunft Ravensburgs so wichtig, dass die Innen-Außen-Differenz der alten Stadtmauer aufgebrochen wird, dass die Stadt nicht so sehr auf ihre stolze Vergangenheit zurück blickt und die Mittel der Kulturförderung in die erhabenen Kulturstätten wie den Konzertsaal, das Museumsviertel oder den „Schwörsaal“ einfließen lässt, sondern Geld und Bereitschaft für die gemeinsame Imagination einer bunten, von Unterschieden geprägten Stadtgemeinschaft investiert.

35 Debord 1978, S. 74ff.

Mittlerweile haben wir längst ausgetrunken, da zeigt Tomasz durch die gläserne Überdachung auf das direkt angrenzende Nachbargebäude. Er erzählt mir, dass dort ein kleiner Ort der Andersartigkeit sei, wo auf den Scherben einer zersplitterten alternativen Szene ein sinnliches Projekt der Offenheit und Alltagskultur um seine Existenz ringe. Etwas Genaueres könne er mir leider nicht erzählen. Doch als wir das Café verlassen, fragt er mich, ob ich mir das Haus mal von innen anschauen wolle, er kenne jemanden, der dort wohnt. Auf einem Schild, das hinter den Fenstern im zweiten Stock angebracht ist, steht „solidarisierte *Statt*wirtschaft". Uns wird aufgemacht und wir werden von einer der Bewohnerinnen durch das selbstorganisierte Haus geführt. Die Gänge und Zimmer stehen voll mit Antiquitäten und thematisch zusammengetragenem Trödel. Die Idee ist, dass man sich hier irgendwann einmal all diese Möbel ausleihen kann und vom individuellen Besitzen Wollen absieht, lieber tauscht und leiht, statt kauft - Stattwirtschaft eben. So soll es der Idee nach auch mit Fähigkeiten und Fertigkeiten ablaufen. Jeder bringt in das Haus hinein was er kann und weiß. Wissen und Erfahrungen werden geteilt und multipliziert. Dazu soll es eine „VoKü" – eine Volksküche – geben, in der nicht nur weggeworfenen Lebensmitteln ein zweites Leben geschenkt wird, sondern auch für jede Geldbeutelgröße eine warme Mahlzeit angeboten wird. Doch das ganze Projekt, das frei von kommerziellen Ambitionen läuft, steckt noch voll von Konjunktiven. Trotz alledem sind es genau solche Räume, die es meines Erachtens in jeder Stadt geben sollte. Denn sie sind niederschwellig zu betreten, geben den Besuchern und Nutzern die Möglichkeit, ihre eigene Selbstwirksamkeit zu spüren und vermögen, im Schutz und mit der Unterstützung der Gemeinschaft ansonsten sprachlosen Gruppen ein Ich-stärkendes Forum zu geben.

Es ist spät geworden, die Sonne ist längst untergegangen und ein kalter Wind pfeift durch die Straßen. Es ist mittlerweile nach zehn, die Straßen leeren sich. Ich laufe wie am Vormittag zurück zum Bahnhof, warte als einziger Reisender am Bahnsteig und steige in den Zug ein, bin überrascht, wie ereignisreich mein Tag in der Stadt war, ohne zuvor irgendetwas geplant zu haben. Obwohl ich mich schnell, die ratternden Schienen unter mir, von Ravensburg entferne, ziehen meine Gedanken

noch immer Kreise in den Gassen und auf den Plätzen der Stadt. Denn auch wenn meine Beine müde vom umherstreifen sind, können meine Gedanken über diese Stadt längst nicht zur Ruhe kommen.

Eine Stadt, so denke ich nun, ist und bleibt mehr als die Summe ihrer einzelnen Teile. Sie ist mehr als nur ihre Gebäude, Einkaufs- und Erlebnismöglichkeiten und sie ist weit mehr als ein neutraler „Container sozialer Verhältnisse“[36]. Stattdessen ist sie ein dynamischer Raum des „Wissens und [der] Aktivität“[37]. Sie ist ein narrativer Raum, geschichtete Geschichte(n), Verdichtung von Unterschiedlichem und Widersprüchlichem.[38] In dieser fließenden, niemals gänzlich zu fassenden Form bietet sie dem Einzelnen sowohl einen sicheren Oikos, seinen Schutzort, in dem sich Privatheit und Ruhe genießen lässt, als auch den Anschluss zu anderen Menschen, wenn er oder sie nur vor die Tür tritt. Und doch bleibt die Stadt bei all dem auch ein sozialer Brennpunkt, der Raum, in dem sich die Gesellschaft mit all ihren hässlichen Seiten herauskristallisiert, den bewussten und unbewussten Ausschlüssen von Menschen, den vorgeführten materiellen Ungleichheiten und statusabhängigen Zukunftschancen. All das konnte ich an nur einem Tag auch in Ravensburg sehen – will jedoch weder für das Schlechte noch für das Schöne Verantwortliche ausmachen, weder „die Reichen“ noch „die Politiker“, weder „die da oben“ noch „die da unten“. Doch was ich will, ist die Chance zu nutzen, die mir durch die Mitgestaltung einer neuen Kulturkonzeption für die Stadt zugekommen ist. Denn die Zukunft gehört der Stadt. Und dafür ist es wichtig, den öffentlichen Raum als Produktionsstätte für eine funktionierende Stadtgesellschaft aufzufassen. Denn nur durch das gemeinsame Erarbeiten von neuen urbanen Konfigurationen lassen sich vielfältige Lösungen für zukünftige Probleme und Herausforderungen entwickeln. Legen wir also los...

36 Ballhausen 2006, S. 208
37 Serres 2005, S. 155
38 Lefebvre 2014, S. 43

EinBlick Visual Essay

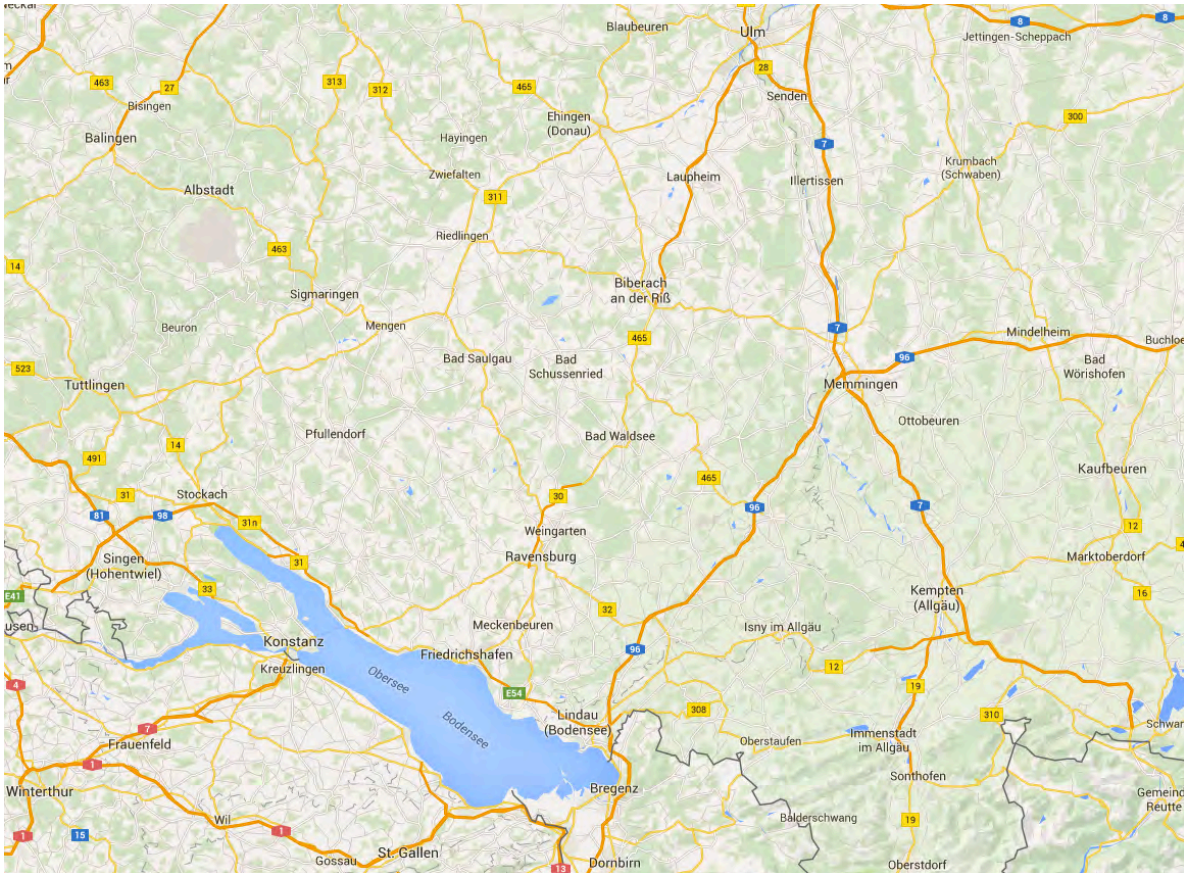

Abb. 1

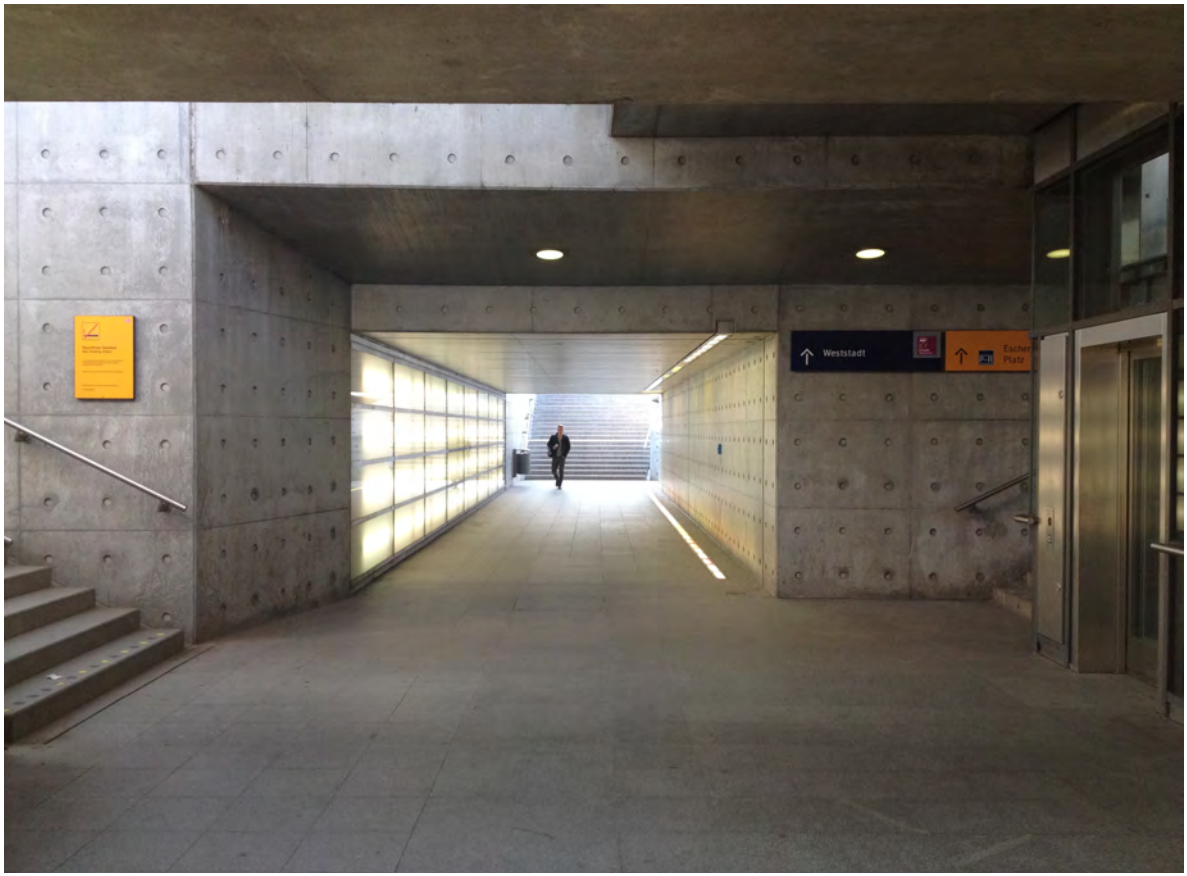

Abb. 2

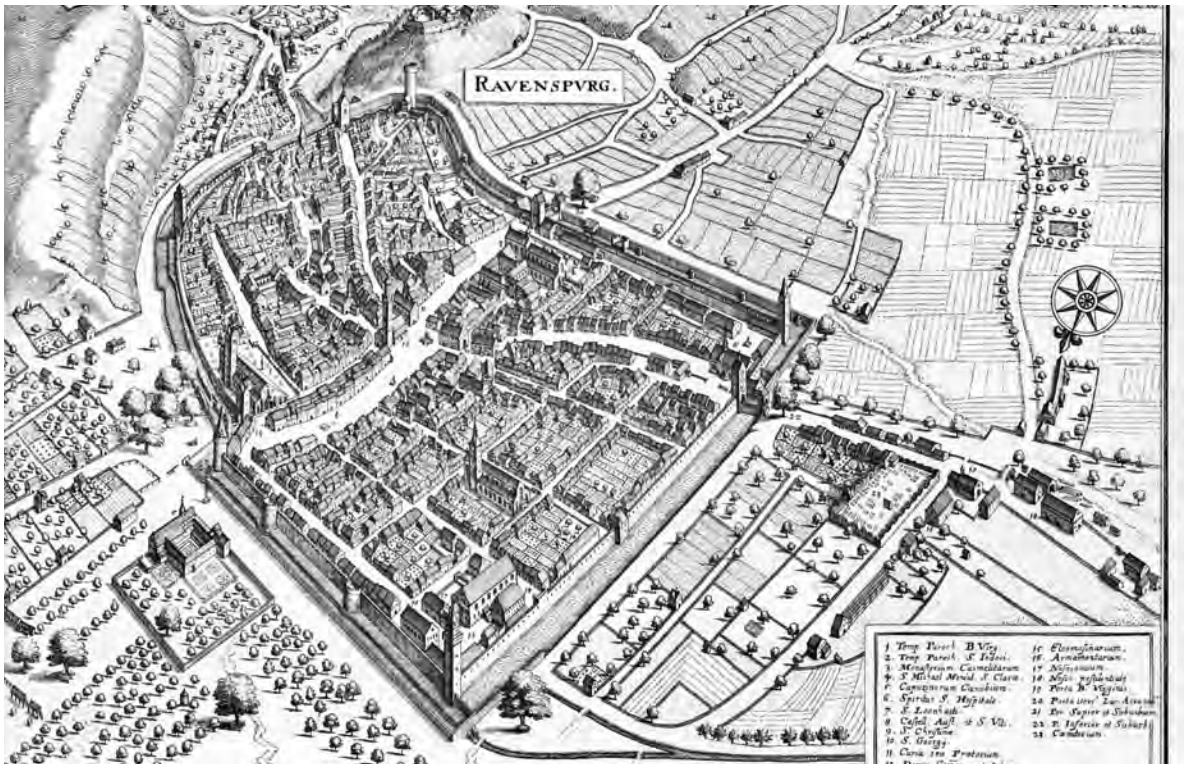

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

Abb. 7

Abb. 8

Abb. 10
links Abb. 9

Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

Anna Rahm
mit Büchern unterwegs
ALTE BÜCHER SUCHEN NEUE FREUNDE
43
PAPIER

Abb. 16

Abb. 17

Jeder Mensch braucht eine Höhle
Biergarten
Gasthaus Räuberhöhle
Burgschenke zu den 11 Räubern

Abb. 18

Abb. 19

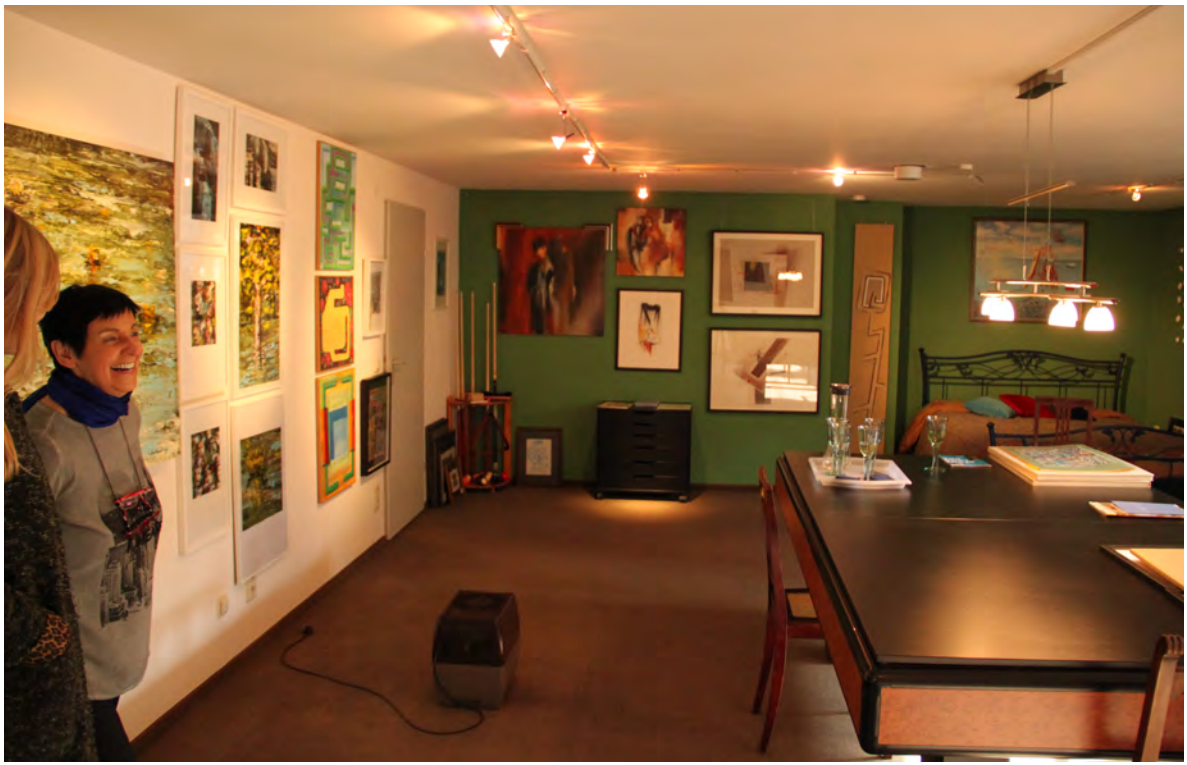

Abb. 20

Abb. 21

Abb. 22

Abb. 23
rechts Abb. 24

Abb. 25

Abb. 26

Abb. 27

BAUNETZ Naturbaustoffe
Lagerhaus Ravensburg
Galerie Gonzales

Abb. 28

VESPERKIRCHE
RAVENSBURG
Offen für alle
20. JAN – 8. FEB 2015
EVANGELISCHE STADTKIRCHE
RAVENSBURG
Diakonie
Ravensburg
Die Zieglerschen

Abb. 29

Abb. 30

Abb. 31

Abb. 32

II.2 Kunst in Ravensburg

Saskia Laila Brettel, Margit Czenki, Miriam Dück,
Luzi Gross, Christoph Schäfer, Nico Stockmann,
Leonie Wehner

Die Arbeitsgruppe Bildende Kunst begann im Frühjahr 2015, den Status quo des Kunstgeschehens in Ravensburg zu analysieren. Die Museen der Stadt, Ateliers von Künstlern, Galerien und selbstorganisierte Formate standen dabei im Fokus. Die Auswahl der Orte basierte auf detaillierten Online-Recherchen und wurde ergänzt durch Hinweise unserer Gesprächspartner sowie zufällige Entdeckungen. Die vorliegende Materialanalyse bezieht sich auf zuvor von uns gesammelte Daten (Feldnotizen, Beobachtungen, informelle Gespräche und Interviews), die wir in Form von detaillierten Beschreibungen, Interview-Transkripten sowie Portraits einzelner Akteure darstellen. Diese Sammlung spiegelt in ihrer Pluralität den multiperspektivischen Ansatz wider und dient als Grundlage unserer Handlungsempfehlungen. Das Kapitel untergliedert sich in die Abschnitte „Selbstorganisierte Formate", „Bildende Künstler" und „Galerien" sowie in das „Museumsviertel". Unseren Rundgang beginnen wir mit dem „Kunstgarten Müller".

Selbstorganisierte Formate

Kunstgarten Müller – ein ungewöhnlicher künstlerischer Freiraum am nördlichen Stadtrand

Wo die Stadt ausfranst, zwischen Gewerbe und Landwirtschaft, finden wir den „Kunstgarten Müller". Dort angekommen, werden wir sehr freundlich vom Künstler und Initiator des Gartens, Markus Meyer, begrüßt.

In diesem Garten, in dem früher in einer Gartenbaumschule Stauden und Bäume aufgezogen wurden, sind in den letzten Jahren zahlreiche künstlerische Arbeiten entstanden. Markus Meyer selbst, lokale und überregionale Künstlerkollegen arbeiten hier an Skulpturen und Installationen. Der Garten ist nicht geplant und wächst langsam

zu, dazwischen platzieren sich die Arbeiten, die durch unterschiedliche Herangehensweisen und in verschiedensten Materialien entstehen: Teils abstrakt, teils narrativ, manchmal mit Bezug auf politische oder historische Geschehnisse.

Einige Arbeiten von Markus Meyer erinnern an verdrängte und vergessene Ereignisse. So bezieht sich eine Arbeit auf den Roman „Das siebte Kreuz" von Anna Seghers. Der Roman erzählt die Geschichte von sieben geflohenen Gefangenen aus einem Konzentrationslager zu Zeiten des Nationalsozialismus, von denen nur eine Person überlebte. „Das Auge" ist eine Scheibe mit Loch, die an einem dreieinhalb Meter hohen Doppel-T-Träger montiert ist. Die Arbeit steht für „das Wachsamsein auf die Dinge drum herum", und wurde von Markus Meyer symbolisch am Eingang des Gartens platziert. „Steine zum fliegen bringen" will Falko Jahn mit einer Arbeit, in der vier Felsbrocken von zweieinhalb Tonnen Gewicht auf eine Stange aneinandergereiht und zwischen Akazienstämmen montiert sind. Von der Stange ist nichts zu sehen. Man könnte meinen, die Felsbrocken würden ganz von alleine zwischen den Stämmen schweben.

Neben Skulpturen gibt es Landart-Projekte, aber auch interessante Alltagsgegenstände im Garten, die den Einflüssen der Natur ausgesetzt sind und mit ihr über lange Zeit hinweg eins werden. So sieht man beispielsweise einen bereits stark verrosteten VW-Käfer, der irgendwann in sich zusammenfallen wird.

In einem Container hat sich Markus Meyer ein Außenatelier eingerichtet: Verrostete Fahrradfelgen, verbogene Rohre, Holzteile, Plastikplanen und alte Möbel warten darauf, zu Kunstwerken verarbeitet zu werden – ein offener Ort, an dem auch Arbeiten in Zusammenarbeit mit befreundeten Künstlerkollegen entstehen. Unverarbeitetes Rohmaterial liegt zwischen Sträuchern und Bäumen herum, die noch aus der Zeit der Gartenbaumschule stammen. Neben ebenfalls übrig gebliebenen Steinplatten führen kleine Schotterwege an den ausgestellten Werken vorbei. Teile des Ortes sind verwildert, die Natur holt sich ihr verlorengegangenes Terrain zurück.

Auffallend ist ein in der Mitte des Gartens platzierter mobiler Kiosk, der aus Brettern und rostigen Stahlteilen zusammengeschraubt ist. Er dient bei Veranstaltungen als Bar, und verlässt ab und zu das Gelände, um in der Stadt für Aktionen eingesetzt zu werden.

BUCH RAV Druck.indb 75 14.06.16 01:00

Neben der andauernden Ausstellung im Garten, wie immer wieder durch neue Arbeiten ergänzt wird, finden hin und wieder Veranstaltungen statt. Dazu zählt unter anderem „Phoenix aus der Asche“, ein Happening, das an den alten Feuerbrauch „das Funkenfeuer“ angelehnt ist. Ähnlich des Funken-Scheiterhaufens, der in Brand gesetzt wird, um die auf ihm montierte und mit Sprengstoff gefüllte Hexenpuppe explodieren zu lassen und so die Geister des Winters auszutreiben, stapeln die Künstler alte Klaviere aufeinander, die während eines letzten Konzerts angezündet werden und verbrennen. Am Ende bleiben die Gerippe der Pianos übrig, die dann zu „Phönixen“ zusammengeschweißt werden.

Der Kunstgarten Müller ist auf einem Grundstück der angrenzenden Garten- und Landschaftsbau/Fritz Müller GmbH angesiedelt – daher auch sein Name. Dieser ungewöhnliche Ort kommt durch die Zusammenarbeit des Künstlers mit dem Besitzer des Unternehmens zustande, der das Grundstück zur Verfügung stellt, weil ihn das „Kunstprojekt inspiriert“.

Das Umfeld – bestehend aus einer stark befahrenen Straße, einer ungewöhnlichen Gartenbaumschule, die neben dem Verkauf von Pflanzen Secondhand-Waren anbietet, und einem Rettungsdienst – macht den Garten zu einem wilden und skurrilen Ort. Natur und Stadt treffen hier unmittelbar aufeinander und erzeugen einen interessanten Kontrast. Der Kunstgarten unterscheidet sich im Positivsten durch seine unfertige und ungeschönte Gestalt von vielen Orten und Plätzen in Ravensburg.

Markus Meyer, der vor Begeisterung über den Garten nur so sprudelt, widmet sich noch weiteren Projekten. Von ihm stammt der sogenannte „Widerstandspreis“, der seit 2013 vom Verein „Freunde der Räuberhöhle“ verliehen wird. 2014 wurde der Preis an das Aktionsbündnis „Wunsiedel ist bunt, nicht braun“ verliehen, das zusammen mit dem „Zentrum für demokratische Kultur“ aus Berlin einen „ungewollten“ Spendenlauf „Rechts gegen Rechts“ ins Leben gerufen hat. Dabei liefen Nazis bei einer rechten Demo gegen sich selbst an, indem Antifaschisten mit jedem Meter, den die Nazis gingen, 10 Euro an das Nazi-Aussteigerprogramm „Exit“ spendeten. Markus Meyer ist nicht nur im Verein Freunde der Räuberhöhle aktiv, sondern auch im Vorstand des neu gegründeten „Ravensburg-Weingartener Kunstvereins e.V.“ tätig.
(Miriam Dück)

Regionaler Fokus: Ravensburg-Weingartener Kunstverein e.V.

Gemeinsam mit dem Bildhauer Markus Meyer hat Carola Weber-Schlak den Vorsitz des Kunstvereins Weingarten-Ravensburg inne. Die Motivation, diese Aufgabe zu übernehmen, sei auch aus der Frustration heraus erwachsen, dass es in Ravensburg und der näheren Umgebung keine Plattform für die regionalen Künstler gegeben habe, erzählt sie. „Es arbeiten so viele Künstler in Ravensburg und der Region, warum nicht den Kunstverein nutzen, um diese besser zu vernetzten und sichtbar zu machen?“ In der Satzung des Kunstvereins[39] ist dieser Zweck daher auch klar formuliert:

> 1. Zweck des Vereins ist die Förderung der Kunst und deren Entwicklung.
> 2. Dieser Satzungszweck soll insbesondere verwirklicht werden durch persönlichen Erfahrungs- und Ideenaustausch vorrangig Ravensburger und Weingartener Kunst- und Kulturschaffender mit jenen der jeweiligen Partnerstädte und weltweit mittels:
>
> a) Organisation von Ausstellungen, Tagungen und Vorträgen,
> b) Projekt- und Werkstattarbeit,
> c) Einrichtung von Gastateliers mit Stipendien,
> d) Vereinseigene Veröffentlichungen

Seitdem das Kunstmuseum Ravensburg die Aufgabe übernimmt, zeitgenössische überregionale Positionen zu zeigen (zu nennen wäre in diesem Sektor auch noch die Tätigkeit der Columbus Art-Foundation[40]), sei dies als Aufgabe des Kunstvereins laut Weber-Schlak ja nicht mehr vorrangig dringlich. Die Ziele des Vereins werden ihr zufolge bisher ohne feste Lokalität verfolgt, was die Umsetzung mindestens der Satzungspunkte 2. a) bis c) erschwert. Eine örtliche „Schaltzentrale“ sei daher nach wie vor ein großer Wunsch, scheitere bisher aber an fehlenden Räumlichkeiten beziehungsweise an einer möglichen Bereitstellung dieser durch die Stadt Ravensburg. So sei der Kunstverein zu Gast etwa im „Rebleute-

39 nachzulesen auf der Homepage des Vereins http://www.ravensburger-kunstverein.de/der-kunstverein/ (abgerufen am 18. April 2016)

40 http://www.columbus-artfoundation.de, siehe hierzu auch Kapitel „II.13 Wirtschaft und Kultur in Ravensburg“

haus“ oder auch mal in der „Räuberhöhle“[41], in der zudem dienstags ein zweiwöchentlicher Stammtisch stattfindet.
Auf den Wänden der Räuberhöhle fächerte sich im Frühjahr 2015 eine kleine Ausstellung auf: „Auf der Spur von SPUR“. Die politische Seite der Künstlergruppe SPUR.“ (31.01.-14.03.2015). Die Ausstellung kann als Gegen- beziehungsweise Ergänzungsausstellung zur Sammlungspräsentation im Kunstmuseum Ravensburg gesehen werden.

> 5. Wer Kultur schaffen will, muß Kultur zerstören. [...]
> 11. [...] WIR FORDERN DEN KITSCH, DEN DRECK, DEN URSCHLAMM, DIE WÜSTE.[42]

Außerdem zu sehen gab es eine Ausstellung im Rebleutehaus mit „Eckard Schaaf & Gaby Lexen. LichtUnterWasser. Lichtinstallationen und gestickte Bilder.“ (20.-29.03.2015)

Eine weitere Professionalisierung des Vereins wird nach Auskunft von Carola Weber-Schlak momentan nicht angestrebt. Die Leitung arbeitet gänzlich ehrenamtlich. Auf Nachfrage wird eine auf Honorarbasis arbeitende Kraft – etwa eine aus Antragsmitteln finanzierte Leitung des Vereins – nicht in Betracht gezogen. (Luzi Gross)

Farbstudien unterm Dach – Ateliergemeinschaft = Atelier Möttelin

Die Ateliergemeinschaft „Atelier Möttelin“ ist in erster Linie ein Zusammenschluss fünfer kunstinteressierter Privatleute (vierer Frauen und eines Mannes), die sich seit mehreren Jahren, einige sogar Jahrzehnten, eigens zu künstlerischer Praxis genutzte Räume teilen. Hier betätigen sie sich nach Möglichkeit, das heißt neben ihrem normalen Alltag, einmal die Woche künstlerisch – sie sagen: in großen Teilen zu Zwecken der Erholung und des Ausspannens.

---

41 Die Räuberhöhle nennt sich selbst Ravensburgs verruchteste, berühmt-berüchtigte, weithin bekannte Kneipe (http://www.raeuber-hoehle.de, abgerufen am 7. Juni 2016), ausführlich wird der Ort in Kapitel „II.6 Club- und Musikszene“ beschrieben.

42 Aus dem Manifest der Gruppe SPUR (1958), verfügbar unter http://protest-muenchen.sub-bavaria.de/artikel/1565 (abgerufen am 18. April 2016)

Trotzdem ist es ernsthafter als „nur nett“ gedacht. Es gibt einen Jour fixe, Donnerstagabend, an dem alle versuchen, im Atelier anwesend zu sein. Das verbindende Thema der Gruppe sei Farbe. Jeder hat seinen eigenen Bereich im Dachgeschoss mit eigenem Tisch, teilweise eigenen Planschränken für die Aufbewahrung der Arbeiten, die sich über die Jahre ansammeln.

Im Erdgeschoss gibt es einen hohen lichten Raum, der als Showroom verwendet werden kann. Hier finden – manchmal in Kooperation mit anderen freien Projekten – auch größere Ausstellungen statt, die sich im ganzen Haus ausbreiten können. Workshops oder offene Ateliers seien insgesamt mehr auszubauen, meint die Ateliergemeinschaft. „Schon auch ein wenig sonderbar, wenn man überlegt, dass die nächsten Nachbarn wahrscheinlich nicht wissen, dass hier eine Ateliergemeinschaft existiert“, denkt eine der Künstlerinnen laut nach. Dafür sind sie in der Kunstszene Ravensburgs sowie im weiteren Umkreis des Bodensees bekannt und vernetzen sich mit anderen Künstlern. Regelmäßig nehmen sie an der „Kunstnacht“ (siehe unten) teil, stellen zusammen aus und entwickeln gemeinsame Projekte. Zudem ging über Carola Weber-Schlak aus der Gemeinschaft auch der Kunstverein Weingarten-Ravensburg hervor.

Die lange intime Zusammenarbeit der fünf habe eine schöne Vertrauensbasis geschaffen. Allerdings wäre es nach wie vor nicht einfach, harte Kritik auszutauschen, wird uns anvertraut. Die Arbeiten der Einzelnen sind dementsprechend brav – jeder hat seinen Stil gefunden, in dem er nun immer ein Stückchen weiterarbeitet: Landschaften in Neon mit aufgeklebtem Sand und getrocknetem Holz auf Leinwand, akribische Papierfaltarbeiten auf Leinwand, kleinformatige Farbstudien auf Papier und kleine Skulpturen aus Hasendraht, CDs und Pappmaché. (Luzi Gross)

Im Kartoffelkeller – Showroom Ravensburg

Die Ankündigung der Ausstellungseröffnung von Johannes Braig war im Magazin „Stadtlandsee“ zu finden: Prominent mit Bild und auffallend neonfarbig. Die Stimmung ist familiär, als ich alleine den Showroom betrete. Die Besucherinnen scheinen sich alle untereinander zu kennen, ein Freundeskreis aus der gutbürgerlichen Mitte der Gesellschaft. Man ist erstaunt, dass ich da so von außen hereinkomme, aber auch erfreut: „Na so ist es ja eigentlich gedacht!“ freut sich die Mutter des Künstlers Braig. In ihrem ausgebauten Kartoffelkeller befindet sich der sogenannte Showroom, in dem in erster Linie Johannes Braig, bisweilen auch befreundete Künstler kleine Ausstellungen machen. Der Künstler selbst hat seinen Lebensmittelpunkt, seine Arbeit und sein Atelier in Stuttgart. Dort arbeitet er als Grafiker für eine größere Tageszeitung. Am liebsten würde er allerdings nur malen und hofft immer noch darauf, entdeckt zu werden – vielleicht von jemandem, der ihn im Showroom sieht... Die Erinnerung an seine Zeit an der Universität der Künste in Berlin ist ambivalent. Er hätte eigentlich Kunstpädagogik studieren wollen, aber keine Wahl gehabt, die hätten ihn einfach zu einem freien Kunststudium gezwungen, und nun stünde er da, ohne wirklich als Künstler arbeiten zu können. Der akademische Hintergrund ist erkennbar; ein Blick in einen ausliegenden Katalog mit früheren Arbeiten verrät eine kontinuierliche künstlerische Auseinandersetzung.

Ausstellungstext:

> „Johannes Braig beschäftigt sich inzwischen seit längerem mit dem Thema Gesicht – Maske – Porträt. In Umkehrung der Logik der künstlerischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts schreitet er Stadien der Modernität ab und gelangt in dieser Ausstellung zu einer technisch fast traditionellen Malerei. Begann seine Beschäftigung vor einigen Jahren mit geschütteten maskenhaften Zustandsbildern, kam er über überdimensionierte fratzenhafte Malereien in wilder Gestik in einem nächsten Schritt zu den so genannten Schaumbildern. Nun stehen wir vor Bildern, die unserer Vorstellung eines Porträts recht nahe kommen.“[43]

[43] Verfügbar unter http://www.show-room-ravensburg.blogspot.com, Eintrag zu: „Wer bin ich?“ Neue Malerei von Johannes Braig, 14. März bis 2. Mai 2015 (abgerufen am 18. April 2016).

Die Bilder sind mit „HANSI“ unterzeichnet, das sei neu gekommen mit dieser Serie. Vor den Bildern entsteht ein Gespräch. Braig deutet einen erweiterten politischen Hintergrund seiner Arbeiten an: Man könne durchaus den Vergleich zwischen den Portraits der Aliens, also etwas Unbekanntem, Fremden, auch Unheimlichen, gut verknüpfen mit der momentanen Stimmung in Deutschland im Kontext der weltweiten Flüchtlingsproblematik... Manchen sind, wie sich im Gespräch mit den Besuchern herausstellt, die Bilder trotz allem Hintergrund aber immer noch zu schrill, zu wenig „menschlich“. (Luzi Gross)

Kunstverein Justitia

Wie der Name bereits vermuten lässt, befindet sich der Kunstverein Justitia im Gebäude des Landgerichts Ravensburg. Das Gerichtsgebäude ist am Marienplatz, dem zentralen Ort in der Altstadt, gelegen. Der gemeinnützige Verein organisiert seit 1999 regelmäßig Ausstellungen in den Räumlichkeiten des Landgerichts, einem ehemaligen Karmeliterkloster. Geleitet wird der Kunstverein vom Präsidenten des Landgerichts und einem Richter. Primäres Kriterium für die Auswahl der ausgestellten Künstler ist deren regionale Verwurzelung. Kunstschaffende aus der Region können ihre Bewerbung für eine Ausstellung einreichen.

Der Eingangsbereich sowie die Bürogänge des Landgerichts fungieren als Ausstellungsfläche. Wir sind an jenem Nachmittag die einzigen Besucher und stellen fest, dass die Wände sehr schmutzig sind. Man sieht Kaffeeflecken und die Löcher herausgezogener Nägel. An diesen Wänden hängen die Bilder einer Künstlerin, die sich die Malerei selbst angeeignet hat und nun in ihrem Atelier nahe Ravensburg arbeitet. Für den Besucher wird nicht sofort ersichtlich, wo die Ausstellung beginnt und wo sie endet. Biegt man zufällig in einen Gang, in dem gerade Renovierungsarbeiten stattfinden, kann man große Holzfiguren aus dem 18. Jahrhundert entdecken, die völlig ungeschützt und verstaubt herumstehen. Auch die Hängung der Bilder wirkt beliebig. (Leonie Wehner)

Galerie der Caritas

Die Galerie der Caritas liegt ungefähr fünfzehn Gehminuten vom Stadtkern entfernt. Unser Weg führt uns aus der Innenstadt an einer viel befahrenen Straße entlang, trotzdem kommen uns kaum andere Fußgänger entgegen. Nach längerer Suche finden wir das Gebäude der Caritas in der Seestraße 44. Im ersten Moment sind wir jedoch irritiert und glauben, vor dem falschen Gebäude zu stehen. Von außen wirkt das Haus wie ein typisches Bürogebäude. Niemand würde jemals auf die Idee kommen, hier Kunst zu vermuten. Lediglich ein mit durchsichtigem Klebeband an der Eingangstür befestigtes Schild weist uns den Weg zur Ausstellung. Besuchern werden in der Galerie unterschiedliche Ausstellungen regional ansässiger Künstler sowie Schul- und Kinderkunstprojekte präsentiert. „Von Fotografie über Malerei bis hin zu Collagen, die große Bandbreite macht einen Besuch immer wieder lohnenswert."[44]

Die Ausstellungsfläche befindet sich im Flur der Büroräume der Caritas. Wir öffnen die schwere Glastür, am Eingangstresen sitzen zwei Frauen, die in ihre Arbeit vertieft sind. Helga Mader präsentiert ihre Ausstellung „Unterwegs". Sie beschäftigt sich hobbymäßig mit Kunst. Nach ihrer Pensionierung hat sie mehrere Malkurse besucht, zeichnet und malt inzwischen klassische Blumen und Landschaftsbilder, die gut zu den Räumlichkeiten passen. Die Ausstellung wirkt jedoch unkuratiert und es erschließt sich uns kein roter Faden in der Hängung der Bilder. Während unseres Besuches fand die Ausstellung der Grafikdesignerin Svenja Kranz statt. Sie kombiniert Fotografien der marokkanischen Sahara mit poetischen Texten.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die Galerie der Caritas Schulklassen, Kindergruppen und Privatpersonen die Möglichkeit eröffnet, ihre Kunst mit den Ravensburger Bürgern zu teilen. Das ist eine nette Geste, die bunten Bilder schmücken die kahlen Büroflure und sorgen dafür, dass hier ein wenig Farbe vorhanden ist. Von den Räumen geht unserer Meinung nach kein besonderes künstlerisches Potenzial aus, das wir für unsere Konzeption nutzen könnten. (Saskia Laila Brettel)

[44] http://www.caritas-bodensee-oberschwaben.de/aktuelles/galerie-in-der-caritas/galerie-in-der-caritas (abgerufen am 18. April 2016)

BUCH RAV Druck.indb 82 14.06.16 01:00

Bildende Künstler und Galerien

Portrait Barbara Ehrmann

Das Atelier Barbara Ehrmanns befindet sich in einem außergewöhnlichen Haus, das sich architektonisch deutlich von den anderen Häusern in der Gegend abhebt. Es ist ein Passivhaus mit großer Glasfassade in einem Wohngebiet, das durch Werkstattgebäude kleinerer mittelständischer Unternehmen und Ateliers weiterer Künstler geprägt ist.

Barbara Ehrmann, geboren in Ravensburg, studierte an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Ihre Werke umfassen Zeichnungen, Aquarelle, Collagen, Plastiken und Videoarbeiten. Bilder, zumeist auf Japanpapier oder Leinwand, werden mit Paraffinwachs beschichtet. Ihre Arbeiten gehen zurück auf Inspirationen, die sie auf Reisen schöpft – so verweisen einige ihrer Werke auf die „[...] Begegnung mit den prähistorischen Felsbildern der Zentralsahara [...]".[45] Doch nicht nur die Wüste spielt eine wichtige Rolle in ihrem Œuvre, sondern auch Wasser. Film-Stills zeigen schemenhafte Gestalten und schwebende Objekte unter Wasser. Die Videos des Projekts „upside down" sind beim Apnoetauchen entstanden.[46]

Die Künstlerin realisiert mehrere Ausstellungen pro Jahr. Die Ausstellungsorte liegen dabei in der Region, aber auch in ganz Deutschland sowie in Frankreich und Japan. Durch regelmäßige Atelierausstellungen mit Gastkünstlern präsentiert sie in Ravensburg nicht nur ihr eigenes aktuelles Schaffen, sondern bietet mit ihrem Atelierhaus eine Plattform für verschiedene künstlerische Positionen.

Mit drei Künstlerkollegen initiierte sie das Projekt „Kongo". Der Name bezieht sich auf das traditionell einfachere Ravensburger Wohnviertel mit kleinen Häusern, in denen sich die Ateliers der Künstler befinden. Ursprünglich haben dort auch Sinti-Wohnwagen gestanden, die nun aber schon seit fast hundert Jahren im Ummenwinkel fest ansässig „gemacht worden" sind. „Zwischen Schussen und Bahngleisen", so Barbara Ehrmann, „wohnen eher die kleinen Leute". Das Schmähwort Kongo halte sich bis heute für dieses Wohnviertel. Seit einigen Jahren entstehen hier zunehmend Künstlerateliers, künstlerisch-innovatives

45 Oßwald 2014, S. 3
46 ebenda

Gewerbe. Häuser werden modernisiert und junge Familien ziehen ein. Dieses mitten im Gentrifizierungsprozess befindliche Wohn- und Gewerbegebiet scheint ein interessantes Viertel mit Zukunftspotenzial für die Kulturszene der Stadt zu sein, gerade auch weil es sich außerhalb der Grenze des gut umsorgten Altstadtkerns befindet. Zudem könnte es auch hinsichtlich der Geschichte ein Ort verschiedener Kulturen werden. (Leonie Wehner)

Auf dem Weg zum Kreativzirkus: Ein Besuch bei Romain Finke

Das Atelier von Romain Finke befindet sich im Industriegebiet unweit des Ateliers von Barbara Ehrmann. Nur ein Straßenschild deutet dem Suchenden an, dass Finke hier arbeitet. Aufgrund der Lage inmitten des Industriegebietes kann man sich vorstellen, dass der Ort viel Reibungsfläche für eine künstlerische Auseinandersetzung bietet. Diesen Eindruck stützt, dass hier auch andere Künstler ihre Schaffensstätten haben. Im Gewerbegebiet herrschen nicht das Schöne und Perfekte, wie im Kern der Stadt: An der Straßenecke steht Sperrmüll und alles scheint sich selbst überlassen. Wir werden herzlich von Finke empfangen und sind fasziniert von dem großen Räumen und den vielen farbenfrohen Bildern an den Wänden. Von den Räumlichkeiten geht ein kreatives Potenzial aus, das einen sofort ansteckt: Überall stehen Töpfe mit bunten Farben herum und der Geruch von Terpentin liegt in der Luft. Man möchte am liebsten selbst gleich zum Pinsel greifen. Romain Finke erzählt sehr offen von seiner Arbeit als Künstler und seinem Eindruck von Ravensburg als Arbeitsumfeld für künstlerisches Schaffen. Aktuell arbeitet er an 2753 „To the People of New York City, Work in Progress“, Wasserfarben auf Büttenpapier, Einzelblätter (ca. 42 x 30 cm). 2753 ist die bestimmende Zahl der Arbeit „To the People of New York City“. Jedes Einzelblatt ist ein symbolisches Zeichen für die Menschen, die laut amtlichen Informationen beim Einsturz der beiden Türme des World Trade Centers ums Leben kamen. Menschen jeden Alters, jeder Herkunft und Hautfarbe. Jedem Opfer ist ein Blatt des Zyklus gewidmet, ohne Ziffer oder Namensnennung. Diese Metaphorik, sowohl auf Inhalts- als auch auf Bedeutungsebene, nimmt die Schwere: „Es geht ei-

nerseits um die Entfaltung der Individualität des Einzelblattes, andererseits um die Einheit und Totalität des Gesamtprojekts."[47] Die Vielzahl an Einzelblättern kann und soll nicht zusammenbleiben. Sie gehören unter die Leute.[48] Es werden Assoziationen hervorgerufen, vor meinem inneren Auge erscheint unmittelbar die Bilderflut des 11. Septembers 2001, die sich in das Gedächtnis ganzer Generationen eingebrannt hat. In meiner Erinnerung an die Fernsehbilder erscheinen Tausende weiße Papierblätter, die die Türme „herunter regnen" – die medialen Bilder der Katastrophe und die Blätter, die sich verstreuen, verdichten sich zu einem Gedankenkonstrukt.

Die Arbeit zieht ihre Kraft aus der Ungegenständlichkeit, Symbolhaftigkeit und Farbigkeit und macht sich dadurch frei vom Gefühl der Beklemmung. Die bunten Farben auf handgeschöpftem Papier vermitteln fast die naive Leichtigkeit eines Kleinkindes. Ohne die Einordnung in den Gesamtkontext wäre die Schwere des thematischen Bezugs nicht erkennbar. Durch diese Arbeit setzt Finke den Opfern der Anschläge auf das World Trade Center ein Zeichen, das sich vom allgemeinen Diskurs um Verhältnismäßigkeit und Pietät löst, der im Rahmen von Gedenkstätten des Terroranschlags geführt wird, und aus diesem Grund eine solche Kraft besitzt.

Neben seiner Arbeit als freischaffender Künstler arbeitet Romain Finke als Dozent an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) und bringt seinen Schülern die Grundtechniken der künstlerischen Arbeit bei. Außerdem veranstaltet er privat in seinem Atelier Literatur- und Kulturabende. Romain Finkes Eindruck von Ravensburg ist, dass die Stadt im Hinblick auf künstlerische Prozesse wenig inspirierend wirkt. „Ravensburg ist eine schöne und perfekte Puppenstube", künstlerische Reibungsfläche sei jedoch essenziell für kreative Prozesse und künstlerische Weiterentwicklung. Es fehle an Weitsicht und Mut für das Moderne und Neue. Sein Wunsch für die Kulturkonzeption wäre ein offener Treffpunkt (offen auch für andere Berufe und Berufungen), als freier Ort für Austausch und Diskurs. Er nennt diesen Wunschort „Kreativzirkus". In jenem Ravensburg, in dem das Experimentelle, das Unerwartete und Hässliche bislang zu fehlen scheint, könnte ein „Kreativzirkus" Diskussionen anstiften und Raum für Kreativität bieten. (Saskia Laila Brettel)

47 Finke 2014, S. 7
48 ebenda

Stoffliche Zeichnungen: Gaby Lexen

Im Anschluss an unseren Besuch im Skulpturengarten bei Markus Meyer, zu dem sie als befreundete Künstlerin von Markus hinzugestoßen war, lädt uns Gaby Lexen spontan in ihre Privatwohnung ein, in der sie sich auch einen kleinen Atelierraum eingerichtet hat. Dort hängt neben einer Reihe Tieraugen-Malereien – etwa im Format einen auf einen Meter – gerade auch die Familien-Wäsche zum Trocknen.

Hinter dem Wäscheständer: weitere Arbeiten, aktuelle Nähbilder, die sie in der darauffolgenden Woche in Zusammenarbeit mit Carola Weber-Schalk und dem Kunstverein Weingarten-Ravensburg in der Lounge des Rebleutehauses ausstellen wird. Der Ausstellungstitel lautet: „Licht unter Wasser". Die „stofflichen Zeichnungen" von Tief- und anderen Seetieren sind mit Faden auf die Leinwand genäht. Der Erwerb einer Kiste bunter Garne gab den Ausschlag für die Nähbilder. Die Garne hätten sie gelockt, sie ließe sich gern von neuen Materialien inspirieren, schwärmt Gaby Lexen. Ihre zwölfjährige Tochter steuerte dann einen Teil zur Motivik bei, indem sie ihre Mutter mit ihrer Bitte, Meerestiere für sie zu zeichnen, zu der Unter-Wasser-Reihe anregte. Der Deal war, eine ihrer Zeichnungen, zum Beispiel die eines Hais, gegen eine ihrer Tochter einzutauschen. So schwimmen nun Wale, Krebse und Co. von Mutter und Tochter nebeneinander auf der Leinwand.

Gaby Lexen entwickelte ihre Leidenschaft für Kunst an der Fachoberschule für Gestaltung in München, eine Kunstakademie hat sie nicht besucht. Ihre Wohnung dient als Ausstellungsort. In den Gängen, im Wohnzimmer, auf der Toilette, in der Küche und im Schlafzimmer, überall hängen ihre Bilder. Malereien in der Hauptsache. Sie hat aber auch eine neue fotografische Serie: Schnappschüsse, die sie von Film-Stills machte; mit der Kamera direkt vom Bildschirm abfotografiert und dann auf Leinwand gezogen. „Aber da muss sich noch was tun" – damit meint sie: Übermalung. Auch weiteres, fremdes Bildmaterial bearbeitet sie auf diese Weise. Es lassen sich zum Beispiel Bilder finden, die sie auf Flohmärkten erstanden und dann übermalt hat. Eine blonde Dame in einem japanisch anmutenden Interieur wird so rothaarig – wie Gaby selbst – und in eine etwas altbackene Landschaft schiebt sich ein nackter Frauenkörper, noch unvollendet.

Wenn sie nicht Kunst schafft oder den Haushalt macht, geht

Gaby Lexen einem Bauern zur Hand, der seinen Hof nicht weit von ihrer Wohnung hat. Für mehrere Stunden Arbeit pro Tag bekäme sie so frisches Gemüse, Eier, Bauernhofgüter eben, und ihrer Tochter würde die frische Luft da oben auch gut tun. Gaby Lexen ist aktiv. Früher hat sie auch Malerei-Workshops gegeben. Das will sie demnächst wieder anfangen, wenn sie vielleicht doch noch ein etwas größeres Atelier findet. (Luzi Gross)

Raimund Wäschle

Auf dem Weg zum nächsten Termin stoßen wir durch Zufall auf das Atelier von Raimund Wäschle, das ebenfalls im Industriegebiet liegt. Das Atelier fällt erst auf den zweiten Blick auf. Durch eine Glastür betritt man einen großen Raum, der an eine frühere Nutzung als Lagerfläche erinnert. Die Wände und der Boden sind komplett mit großflächigen Malereien bedeckt. Leiden, Elend, Schmerz, Zorn und Entrüstung: Das sind die Hauptmotive des künstlerischen Schaffens von Raimund Wäschle. Der menschliche Körper wird seziert. Die Farben Schwarz und Rot dominieren die Arbeiten und verdeutlichen eine innere Zerrissenheit. Tusche, Kreide, Kohle und Acrylfarbe sind Wäschles primäre Arbeitsmittel. Feingliedrige Linien wirken zerbrechlich und ziehen daraus ihre Stärke. Abstrakte Formen und große, fast bedrohliche schwarze Flächen lassen Bildinhalte nur erahnen. Als Bildmotive lassen sich Wunden, Extremitäten und Verstümmelungen vermuten. Die Kunst von Raimund Wäschle ist schwere Kost, kein leicht konsumierbarer Wandschmuck. Es geht um Leiden und die Fragilität der eigenen Existenz.

Der Raum kann nur sehr vorsichtig und achtsam erkundet werden. Überall besteht die Gefahr, aus Versehen auf ein Kunstwerk zu treten. Raimund Wäschle teilt sich das Atelier mit der Künstlerin Gertrud Schaaf, die uns sehr offen empfängt. Raimund Wäschle antwortet sehr freundlich, jedoch eher verhalten auf unsere Fragen. Das Atelier trägt im Moment keinen Namen und ist auch im Internet nicht zu finden. (Saskia Laila Brettel)

Im Gespräch mit der Galeristin Doris Hölder

Zurück in der Altstadt, besuchen wir die Galerie Doris Hölder am Obertor, die 1980 gegründet wurde. Der Schwerpunkt des Galerieprogrammes liegt auf zeitgenössischer Kunst und beinhaltet Malerei, Plastik, Skulptur sowie Fotografie. In der Galerie werden überwiegend bereits bekannte Künstler ausgestellt, von denen ein Großteil von ihrer Kunst leben muss, so die Galeristin. Sie stammen vorwiegend aus der Region Oberschwaben. Anders verhält es sich mit der Künstlerin Elvira Bach, einer national und international bekannten Künstlerin, die zum Zeitpunkt unseres Besuchs zu sehen ist.

Bei der Wahl der Bilder achtet die Galeristin darauf, ob diese sie persönlich ansprechen und von den Kunden gekauft werden könnten. Zudem ist es ihr wichtig, dass die Künstler ein Studium an einer Kunstakademie absolviert haben, andernfalls ist es eher die Ausnahme, in der Galerie ausgestellt zu werden.

Rahmenständer, die gut sichtbar im Raum platziert sind, verweisen auf das zweite Standbein der Galeristin, die neben dem Kunsthandel ihre Kunden bei der Rahmung von Bildern berät. Zusätzlich verkauft sie Gruß-und Geburtstagskarten von Künstlern in der Galerie.

Ihre Käufer sind hauptsächlich Stammkunden, die oftmals einen weiten Weg auf sich nehmen, um ihre Galerie zu besuchen. Die Altersspanne zwischen 30 und 50 Jahren sei unter ihrer Kundschaft leider kaum vertreten, so Frau Hölder. In der Vergangenheit fanden in der Galerie bereits viele Aktionen statt, um die Menschen auf Kunst aufmerksam zu machen, allerdings mit unterschiedlichem Erfolg und Interesse.

Obwohl in der Galerie Doris Hölder kaum junge und noch unbekannte Künstler ausgestellt werden, befürwortet die Galeristin eine junge Künstlerszene in Ravensburg. Hierfür wäre es wünschenswert, dass von der Stadt Räume zur Verfügung gestellt würden, in denen junge Künstler frei arbeiten können. Des Weiteren empfiehlt die Galeristin, Kunst verstärkt im öffentlichen Raum zu platzieren, um das Interesse daran zu fördern.

Zusammenfassend handelt es sich bei der Galerie Doris Hölder um einen in der Stadt etablierten Ort, der Künstlern die Möglichkeit bietet, ihre Kunst auszustellen und zu verkaufen. Die seit 35 Jahren exis-

BUCH RAV Druck.indb 88 14.06.16 01:00

tierende Galerie hat sich bereits eine Stammkundschaft aufgebaut, bei der es sich um ältere Käufer handelt. (Miriam Dück, Leonie Wehner)

Besuch bei Barbara Paul-Zittlau: Kunstgalerie und Ravensburger Kunst-Annuale (RAKUNA)

Einen im Vergleich zu vielen anderen Untersuchungsorten eher ungewöhnlichen Weg durch Ravensburg nahm die Arbeitsgruppe für den Besuch der Galerie von Barbara Paul-Zittlau. Während sich die meisten besuchten Institutionen und Akteure im oder in der Nähe des historischen Kerns Ravensburgs befinden, führte der Weg dieses Mal in die Weststadt. Der mehrheitlich aus Neubauwohnblöcken und verzweigten Straßen mit Einfamilienhäusern bestehende Stadtteil ist eines der fußläufig eher schwierig zu erreichenden Areale Ravensburgs. Aus dem Bus gestiegen, begeben wir uns in einem ruhig und gepflegt wirkenden Wohngebiet auf die Suche nach der Galerie in der Kantstraße 7. Am Ende einer Sackgasse finden wir nach einigen Irrwegen schließlich das Einfamilienhaus mit dem Schild „Art Consulting Barbara Paul-Zittlau“. Auf eine spätere Nachfrage hin wird sich herausstellen, dass Frau Paul-Zittlau lediglich zu vermeiden versucht, allzu offensichtlich zu zeigen, dass sie in ihrem Wohnhaus eine Galerie betreibt – des Einbruchsrisikos wegen. Freundlich werden wir von Frau Paul-Zittlau begrüßt und über die Außentreppe in die ausgebauten Kellerräume des Hauses geleitet, in denen sich ihr Ausstellungsraum befindet. Dieser wirkt relativ groß und ist mit einem umfunktionierten Billardtisch, einem Bett sowie einigen Accessoires eingerichtet. Die Wände sind dicht mit Bildern verschiedener Stile behangen. Es fällt zusätzlich ins Auge, dass Frau Paul-Zittlau auch Rahmen und Passepartouts fertigt.

Die Galeristin zog vor einigen Jahren der Beziehung wegen vom Rheinland, wo sie bereits mehr als 15 Jahre lang Galerien betrieb, nach Ravensburg. Dort entschloss sie sich kurzerhand eine neue Galerie aufzubauen, die dieses Mal allerdings eher ein Hobby sein sollte. Im Gesprächsverlauf wurde klar, dass für Frau Paul-Zittlau nicht der finanzielle Erfolg ihrer Unternehmung im Vordergrund steht, sondern dass sie die Galerie eher aus persönlichem Interesse betreibt.

BUCH RAV Druck.indb 89 14.06.16 01:00

Als etwas enttäuschend schilderte sie das anfängliche Verhältnis zur Stadt Ravensburg beziehungsweise dem Kulturamt, wo man sie zunächst kaum wahrgenommen habe. Nach eigener Aussage war sie „es gewohnt, dass die hochkarätigen Vernissagen in ihren früheren Galerien ständig von Vertretern der Städte und Kulturämter sowie den Zeitungen begleitet wurden". Sie habe einen schwierigen Anfang gehabt und musste sich erst etwas in Ravensburg etablieren.

Auf Nachfragen über die Wirkung ihrer Galerie, nach bisherigen Kooperationen in der Stadt und Entwicklungsmöglichkeiten für das Kulturleben reagierte Frau Paul-Zittlau mit Beschreibungen interner Abläufe ihrer Galerie. Sich und die eigene Galerie schien sie dabei als eine beobachtende Institution örtlicher Kultur zu sehen – ein Kontrast, der spätestens bei Aussagen über ihr Selbstverständnis als Vermittlerin von Kultur ins Auge stach. Inhaltlich beschäftige sich die Galerie weniger mit junger Kunst, sondern zehre vielmehr von früheren Kontakten der Initiatorin.

Aus diesen heraus hat Frau Paul-Zittlau 2013 auch die sogenannte „RAKUNA", die Ravensburger Kunst-Annuale, ins Leben gerufen. Hierbei handelt es sich um eine „Kunstmesse, an der internationale europäische Künstler/innen teilnehmen werden."[49] Sie findet bisher in den Ausstellungsräumen der Columbus Holding AG statt und soll „dazu beitragen, dass sich Leute mit Gegenwartskunst befassen, die es vorher nicht getan haben"[50]. Eine terminliche Abstimmung mit der Ravensburger Kunstnacht Ende September sowie ein freier Eintritt sind nicht die einzigen Ideen, mit denen Frau Paul-Zittlau diese Offenheit zu erreichen versucht:

> Es wurden auch junge unbekannte Künstler ausgesucht, die es wert sind, gezeigt zu werden, um einem breiten Publikum, besonders jungen Leuten, den Zugang zu Kunst zu ermöglichen. Etliche Künstler sind bereit, einige ihrer Arbeiten für wenig Geld, gewissermaßen 'Fair Trade', anzubieten. Damit sollen, nicht wie sonst üblich, Künstler unterstützt werden, sondern angehende Sammler.[51]

49 Paul-Zittlau 2014, S. 5
50 ebenda
51 ebenda

Die Veranstaltung ist dabei dem Programm nach „nicht an bestimmte Örtlichkeiten, Galerien oder Lokalitäten gebunden."[52]

Bezüglich der anfangs etwas schwierig anlaufenden Zusammenarbeit mit dem Kulturamt sieht Frau Paul-Zittlau mittlerweile keinerlei Probleme mehr, sondern spricht, gerade in Verbindung mit der RAKUNA, von einer sofortigen Vernetzung mit der Stadt und immaterieller Unterstützung. Zur besseren Vernetzung und Unterstützung ihrer Galerie ist Frau Paul-Zittlau nun auch Mitglied des Wirtschaftsforums.

Das öffentliche Auftreten ihrer Galerie lässt zunächst an ein größeres Haus denken. So investiert die Galeristin viel Zeit und Mittel in die Pflege und Moderation ihres Internetauftritts, schaltet Werbeanzeigen in Zeitungen, wie „Stadtlandsee" und überzeugt mit gut gestalteten Printmedien für die RAKUNA. Gerade aus diesem Grund ist man vielleicht etwas überrascht über die schließlich doch kleinere und aus reinem Interesse geführte Galerie. Auch im Gespräch wurde deutlich, dass Frau Paul-Zittlau großen Wert auf professionelles Arbeiten legt, wie sie es von ihren früheren Tätigkeiten kennt.

Nach dem Gespräch mit ihr und dem Besuch ihrer Galerie bleibt der Eindruck einer engagierten Dame, die sich leidenschaftlich um die Führung ihres persönlichen Projekts kümmert, ihr Hauptaugenmerk liegt auf der Organisation um ihre Galerie. In der Kunst- und Kulturszene Ravensburgs sieht sie sich selbst eher als Beobachterin und möchte sich als Vermittlerin und Vernetzerin verstanden wissen. Auch die RAKUNA ist in diesem Zusammenhang zunächst als Projekt von Frau Paul-Zittlau und anschließend als eine Kunstmesse in Ravensburg zu sehen. (Nico Stockmann)

52 ebenda

Fazit selbstorganisierte Formate

Bevor der Blick auf die einzelnen Häuser des Museumsviertels gerichtet wird, bleibt die selbstorganisierte Szene als ein Feld voller individuell gestalteter Formate im Gedächtnis, die jedoch hinsichtlich ihrer Qualität und Professionalität stark variieren. So richten sich einige Akteure nah an ihrem alltäglichen Lebensumfeld aus, um die Ergebnisse persönlicher Arbeit in der Freizeit zu präsentieren. Andere gehen auch weiter und fungieren als Organisatoren, die verschiedene Kunstschaffende miteinander vernetzen. Trotzdem haben wir den Eindruck gewonnen, dass Kommunikation in kleineren Kreisen verhaftet bleibt und nicht über die jeweiligen Veranstaltungen oder Gruppen hinausgeht.

Allen Akteuren gemeinsam ist aber die Einrichtung in einer persönlichen Nische des Ravensburger Stadtlebens. Einzeln betrachtet sind die unterschiedlichen selbstorganisierten Interventionen, Aktionen und Institutionen eher unauffällig. Die vorangegangen Beispiele zeigen allerdings, dass derartige Initiativen mehr Aufmerksamkeit erhalten sollten. Auch fällt auf, dass immer wieder der Wunsch nach einem Ausstellungsort und gemeinsamen, öffentlich finanzierten Atelierräumen vertreten wurde. (Nico Stockmann)

Das Museumsviertel

Das Museumsviertel entstand erst vor wenigen Jahren aus dem Gedanken, die Oberstadt kulturell aufzuwerten. Die Stadt eröffnete 2009 das Museum Humpis-Quartier und 2013 das Kunstmuseum. Das Wirtschaftsmuseum (eröffnet 2012) wird von der Stiftung der Kreissparkasse Ravensburg, das Spielemuseum (in jetziger Form eröffnet 2010) durch die Ravensburger AG finanziert. Gemeinsam bilden sie das Museumsviertel, dieses ist ein Meilenstein von Kulturpolitik und Stadtentwicklung der letzten Jahre. Die Häuser im Einzelnen:

Kunstmuseum Ravensburg

Das Kunstmuseum ist der hochkulturelle Ort für Bildende Kunst in Ravensburg. Erstmals wird mit seiner Eröffnung in der Stadt dauerhaft Kunst der klassischen Moderne und Gegenwartskunst auf hohem Niveau ausgestellt.

Die Architektur des Gebäudes ist diesem Anspruch folgend hochkarätig und wurde mehrfach ausgezeichnet. Die Kubatur fügt sich harmonisch in die mittelalterliche Stadt ein, und bildet einen Kontrast zu dem gegenüberliegenden Gasthaus „Zu den 11 Räubern“. Ein kleiner, etwas schroffer Vorhof bildet eine klare Trennlinie zwischen Kunstmuseum und dem Stadtraum. Man fühlt sich ein wenig als Insider, wenn man das Museum durch die Drehtür betritt.

Der Schwerpunkt des Museums liegt auf expressionistischer und gestischer Malerei. Diese bildet den Fokus des Ravensburger Ehepaars Peter und Gudrun Selinka, die der Stadt ihre Sammlung für die nächsten 30 Jahre zur Präsentation im Kunstmuseum überlassen haben.

Zu den hauptsächlich gesammelten Positionen gehören jene jungen Künstler, die sich im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts und noch kurz vor der Katastrophe, die der Erste Weltkrieg bringen sollte, in Künstlervereinigungen zusammentaten, um mit ihren provokanten antiästhetischen Gesten gegen eine in ihren Augen verstaubte Kultur und Lebensauffassung aufzubegehren. Zu ihnen zählen unter anderem Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein, Karl SchmidtRottluff, Erich

Heckel, Otto Mueller, Gabriele Münter und Alexej von Jawlensky, die alle in der Sammlung vertreten sind.

Auch Arbeiten aus der Gruppe COBRA gehören zur Sammlung. Die im Kern aus dem Dänen Asger Jorn, den Belgiern Christian Dotremont und Pierre Alechinsky und den Holländern Karel Appel, Constant und Corneille bestehende Gruppe, arbeitete innerhalb eines internationalen abstrakten Expressionismus, parallel zu Action Painting, Art Informel und Art Brut.

Mit rund 30 Arbeiten sind zudem Künstler der Gruppe SPUR aus dem München der 1960er Jahre vertreten, in dem nach dem Zweiten Weltkrieg künstlerische Aufbruchsstimmung herrschte. Hierzu gehörten Lothar Fischer, Heimrad Prem, Helmut Sturm und Hans Peter Zimmer. Die in der offiziellen Kunstgeschichtsschreibung lange unterschätze Gruppe erfährt seit den 1990er Jahren eine neue Bewertung. Insbesondere durch ihre Verbindung zur Situationistischen Internationale sind die radikalen Positionen der SPUR bis heute Inspirationsquelle für Künstlerinnen.

Die Sammlung ist mit rund 250 Werken übersichtlich. Um sie immer wieder neu präsentieren zu können, müssen zusätzlich Arbeiten ausgeliehen werden – im Gegenzug kann das Museum nicht so viele Werke als Leihgabe anbieten wie Mitbewerber. Andererseits sind Leihgaben aufgrund der Transport- und Versicherungskosten sowie der konservatorischen Bedingungen aufwendig und kostspielig.

Bislang gliedert sich das kuratorische Konzept des Kunstmuseums Ravensburg in drei Bereiche, die sich in den drei Stockwerken des Hauses entfalten können. Aktuelle Positionen und Themenausstellungen mit Bezug zur Sammlung werden schwerpunktmäßig in den oberen zwei Geschossen gezeigt. Weiterhin gibt es regelmäßige Neukonfigurationen der Sammlung Selinka (Selinka Classics). Eigenproduktionen und Projekte mit regionalem Bezug erhalten unter dem Titel „Fremde Blicke“ im Erdgeschoss des Museums einen Ort. Hierzu werden Künstler eingeladen, während eines längeren Aufenthalts in Ravensburg gemeinsam mit den Bewohnern der Stadt eine partizipatorische Arbeit zu entwickeln. Im Erdgeschoss befindet sich außerdem ein Raum, der eigens für die Kunstvermittlung vom sonstigen Ausstellungs- und Foyerbereich, in dem sich auch die Kasse und eine Katalogauslage befinden, abgetrennt wurde.

BUCH RAV Druck.indb 94 14.06.16 01:00

Dass die Museumsleitung ein feines kuratorisches Gespür hat, kann hier kurz anhand der Ausstellung „Ich bin eine Pflanze. Naturprozesse in der Kunst“ erläutert werden. Klingt der Titel zunächst harmlos, ist die Schau um einiges hintergründiger. Ungewöhnlich konzipiert sowie außerordentlich genau und dialektisch gehängt, lässt sich hier eine elegant kontextualisierte Ausstellung sehen. Im Zentrum des Ausstellungsaales im ersten Stock hängt so etwa ein kleines Ölbild von Paula ModersohnBecker zentral auf der Stirnwand. In der Mitte des kleinen Hochformats steht eine noch recht junge Birke, die eine abstrahierte aber dennoch körperliche, menschliche Figur ist. Auffallend an der Hängung ist, dass die Wände des gesamten Raums in einem speziell die Qualitäten des Bildes stützenden dunklen Grün gestrichen wurden. So hält das kleine Bild der Malerin mühelos einem an der gleichen Wand hängenden Gauguin stand (Sonnenblumen in van Goghs Stuhl ersetzen den verstorbenen Freund) und präsentiert eine subtile feministische Dialektik. Im selben Raum wird in einer kleinen Box der einst sensationelle Film „Das Blumenwunder“ projiziert, der, ursprünglich von BASF als Werbung produziert, erstmals Zeitrafferaufnahmen von Pflanzen zeigt und zur Untermauerung der somit sichtbaren Bewegungen der Pflanzen, diese mit Aufnahmen einer Ausdruckstänzerin überblendet. Solche „Alltagsprodukte“ in einen Raum mit einem Gauguin zu hängen ist eine durchdachte Werkkomposition, Erweiterung und elegante Form von Didaktik, und unterscheidet sich deutlich von provinzkunstmuseumsüblichen Herangehensweisen. In solcher Genauigkeit ist die gesamte Ausstellung gehängt – darunter einige junge Künstler wie Anne Carnein, die aus ihrer getragenen Kleidung verblüffend echt aussehende Pflanzen näht, aber auch selten zu sehende Earth/Body Art wie die klassischen Arbeiten von Ana Mendieta und noch mehr interessante (Wieder)Entdeckungen. (Luzi Gross, Christoph Schäfer)

Interview mit der Museumsleiterin Nicole Fritz

Nach einem Studium der Kunstgeschichte und Empirischen Kulturwissenschaften in Tübingen, wurde Nicole Fritz 2002 mit einer Arbeit zu Beuys (‚Bewohnte Mythen' – Joseph Beuys und der Aberglaube. Nürnberg 2007) promoviert. Anschließend arbeitete sie bis 2004 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Staatlichen Kunsthalle BadenBaden. Mit Stationen 2005 an der Akademie Schloss Solitude, 2006 als Projektkoordinatorin des Ausstellungsprojekts ‚Kunst lebt! Die Welt mit anderen Augen sehen' des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst BadenWürttemberg, 2007 als CoKuratorin der 10. Triennale Fellbach und als freie Ausstellungsmacherin unter anderem für die Städtische Galerie Ravensburg, das Cobra Museum in Amsterdam und die Kunsthalle Krems, ist Fritz seit der Geburtsstunde des Kunstmuseums Ravensburg 2011 (noch vor Einweihung des neuen Gebäudes) dessen Leiterin. Neben ihrer kuratorischen Tätigkeit ist sie außerdem seit 2007 Lehrbeauftragte unter anderem an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und am Reinwardt Institut in Amsterdam. Es liegen außerdem zahlreiche – in erster Linie ihre Ausstellungen begleitende – Veröffentlichungen zur zeitgenössischen Kunst vor.

Forschungsgruppe Ravensburger Kulturkonzept: *Wenn Sie die letzten fünf bis zehn Jahre Revue passieren lassen, können Sie Veränderungen im Kulturleben Ravensburgs erkennen? Und falls ja welche? Welche Veränderungen gab es in Ihrer Kulturorganisation und warum?*

Nicole Fritz: Ich bin 2011 von der Kunsthalle Krems nach Ravensburg gerufen worden. Man kannte mich schon als Gastkuratorin aus früheren Zusammenarbeiten. Ich begegnete einer recht schwierigen Situation: In der Anfangsphase war unser kleines Team von vier Mitarbeitern mit Leserbriefen konfrontiert, in denen gefragt wurde, „Warum brauchen wir Kunst?" und es gab die Haltung „Kunst ist Luxus." Es galt also, auf das zu reagieren, was mir aus der Stadt entgegenkam. Beispielsweise Jugendliche, mit denen wir dann den Jugendkunstclub gegründet haben. Da lief eine prozessorien-

tierte Aufbauarbeit neben einem eher langfristig angelegten Planungsprozess. Am Beginn stand die Netzwerkarbeit. Ich habe mich auf das Terrain eingelassen, habe versucht zu verstehen, wie die Menschen hier ticken. Ich habe mich gefragt, was wollen die hier, was geht und was nicht? Es war wichtig, eine Empathie für die Stadt und ihre Bewohner zu entwickeln. Ich wollte nicht gleich am Anfang eine Provokationsstrategie fahren.

Das Kunstmuseum ist Teil einer größeren städtischen Verwaltungsstruktur und darin ein Exot. Da das Museum in der Stadt von Anfang an nicht von allen gewollt war, ging es auch darum, einen Atmosphärenumschwung einzuleiten. Mit einem Team von vier Mitarbeitern haben wir geschafft, dass am ersten Wochenende 7.000 Menschen das Museum besuchten. Ab da hatten wir zwei Jahre lang einen richtiggehenden Flow. Im ersten Jahr 55.000, im zweiten 40.000 Besucher; also ein lang anhaltendes Interesse. Das hat mich überrascht und beflügelt, dass dieser Ansatz „Museum für alle“ nicht für eine Minderheit, sondern für ein größeres Publikum funktioniert. Jetzt, nach drei Jahren, gehen die Besucherzahlen zurück und wir müssen neu überlegen, wie wir das Haus aufstellen wollen. Die Besucher kommen wahrscheinlich hauptsächlich – geschätzt zu 80 Prozent – aus der Region; auch aus Stuttgart und Ulm. Wobei es auch überregionale Besucher aus der Schweiz und Österreich gibt. Unser Marketingbudget ist recht gering, wir können zum Beispiel keine Werbung in Bregenz schalten. Hin und wieder engagieren wir dort eine Werbeagentur. Es sind wenige Kunstinsider, die uns von dort besuchen. Eventuell könnten wir unsere hiesige Werbestrategie auch bis dorthin ausweiten. Hier haben wir eine gute Mund-zu-Mund-Propaganda etabliert. Mit dem „ScoutsProgramm“ haben wir Menschen wie du und ich ausgebildet, die über den Schneeballeffekt über das Museum in Ravensburg informieren.

In welche städtische Struktur ist das Museum eingebunden?

Interessant ist das Organigramm. Herr Schmauder (Museum Humpis-Quartier) und ich (Kunstmuseum) sind verwaltungstechnisch Abteilungen des Kulturamtes, aber keine eigenen Betriebe. Wir sind Teil der städtischen Verwaltungsstruktur, mit Kameralistik, darin mit festem Budget (geregelt nach einzelnen Posten, s. Haushaltsplan), ohne die Möglichkeit zur Rücklagenbildung. Wichtig war, dass wir inhaltlich unabhängig arbeiten können, also in der Struktur eine gewisse Handlungsfreiheit zu haben. Das war auch meine Bedingung, als ich hier antrat, meine kreativen Prozesse allein zu verfolgen und zu verantworten. Ich bin budgetverantwortlich. Das Budget von jährlich 800.000 Euro darf ich nicht überschreiten. Für Ausstellungen stehen 200.000 Euro zur Verfügung, davon sind ein Drittel von uns akquirierte Sponsorengelder. Mit den Eintrittsgeldern finanziere ich Verwaltungskosten mit. Wir haben bislang kein Entwicklungspotenzial, sind mit unserem kleinen Team festgeschrieben. Wir haben eine 100-Prozent-Stelle, ein zweijähriges Volontariat, eine 70-Prozent-Organisationskraft, eine 50-Prozent-Sekretariatsstelle. Damit stemmen wir das ganze Programm. Außerdem arbeiten wir mit dem Betriebshof und einem freien Restaurator für die Ausstellungsaufbauten zusammen.

Mit welchen Kulturorganisationen kooperieren Sie in Ravensburg? Was wird getan, um Veranstaltungen/Themen etc. untereinander abzustimmen? Wie könnte man dies verbessern? (Informationssystem Netzwerkbildung)

Die Entstehung des Museumsviertels war ein langer Prozess. Der Mehrwert sind höhere Besucherzahlen. Eine der erfolgreichsten Zusammenarbeiten der vier Museen ist die jährlich stattfindende Lange Nacht der Museen – Kostenpunkt: 2.000 bis 3.000 Euro. Bei vier Häusern an einem mittelgroßen Ort ist die Zahl potentieller Sponsoren begrenzt. In der Vergangenheit haben wir darüber hinaus, wenn sich

thematische Schnittmengen ergaben, mit dem Jugendclub des Theaters Ravensburg, der Zehntscheuer, dem Grafikdesign-Studiengang der Dualen Hochschule kooperiert.

Mit welchen Kulturorganisationen kooperieren Sie außerhalb von Ravensburg? Mit welchen Kulturorganisationen würden Sie sich vergleichen?

Eigentlich waren alle unsere Ausstellungen bisher Kooperationen inhaltlicher Art: zum Beispiel die Schiele-Ausstellung mit dem Landesmuseum Niederösterreich, die Otto Mueller-Ausstellung mit dem Brücke Museum, die Lothar Fischer-Ausstellung mit dem Lothar Fischer Museum, Kunsthallen und Museen, die eine ähnliche Sammlung haben, mit ähnlicher Ausrichtung sind unsere Partner. Ich bin auch regelmäßig bei Treffen Baden-Württembergischer Galerieleiter. Mit der Staatsgalerie Stuttgart und dem Kunstmuseum Stuttgart kooperieren wir mit Leihgaben. Zusammenarbeit mit Kunstvereinen besteht weniger, junge Kunst fördern wir vielmehr in unserem eigenen Format, den „Fremden Blicken". Wir versuchen zwar, junge Positionen in unsere Ausstellungen zu integrieren, experimentelle zeitgenössische Diskurse können wir allerdings nur soweit abbilden, wie sie auch vom Lokalpublikum (altersmäßig meist über 50 Jahre) nachgefragt werden – die Nachfrage ist nicht sehr hoch.
Überregionale Kooperationen wünsche ich mir sehr, nachdem hier ja der Großteil unserer Kulturaktivitäten im Rahmen der Stadtmauern abläuft, immer unter dem Aspekt, dass wir hier ein eher ländlich geprägtes Publikum ansprechen müssen. Das Haus kann also nicht von experimentellen Formaten leben.

Wie schätzen Sie die Konkurrenz ums Publikum ein?

Das Kunstmuseum Bregenz ist im Gegensatz zum städtischen Kunstmuseum ein Tanker. Wir versuchen, mit dem, was wir haben, zu zaubern, aber kommen immerhin auf ähnliche Besucherzahlen.

Was sind die drei größten Herausforderungen für Ihre Kulturorganisation in den kommenden Jahren?

Die Herausforderung nach dem ersten Run zu Beginn, dem Anfangseffekt der Neuheit des Museums ist, nachhaltige Strukturen aufzubauen und zu überlegen, was das Haus auf Dauer trägt. Die Kooperation mit dem ZfP (Zentrum für Psychiatrie) und die daraus entstandene inklusive Kunstschule ist da ein guter Anfang. Es soll ja weitergehen mit dem Museum, selbst wenn ich mal nicht mehr hier sein sollte. Zentrale Herausforderung für das Kunstmuseum wird sein, sich in der Region zu verwurzeln und sich gleichzeitig überregional zu profilieren.

Thema „kulturelle Bildung": Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen (von Kita über Grund und Realschule, Gymnasium sowie Kunst und Musikschule, Volkshochschule)? Welche Publikumsgruppen sind in Ihrer Organisation vertreten? Welche nicht? Und welchen Publikumsmix hätten Sie gerne?

Unsere Kunstvermittler sind freie Mitarbeiter, die sich mit ihren Ideen und ihrer Kreativität einbringen. Es gibt keine festen Kunstvermittler am Haus. Seit Jahren, schon seit Zeiten der Städtischen Galerie, gibt es ein gutes Netzwerk zu den Ravensburger Schulen. Wir bieten Lehrerführungen zu Beginn jeder Ausstellung an und beschicken die Schulen – alle Führungen sind für Schulen (300 bis 400 Schulführungen, 15.000 Schüler im Jahr) durch Unterstützung der Freunde des Kunstmuseums zur Zeit sogar kostenlos! Mittlerweile dürfen die Klassen ganztägig ins Museum. Die Sammlung Selinka bildet dabei ein wichtiges Fundament zum Thema „Identität". Die Kommunikationsstrukturen mit den Schulen wären ausbaubar, etwa Kunstvermittler, im Sinne von Kulturagenten an die Schulen zu schicken wäre denkbar. Nicht nur dafür wäre eine eigenständige Kunstvermittlerstelle am Hause schön. Meine freien Kunstvermittler halten allerdings die Einführung kostenloser Eintritte für

BUCH RAV Druck.indb 100 14.06.16 01:00

effektiver. Auch mit Kindergärten haben wir uns vernetzt, haben Angebote für Erwachsene und arbeiten in Richtung Inklusion mit der Vision, alle abzuholen.
Mit dem Freundeskreis und der Stiftung Peter und Gudrun Selinka organisieren wir Veranstaltungen rund um die Sammlung Selinka. Wechselnde Kooperationen haben wir dabei themenabhängig mit ganz unterschiedlichen Gruppen: In der Vergangenheit zum Beispiel mit dem Studiengang Marketing der DHBW, mit dem Theater Ravensburg (Tanzperformance und Audioguide), der VHS, der Galerie Hölder oder auch einem Altenheim. Besonders war etwa eine Kooperation mit Sinti und Roma aus Ravensburg im Kontext der Ausstellung „Otto Müller. Gegenwelten" (September 2014 bis Januar 2015), mit denen wir einen Diskussionsabend organisiert haben. Mit Schwäbisch Media haben wir unlängst eine Podiumsdiskussion zum Thema „Frauen in Führungspositionen" veranstaltet – so verstehe ich das Museum auch als Diskussionsforum, bei dem mithilfe der Kunst wichtige gesellschaftliche Themen angesprochen und verhandelt werden.
Wir machen die Zukunft. Wir wollen nicht nur Sammlung und Klassische Moderne machen. Zum Beispiel denkt die Künstlerin Simone Ruess im Rahmen des Formates Fremde Blicke gerade über die Weiterentwicklung des Stadtraumes Ravensburg nach. Etwa: „Wie verhalten sich menschliche Körper zum urbanen Raum?"

Warum tun Sie, was Sie tun? Und warum brauchen Sie dafür öffentliche Mittel? Was erwartet die Besucher, wenn Sie in zu Ihnen ins Haus kommen?

Wir sind ein Ort der Kreativität und der kollektiven Identitätsstiftung. Mit einer Sammlung, die ideal dafür geeignet ist, die Sinne zu schulen. Die Bildung der Jugendlichen und ihre Heranführung an Kreativität über Kunst ist zentral. Hier lässt es sich über Bilder mit der eigenen Vergangenheit vernetzen (sowie) mit Emotionen aus früheren Jahrhunder-

BUCH RAV Druck.indb 101 14.06.16 01:00

ten. Mein Ansatz geht vom einzelnen Menschen aus, der sich als geistig-seelisches Wesen anhand einer intimen Beziehung zu Kunst Inhalte zur Bildung der eigenen Identität generieren kann. Ich möchte hier nicht Gruppenidentitäten bestätigen, meine Priorität ist die Individualisierung zu fördern, die Einzelerfahrung, die Freiheit des Individuums.

Was wünschen Sie sich für das Kulturleben in Ihrer Stadt? (Formate, Programme, Räume, Themen, Personen...)
Wovon gibt es zu viel? Und was fehlt?

Man bemerkt in Ravensburg einen leichten Druck zur Affirmation und zu schönen Dingen. Von der Bildprägung her ist alles auf das Schöne fokussiert; konzeptuelle Kunstproduktion tut sich daher schwer. Ich wünsche mir mehr Offenheit für das Neue. So gestaltete sich für uns die Durchsetzung einer künstlerischen Projektion im öffentlichen Raum beispielsweise als äußerst schwierig. Üblicher Modus des Ordnungsamtes: „Gab's noch nie, wird's auch nicht geben." Letztlich geht es für uns als Vertreter der Kunst auch darum, wie man das Neue in der Stadt platziert, hier wünsche ich mir einen liberaleren Umgang mit dem Neuen und Experimentellen.

Warum macht die Stadt eine neue Kulturkonzeption? Und: Was versprechen Sie sich davon?

Zentrale Herausforderung für die Kultur der Stadt wird sein, sich in der Region zu verwurzeln und sich gleichzeitig zu öffnen. Die Köpfe der Verantwortlichen müssen sich weiten, das Denken sich öffnen. Eine Kreativmesse wäre beispielsweise spitze, damit sich Kreative in und aus der Region vernetzen können, Ravensburg Impulse von außen bekommt. Auch ein professionalisiertes Literaturhaus wäre wünschenswert. Dass das Kunstmuseum für literarische Lesungen Raum bietet, wäre denkbar. Auch mehr Freiräume für die Kunst fehlen, Atelierräume könnten entstehen.

Vielen Dank für das Gespräch.[53]

[53] Anwesende: Saskia Laila Brettel, Luzi Gross, Dieter Haselbach, Nico Stockmann, Martin Tröndle // Zusammenschrift: Luzi Gross, Nico Stockmann.

BUCH RAV Druck.indb 102 14.06.16 01:00

Besucherbefragung

Die Ergebnisse der Besucherbefragung werden in einem eigenen Kapitel vorgestellt („II.11 Kulturbesucher – statistisch gesehen"). Hier sollen jeweils ausgewählte Ergebnisse zu den Institutionen vorgestellt werden, um deren Besucher zu charakterisieren.

Die Fragebögen lagen an der Kasse aus und sollten mit dem Eintrittsticket an die Besucher gegeben werden. Mit lediglich 40 eingegangenen Fragebögen liegt das Kunstmuseum hinter den anderen untersuchten Häusern, dennoch sind Trends ablesbar. So zeigt sich zunächst, dass Besucherinnen (60 Prozent) die Mehrheit bilden, ähnlich wie dies bei anderen Kunstmuseen der Fall ist. Etwas mehr als die Hälfte (52,5 Prozent) hat das Haus in den letzten 12 Monaten nur einmal besucht, 42,5 Prozent der Befragten gaben hingegen an, das Haus zwei- bis fünfmal besucht zu haben. 55 Prozent der Besucher waren bisher nur einmalig in Ravensburg. Entsprechend geben nur 15 Prozent an, aus Ravensburg zu kommen; 32,5 Prozent der Besucher kommen aus der näheren Umgebung, der größte Teil kommt mit 42,5 Prozent aus anderen Teilen Deutschlands.[54] Der Untersuchung nach erfolgt die Mehrheit der Besuche in Begleitung (47,5 Prozent), bei einer Anreise mit dem eigenen Fahrzeug (67,5 Prozent).

Als Hauptgründe für den Besuch werden ein Interesse an Kunst und Kultur allgemein (42,5 Prozent beziehungsweise 40 Prozent) sowie die laufende Ausstellung (27,5 Prozent beziehungsweise 17,5 Prozent) angegeben. Beruflich haben dabei 22,5 Prozent der Besucher mit Kunst und Kultur zu tun, während der größte Teil (65 Prozent) angibt, sich gelegentlich bis häufig mit Kunst und Kultur zu beschäftigen – Präferenzen, die sich entsprechend in einem hohen sowie oftmals fachlich anknüpfenden Bildungshintergrund widerspiegeln. So gaben 32,5 Prozent der Befragten einen geistes oder sozialwissenschaftlichen Studienabschluss als höchsten Bildungsgrad an, während 22,5 Prozent ein Studium der Künste, Kunst oder Kulturwissenschaften abgeschlossen haben. Der ermittelte Altersdurchschnitt liegt bei 52 Jahren. (Nico Stockmann)

54 In der Auswertung wurden die Postleitzahlen in vier Kategorien eingeteilt „Ravensburg" (PLZ 88212-214), „nähere Umgebung" (PLZ 88XXX), national und international.

Resümee

Das Kunstmuseum möchte ein „Museum für alle" sein. Dazu gehört, sowohl sensibel für das Umfeld des Hauses zu sein, als auch die Stimmungen der Ravensburger Bevölkerung aufzunehmen. Es wird angenommen, dass das Haus sich nur dann dauerhaft erfolgreich wird einrichten können, wenn es sich mit seiner Praxis in der Region „verwurzelt". Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Bildung der Kreativität des Individuums, einer erweiterten „Gefühlsbildung" durch ästhetische Erfahrung. Die Sammlung Selinka wird in ihrer sinnlichen Expressivität dafür als prädestiniert angesehen, ihre Kunstwerke als „Modelle fürs AndersDenken".

Unterstützt wird das Vorhaben durch ein beachtliches Team freier Kunstvermittler, die klassische Führungen mit unterschiedlicher Ausrichtung anbieten sowie viele weitere Vermittlungsformate: Etwa die MuseumsScouts, der Jugendkunstclub, freiem Eintritt für Schulklassen und umfängliche Kooperationsbemühungen mit den Schulen und Hochschulen der Stadt, anderen Museen, sowie Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und Senioren. Die Liste besonderer Aktivitäten ist in ihrer Umfänglichkeit beachtlich für ein so junges Museum. Sie reicht vom inklusiven Malwettbewerb bis zu Yogakursen in den Ausstellungsräumen.

Neben einer professionellen, fundierten kuratorischen Arbeit und zusätzlich zu dem ambitionierten Programm, den unterschiedlichen und ständig weiter wachsenden Formaten, hat das Kunstmuseum unter der Leitung von Frau Fritz außerdem einige bemerkenswerte und zukunftsweisende Projekte auf die Beine gestellt. Etwa die Zusammenarbeit mit der Sinti und Romacommunity der Stadt im Rahmen der Ausstellung „Otto Mueller. Gegenwelten". Muellers Romadarstellungen wurden dort historische Dokumentarfotografien von Sinti und Roma von Ferdinand Schmutzer, Ludwig Angerer und anderen Fotografen aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien gegenübergestellt. Außerdem gab es eine Diskussion zum Leben der Sinti und Roma in Ravensburg heute mit Akteuren der Community.

Ebenso die von Frau Fritz mit angestoßene Kooperation mit der Psychiatrie Weissenau und die bereits an anderer Stelle besprochene Etablierung einer offenen Malgruppe in der Schule für Gestaltung

stehen für vorsichtige Vorstöße in die Bereiche Intervention, Relational Art, „Local Knowledge“ oder Community-Based Art. Sie kann als anregende Versprechung gesehen werden, von der speziellen Sammlung des Hauses ausgehend und im Zusammenspiel mit weiteren Institutionen aber auch nichtinstitutionellen Gruppen aktuelle, gesellschaftsrelevante Themen mit den Mitteln der Kunst zu verhandeln. (Luzi Gross)

Museum Humpis-Quartier

„1.000 Jahre Kulturgeschichte am Originalschauplatz erleben“[55] – das bietet das nur wenige Häuser vom Kunstmuseum entfernte Humpis-Quartier seinen Besuchern. „Das wichtigste Exponat des Museums [sind] die sieben gut erhaltenen Häuser, durch die die Besucher wandern und sich anhand von ausgewählten ehemaligen Bewohnern über die Geschichte des Quartiers und der Stadt informieren können.“[56] Interessant ist die Kombination aus historischer Bausubstanz, den spätmittelalterlichen Wohnhäusern der Handelsfamilie Humpis und moderner Architektur. Der Inhalt der Ausstellung erscheint uns auf den ersten Blick fast nebensächlich, sind doch die freigelegten alten Gebäudestrukturen schon für sich genommen sehr beeindruckend.

Ein Vater und sein Sohn sind die einzigen Mitbesucher an jenem Morgen im Museum. Den Ravensburgern dürfte der Inhalt der Dauerausstellung mittlerweile bekannt sein; die Sonderausstellung ist noch nicht eröffnet. Zum Zeitpunkt unseres Besuchs wird im Innenhof gerade die Sonderausstellung „Die Humpis in Barcelona“ aufgebaut. Laut Herrn Schmauder, Leiter des Museums, wurden anfangs vier Sonderausstellungen pro Jahr angeboten. Die Besucher empfanden dies jedoch als „zu viel Angebot und zu viel Geschichte.“ Daher seien die Sonderausstellungen auf zwei pro Jahr reduziert worden. Thematisch ist das Museum auf die Vergangenheit ausgerichtet, sowohl bei der Dauerausstellung „Ravensburger Lebenswelten“, als auch bei Sonderausstellungen. Schön wäre in der Ausstellung eine Verbindung von Altem und Neuem, die durch die Architektur bereits so anschaulich umgesetzt wird. Uns fehlt das Aufgreifen einer regional spezifischen Alltags- und

55 Zitat aus dem Interview mit Herrn Schmauder am 22.04.2015
56 ebenda

Popkultur. Als gutes Beispiel hierfür fällt uns das vorarlberg museum in Bregenz ein.

Positiv empfinden wir die inhaltliche Ergänzung des Ausstellungsprogrammes durch zusätzliche Formate wie Lesungen und Konzerte. Dieser Ansatz bringt unseres Erachtens eine vielversprechende Nutzung und synergetische Effekte: Das Museum wird zu einem Ort, an dem verschiedene Kulturgattungen und damit gegebenenfalls auch Besuchertypen aufeinandertreffen. Die Räume des Humpis-Quartiers werden außerhalb der Öffnungszeiten auch für Kulturveranstaltungen genutzt und zusätzliche Besuchergruppen werden angesprochen. Wir sehen die vorbildhafte Öffnung institutioneller Grenzen als Potenzial für die Stadt Ravensburg, innovative Perspektiven zu eröffnen und neue (Denk-)prozesse anzustoßen. Im Gespräch äußert Herr Schmauder, dass der Wunsch nach „frischem Wind" vorhanden sei, allerdings im Tagesgeschäft schwer umzusetzen ist Ravensburg brauche einen „innovativen kulturellen Punkt". Wichtig sei, dass sich die Stadt über das „Beharrende und Bewahrende" hinaus weiter entwickelt. Das könnte nach Schmauder durch einen externen Ideengeber angestoßen werden. Genügend Offenheit vonseiten der Politiker und potentieller Sponsoren sei in der Stadt dazu vorhanden.

Besucherbefragung

Der Rücklauf der Fragebögen im Museum Humpis-Quartier war mit einer Anzahl von 53 zwar etwas besser als im Kunstmuseum, aber immer noch gering. Daher sind auch die hier vorgestellten Ergebnisse nur als Trendaussagen zu verstehen. Die Auswertung ergab, dass das Haus von den Befragten in den meisten Fällen einmalig besucht wird (70 Prozent), 23 Prozent gingen in den vergangenen 12 Monaten zwei bis fünf Mal in das Museum Humpis. Die meisten Besucher kommen jedoch nicht alleine, sondern bevorzugt in Begleitung, mit Kindern oder in Gruppen (74 Prozent). Ihr Motiv ist eine touristische Aktivität (32 Prozent) oder das Interesse an Kultur im Allgemeinen (23 Prozent). Die Mehrheit der Museumsbesucher hat Abitur oder einen höheren Bildungsabschluss (77 Prozent). Es lässt sich daraus schließen, dass der Ort bei Touristen bekannt ist, denn 57 Prozent der Besucher stammen nicht aus Ravensburg oder dem Umkreis. Die Untersuchung zeigt zudem, dass das Museum

zu 55 Prozent von Frauen besucht wird, das Durchschnittsalter beträgt 49 Jahre. Auch beim Humpis-Quartier spiegelt sich die allgemeine Tendenz der Befragung wider: Fast alle Besucher gaben als Muttersprache Deutsch an. (Saskia Laila Brettel, Leonie Wehner)

Wirtschaftsmuseum

Im Gespräch mit dem Leiter des Wirtschaftsmuseums, Herrn von der Heydt, möchten wir mehr über das Museum und seine Strukturen erfahren. Darüber hinaus soll es um das Kulturangebot in Ravensburg gehen und die Frage, wie die Kultur in Ravensburg in Zukunft gestaltet werden könnte.

Das Wirtschaftsmuseum zeichnet sich dadurch aus, dass es kein weiteres Wirtschaftsmuseum in Deutschland gibt, das sich ausschließlich wirtschaftlichen Themen widmet. „So etwas wie wir es sind, gibt es sonst nicht", sagt Herr von der Heydt. Das Wirtschaftsmuseum wird von der Stiftung der Kreissparkasse Ravensburg betrieben. In Form einer Dauerausstellung wird die von der Kreissparkasse zur Verfügung gestellte Sammlung, deren Exponate stets einen wirtschaftlichen Bezug aufweisen, gezeigt. Dabei werden verschiedene Wirtschaftsfelder anhand unterschiedlicher Themen behandelt.

Die eher geringe Anzahl von circa 10.000 Besuchern pro Jahr liegt laut Herrn von der Heydt an der Ausrichtung des Museums auf den Landkreis. Touristen werden nicht beworben, die die Stiftung der Kreissparkasse aurauf ausgelegt ist, Dinge für den Landkeis zu tun. Neben einem eher älteren Publikum und hin und wieder jungen Menschen und Familien, werde das Museum häufig von Schulklassen besucht. Momentan sei das Museum dabei, sich für die Schulen stark aufzustellen und Materialien zu entwickeln, die als eine Ergänzung und Weiterbildung zu den Wirtschaftsfächern dienen sollen. Ebenfalls arbeitet das Museum an einem Projekt zur Entwicklung von pädagogischen Spielen mit ökonomischen Themen, die speziell an Schüler gerichtet seien.

Das Museum steht in Verbindungen mit verschiedenen Schulen. Dazu zählen unter anderem die Junior Business School und die Pädagogische Hochschule (PH) in Weingarten. Im Rahmen der Kooperation mit der PH hat das Museum einen Bildungspreis gewonnen.

Zudem bestand in der Vergangenheit eine Kooperation mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW).

Im Wirtschaftsmuseum werden regelmäßig Abendveranstaltungen zum Thema „Wirtschaft" angeboten, um Vernetzungen herzustellen und der Aufgabe, ein Ort für die Wirtschaft zu sein, gerecht zu werden. So werden zum Beispiel gemeinsam mit der Volkshochschule (VHS) regelmäßig kapitalismuskritische Vorträge veranstaltet, die sechsmal im Jahr, unter der Leitung von Herr Dr. Alfred Sattig, Geschäftsführer und Dozent der VHS Ravensburg, stattfinden. Insgesamt ist die Veranstaltungsreihe auf fünf Jahre ausgelegt. Pro Vortrag erscheinen um die 40 Besucher. Dazu zählten „junge Menschen, klassische Philosophieliebhaber und der ein oder andere Sparkässler", so Herr von der Heydt. Da sich das Wirtschaftsmuseum mit Themen rund um die Wirtschaft beschäftigt, sollen neben der Zusammenarbeit mit Wirtschaftsförderern und Unternehmen auch die Sorgen vieler Menschen hinsichtlich der aktuellen Wirtschaftsentwicklung beachtet werden. Herr Dr. Sattig sei laut von der Heydt die richtige Person, um sich mit den Problemen des aktuellen Kapitalismussystems auseinanderzusetzten. „Eine fundierte Kritik verlangt auch nach grundlegendem Wissen", das in den Vorträgen vermittelt werde.

Das gesamte Museumsviertel arbeite zusammen und sehe sich als eine gegenseitige Befruchtung. Die Museen verfügen über das Potenzial, über regionale Grenzen hinaus gemeinsam zu werben, wodurch die Chance bestünde, mehr Leute anzuziehen. „Wir helfen uns da gegenseitig", sagt von der Heydt. Auch wenn neben den Begriffen „Sport- und Einkaufsstadt" allmählich die Museen mehr in den Vordergrund gestellt würden, ist von der Heydt der Meinung, dass noch mehr für das Museumsviertel als Gesamtkonzept geworben werden könnte. Zu diesem Zweck sei neben der Museumsnacht ein Leuchtturmprojekt für die Stadt Ravensburg hilfreich, welches überregional wahrgenommen wird.

Doch bevor dies umgesetzt werden könne, müsse erst einmal das Problem der geringen Übernachtungsmöglichkeiten geklärt werden. Die Infrastruktur sei allgemein ein Feld, über welches man sich Gedanken machen müsse. So würde die Anbindung der Museen nach außen oft bemängelt, da das Parkhaus direkt um die Ecke sonntags nicht geöffnet sei und die anderen Parkhäuser zu weit entfernt wären. Zudem

BUCH RAV Druck.indb 108 14.06.16 01:00

bestünde nicht die Möglichkeit, mit dem Bus anzureisen.

Neben einem von der Stadt ausgerichteten Musikfestival, das aufgrund der Rarität solcher Veranstaltungen in Oberschwaben viele Menschen anziehen würde, empfiehlt Herr von der Heydt, die Technoszene der Stadt weiter auszubauen. Insgesamt könne für die jungen Leute der Stadt mehr getan werden, da sie sich häufig darüber beschwerten, dass in Ravensburg nicht viel los sei. Das „Holi Festival", das leider nur einmal stattfand und von vielen jungen Leuten besucht wurde, sei in die richtige Richtung gegangen.

Herr von der Heydt berichtet, dass es jedoch nicht ganz einfach sei, Neues und Ungewohntes in der Stadt zu etablieren. Dies liege unter anderem daran, dass sich viele Vereine dem Erhalt der Altstadt und den bestehenden Strukturen verschrieben hätten. Sie würden an der Tradition festhalten wollen und seien mit dem, was sie haben, zufrieden. Da sich diese Haltung auch in der Politik wiederspiegele, sei es schwer etwas zu verändern. So dauere es wohl Monate, bis etwas genehmigt werde. Zudem sei das Streben nach Erhalt und Ordnung in der Stadt tief verankert. Es stellt sich die Frage, wie man das ändern könnte und wer es überhaupt ändern möchte.

Beim Wirtschaftsmuseum handelt es sich um eine Einrichtung, die einen wesentlichen Beitrag zur ökonomischen Bildung leistet. Es wird eine breit angelegte Bildung angestrebt, was anhand verschiedener Vermittlungsformate deutlich wird, die sich auch an junge Menschen richten. Der Wunsch nach Erhalt und Ordnung in der Bevölkerung ist der Grund, weshalb es viel Kraft kostet, neue Ideen umzusetzen. Es stellt sich die Frage, wie man mit solch festgefahrenen Mustern umgeht. Die älteren Bewohner scheinen mit dem Angebot der Stadt zufrieden zu sein. Aber was ist mit den jungen Leuten? Wie kann mit dem Widerspruch, dass die einen am Bestehenden festhalten wollen und die anderen nach neuen, experimentellen Ereignissen streben, umgegangen werden? (Miriam Dück)

Besucherbefragung Wirtschaftsmuseum

Auch hier möchten wir ausgewählte Ergebnisse aus der Besucherbefragung vorstellen. Wie in den vorangegangenen Befragungen gilt auch hier, dass aufgrund des geringen Rücklaufes nur Trendaussagen möglich

sind. 87 Prozent der 55 befragten Besucher haben das Wirtschaftsmuseum in den letzten 12 Monaten einmal besucht. Nur 13 Prozent waren in diesem Zeitraum zum zweiten bis fünften Mal da. Die meisten kamen in Begleitung (42 Prozent) oder in einer Gruppe (38 Prozent). Die Hauptgründe für ihren Besuch sind das Interesse für Kultur allgemein oder ein Ausflug beziehungsweise eine touristische Aktivität.
Mit 63 Prozent verfügt die Mehrheit der Befragten über Abitur oder einen höheren Bildungsabschluss. Rund 33 Prozent sind Schüler, beziehungsweise Auszubildende, der Median für das Alter liegt im Geburtsjahr 1983, was möglicherweise auf den Besuch einer Schulklasse im Untersuchungszeitraum zurückzuführen ist. Die Mehrheit stammt aus Ravensburg oder dem Umkreis (71 Prozent). Dennoch scheint das Museum darüber hinaus bekannt zu sein. So kommen 27 Prozent aus anderen Teilen Deutschlands. Die Befragten sind überwiegend deutschsprachig (87 Prozent) und der Frauenanteil überwiegt leicht (58 Prozent). (Miriam Dück)

Besuch eines Vortrages im Wirtschaftsmuseum

Draußen vor dem Wirtschaftsmuseum steht ein Aufsteller auf der Straße und lädt Laufpublikum ins Haus. Auf dem Programm steht einer jener im Zweiwochentakt stattfindenden Vorträge von Dr. Alfred Sattig. Er ist derzeit Geschäftsführer der VHS Ravensburg und wird in den kommenden drei Jahren diese Vortragsreihe bestreiten. Es soll ein Ritt durch die gesamte Weltgeschichte der Wirtschaft werden, dunkel und ausweglos: „Schicksal Marktknechtschaft", so der Titel der Reihe. Insgesamt geht es viel – auch im sonstigen Vortragsprogramm des Sprechers – um verkaufte Seelen. Das Thema heute: „Generalkritik am Kapital- und sonstigen Markt der USA".

Ökonomischer Erfolg, so Sattig, sei mittlerweile zum religiösen Ziel geworden, zur Gleichsetzung mit Seelenheil. Der Vortragende hat in meinen Augen ja nicht unrecht mit seinen Ausrufen: „Finanzialisierungs-Phänomen!" (Jürgen Kocka), „Investoren-Kapitalismus!" – insgesamt werde das Wirtschaften herausgehoben aus jedem sozialen Kontext und indifferent gegenüber sonstigen Zielen. Der Vortragende spricht mit Verve und Gestik als ginge es darum, eine Kathedrale zu füllen. Dabei befinden wir uns nur im Vortragsraum des Wirtschaftsmuseums.

Der ist aber immerhin gut besucht; geradezu ausgebucht. Ich komme fünf Minuten zu spät und bekomme kaum einen Platz – alle waren sehr pünktlich. Ich versuche das Wort „Silbermeer" zu umgehen – aber von den 40 Leuten haben nicht mehr als fünf keine grauen Haare.

Der Overhead-Projektor wirft schräge Folien an die Leinwand. Zwischen den Folien wird das Gerät komplett abgeschaltet – dann blickt die April-Abendsonne in den nachträglich Richtung Hof angebauten, gut ausgestatteten Raum. Draußen, hinter den großen Glasfenstern, ist ein kleiner feiner Hinterhof, Grünbepflanzung und die Rückseite des Kunstmuseums; die Wohngegend der Oberstadt, wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zugeführt. Hier zu wohnen ist teuer, denke ich mir, dafür befindet man sich in wohlhabender Nachbarschaft.

Zwischenfragen holen mich zurück in den Vortrag. Leute fragen rein (es gibt eine eingeübte Frage-Kultur) – der Sprecher geht sie direkt an, ruft, stützt die Hände auf das Rednerpult, wandert hin und her... das ganze ist performativ und er schafft es, sein Publikum zu bannen, auch wenn mir der Stil etwas aus der Zeit gefallen zu sein scheint.

Ich finde es positiv bemerkenswert, dass das Wirtschaftsmuseum Raum für solch kritische Töne bietet. (Luzi Gross)

Museum Ravensburger

Mit dem Museum Ravensburger widmet sich ein Teil des Museumsquartiers voll und ganz dem weit bekannten Verlag für Spiele und Bücher. Im Vergleich zu den anderen Museen (Kunstmuseum 6 Euro sowie 4 Euro ermäßigt und im Wirtschaftsmuseum 3 Euro für Erwachsene, freier Eintritt für Kinder, Jugendliche und Schüler, Museum Humpis-Quartier 3 Euro Erwachsene, 1,50 Euro ermäßigt/Kinder bis 18 Jahre, 0 Euro Kinder unter 6 Jahre) fällt das etwas höhere Eintrittsgeld von 7,50 Euro für Erwachsene und 5,50 Euro für Kinder auf.

Im Erdgeschoss des verwinkelten historischen Gebäudes, das sehr hochwertig renoviert und restauriert wurde, wird die Firmengeschichte der heutigen Ravensburger AG nachvollzogen. Auch die Bezüge zur Bauhaus-beeinflussten Gestaltung der frühen Klassiker („Fang den Hut") finden Beachtung. Die oberen zwei Stockwerke legen den Fokus auf klassische Produkte der Marke, die Entwicklung von Spielen

sowie zum wohl größten Teil auf eine Erlebbarmachung diverser Spielwelten. Verschiedene technische Applikationen werden in an Spiel- und Bücherwelten angelehnten Kulissen zu einer interaktiven Ausstellung zusammengestellt. Dabei können die jungen Besucher auch immer wieder selbst aktiv werden. Uns fällt auf, dass die einzelnen Aktivitäten neben dem thematischen Bezug zu Produktlinien einem starken didaktischen Zugang unterliegen: Es ist eine Vereinfachung von Zeichnungen im Vergleich zu historischen Spielen und Büchern mit mehr Detailreichtum oder eine beschränkte Nutzung verschiedener Ausstellungselemente durch eine allzu feste Integration in die Aufbauten zu beobachten. Vieles erweckt dabei den Eindruck, dass nach größtmöglicher Eindeutigkeit des Gegenstands gegenüber seinen potenziellen Nutzern gesucht wurde. Raum für ein freies Ausprobieren und Offenlassen von Interpretationsmöglichkeiten, eigentlich grundsätzliche Eigenschaften des Spielens, werden dadurch umgangen und der Fokus vielmehr auf das vorgestellte oder auszuprobierende Spiel(konzept) gelegt. Ob in Form von Ravensburgers tiptoi®, der als (kostenpflichtiger) Museumsguide Kinder durch die Ausstellung führt, aber auch für zahlreiche Spiele oder Puzzles für zu Hause erworben werden kann, oder die exklusive Ausgestaltung eines Raumes als „Spiel- und Leselounge" mit breiter Produktpalette Ravensburgers – aktuelle Produkte werden vielseitig als Aktionselemente eingesetzt, die dazu einladen, ausprobiert zu werden. Der große Spieleshop im Eingangsbereich kann dabei nur als natürliche Ergänzung für das Familienerlebnis im Museum Ravensburger gesehen werden.

Der Gang durch das Museum ist für uns etwas enttäuschend. Die Ausstellung setzt auf den Wiedererkennungswert von Spielen aus der Vergangenheit (vergrößerte Ali Mitgutsch Wimmelbücher, Spieleklassiker) und präsentiert wenige Überraschungen (Spiel von Ray Charles Eames aus den Sechzigerjahren). Die Chance, etwas zur Historie des Spiels oder seiner grundsätzlichen Bedeutung zu sagen, wird nicht genutzt. Bezüge zur Gegenwart – Stichwort Gameification und Spieltheorie – fehlen. So wirkt das Museum wie eine Werbeveranstaltung für die Produkte des Verlages. Das ist unseres Erachtens auf die Dauer und den Preis zu wenig. (Margit Czenki, Christoph Schäfer, Nico Stockmann)

Fazit zum Museumsviertel

Die großen Ravensburger Museen wirken materiell allesamt bestens aufgestellt. Das Kunstmuseum und das Museum Humpis-Quartier zeigen schon baulich eine interessante Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart. Außerdem überzeugen sie durch hochwertig gestaltete Ausstellungsräume.

Bei den Gesprächen mit den Leitern im Museumsviertel wird uns der Wunsch nach frischem Wind suggeriert. Es scheinen aber Ressourcen zu fehlen. Eine spannende Erweiterung könnte es sein, Sonderausstellungen in allen vier Museen hinsichtlich eines gemeinsamen Themas zu konzipieren. (Saskia Laila Brettel, Leonie Wehner)

Kunst in Ravensburg – Fazit & Ausblick

Asger Jorn (1959): Zweckentfremdete Malerei

Seid modern,
Sammler, Museen.
Wenn ihr alte Gemälde besitzt
verliert die Hoffnung nicht.
Behaltet eure Erinnerungen,
aber zweckentfremdet sie,
damit sie eurer Zeit entsprechen.
Warum das Alte zurückweisen,
wenn man es mit einigen Pinselstrichen
modernisieren kann?
Das wirft Aktualität auf eure Kultur.
Seid zeitgemäß
Und vornehm
Zugleich
Die Malerei sie ist vorbei.
Lieber gleich den Gnadenstoß geben.
Zweckentfremdet.
Es lebe die Malerei.

Ravensburg wirkt schön und gepflegt. Alles ist aufeinander abgestimmt und hat seine Ordnung. Der Weg zum Museumsviertel führt den Besucher bergauf über den Marienplatz, vorbei an Kirchen und Türmen. Es ist touristischer Anziehungspunkt und wahrscheinlich in vielen Fällen der erste und einzige Kontakt mit dem kulturellen Leben der Stadt.

Betrachtet man die Kunstszene Ravensburgs, eröffnet sich ein heterogenes und vielfach aufgespaltenes Feld. Auf der einen Seite stehen die großen, öffentlich oder stiftungsfinanzierten Institutionen wie die Museen und die Duale Hochschule mit dem Studiengang Mediendesign. Auf der anderen Seite sehen wir eine nicht oder nur wenig geförderte Landschaft, bestehend aus Künstlern und der Schule für Gestaltung.

Auffällig ist, dass Einrichtungen als Galerie oder Kunstverein betitelt werden, obwohl sie es gar nicht sind. Oft fehlt eine klare Positionierung für das jeweilige Format. Eine ähnliche Problematik zeigt sich bei der Kunstnacht. Es gibt kein klares Profil, alle dürfen teilnehmen: Mehrgenerationenhaus, Autohändler, Küchenhersteller und Galerie. Im Kunstgeschehen findet unseres Erachtens an vielen Stellen keine ausreichende Differenzierung statt.

Gesprächspartner, Initiativen und Institutionen zeigen – so eine weitere Schlussfolgerung aus unseren Beobachtungen – allerdings eine Eigenschaft sehr deutlich: Ravensburg verfügt über großes, wenn auch ungeleitetes Potenzial in Form bürgerschaftlichen Engagements. Personen, Netzwerke oder Vereine haben sich eigene Nischen entwickelt, in denen sie in ganz verschiedener Größe und Motivation ihren künstlerischen Ambitionen nachgehen – von hochprofessionell bis zur Liebhaberei, mit Gewinnabsichten oder gänzlich ohne jedes ökonomische Interesse. Sie alle prägen das Kulturleben der Stadt und bieten Möglichkeiten zur Produktion aber auch Treffpunkte und Orte des Austausches. Ein Beispiel hierfür ist der außergewöhnliche und unkonventionelle Kunstgarten Müller, der sich durch seine Wildheit von anderen Orten in Ravensburg unterscheidet.

Es gibt offensichtlich einen ausgeprägten Willen der Bürger, Kultur zu gestalten – bisweilen wirkt dieser Gestaltungswille unvernetzt und ohne Bezüge. Dabei könnte es sich um eine große Aufgabe für die

städtischen Museen, Kultur- und Bildungshäuser handeln, diesem kreativen Potenzial zusätzliche Kontexte zu bieten.

Letztendlich ist gerade von städtischer Seite mehr Offenheit für Neues, Irritation und ein Hinterfragen bestehender Handlungsmuster empfehlenswert. Bisher schöpft sich das Selbstverständnis der Stadt hauptsächlich aus der Tradition. Mauern und Türme stehen als Sinnbild für die Bewahrung des Alten und Schönen. Uns fehlt in der Altstadt ein künstlerisch kritischer Kern. Eine Initiative, wie die Räuberhöhle, die sich dahin gehend bemüht, wird womöglich geschlossen. Reibungsflächen, wie der direkte Kontrast zwischen Räuberhöhle und Kunstmuseum, könnten so verschwinden. Im Gewerbegebiet sehen wir Potenziale für eine Erweiterung des künstlerischen Geschehens, da dort weniger Restriktionen als in der Innenstadt vorhanden sind.

Das Festhalten an alten Mustern und die zum Teil vorsichtige und zurückhaltende Einstellung gegenüber Veränderungen kostet oftmals zu viel Kraft, um neue Ideen umzusetzen. So ist vor allem bei den jungen Menschen in Ravensburg eine gewisse Resignation zu beobachten; dies trat bei mehreren informellen Gesprächen während unserer Besuche aber auch in Cafés und Bars bei Gesprächen mit privaten „Kulturmachern" zu Tage. Die Stadt könnte letztlich Rahmenbedingungen für Experimentelles und Riskantes schaffen. Auf diese Weise kann Ravensburg auch für ein junges Publikum, insbesondere für eine junge Kunstszene, interessant werden. (Saskia Laila Brettel, Miriam Dück, Luzi Gross, Nico Stockmann, Leonie Wehner)

II.3 Bildungsstätten im Bereich Gestaltung: SfG und DHBW

Miriam Dück, Luzi Gross, Nico Stockmann, Leonie Wehner

Schule für Gestaltung

Die Schule für Gestaltung (SfG) ist ein Ort, an dem man sich gerne aufhält. Die Räumlichkeiten verbreiten eine angenehme, einladende Atmosphäre und scheinen ein passender Ort für kreatives Arbeiten zu sein.

Die Idee der Förderung künstlerischen Schaffens in der Stadt reicht bis in das Jahr 1984 zurück, als der Verein „Freie Kunstschule Ravensburg", aus dem sich später die Schule für Gestaltung entwickelte, gegründet wurde. Der Verein begann mit dem Aufbau offener Kunstangebote, die schon früh das Ziel verfolgten, junge Menschen einzubeziehen. So wurden Kunst- und Mappenvorbereitungskurse für Designstudiengänge angeboten. Schließlich entwickelte sich daraus das Angebot eines künstlerischen Grundjahres als Vorbereitung für das Studium an Kunstakademien und 1986 der Studiengang Grafikdesign. Die Hochschule für Gestaltung Ulm spielt in diesem Kontext eine wichtige Rolle, ist sie doch in ihrer durch Otl Aicher geprägten Ausrichtung ein Vorbild für die Gründung der SfG Ravensburg. Vor allem auch personell gesehen, sind „HfG-Gene" in der Schule in Ravensburg vertreten.[57]

Die Dozierenden sind selbst als Designer, Fotografen und Architekten tätig, wodurch das Selbstverständnis einer praxisorientierten Ausbildung unterstützt wird. Roland Wagner, selbst gelernter Gestalter, ist Schulleiter und Dozent an der SfG. Er betont, dass sich die Lehrpersonen mit ihrer Tätigkeit verbunden fühlen, was zu einer Kontinuität in der Schule führe. Er selbst hebt hervor, dass er die Freiheit, Bildung zu

[57] Hierzu die Homepage der Schule für Gestaltung: „Seither [1986] erwies sich dieser Studiengang als Hauptaktivität des Vereins. In Abgrenzung zu allgemein künstlerischen Angeboten nennt sich der für das Designstudium verantwortliche Arbeitskreis Schule für Gestaltung Ravensburg. Einen wesentlichen programmatischen Impuls erhielt die Schule für Gestaltung, als dort nach dem Tod des Gestalters Otl Aicher einige seiner ehemaligen Mitarbeiter als Lehrende tätig wurden. Es wurde ein anspruchsvolles Studienangebot geschaffen, das den aktuellen Erfordernissen entsprechend ständig weiter entwickelt wird." http://www.sfg-ravensburg.de/geschichte-der-schule-fur-gestaltung-ravensburg (abgerufen am 31. Mai 2016)

ermöglichen und Lernprozesse zu gestalten, sehr schätzt. Die Studierenden werden ohne „Scheuklappen“ zu Designern ausgebildet, „können etwas“ und schlagen erfreuliche Lebenswege ein.

Die Schule bietet den vierjährigen Studiengang Kommunikationsdesign mit dem Schwerpunkt Informationsdesign an, der mit einem Diplom abschließt. Dieses sei jedoch nicht staatlich anerkannt. Ein besonderes Merkmal der Schule sei die kleine Kursgröße, die gegenwärtig 15 Studierende umfasst, sowie die Heterogenität der Gruppen. Die Absolventen arbeiten in Designbüros, Agenturen oder in der Medienwirtschaft; viele von ihnen machten sich selbständig. In jedem Fall seien die Abgänger der SfG gefragte Designer, so Herr Wagner.

Die Schule für Gestaltung führt unseres Erachtens in Ravensburg eher ein Schattendasein, trotz oder gerade wegen ihres individuellen Charakters. Mit den bereits über 300 Absolventen birgt die Schule ein enormes Potenzial, was unter anderem an den anspruchsvollen und aussagekräftigen Abschlussarbeiten deutlich wird. Obwohl die Ausrichtung der Lehre eindeutig auf eine gestalterische Ausbildung und Herstellung berufspraktischer Bezüge abzielt, zeigen die Arbeiten auch künstlerische Herangehensweisen auf. Ravensburg kann von solch einer besonderen Schule nur profitieren, vor allem durch die Anschlussfähigkeit an öffentliche Projekte, wie sie in der Vergangenheit bereits stattfanden. Im Jahr 2013 realisierte die SfG gemeinsam mit dem Stadtmarketing zum Beispiel das Projekt „Lyrischer Rundgang“, um Lyrik im öffentlichen Raum zu vermitteln. Nennenswert wären ebenso die Kooperation mit dem Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg in Form von Ausstellungen oder die Workshops und Abendkurse für künstlerisch Interessierte. In solchen Projekten sehen wir Potenzial, wie sich die SfG vermehrt in Ravensburg einbringen könnte, um mehr Relevanz zu erlangen. Verdient hätte es dieser Ort allemal. (Miriam Dück, Leonie Wehner)

Interview mit Studierenden der Schule für Gestaltung

Nach Seminarschluss stehe ich auf dem Weg, der aus dem Hochschulgebäude führt; freundliche Gesprächsbereitschaft allerorts. Die junge Studentin, die ich anhalte und befrage, ist in Ravensburg geboren. Nach einer Ausbildung im Bereich Veranstaltungsmanagement in Niedersachsen ist sie in ihre Heimatstadt zurückgekehrt, um Kommunikations-De-

sign zu studieren. Sie ist rundum zufrieden mit dem Studium. Die Hochschule sei familiär, die Kommilitoninnen nett und umgänglich und die Dozierenden engagiert. Gerade hatten sie ein Fotografie-Seminar. Der regelmäßig aus Berlin anreisende Lehrende hätte ihnen eine kleine Aufgabe zur Produktion einer Fotoserie gestellt und sie damit in den Tag entlassen. Das klingt schon fast ein bisschen nach Kunsthochschule. Sie seien tatsächlich recht frei, bestätigt die Studentin. Sie weiß außerdem um die besondere Gründungsgeschichte der Hochschule.

Die Hochschule unterhält nach wie vor künstlerische Abendkurse für interessierte Bürgerinnen aus Ravensburg. Außerdem gibt es seit Beginn dieses Jahres eine Kooperation mit der Psychiatrie Weissenau. So trifft sich eine Gruppe aus Weissenau einmal wöchentlich in einem großen, von der Hochschule gestellten Atelierraum zur künstlerischen Praxis. Auch wenn die befragte Studentin selbst nicht an diesen Kursen teilnimmt, gab es zu Beginn der Kooperation einen Kennenlerntermin, der wohl beidseitig sehr positiv wahrgenommen wurde. Die Gruppe aus Weissenau konnte sich sehr für die Ausstellungspräsentation der jungen Kommunikationsdesigner begeistern und die Studierenden ihrerseits für die erfreuten Gäste im Haus.

Nach ihren (kulturellen) Lieblingsorten in der Stadt gefragt, lächelt die Studentin und nennt zuerst die guten Einkaufsmöglichkeiten. Sie säße gerne in Cafés, im „Stippe“, „Pano“ oder dem „E61“. Zu wichtigen Kunst- und Kulturorten fällt ihr zuvorderst das Kunstmuseum ein. Es würde ja schon einiges in der Stadt laufen, auch in der OberschwabenHalle. Allerdings würde sie diese Art der kulturellen Angebote wenig wahrnehmen – so ist sie sich auch nicht sicher, ob es alternative Treffpunkte für junge Leute gibt und ob sich etwa Abgänger der Hochschule in Ravensburg für Designbüros oder andere gemeinsame Projekte zusammenschließen. (Luzi Gross)

Studiengang Mediendesign an der DHBW

Prof. Herbert Moser hat den Studiengang Mediendesign an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) Ravensburg begründet und als Studiengangsleiter von Beginn an mitgeprägt. Der bildende Künstler und Mediendesigner beschäftigt sich vor allem mit Themen der Ausstellungskonzeption und betreut zahlreiche Medienprojekte. Wir treffen Herrn Moser in seinem Büro im Hauptgebäude des Studienbereichs in der Marktstraße, dem Gebäude der ehemaligen Städtischen Galerie Ravensburgs.

Die Räume der Hochschule erstrecken sich über verschiedene Gebäude, wodurch Lehr-, Arbeits- und Büroräume verwinkelt in dem Komplex verteilt sind und sich dabei in die Altbausubstanz einfügen. Der barocke Saal der ehemaligen Städtischen Galerie wird als Studiofläche genutzt. In ihm zeigt sich durch den Einbau verschiedener multimedialer Unterrichtsräume in den Saal wohl auch am stärksten die sehr moderne Ausstattung der Hochschule. Eine zeitgemäße Einrichtung in rot und weiß?, den Farben der DHBW, und mit aller für den Studiengang notwendigen technischen Ausstattung kontrastiert somit den Rahmen der Altbausubstanz.

Die Entwicklung des Studiengangs begann laut Herrn Moser 2001 mit der Initiative zur Schaffung eines medien- und kreativwirtschaftlichen Programmes als Ergänzung zum betriebswirtschaftlichen Fokus der Dualen Hochschule. Daraus entwickelte sich schließlich die Idee, den Studiengang vollständig im Bereich der Gestaltung zu verorten. Der Anteil der ursprünglich angedachten medien- und kreativwirtschaftlichen Seminare beläuft sich damit heute auf weniger als 10 Prozent. Im Hinblick auf die Entwicklung des Studiengangs stellte der Einzug in die neuen Räume einen entscheidenden Schritt dar. Das Programm sticht nicht nur aus dem sonstigen Angebot der DHBW heraus, Herr Moser hebt auch besonders hervor, 2001 zum ersten Mal in Deutschland einen Studiengang unter dem Namen Mediendesign angeboten zu haben. Weiterhin ist man seit langer Zeit einziger staatlicher Anbieter eines dualen Studiums in diesem Bereich. Heute gibt es deutschlandweit verschiedene alternative Angebote, Mediendesign zu studieren. Bezüglich des Studienfeldes sieht Moser aber auch direkt in und um Ravensburg gewisse Alternativen – so an der Hochschule Ra-

vensburg-Weingarten, die seit Oktober 2015 ein Programm ebenfalls unter dem Namen „Mediendesign“ anbietet. Allerdings sieht man sich an der DHBW inhaltlich ausreichend abgegrenzt gegenüber dem Studienangebot in Weingarten. Gleiches gelte auch für die ebenfalls in Ravensburg ansässige, aber wesentlich kleinere Schule für Gestaltung, die ein eher an den Idealen des Bauhauses oder der ehemaligen Hochschule für Gestaltung Ulm orientiertes Studienprogramm biete. Eine entscheidende Konkurrenzsituation existiere darum nicht und sei auch nicht zu erwarten.

Den Grund dafür und damit die Besonderheit des Studiengangs Mediendesign an der DHBW sieht Herr Moser vor allem in dem klaren Konzept des Studiengangs. So führt man für den Studiengang in der Bewerberauswahl keine Mappenprüfung als Zugangsvoraussetzung durch, sondern sichert die Qualifikation der Bewerber in erster Linie über die Unternehmen ab, bei denen sich die potenziellen Studierenden parallel zur DHBW bewerben. Es sei davon auszugehen, dass ein Unternehmen eine Bewerbung für ein mehrjähriges Arbeitsverhältnis genau prüft. Gleichzeitig werde mit der Aufnahme von circa 90 Erstsemestern pro Jahr versucht, eine allgemeine Klassengröße von circa 30 Studierenden zu halten.

Inhaltlich bildet nicht die freie Kunst, sondern klar die cross-mediale Anwendung gestalterischer Tätigkeit das Augenmerk des Studiengangs. Er soll jedoch gleichzeitig keine nur praxisorientierte Ausbildung darstellen. Vielmehr hebt Herr Moser hervor, dass die Zeit, die die Studierenden in den wechselnden Phasen zwischen Unternehmen und Hochschule an der DHBW verbringen, Raum für ein „freies kreatives Spiel“ bieten soll und damit das Gegenbild zur Berufspraxis im Partnerunternehmen liefert. Generelles Ziel von Moser und seinen Kollegen ist dabei die Ausbildung „unabhängiger Gestalterpersönlichkeiten“, die eigene Standpunkte und eine wirkliche Meinung zu Design und der damit verbundenen gesellschaftlichen Verantwortung entwickeln. Besonders macht Herr Moser deutlich, dass es sich, wie angesichts eines dualen Studiums oft angenommen werde, nicht um ein auf einer Dienstleistungspraxis basierendes Selbstverständnis handelt.

Ein weiteres großes Thema bildet die Frage nach einem zukünftigen Wachstum des Studiengangs. So zeigt sich Herr Moser sehr glücklich über die positive Entwicklung und große Unterstützung, zum Bei-

spiel gerade seitens der Stadt, die unter anderem erst den Einzug in die heutigen Räumlichkeiten in der Marktstraße ermöglicht hat. Ein starkes Wachstum des Programmes wird aber im Feld von Größe und Qualität gleichsam kritisch gesehen. Man versuche generell, eine in der Breite möglichst hochwertige Ausbildung zu erreichen und glaubt dagegen beziehungsweise gerade deshalb nicht an eine „Spitzenförderung" einzelner Studierender. Die Vereinbarkeit von weiterem Wachstum mit dieser Philosophie sieht Moser als eines der wichtigsten Themen der nächsten Jahre. Er stellt sich die Frage, wie groß sein Studiengang werden kann, „ohne dass sich seine Grundphilosophie verliert".

Auf den Alltag der Studierenden blickend, entsteht das Bild eines intensiven Programmes mit Unterrichtseinheiten und zahlreichen Einzel- und Gruppenprojekten, für die Zeiträume, in denen sie an der Hochschule sind. Fraglich bleibt dabei das Problem, ob die Studierenden in den relativ kurzen vierteljährlichen Phasen, die sie in der Stadt verbringen, überhaupt die Zeit und Möglichkeit finden, sich intensiv in das städtische Leben einzubringen. Studierende beschrieben Ravensburg in diesem Zusammenhang eindeutig als „Berufsheimat", mit der sie neben ihrer Tätigkeit nur wenig verbinde.

Herr Moser beschreibt den Studiengang Mediendesign in der Stadt als generell gut vernetzt, wovon beispielsweise Zusammenarbeiten zur Logoentwicklung für die Stadt und das Kunstmuseum zeugten. Außerdem existiere eine Vielzahl regionaler und überregionaler Kooperationen. Allerdings habe man sich in den letzten Jahren primär auf die eigene Entwicklung mit dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten und der Vergrößerung des Studiengangs konzentriert, weshalb Moser gerade in der Stadt selbst noch offene Kooperationsmöglichkeiten sieht. So beispielsweise in einer Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum. Eine Kooperation im gestalterischen beziehungsweise Bildungsbereich mit der Schule für Gestaltung, wie es sie nach Aussage des Leiters der SfG, Herrn Wagner, früher gegeben haben muss, sieht Herr Moser allerdings kritisch. Zeitlich andere Zyklen, andere inhaltliche Fragestellungen und Arbeitsweisen der beiden Häuser stünden hier einer Zusammenarbeit im Wege. (Nico Stockmann)

Fazit Hochschulen

Auf Seiten der DHBW mit ihrem Studiengang Mediendesign fanden wir eine finanziell und in Sachen kommunaler Vernetzung sehr gut aufgestellte Hochschule vor – erkennbar nicht zuletzt an diversen Projekten mit kommunalen Einrichtungen sowie dem erfolgreichen Einzug in die Räume der ehemaligen städtischen Galerie.

Mit Blick auf die Schule für Gestaltung wird hingegen gerade in organisatorischer, konzeptueller und historischer Hinsicht eine weitaus größere Bindung an bürgerschaftliches Engagement deutlich. Sie ist aus bürgerschaftlicher Initiative heraus entstanden und führt diesen Gedanken in Form ihrer Vereinsstruktur, durch ihr offenes Kursangebot sowie ihren Hochschulzweig fort. Fraglich bleibt allerdings, warum die Schule für Gestaltung trotzdem eher wenig im städtischen Bewusstsein verankert zu sein scheint.

Die Beschäftigung mit der städtischen Hochschullandschaft leitet allerdings von einem Kennenlernen der jeweiligen Institution selbst schnell zur Frage studentischer Partizipation außerhalb der Mauern der eigenen Bildungseinrichtung und damit gerade auch außerhalb der jeweiligen Curricula über. Auffällig ist, dass es bei zwei in der Stadt ansässigen Hochschulen mit Ausrichtung auf Gestaltung relativ wenige, über Unterstützungsleistungen für diverse Projekte hinausgehende Impulse von dieser Seite gibt. Im Kreis der Studierenden der DHBW scheint Ravensburg dabei lediglich als Station zwischen Hochschule und Unternehmen zu fungieren, als ein neutraler Ort der Ausbildung. Doch auch aus der Studierendenschaft der Schule für Gestaltung scheinen über den Lehrbetrieb hinausreichende studentische Projekte für eine städtische Öffentlichkeit zu fehlen. Hier wäre zu überlegen, wie dieses Potenzial in der Stadt besser eingebunden werden kann. (Nico Stockmann)

BUCH RAV Druck.indb 122 14.06.16 01:00

EinBlick

Jugendhaus Möttelinstraße - ein Gespräch mit Daniel Butz, Leiter des Jugendhauses

Nico Stockmann

Das Jugendhaus in der Möttelinstraße stellt als größtes Jugendhaus der Stadt Ravensburg eine Vielzahl kultureller Angebote und Betätigungsmöglichkeiten für Jugendliche bereit. Man sieht sich als offener Ort für Jugendliche aus dem gesamten Großraum Ravensburg bis nach Friedrichshafen. Das Haus selbst hat kürzlich einen modernen Anbau erhalten. Während eine Gestaltung der Außenwände des Jugendhauses durch die Jugendlichen von Seiten der Stadt nicht erwünscht sei, zeigen sich die Innenräume als gestalterischer Freiraum. So sind beispielsweise verschiedene Räume des Hauses als verschiedene Szenerien gestaltet.

Das Angebot des Jugendhauses konzentriert sich primär auf eine musikalische Förderung. Es existieren aber auch Angebote im künstlerischen Bereich. So verfügt das Jugendhaus über drei Proberäume, die derzeit von jeweils zwei Bands genutzt werden, einen Konzertkeller sowie ein Tonstudio, in dem junge Bands kostenlos und betreut durch einen Tontechniker eigene Musik aufnehmen können. Weiterhin gibt es zwei Arbeitskreise zur regelmäßigen Organisation von Konzerten. Diese erfolgt vollkommen eigenständig durch die Besucher und wird durch Mittel des Jugendhauses gefördert.

Im bildnerischen Bereich verfügt das Jugendhaus über eine Siebdruckwerkstatt, die den Jugendlichen offensteht. Sie werde laut Daniel Butz allerdings primär zur Herstellung beispielsweise von Band-T-Shirts genutzt, wobei die eigene Erstellung druckgrafischer Vorlagen nicht im Vordergrund stehe oder oft entfalle. Eher werde mit vorgefertigten Logos und so weiter gearbeitet, so Butz. Weiterhin bietet das Jugend-

haus in der Möttelinstraße, wie aber auch der Jugendtreff in der Südstadt, regelmäßig Graffiti-Workshops an. Das Umfeld in Ravensburg beschreibt Butz jedoch als „zu einschränkend", als dass sich für die Jugendlichen ausreichende Freiräume zur Umsetzung ergeben könnten.

Ein neues Angebot des Jugendhauses soll in Zukunft ein künstlerisches Atelier bilden. Entsprechende Räumlichkeiten und die Einrichtung existieren bereits, so Butz; die das Projekt betreuende Mitarbeiterin befände sich jedoch noch im Schwangerschaftsurlaub. Das Angebot solle mit ihrer Rückkehr regulär zur Verfügung stehen. Da der Fokus des Jugendhauses auf den vorher beschriebenen Formaten liege, finden zwar keine regelmäßigen Ausstellungen in den Räumen statt, Daniel Butz weist aber auf eine Fotoausstellung hin, die vor geraumer Zeit im Jugendhaus stattfand.

Generell ist die Angebotsstruktur des Jugendhauses aus dem Grund spannend, weil alle Angebote auf Initiative oder Wunsch der Jugendlichen selbst initiiert werden und somit immer auch aus einer unmittelbaren Nachfrage heraus resultieren. Bezüglich Angeboten im Bereich der Bildenden Kunst stellt Daniel Butz fest, dass auch wenn er Potenzial in dem Bereich vermutet, dieser eher außerhalb des Blickfeldes der Jugendlichen steht und aus demselben Grund womöglich auch wenig nachgefragt wird. Die Einrichtung des genannten Ateliers ist ein Schritt in diese Richtung, es sei aber noch offen, wie sich das Projekt entwickeln werde.

In einigen Situationen habe das Jugendhaus in der Vergangenheit mit Konflikten zwischen der eigenen Jugendarbeit und Anwohnerinteressen zu kämpfen gehabt. Allgemein bemerkt Butz allerdings, dass sich das Umfeld sehr entspannt und zum Positiven entwickelt habe, sodass genug Freiraum für die verschiedenen Veranstaltungen und Formate bleibe. Vielmehr ließe sich gerade im Hinblick auf das Beispiel der Graffitikurse eine eher geringe Sensibilität für unstrukturierte kreative Formate in Ravensburg feststellen.

BUCH RAV Druck.indb 124 14.06.16 01:00

II.4 Literatur in Ravensburg – Akteure, Orte, Eindrücke

Marie Rosenkranz und Carolin Storch

Die vorliegende Dokumentation widmet sich der Literaturszene der Stadt Ravensburg. Nach der Erläuterung unserer Vorgehensweise in diesem Feld folgt eine kurze historische Einführung. Die anschließende Beschreibung der unterschiedlichen Akteure, Formate und Orte bildet den Ausgangspunkt für erste Überlegungen zu Perspektiven und Strategieansätzen für diese Szene, die am Ende des Berichtes stehen.

Unser Vorgehen. Zunächst wurde eine Onlinerecherche durchgeführt, um herauszufinden, welche Personen und Institutionen mit Bezug zu Literatur es in Ravensburg zu kontaktieren gilt. Auch gedruckte Veranstaltungskalender und Ankündigungen auf Plakaten in Ravensburg wurden herangezogen. Auf Basis dieser ersten Informationen entstand ein Schaubild mit allen Akteuren und deren Verbindungen. Auch Schauplätze der Szene sowie Formate der Veranstaltungen wurden in diese skizzierte Karte integriert. Interessant war dabei alles, was in Bezug zu Büchern, Lesungen, Schreibwerkstätten oder literarischen Veranstaltungen stand. Daraus ergaben sich die Gesprächstermine in der ersten von zwei Feldforschungswochen mit Vertretern des „Ravensburger Buchverlages Otto Maier GmbH“, der Bürgerinitiativen „blauer Sessel“ und „HörBar“, sowie der Buchhandlung „RavensBuch“.

Während der ersten Feldforschungswoche arbeiteten wir außerdem auf Basis von Tipps und Verweisen, Nennungen von Namen und Berichten unserer Gesprächspartner. So gingen wir vor Ort von Mensch zu Mensch, bis irgendwann niemand Neues, keine neuen Orte und Veranstaltungen mehr genannt wurden. Fast alle Kontakte wurden besucht, getroffen oder angerufen, und in meist informellen Gesprächen zu ihrer Rolle in der Literaturszene sowie zu ihrer Sicht darauf befragt. Parallel beobachteten wir die Orte und deren Atmosphären, so zum Beispiel die Buchhandlungen, die Stadtbücherei und die Cafés, in denen Lesungen stattfinden, wie auch die jeweiligen Menschen, die sich dort aufhielten. Ein grober Leitfaden diente als Grundlage für die bewusst freien Gespräche; bei einigen Gesprächen wurden zudem institutionsspezifische Fragen ergänzt.

- Beschreiben Sie Ihre Arbeit und Ihre Institution.
- Wie würden Sie die Literaturszene in Ravensburg beschreiben? Wer und was macht sie aus?
- Wie sind die Beziehungen der Akteure? Wie wird kommuniziert?
- Gibt es Autoren in der Stadt?
- Wie schätzen Sie das Angebot aus Bürgersicht ein?
- Wer besucht Literaturveranstaltungen, wer nicht? Wie gut sind Jugend und Menschen mit Migrationshintergrund vertreten?
- Gibt es besonders aktive Gruppen (Lesen, Schreiben)? Wo treffen sich diese?
- Wie ist der Vergleich zum Umland?
- Was ist Ihr Lieblingsort innerhalb der Szene und in Ravensburg im Allgemeinen?
- Was fehlt Ihnen oder Ihrer Institution? Was wäre wünschenswert?
- Wie vermuten Sie wird sich die Szene entwickeln?
- Mit wem sollten wir unbedingt noch sprechen?

Auch in Vorbereitung auf die zweite Feldforschungswoche wurden verschiedene Interviewtermine vereinbart. Mit einigen der Akteure aus der ersten Woche sprachen wir ein zweites Mal und legten den Leitfaden zugrunde, der auch in anderen Sparten, zum Beispiel Musik oder Kunst verwendet wurde.[58]

[58] siehe Leitfaden im Anhang

Der Ravensburger Kreis

Der Ravensburger Kreis. Eine literarische Gesellschaft in Deutschland. Peter Renz (1999).

Vorbereitend beschäftigten wir uns mit dem Buch „Der Ravensburger Kreis. Eine literarische Gesellschaft in Deutschland", das hier einen Einstieg aus historischer Perspektive ermöglichen soll. Der Ravensburger Kreis war eine Literaturverbindung, die von 1950 bis 2004 in Ravensburg aktiv war. Das Buch beschreibt die Entwicklungen, Lesungen, Herausforderungen und Erfolge des Kreises über die Jahrzehnte seiner Existenz. Er lebte vom persönlichen Engagement einzelner Literaturbegeisterter. Das Ziel des Kreises war die Begegnung mit Literatur und Autoren als Antwort auf den „Hunger nach Kultur"[59] nach dem Ende des zweiten Weltkrieges. Die Stadt war baulich nicht zerstört worden und konnte sich so, anders als das Umland, stark mit Kultur befassen. Renz nennt den Kreis einen „literarisch-kulturellen Marshallplan für Ravensburg"[60]. Der Kreis und die Literaturszene waren zur Zeit der kulturellen Entwicklung in Ravensburg eine der zentralen Größen und prägend für die heutige Stadtkultur. Unter den eingeladenen Autoren waren zum Beispiel Günther Grass, Heinrich Böll, Günther Walraff und Ulla Hahn. Die Organisatoren arbeiteten zum Teil bei der Schwäbischen Zeitung oder der Volkshochschule (VHS). Dadurch waren sie stark in der Ravensburger Öffentlichkeit vernetzt und konnten Veranstaltungen effektiv kommunizieren, sodass die Lesungen gut besucht waren. Orte waren zum Beispiel das Hotel Waldhorn und ähnlich wie heute die Stadtbücherei, der Kornhaussaal der Bibliothek und das Café Stippe; Günther Grass füllte sogar das Konzerthaus. Auch die Zehntscheuer, die „Humpis-Stuben" und das damalige Theater Ravensburg am Gespinstmarkt (später Städtische Galerie, heute Studiengang Mediendesign der DHBW) waren Treffpunkte für Lesungen und Diskussionen. Wir besuchten die meisten dieser Orte, an denen man sich die damaligen Lesungen und Treffen atmosphärisch gut vorstellen kann. „Es müssen nicht immer Institutionen [...] sein, die das kulturelle Angebot bereichern"[61] – Renz sieht den Ravensburger Kreis als Zusammenkunft ak-

59 Renz 1999, S. 13
60 ebenda
61 ebenda, S. 198

tiver, interessierter Menschen mit dem Wunsch, die Literaturgeschichte Deutschlands in Ravensburg widerzuspiegeln.

Es gab zum Zeitpunkt der Publikation des Buches (1999) erste Gegenströme in der Szene, die damit noch interessanter zu werden begann. Die Buchhandlung „Die Wolke" (heute „Anna Rahm – mit Büchern unterwegs") trieb anti-elitäre Literaturformate voran und initiierte konkurrierend „Tote Dichter". Renz hatte zum Publikationszeitpunkt noch keinen Zweifel am Fortbestehen des Kreises – dieser fand jedoch 2004 sein Ende. Der Grund war ein gescheiterter Versuch, beide Kreise zusammenzuführen sowie ein Wechsel in den Reihen derer, die sich engagierten. Als neue Formate entstanden die Bürgerinitiative „im blauen Sessel" und die „HörBar", die im Folgenden vorgestellt werden.

Im blauen Sessel

Karin Nowak hat die Bürgerinitiative „im blauen Sessel" 2005 gegründet. Jährlich sind „Dichter und Denker" zu Gast in zehn verschiedenen „Salons" in der Marktstraße. In einem blauen Sessel sitzend halten sie dort ihre Lesungen. Das Kulturamt unterstützte das Format der philosophisch-literarischen Salonnacht von Beginn an fördernd, auch wenn es laut Nowak dem Projekt zunächst skeptisch gegenüberstand. Außerdem finanzieren private Sponsoren sowie der Schriftstellerverband Baden-Württemberg und die Schweizer Kulturstiftung „Pro Helvetia" die Salonnacht. Das Regierungspräsidium Tübingen sichert der Initiative eine Ausfallentschädigung zu.

Karin Nowak beschreibt die Literaturszene in Ravensburg als „ungewöhnlich lebendig" für eine Stadt dieser Größe; man könne sie „intensiv erleben". Es gebe neben den öffentlichen Veranstaltungen mehrere Lesezirkel, die Einwohner seien also auch privat literarisch interessiert. Grundlage dafür sei die lange literarische Tradition, wie sie der Ravensburger Kreis aufbaute. Überhaupt sei das Interesse an Bildung und Literatur typisch für den bürgerlichen Ravensburger. Heute würden besonders die Bibliothek, die Buchhandlung RavensBuch und der Ravensburger Verlag die Literaturszene bedienen. Frau Nowak spricht positiv über die Buchhandlung und arbeitet mit Christoph Paris zusammen, der bei RavensBuch beschäftigt ist und sich auch in der HörBar engagiert.

Das Einzige, was Frau Nowak vermisst: Früher habe es einen Stammtisch gegeben, bei dem viele Kulturschaffende bis tief in die Nacht im „Café Central“ zusammen gesessen haben.

Die HörBar

Über die HörBar sprechen wir mit Christoph Paris und Manfred Kohrs, beide sind Mitorganisatoren des Angebotes. Die HörBar ist vor zehn Jahren entstanden – zunächst waren es Bürger, die sich im Ravensburger Bärengarten gegenseitig vorgelesen haben. Heute hat sich das Programm sehr gut etabliert, es kommen regelmäßig 20 bis 30 Zuhörer. Seit einem halben Jahr findet die HörBar im Café Stippe statt. Jeder der möchte, kann sich darum bewerben ein Buch vorzustellen. Einmal im Jahr, im Juni, dürfen auch eigene Texte vorgestellt werden.

Im Gespräch kommen wir auf ein weiteres Angebote der Ravensburger Literaturszene zu sprechen. „Ravensburg liest“ findet jedes Jahr im Juni/Juli statt. Im Freien, am Marktfrauenbrunnen, lesen Bürger aus ihrem Lieblingsbuch, das Programm wird musikalisch durch Schüler der Musikschule begleitet. Rund 80 Zuhörer hören sich meist das Geschehen an.

Den Gesamtkontext der Stadt bewerten Christoph Paris und Manfred Kohrs positiv. Die Zusammenarbeit mit Weingarten funktioniere im Literaturbereich gut und das Magazin „Stadtlandsee“ führe erfolgreich die meisten Angebote in der Region auf.

Die Stadtbücherei

Die Bibliothek der Stadt Ravensburg befindet sich in einem schönen, historischen Haus, dem am Marienplatz gelegenen Kornhaus. Im großen hellen Flur hat das Jugendinformationszentrum „Aha“ ein durch hohe Fenster abgetrenntes Büro. Jugendliche können sich dort in ihrer Zukunftsplanung beraten lassen. Im Erdgeschoss der Bücherei gibt es eine Information und ein Lesecafé, das gut besucht ist. Die meisten Besucher an diesem Vormittag sind über 50 und lesen Zeitschriften und Tageszeitungen. Es gibt eine Kaffeemaschine und man sitzt an kleinen Tischen mit Korbstühlen.

In der ersten und zweiten Etage trifft man Schüler und Studierende, die arbeiten oder sich auf Prüfungen vorbereiten, sowie Menschen verschiedenen Alters, die in Bücher vertieft sind. Die Holzsäulen und Regale machen den Ort gemütlich. Auch die niedrige Decke, die vielen kleinen Lampen und der Teppichboden tragen dazu bei, dass man sich gerne dort aufhält. Die Fenster sind klein und alles ist auf eine positive Art ein bisschen eng.

Die Regale mit fremdsprachiger Literatur sind begrenzt. Englische, spanische, französische, russische, türkische und italienische Bücher sind auf vier, jeweils einen halben Meter breiten Regalen verteilt. Die Sprachlernlandschaft hingegen ist gut ausgestattet.

Die Besucher der Stadtbücherei

Die Stadtbücherei gehört zu den meistbesuchten Orten, an denen unsere Besucherbefragung stattgefunden hat. Die Hälfte aller 105 Befragten besucht die Bücherei mehr als 26 Mal im Jahr (jede 2. Woche) und zeigt sich insgesamt sehr zufrieden. Über zwei Drittel der Besucher (70 Prozent sind weiblich) kommen auch gerne alleine her. Fast die Hälfte der Befragten kommt aus dem Umland von Ravensburg, nur 30 Prozent wohnen in der Stadt selbst. Allein 6 Prozent gaben eine andere Muttersprache als Deutsch an. Besonders stark vertreten ist laut Daten der Stadtbücherei die Gruppe der Kinder und Jugendlichen zwischen 12 und 20 Jahren (4.817/43 Prozent von insgesamt 11.118 Mitgliedern).

Gespräche mit der Leitung der Stadtbücherei

Als Ergänzung zu unseren eigenen Eindrücken sprechen wir mit der Leiterin der Bücherei, Berthilde Scherer. Als wir sie zum ersten Mal treffen, werden wir schon im Eingangsbereich freundlich von ihr empfangen und setzen uns in einen Besprechungsraum im Verwaltungsteil der Bibliothek unter dem Dach. Auf dem Weg dorthin durchqueren wir eine lebhafte Gruppe von Grundschülern.

Frau Scherer ist seit gut 20 Jahren Leiterin der Stadtbücherei, sodass sie viele Entwicklungen in den letzten Jahren selbst miterlebt hat. In der Bibliothek waren das zum Beispiel die Einrichtung der Internetplätze, des Selbstverbuchungssystems und vor drei Jahren des kos-

tenlosen WLANs. Vor 20 Jahren bestand das Angebot zu 90 Prozent aus Printmedien, inzwischen sind auch E-Books dazu gekommen und der Non-Book-Anteil (CDs und so weiter) liegt bei 20 Prozent. Diese Entwicklungen zeigen: Frau Scherer hat eine pragmatische, aktive Einstellung zur Digitalisierung und ihren Chancen. Gleichzeitig schätzt und fördert sie nicht-digitale Orte, so zum Beispiel das Lesecafé, damit Menschen auch weiterhin persönlich miteinander ins Gespräch kommen können. Hier findet sich außerdem ein Ort in der Innenstadt, der auch ohne etwas dafür bezahlen zu müssen für jedermann zugänglich ist.

Das Kornhaus ist laut Frau Scherer sehr beliebt und bekannt. Sie sagt, die Bücherei möchte eine „lebendige Bibliothek" sein, in der man sich wohlfühlen kann. Leider seien die Räumlichkeiten im Kornhaus inzwischen recht beengt, was eine Weiterentwicklung der Bibliothekskonzeption einschränke. So würden dringend Räume für kleinere Gruppen und zusätzliche Sitz- und Arbeitsplätze benötigt. Rückmeldungen der Nutzer sind der Bibliotheksleitung wichtig. Es werden alle drei Jahre Besucherbefragungen durchgeführt sowie Statistiken erstellt, nach denen sich die Aufteilung des Etats und die Festlegung der verschiedenen Medienkauf-Budgets richten. Die Nutzerzahlen bilden auch die Grundlage dafür, wie viel fremdsprachige Literatur angeboten wird.

Die Bibliothek kooperiert mit Bibliotheken der Region, zum Beispiel in der Veranstaltungsplanung, und nimmt am bundesweiten Bibliotheksranking „BIX" teil, bei dem sie mehrfach die Bestnote erreichte.

Was Veranstaltungen betrifft, so richtet sich der größte Teil der Bibliotheksveranstaltungen an Kinder und Schulklassen. Das früheste Angebot für Kinder richtet sich an Kindergärten, die Bibliotheksführungen mit verschiedenen Themen bekommen. In der dritten Klasse startet das Projekt „Unsere Klasse liest", im Rahmen dessen eine Autorenlesung und eine Bibliotheksführung stattfinden, die Klassen eine Lesekiste bekommen und die Schüler einen Bibliotheksausweis erhalten. Für Jugendliche werden im Ferienprogramm immer wieder Schreibwerkstätten, Comic-Workshops und ähnliches angeboten.

Bei den Veranstaltungen für Erwachsene hat die Bibliothek ihr Lesungsangebot zurückgeschraubt, seitdem auch RavensBuch Lesungen anbietet. Die Bücherei habe andere Veranstaltungsformate gesucht, so

habe es lange ein gut besuchtes „Philosophisches Café“ gegeben, das inzwischen eingestellt wurde. Aktuell gebe es ein „Kunstcafé“ und in Planung sei ein „Literarisches Café“, wo es um Literaturgeschichte gehen soll. Gelegentlich finden auch Lesungen lokaler Autoren statt, die aber meist nicht gut besucht seien. Frau Scherer führt zudem den Termin-Kalender der „Fachgruppe Literatur“, der verhindern soll, dass Veranstaltungen parallel stattfinden.

Frau Scherer und Frau Rita Cienia, die stellvertretende Leiterin der Bibliothek, finden die Literaturszene in Ravensburg lebhaft und anregend. Es gebe verschiedene Anbieter und Formate, die an ganz unterschiedlichen Orten stattfänden. Die Szene sei stabil, könne sich in Zukunft aber trotzdem ändern, denn sie lebe immer von den Personen, die sie aktiv betreiben.

Der Ravensburger Buchverlag und das Ravensburger Lesefestival

Mit dem Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH lernten wir den ersten Akteur kennen, der als Wirtschaftsunternehmen Teil der Literaturszene ist. Johanna Just, Mitarbeiterin im Verlag, ist für die Veranstaltungen und Lesungen zuständig und kümmert sich im Rahmen dessen um die Betreuung von über 40 Autorinnen und Autoren. Frau Just hat die Federführung für das „Ravensburger Lesefestival“, ein Kinder- und Jugendliteraturfest, das an drei bis vier Tagen im April oder Mai stattfindet und sich programmatisch an Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 wendet. An verschiedenen Orten, weitestgehend in der historischen Altstadt, liegen die Schauplätze des Festivals: Jugendhaus Möttelinstraße, Welfengymnasium, Zehntscheuer, Medienhaus Schwäbischer Verlag, RavensBuch, Rathaus, Figurentheater Ravensburg, Immanuel Buchladen, Anna Rahm Buchhandlung, Wirtschaftsmuseum Ravensburg, Museum Humpis-Quartier, Museumsgesellschaft Humpishaus und Stadtbücherei (Festival 2016). Das Fest ist eine Kooperation zischen dem Kulturamt der Stadt Ravensburg, der Stadtbücherei, den Buchhandlungen RavensBuch, Anna Rahm – mit Büchern unterwegs, dem Immanuel-Buchladen und dem Ravensburger Buchverlag.

Der Verlag kooperiert außerdem mit der Stiftung Lesen, be-

treibt Leseförderung, stellt Lesekoffer zur Verfügung und organisiert Lehrerfortbildungen und Schulungen an pädagogischen Hochschulen.

Die Literaturszene in Ravensburg beurteilt Frau Just als sehr gut aufgestellt, auch wenn scheinbar wenig Angebot über das Kulturamt läuft. Das liege vermutlich daran, dass RavensBuch als sehr starker Akteur der Szene ein breites Angebot liefert. RavensBuch sei am ehesten das „Literaturhaus" der Stadt. Zudem gebe es viele Initiativen, zum Beispiel den blauen Sessel und die HörBar. Entwicklungspotenzial für die Literaturszene sieht Johanna Just bei den jungen Erwachsenen zwischen 16 und 30. Gleichzeitig äußert sie im Hinblick auf die Gesamtsituation der Kulturszene in Ravensburg und Weingarten, dass ein deutlicher Koordinierungsbedarf besteht. Das Angebot sei für eine solche Stadt wirklich groß, vielleicht „[...]manchmal auch ein bisschen zu groß." Hier gibt es laut Frau Just noch Verbesserungsmöglichkeiten in der Kommunikation.

Bei unserem ersten Gespräch ist auch eine Studentin anwesend, die Praktikantin für das Lesefest 2015. So konnten wir auch einen jungen Blick auf die Literaturszene erhaschen – aus ihrer Sicht wird das Kulturangebot in der Stadt von jungen Menschen insgesamt kaum wirklich wahrgenommen. Aus dem Literaturbereich sei aber der Poetry-Slam für Studierende interessant, dort werde Literatur greifbar. Wir finden: davon könnte es mehr geben!

Poetry Slam!

Diesem Hinweis folgend führten wir ein Gespräch mit Wolfgang Heyer, der mit seinem Bruder Holger Heyer seit 2011 „Ravensburg Slammt" sowie weitere Slams in der Region (Ravensburg, Bregenz, Weingarten) organisiert. Heyer erzählt, dass der Poetry Slam auch die jüngeren Altersgruppen anspreche, die mit Literatur in Ravensburg ansonsten wenig zu tun haben. Das lässt sich nicht nur durch das deutschlandweit beliebte Format selbst, sondern auch durch seine Facebook-Präsenz begründen, die unter den anderen Akteuren der Literaturszene eher unüblich ist (nur RavensBuch ist ansonsten auf Facebook aktiv).

Auch Heyer beschreibt die Literaturszene als lebendig. Es gebe kleine Lesungen, größere „Aushängeschilder" und Veranstaltungen, die

sich alle „ganz gut ergänzen“. Es fehle aber an gemeinschaftlichen und alternativen Formaten. Der Poetry Slam sei immer ausverkauft und auch die anderen Initiativen liefen gut, jedoch mache „jeder sein Ding“. Heyer bemängelt, dass sich die Liste der Stadtbücherei zur Terminkoordination auf Literatur beschränkt. Er vermutet, dass die Besucher szenenübergreifender denken und plädiert dafür, das auch auf organisatorischer Seite zu tun.

Buchhandlungen

Um die Literaturszene zu entdecken, besuchten wir außerdem alle Buchhandlungen der Innenstadt. RavensBuch, direkt am Marienplatz gelegen, ist ein relativ großer, modern eingerichteter Buchladen mit mehreren Etagen. In den Laden ist eine kleine Bühne integriert, auf der Lesungen stattfinden. Bei diesen Veranstaltungen entsteht sicher eine intensive Lese-Stimmung, jedoch ist der Rahmen klar kommerziell geprägt, umgeben von all den Angeboten und Büchern. Die kleineren Buchläden sind sehr unterschiedlich. Der Buchladen Immanuel hat ein christlich geprägtes Angebot. Das Geschäft ist sehr schmal und lang und liegt in der Marktstraße. Die Buchhandlung am Lederhaus wirkt düster, es wird auf die Überwachung durch Kameras hingewiesen. Man möchte nur ungern in Ruhe stöbern. Die Buchhandlung Anna Rahm hingegen zieht uns in ihren Bann. Frau Rahm ist gesprächig, berät gezielt, persönlich und begeistert. Ein Freund von ihr kommt und kauft ihr ein Gemälde von einer afrikanischen Frau ab. „Schaut noch einmal alle her, denn jetzt nehme ich es mit!“, ruft er fröhlich in den Laden als er damit verschwindet. Der Laden ist ein Korridor voller Bücher und Lieblingsstücke. Knarzender Boden, dann Stille. Die Buchhandlung ist vor 34 Jahren eröffnet worden und wird seit kurzer Zeit von Anna Rahm geführt. Sie legt Wert auf ein persönliches und eigentümliches Konzept, das im zunehmend einheitlichen Buchhandel oftmals verloren gehe. Es stehen ausgewählte, spezielle, politische und künstlerische Bücher in den Regalen. Anna Rahm erzählt, die Buchhandlung habe früher „Die Wolke“ geheißen und sei ein linkes Zentrum in Oberschwaben gewesen. Die Leser waren und sind politisch interessierte Menschen. Anna Rahm veranstaltet Lesungen, zum Beispiel im Gasthof Mohren,

im Atelier der Künstlerin Monika Schlenker, in der Zehntscheuer oder im Wirtschaftsmuseum. Auch Anna Rahms Schwester Andrea wirkt in der Buchhandlung und an Projekten im Atelier mit, sie bindet und recycelt alte Bücher.

Die Buchhändlerin ist froh, dass man sich in der Literaturszene terminlich abspreche. Ihr fehlt aber die „Lebendigkeit und Spontanität". Anna Rahm betont, man brauche in Ravensburg mehr Mut für Ideen. Allgemeiner spricht sie von zu viel Gediegenheit und Sauberkeit in Ravensburg. Es fehlen Orte, an denen sich Menschengruppen auf ungewöhnliche Weise treffen und an einem Tisch sitzen, obwohl sie das sonst nicht tun. Das erfülle zum Beispiel die temporäre „Vesperkirche" oder das Mehrgenerationenhaus. Es gebe keinen guten oder alternativen Reiseführer und keinen Raum für Jugendliche in der Innenstadt, in dem sie „sich ausprobieren" können. Außerdem fehle ein Ort, an dem Migranten die Möglichkeit haben etwas zu organisieren. Mehr kleine Veranstaltungen abseits vom Mainstream wären schön. Anna Rahm plädiert für „mehr Spontanität", „mehr Reibung", und für mehr Bewegung „auf der Straße".

Frau und Herr Riethmüller im Gespräch, Gründer und Geschäftsführer der Buchhandlung RavensBuch

Margarete und Michael Riethmüller nehmen sich beide Zeit und einen Kaffee. Sie wirken politisch, interessiert, unternehmerisch und im Buchhandel erfahren. Sie unterbrechen sich gerne. Seit 1992 gibt es die Buchhandlung in Ravensburg, die Filiale in Friedrichshafen seit 2006. RavensBuch kooperiert mit der Stadt, der Stadtbücherei und der HörBar und bietet im eigenen Geschäft, in der Stadtbücherei oder im „Schwörsaal" Veranstaltungen an. Dazu zählen unter anderem literarische Debüts junger Autoren in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt: Diese seien zwar oft nicht gut besucht, aber sie seien der Raum für Neues und Neugier. Mit anderen Buchhandlungen wird nur beim Kinderlesefestival kooperiert.

RavensBuch ist im Bereich kulturelle Bildung aktiv. Es gibt einen Lesekoffer für Kinder: Schulklassen bekommen 40-70 Bücher für vier Wochen, lesen diese und stellen sie dann in der Buchhandlung einer anderen Klasse vor. Letztere nimmt die Bücher daraufhin mit und liest

sie ebenfalls. So lernen sich die Schüler kennen und setzen sich mit dem Lesen und dem Buchhandel auseinander. „Da treffen sich dann 40 bis 50 Kinder hier", so die Riethmüllers. Außerdem werden Bücher von RavensBuch ins Gefängnis gebracht und den Insassen kostenlos zur Verfügung gestellt.

Eine Herausforderung sehen die Riethmüllers in der Digitalisierung, auf die sie mit einer neuen Website reagiert haben. Auch die wachsende Präsenz von Internethändlern wie Amazon und das damit verbundene Sterben des lokalen Einzelhandels beschäftigen sie, was dazu führte, dass Herr Riethmüller die deutschlandweite Initiative „buylocal" gründete. Sie hat rund 600 Mitglieder und unterstützt die lokalen Geschäfte.

Herr Riethmüller erwähnt zudem die Lesegesellschaft Ravensburger Kreis, die RavensBuch gegenüber anfangs sehr skeptisch gewesen sei. Die Veranstaltungen der neuen Buchhandlung wurden erst nicht als Bereicherung, sondern als Konkurrenz empfunden. Laut Herrn Riethmüller sei aber nicht RavensBuch, sondern der Kreis selbst der Grund für seine Auflösung gewesen. Es habe „keinen Austausch" mehr gegeben, da sei nichts „Neues" hinzugekommen. Der Buchhandel hingegen müsse zeitgemäßer denken und sich erneuern. Der kulturelle Kontext sei dabei unbedingt mitzudenken. Die Buchhandlung RavensBuch begreift sich selbst als Akteur in eben diesem kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kontext, den die Geschäftsführer mitgestalten wollen.

Gespräch mit Peter Frey im Café Stippe

Samstagmorgen, 9 Uhr. Es ist Markt, überall sind Stände, Menschen, wir warten vor der Tür des Café Stippe, die Sonne scheint. Wir möchten Peter Frey treffen, der zwischen verschiedenen Kultursparten in Ravensburg agiert. Er ist Mitbegründer des Theaters Ravensburg, hat eine Film-GmbH und unterhält außerdem ein „KulturGut", in dem er selbst als Kabarettist auftritt, aber auch Lesungen und andere kulturelle Veranstaltungen organisiert oder organisieren lässt. Er ist oft in Deutschland als Kabarettist unterwegs. Die Literaturszene in Ravensburg kann er aus unserer Sicht recht treffend beschreiben. Sie sei relativ autonom im Vergleich zu anderen Szenen, was daran liege, dass Literatur ein Bereich sei,

in dem tendenziell Einzelgänger agieren – also Autoren, die miteinander in Konkurrenz stehen. Es gebe keinen wirklichen Zusammenhalt, was in der Natur der Literaturkultur liege. Die Ravensburger Literaturszene sei also durch ihre Autonomie nicht so präsent und dennoch recht lebendig. Die Kulturangebote der Stadt seien „umfangreich und vielfältig". Frey äußert einige Zukunftsideen: Es könne vielleicht einen „gut durchdachten Köder" geben, um die Literaturszene zu mobilisieren und zu vernetzen. Er denkt dabei an ein Literaturfestival verbunden mit einem Literaturpreis, bei dem das Publikum mitentscheiden könnte. Er lobt zuletzt die Entwicklung, die das Magazin „Stadtlandsee" mit sich bringt. Er sehe bei seinen Veranstaltungen nun öfter auch neue Gesichter aus dem Umland.

Treffen der Fachgruppe Literatur im Kulturamt

Während der zwei Feldforschungswochen haben wir die Akteure der Literaturszene auf ganz unterschiedliche Art und Weise, jeden weitestgehend für sich kennengelernt. Zufällig und recht spontan erfuhren wir von einem zweimal im Jahr stattfindendem Treffen der „Fachgruppe Literatur" im Kulturamt. Aus Interesse an den organisatorischen Hintergründen und auf der Suche nach Koordinationsforen der Literaturszene, baten wir darum, am Treffen teilnehmen zu dürfen. Gemeinsam mit Franz Schwarzbauer (Leiter des Kulturamtes), Roswitha Malewski (im blauen Sessel), Manfred Kohrs (HörBar), Rita Cienia (stellvertretende Leitung der Stadtbücherei) und Alfred Sattig (Leiter der VHS) saßen wir am 12.03.2015 um einen Konferenztisch im Kulturamt. Nicht vertreten waren die Buchhandlungen sowie die Organisatoren des Poetry Slams.

Momentaufnahme

Man guckt auf den Tisch oder aus dem Fenster, verschränkt die Arme und schweigt. Niemand scheint Lust auf das Treffen zu haben. Die „lebendige Szene" ist eher dünn vertreten. Es geht zunächst um das Kinderlesefest, den blauen Sessel und die Übersetzertage im Oktober. Dann wird eine Terminliste für das ganze Jahr ausgeteilt.
Frau Malewksi präsentiert stolz das Programm des diesjährigen blauen Sessels. Ob es Fragen gebe – keine Antwort. Ob die Anwesenden schon einmal bei einer Veranstaltung des blauen Sessels gewesen sein. „Aber nein!" antwortet eine Person. „Das ist einfach nicht mein Ding!", sagt auch eine andere. Das „sich Drängeln" in den alten Gebäuden schrecke sie ab. Frau Malewski freut sich trotzdem sichtlich auf die Veranstaltung und schließt: „Es muss ja nicht für jedermann sein."
Sobald die Akteure der Literaturszene an einem Tisch sitzen, fällt auf, wie unterschiedlich sie und ihre Vorstellungen sind. Jene, die bei dem Treffen die Literaturszene vertreten, sind nicht befreundet. Man unterbricht sich, argumentiert nicht zielführend. Man kann von einem Durcheinander sprechen, obwohl nur fünf Parteien vertreten sind und keine Entscheidung gefällt werden muss. Unser Schweigen erscheint uns irgendwann betreten, und das diesjährige Thema des blauen Sessels – Humor – irgendwie ironisch.

BUCH RAV Druck.indb 138 14.06.16 01:00

Reflexion

Die Literaturszene in Ravensburg hat historische Wurzeln und ist Teil dessen, was die Stadt zu der gemacht hat, die sie heute ist. Die heutige Szene beruht auf verschiedenen Akteuren mit unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunkten, die sich meist gut ergänzen und ein breites Publikum ansprechen. Die meisten von ihnen sind sich einig: Die Szene ist ungewöhnlich lebendig, vielfältig und groß für eine Stadt mit dieser Einwohnerzahl. Unsere Ideen im Kapitel „III.2 Maßnahmen" leiten sich von einer durchaus guten Grundsituation ab, die wir im Folgenden noch einmal zusammenfassen.

Während unserer Untersuchung war die Frage leitend: Welche Logiken kann man in diesem Gefüge der Literaturszene für das Handeln der einzelnen Akteure erkennen und inwieweit tragen diese Logiken zum entstehen bestimmter kultureller Nischen bei? Bei den Initiativen der HörBar und dem blauen Sessel steht die Leidenschaft für die Literatur im Vordergrund. Insoweit können sie mit dem Ravensburger Kreis verglichen werden, der in seinen Anfängen ebenso durch das Engagement einzelner Bürger geprägt war. Leider stellt sich deshalb aber genauso die Frage, wie lange diese aktuellen Formate noch existieren werden – wie sehr sind sie an die Personen gebunden, die im Moment dahinter stehen? Gibt es genügend junge Menschen, welche diese Nischen in Zukunft gestalten möchten? Der Poetry Slam ist ein gut besuchtes, produktives Beispiel dafür, wie jüngere Generationen sich mit Literatur auseinandersetzen.

Die Stadtbibliothek, als feststehende Institution, hat ganz andere Voraussetzungen als die genannten Initiativen, ihre eigene Zukunft zu sichern. Sie hat eine grundsätzliche Daseinsberechtigung, eine Art soziales Mandat. Gleichzeitig ruht sie sich darauf nicht aus, sondern versucht mit den gesellschaftlichen, demographischen und technologischen Entwicklungen mitzuziehen – und in gewisser Weise auch ein Gegenstück darzustellen, indem ein Raum für realen sozialen Kontakt geschaffen wird. Durch ihre Reichweite über die Stadtgrenzen hinaus, könnte man sie in der Nische-Grenze-Turm-Logik auch als „Turm" bezeichnen, der Menschen nach Ravensburg zieht.[62]

Auch der Ravensburger Verlag ist über die Stadt- und Landes-

[62] siehe dazu Kapitel „III.1 Ravensburg eine Stadt mit Türmen und Nischen"

grenzen hinaus bekannt, allerdings weniger als Buchverlag und Besucherattraktion, als vielmehr als Marke und Spieleproduzent. Trotzdem geschieht über das Lesefestival eine Hinwendung zur Stadt, die besonders die Rolle des Verlages in der Literatur hervorhebt. Der Buchverlag wird darüber sowie durch weitere pädagogische Angebote auch innerhalb der Stadtgrenzen sichtbar. Es ist dennoch schwierig, eine Handlungslogik auszumachen – folgt der Verlag neben einer Marktlogik auch einer sozialen Verantwortung gegenüber den Ravensburger Bürgern? Oder ist es wie bei den anderen, kleineren Akteuren die Begeisterung für die Literatur und für den Kontakt mit den Menschen, die den Verlag in der Stadt aktiv werden lässt?

Die Buchhandlungen, im Besonderen RavensBuch und Anna Rahm, wollen einen kulturellen Mehrwert für die Szene und für die Stadt schaffen. Dabei haben sie ganz unterschiedliche Herangehensweisen: Bei den Riethmüllers ist es das kaufmännische Interesse verbunden mit einer Leidenschaft für den Erhalt des lokalen Buchhandels. Bei Anna Rahm spielt die Liebe für das Detail und für die eigentümliche Komponente im Buchhandel die entscheidende Rolle. In ihrer Buchhandlung verkauft sie etwas, das in dieser Zusammenstellung nur dort zu finden ist. Dabei fungieren beide Buchhandlungen als voneinander meist abgegrenzte „Nischen", deren unterschiedliche Herangehensweisen wahrscheinlich auch unterschiedliche Gruppen erreichen.

Doch nicht nur die Buchhandlungen, sondern alle Akteure tragen zu dem Eindruck bei, dass die Literaturszene aus verschiedenen kleineren und größeren Nischen besteht. Die Akteure gestalten aktiv, engagiert und mit persönlicher Motivation ihre jeweilige Nische. Die Literatur als gemeinsames Interesse löst die von uns wahrgenommenen Grenzen dazwischen jedoch nicht auf: Wenn die Akteure wie in der Fachgruppe Literatur aufeinander treffen, geschieht etwas, das mit den engagierten einzelnen Initiativen und Institutionen nicht zusammen passen mag. Obwohl jeder für das eigene brennt, erscheint die Zusammenarbeit nicht immer leidenschaftlich. Auf Basis dessen und um die Zusammenarbeit zu stärken, Zukunftsfähigkeit zu sichern und die Sichtbarkeit vorhandenen Engagements zu erhöhen, formulieren wir im Kapitel „III.2 Maßnahmen" einige Handlungsempfehlungen.

BUCH RAV Druck.indb 140 14.06.16 01:00

II.5 Klassische Musik in Ravensburg

Carolin Storch

Die Betrachtung und anschließende Strategieformulierung zur klassischen Musik in Ravensburg stützt sich auf drei Analysen. Im Folgenden wird zunächst das gesamte Konzertangebot in Ravensburg untersucht, wobei im Verlauf ein besonderer Schwerpunkt auf die Klassik gelegt wird. Anschließend werden ausgewählte Ergebnisse der Zuschauerbefragung im Konzerthaus und in der „Alten Spohnhalle" vorgestellt, bevor in einem dritten Abschnitt über den laienmusikalischen Bereich in der Stadt berichtet wird. Im Fazit werden die Analysen zusammengeführt, bevor davon ausgehend zwei mögliche Strategieansätze abgeleitet werden.

Analyse des klassischen Konzertangebotes in Ravensburg

Die Basis für die Untersuchung des klassischen Konzertangebotes bildet eine Programmanalyse des gesamten Angebotes im Bereich „Konzert". Nach der Vorstellung der Methode werden im Folgenden die Ergebnisse in Diagrammen präsentiert und kurz erläutert.

Methode

Zur Analyse des Angebotes im Bereich Klassik in Ravensburg wurde der Untersuchungszeitraum vom 1. Januar 2014 bis zum 31. Dezember 2015 gewählt. Über die Suchmaske für Veranstaltungen des Internetauftrittes der Stadt Ravensburg[63] wurde eine Liste mit allen Veranstaltungen der Kategorie „Konzert" generiert. Wichtig war bei diesem Vorgehen die Perspektive des möglichen Besuchers einer Konzertveranstaltung: Er wird sich zunächst ganz allgemein über das gesamte Angebot informieren, unabhängig davon, wer Veranstalter ist und ob das Konzert aus dem professionellen oder dem Laienbereich kommt. Die 489 Ergebnisse aus der Suchanfrage sollten daher alle in die Auswertung

[63] http://www.ravensburg.de/rv/veranstaltungen (abgerufen am 15. September 2015)

einfließen – trotzdem hat sich der Datensatz aufgrund der folgenden Bearbeitung etwas verkleinert: Ohne Ersatz abgesagte Veranstaltungen wurden nicht berücksichtigt, falls es hingegen einen Ersatz gab, wurde dieser übernommen. Mehrfach mit gleichem Programm und gleicher Besetzung aufgeführte Veranstaltungen sind einfach gezählt in die Auswertung eingeflossen. Falls größere Events mit mehreren Terminen angekündigt wurden, sind diese Veranstaltungshinweise lediglich dann in die Auswertung eingeflossen, wenn die Einzelveranstaltungen der Events nicht noch einmal separat aufgeführt waren. Nach dieser Bereinigung des Suchergebnisses blieben 454 Konzerte übrig, die nach den folgenden Genres unterschieden wurden: Jazz/Blues, Rock/Pop, Metal/Rap, Klassik, Kirchenmusik (Schwerpunkt auf dem Aufführungsrahmen in der Kirche), International (beispielsweise Abende mit afrikanischer Musik, irische Musikgruppen), Folk/Country/Rock'n'Roll, Kabarett/Comedy/Dichtungen, Volksmusik/Schlager, Chormusik (nicht klassisch, nicht gottesdienstbegleitend), Blaskapellen/Musikvereine (zum Beispiel Stadtorchester Ravensburg/Turmbläser/Rathauskonzerte/genreübergreifende Musikschulensembles; vor allem lokale Gruppen) und Sonstiges (beispielsweise Musik zu Ausstellungseröffnungen, Gesprächskonzerte, Naturklänge, Evergreens, Entspannungsmusik). Bei genreübergreifend musizierenden Ensembles wurde versucht, dasjenige herauszufinden, auf dem das Hauptaugenmerk liegt.

Im zweiten Schritt wurden alle Konzerte, die in den Bereich Klassik fielen, nach Besetzung beziehungsweise Genre sortiert. Die Auswahl der Kategorien entspricht dabei einer brauchbaren Unterscheidung in diesem Untersuchungskontext, weshalb weder nur nach Besetzung, noch nur nach Genre unterschieden wurde: Solo/Duo, Kammermusik/kleine Ensembles, Orchester, Chor, Kinderkonzerte, Oper (auch Konzerte mit Opernliteratur ohne szenische Aufführung), klassische Kirchenmusik (mit Schwerpunkt auf die Musik), Musiktheater/Musical.
In einer dritten Übersicht wurden beispielhaft die Orchesterkonzerte in Ravensburg auf ihre Interpreten hin analysiert und graphisch dargestellt.

Beschreibung der Ergebnisse

Auf Grundlage der Analyse des Ravensburger Konzertangebotes wurden die im folgenden Abschnitt beschriebenen Ergebnisse generiert.

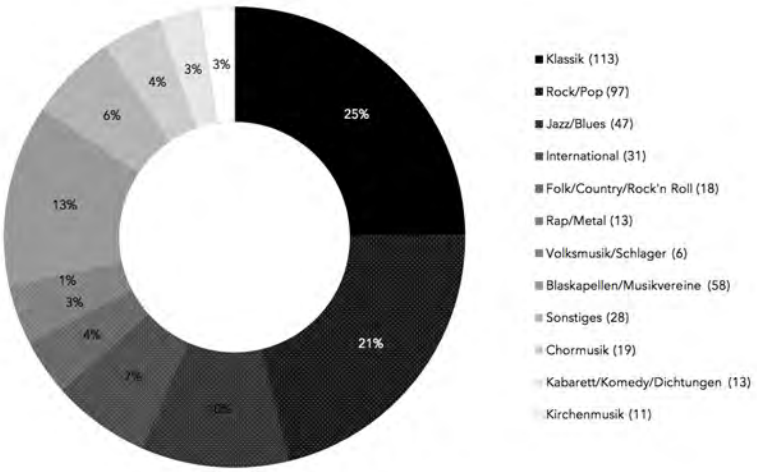

Abb. 33: Zusammensetzung des Konzertprogrammes in Ravensburg 2014-2015, n=454

Bei einer detaillierten Aufschlüsselung nach Genres (Abb. 33) macht die Klassik mit 113 Konzerten (25 Prozent) den größten Anteil am Konzertprogramm in Ravensburg aus. Mit Rock- und Popkonzerten (21 Prozent) und Blaskapellen (13 Prozent) zusammengefasst, verteilt sich weit über die Hälfte des Konzertangebotes auf diese drei Genres. Den größten Anteil der verbleibenden 41 Prozent machen mit 10 Prozent die Jazz- und Blueskonzerte aus. Internationale Auftritte tragen mit 7 Prozent zum Angebot bei, gefolgt von Sonstigem mit 6 Prozent und Folk/Country/Rock'n'Roll und Chormusik mit je 4 Prozent pro Kategorie. Die verbleibenden 10 Prozent verteilen sich auf Kabarett/Comedy/Dichtungen, Kirchenmusik, Rap/Metal und Volksmusik/Schlager.

Knapp die Hälfte des Konzertprogrammes (46 Prozent), in der Abbildung gemustert dargestellt, kann eindeutig dem unterhaltungsmusikalischen Programm zugeordnet werden. Die verbleibenden 29 Prozent, die nicht Teil der Ernsten Musik (Klassik, 25 Prozent) sind, können aufgrund der sehr unterschiedlichen Programme und durch-

mischten Genres nicht genau einem Begriff zugeordnet werden. Mehr als eines von 10 Konzerten geben die zumeist lokalen Blaskapellen und Musikvereine, wozu beispielsweise auch die im Sommer stattfindenden „Rathauskonzerte“ auf dem Marienplatz zählen.

Abbildung 34 zeigt die Zusammensetzung der 113 klassischen Konzerte in Ravensburg, die zwischen Januar 2014 und Dezember 2015 stattgefunden haben. Den größten Anteil machen dabei mit 24 Prozent die Solo/Duo-Konzerte aus. 23 Konzerte und damit 20 Prozent des Klassik-Angebotes sind Kammermusik und Auftritte kleiner Ensembles, während Orchesterkonzerte 18 Prozent beisteuern. Mehr als jedes zehnte Konzert bietet klassische Musik in der Kirche (12 Prozent), Kinder- und Chorkonzerte tragen je 9, beziehungsweise 8 Prozent zum klassischen Konzertangebot bei. Oper und Musiktheater/Musical sind die kleinsten Kategorien mit 5 und 4 Prozent.

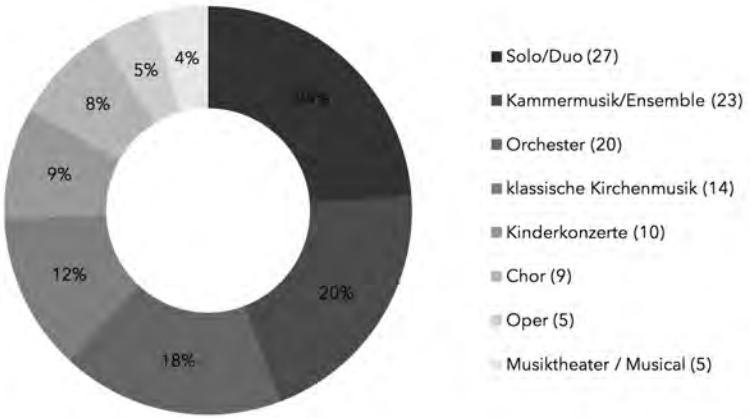

Abb. 34: Zusammensetzung der Klassikkonzerte in Ravensburg 2014-2015

Beispielhaft wurde die Kategorie der Orchesterkonzerte noch einmal gesondert aufgegliedert. Sie werden zu 65 Prozent von regionalen (teils semi-professionellen) Orchestern gespielt (vgl. Abb. 35). Das Münchener Kammerorchester gibt mit 6 Konzerten die meisten klassischen Orchesterkonzerte und ist das einzige überregionale Ensemble.

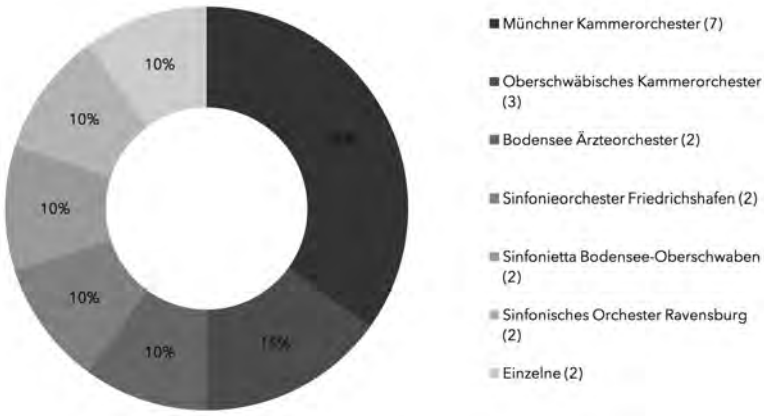

Abb. 35: Interpreten der Orchesterkonzerte n=20

In der größten Kategorie der klassischen Konzerte (Solo/Duo) mit 27 Konzerten entfallen 10 Konzerte auf Orgelmusik, vor allem in der Reihe „Orgelkonzerte bei Kerzenschein" (7). Zu den deutschlandweit und zum Teil auch international bekannten Künstlern, die in diesem Analyseteil auftauchten, zählen unter anderem Andreas Hofmeir, Fazil Say, Johannes Fischer, Joja Wendt, Ramón Ortega Quero und Sabrina Ma. Hinzu kommen Auftritte einiger Künstler im Rahmen von Preisträgerkonzerten sowie mit dem Münchner Kammerorchester auftretende Solisten, die hier aber in den Bereich der Orchesterkonzerte gezählt wurden.

Analyse der Zuschauerbefragung in Spohnhalle und Konzerthaus

Für die Betrachtung des Publikums der klassischen Musik in Ravensburg sind mehrere Orte bedeutsam: Die Alte Spohnhalle, der „Schwörsaal", der „Festsaal Weißenau" und das Konzerthaus. Besucherbefragungen wurden bei einem „Neue Musik" Konzert von „Nemos21" in der Spohnhalle sowie im Konzerthaus durchgeführt. Zunächst werden für beide Institutionen Kurzbeschreibungen sowie Beschreibungen der Besucher vorgenommen. Anschließend wird mit besonderem Augenmerk auf die Möglichkeit der freien Anregungen, die im Fragebogen am

Ende gegeben werden konnten, noch einmal auf das Klassikangebot in Ravensburg eingegangen.

Die Alte Spohnhalle ist Teil des Spohn-Gymnasiums und liegt im nord-östlichen Teil von Ravensburg. Sie wird durch das Amt für Schule, Jugend und Sport der Stadt Ravensburg vermietet und bietet Platz für 250 Gäste. Als Konzertsaal wird die Spohnhalle beispielsweise von der Gesellschaft für Neue Musik Oberschwaben genutzt.

Die Besucher der Spohnhalle

Aus der Befragung in der Spohnhalle konnten 24 gültige Fragebögen ausgewertet werden. Trotz der geringen, nicht repräsentativen Anzahl seien hier trendhaft einige Ergebnisse genannt. Der durchschnittliche Besucher der Spohnhalle hat die Institution in den letzten 12 Monaten bereits zwei- bis fünfmal besucht (71 Prozent) und kommt in Begleitung (76 Prozent). Der Hauptbeweggrund die Institution zu besuchen war Interesse für Kunst und Kultur allgemein (48 Prozent), gefolgt vom Interesse am laufenden Programm (24 Prozent). 44 Prozent der Befragten beschäftigen sich häufig mit Kunst und Kultur, 28 Prozent haben ein fundiertes Wissen. Der höchste Bildungsabschluss ist mit 29 Prozent ein Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften, bei 25 Prozent ein Studium der Künste, Kunst- oder Kulturwissenschaften und bei 21 Prozent ein Studium der Natur- oder Ingenieurwissenschaften. Damit haben 75 Prozent der befragten Besucher einen akademischen Bildungshintergrund. Sie waren im Mittel 57 Jahre alt, gaben zu 100 Prozent Deutsch als ihre Muttersprache an und waren nahezu gleich auf die Geschlechter aufgeteilt. Während 56 Prozent aus Ravensburg zur Veranstaltung kamen, sind 44 Prozent aus dem Umland angereist (das heißt dem Postleitzahlengebiet 88-, ausgenommen Ravensburg). Besonders wichtig für den Besuch in der Spohnhalle war es (im Gegensatz zu anderen Verästelungen, die erhoben wurden), durch neue Eindrücke überrascht zu werden (63 Prozent der Befragten gaben bei dieser Erwartung 1 für „sehr wichtig“ an) und das eigene Kunstverständnis zu erweitern (Angabe 52 Prozent). Trotz des geringen Rücklaufs ergeben diese Antworten ein Bild der Besucher, wie man es auch von anderen Veranstaltungen im Bereich der Neuen Musik kennt.

Die Besucher des Konzerthauses Ravensburg

Das Konzerthaus Ravensburg liegt unweit des historischen Altstadtkerns. 1896 erbaut, bietet es 574 Plätze und ist Spielstätte für Konzerte und Theateraufführungen. Im Konzerthaus wurden an vier Tagen Besucherbefragungen durchgeführt. Veranstaltungen waren: Familie Flöz (Maskentheater), Orlando (Oper), Münchener Kammerorchester (Klassikkonzert), Johannes Oerding (Pop). Die berichteten Ergebnisse beziehen sich auf diese vier Veranstaltungen im Konzerthaus. Aus der Zuschauerbefragung konnten 159 gültige Fragebögen ausgewertet werden. Für 43 Prozent der Besucher des Konzerthauses war es bereits das sechste bis zwölfte Mal in den letzten 12 Monaten, dass sie dort waren. 32 Prozent sind schon das zweite bis fünfte Mal gekommen, während es für 21 Prozent der erste Besuch war. Die überwiegende Anzahl von ihnen (64 Prozent) kam in Begleitung, 22 Prozent waren alleine da. Interesse für Kunst und Kultur allgemein (49 Prozent) und das laufende Programm (30 Prozent) waren die wichtigsten Beweggründe für den Besuch. 48 Prozent beschäftigen sich häufig, 34 Prozent gelegentlich und 7 Prozent beruflich mit Kunst und Kultur, 9 Prozent geben an, ein fundiertes Wissen zu haben. Der höchste Bildungsabschluss ist für 28 Prozent ein Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften, für 24 Prozent der Natur- oder Ingenieurwissenschaften und für 7 Prozent der Künste, Kunst- oder Kulturwissenschaften. Die befragten Besucher des Konzerthauses sind im Mittel 60 Jahre alt, sprechen zu 1 Prozent eine andere Muttersprache als Deutsch und sind zu einem geringeren Teil männlich (40 Prozent). 50 Prozent kommen aus Ravensburg ins Konzerthaus, 44 Prozent aus dem Umkreis. Am wichtigsten für den Besuch im Konzerthaus war es den meisten, in die Kunst/Musik einzutauchen (Angabe 1 „sehr wichtig“: 55 Prozent, Angabe 2 „wichtig“: 34 Prozent) und die Schönheit der Kunst/Musik auf sich wirken zu lassen (Angabe 1: 51 Prozent, Angabe 2: 40 Prozent). Auch die Atmosphäre zu genießen, gut unterhalten zu werden und durch neue Eindrücke überrascht zu werden war für je über 60 Prozent sehr wichtig (1 und 2 auf der Skala).

Im Freitext des eingesetzten Fragebogens wurde mehrfach der Wunsch nach einer verbesserten Garderobensituation geäußert. Von einigen wird das Konzerthaus als renovierungsbedürftig angesehen. Weitere Anregungen betreffen eine bessere Organisation der Abonnements

sowie einen einfacheren Kartenvorverkauf. Konzerthaus- und Spohnhallenbesucher wünschen sich mehr klassische Konzerte (zum Teil explizit Orchesterkonzerte, zum Teil Kammermusik, Alte Musik, Neue Musik und Oper). Außerdem besteht bei mehreren der Wunsch nach mehr klassischem Theater. Vor allem auch in der Region, so die Befragten, müsse bessere Werbung für das Angebot gemacht werden, zum Beispiel über aktuelle, strukturierte Programmübersichten, die auch im Internet zugänglich sind.

Laienmusiker im (klassischen) Musikbereich

Im (klassischen) Musikbereich sind auch viele Laienmusiker in Ravensburg aktiv. Im Folgenden werden die Musikschule und das Stadtorchester auf Basis von Interviews mit deren Vertretern kurz vorgestellt. Über das Stadtorchester gab Myriam Gompper, erste Vorsitzende, Auskünfte, über die Musikschule sprach der Direktor Harald Hepner.

Das etwa 80-köpfige Stadtorchester besteht zu einem überwiegenden Teil aus Laienmusikern aus den unterschiedlichsten Teilen und Generationen der Gesellschaft. Unter der musikalischen Leitung von Harald Hepner wird sinfonische Blasmusik gespielt, die im Rahmen diverser Konzerte aufgeführt wird. Darunter sind zwei große Konzerte pro Jahr im Konzerthaus, die „Rathauskonzerte“ im Sommer auf dem Marienplatz, die „Weststadtserenade“, das „Sommernachtskonzert im Flappach“ und das „Lauschkonzert für Familien“. Weiterhin nimmt das Ensemble zahlreiche Auftritte als Repräsentationsorchester der Stadt wahr, wie zum Beispiel am Volkstrauertag, beim „Blutritt“ oder dem Rutenfest.

Im Rahmen der Kulturförderrichtlinien der Stadt Ravensburg erhält das Stadtorchester finanzielle und ideelle Unterstützung. Sie umfasst eine jährliche Grundförderung in Höhe von 9.000 Euro, einen Investitionszuschuss in Höhe von 5.000 Euro, das Gehalt des Dirigenten teilen sich Kulturamt und Amt für Schule, Jugend und Sport (da hier die Musikschule eingegliedert ist), die Bereitstellung des Probenraumes (in Höhe von ca. 3.800 Euro) und die Bezuschussung von Konzerten in städtischen Räumlichkeiten. Im Gegenzug ist das Orchester an vertragliche Verpflichtungen gegenüber der Stadt gebunden, was sich in erster

Linie in einer Mindestzahl öffentlicher Konzerte widerspiegelt. Ein Mitgliedsbeitrag wird bei den aktiven Musikern nicht erhoben, fördernde Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 12 Euro.

Unabhängig vom Stadtorchester sieht die erste Vorsitzende die Möglichkeit, Laienmusik in Ravensburg durch das Bereitstellen von Räumlichkeiten weiter zu unterstützen. In Schulen steht entsprechend große Fläche nachmittags und abends zum Teil leer, die dafür genutzt werden könnte. Eine Perspektive für das eigene Orchester wäre, einen größeren Publikumsmix zu erreichen. Bislang speisen sich die Konzertbesucher vor allem aus einem älteren Ravensburger Stammpublikum und jenen, die über Freunde oder Familie einen persönlichen Bezug zu den Musikern haben.

Seit Harald Hepner, Direktor der **Musikschule**, das Orchester leitet, besteht zu dieser Institution eine enge Verbindung. Es finden regelmäßig Kooperationen statt, doch trotz der Arbeit mit dem Stadtorchester sieht Hepner den Hauptauftrag der Musikschule in der Jugendarbeit. Die Musikschule hat ein Einzugsgebiet von 40 Kilometern im Durchmesser. Dadurch wird eine Zahl von 3.000 Schülern erreicht, die an 80 Unterrichtsstätten unterrichtet werden. An 32 Kindertagesstätten wird ein Programm für über 500 Kinder unter sechs Jahren angeboten. Problematisch sind laut Hepner im gesamten Kinder- und Jugendbereich die Entwicklungen in der Bildungspolitik des Landes Baden-Württemberg: Bis 2020 sollen die Ganztagsschulen auf ganzer Linie etabliert werden, wodurch der Lebensraum und insbesondere die Freizeitgestaltung der Schüler immer stärker durch die Schule bestimmt wird. Auch die Vereine beklagen einen verringerten Zulauf. Die Musikschule geht deshalb aktiv auf die Schulen zu und schließt mit vielen von ihnen Kooperationen. Bei rund 10 bis 15 Prozent der Musikschüler kann der Unterricht so bereits in den Schultagesablauf integriert werden. Die Bemühungen um diese Art der Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen werden seitens der Musikschule Ravensburg e.V. weiterhin forciert und vorangetrieben. Laut Hepner bildet sie einen wesentlichen Baustein in der Zukunftssicherung des Kulturgutes Musik.

Alle drei Jahre stellt die Musikschule eine Musicalproduktion auf die Beine. Vor Ort gibt es außerdem mehrere Ensembleangebote:

Drei Bläser- und vier Streichorchester sowie 15 Bands, die in Bandcoachings unterstützt werden und mit örtlichen Festivals zusammen arbeiten. Die Musikschule pflegt auch Kooperationen über Ravensburg hinaus: Es werden regelmäßig Reisen in die Partnerstädte von Ravensburg organisiert. Alle drei Jahre findet ein einwöchiges Classic-Camp statt, in dem Kinder aus vier Nationen zusammenkommen.

Ein großes Defizit für die Musikschule stellen aus Sicht des Leiters die fehlenden Konzerträumlichkeiten dar. Nach dem Konzerthaus mit 500 Plätzen, das sanierungsbedürftig sei, komme erst wieder die nicht für klassische Konzerte geeignete OberschwabenHalle mit 1.500 Plätzen. Wenn das Konzerthaus zu einem Kongresszentrum umgebaut würde, könnte eine breitere Einnahmequelle erschlossen werden. Auch wäre es dann als Veranstaltungsort für Kammermusik interessant.

Was die Zukunftsplanung der Musikschule betrifft, bietet besonders der Bereich der erwachsenen Schüler laut Hepner noch Potenzial. Lediglich 50 Schüler an der Musikschule sind über 27 Jahre alt. Auch die Arbeit mit Menschen mit Behinderung soll ausgeweitet werden, die entsprechenden Schulungen des Lehrpersonals finden bereits statt. Für Schüler aus sozial schwachen Familien versucht die Institution in Zukunft ebenfalls Lösungen zu finden – bislang können nur Einzelfälle durch die Kinderstiftung Ravensburg unterstützt werden.

Fazit und Strategieansätze

Betrachtet man das Angebot an klassischer Musik in Ravensburg insgesamt[64], so ist es schwierig, eine inhaltliche Profilierung auszumachen. Eher scheint es durch (infra)strukturelle Kriterien bestimmt wie zum Beispiel durch die vorhandenen Räumlichkeiten. So fehlt zum Beispiel eine Konzerthalle mit großer Bühne für Sinfoniekonzerte. Dies würde erklären, weshalb eine so große Anzahl der Orchesterkonzerte durch regionale Künstler gestaltet ist, während nur wenige Orchester von außerhalb eingeladen werden können. – Wohlgemerkt hatten wir alle Veranstaltungen betrachtet, die ein Besucher anhören könnte, nicht bloß diejenigen, die vom Kulturamt gefördert werden. – Das Münchner Kammerorchester ist als überregionales Ensemble, das 35 Prozent der Orchesterkonzerte in Ravensburg bestreitet, eher eine Ausnahme und hat eine prägnante Stellung inne.

Weiterhin fällt eine kleine Kategorie von Künstlern auf, die aufgrund ihres Namens beziehungsweise ihrer Markenwirkung hohe Aufmerksamkeit erregen und viele Leute anziehen können. Dazu gehören beispielsweise Joja Wendt, Salut Salon oder Andreas Hofmeir, die eher in den Bereich der unterhaltenden Klassik zählen. Reine „Klassikstars" fehlen weitgehend, dies mag an deren Gagen liegen oder andere Gründe haben.

Konzerte, bei denen ein deutlicher Schwerpunkt auf der Neuen Musik liegt, werden im Untersuchungszeitraum lediglich fünfmal angeboten. Vier dieser Konzerte werden von nemos21, der Gesellschaft für Neue Musik Oberschwaben e.V. veranstaltet. Auch die Kinderkonzerte sind mit durchschnittlich fünf pro Jahr eher schwach vertreten.

Die Besucherbefragung zeigte, dass der überwiegende Anteil der Besucher von Konzerthaus und Spohnhalle aus allgemeinem Interesse für Kunst und Kultur sowie am laufenden Programm die Institutionen besucht. Bis auf zwei Besucher haben alle einen Bezug zu Kunst und Kultur und beschäftigen sich zum großen Teil (Konzerthaus: 46

[64] Hier sei noch einmal auf die Perspektive des Besuchers hingewiesen, der den Zugang zum Konzertangebot in Ravensburg beispielsweise über den Online-Veranstaltungskalender wählt. Die Aussagen im Fazit beziehen, wie in der Methodik dargelegt, alle Ergebnisse, die dem Besucher angezeigt und hier zur Klassik zugeordnet wurden, mit ein – unabhängig davon, wer Veranstalter ist.

Prozent, Spohnhalle: 44 Prozent) häufig damit. Sie sind im Mittel 60 beziehungsweise 57 Jahre alt, haben zu einem großen Teil einen akademischen Bildungshintergrund und gaben außer einer befragten Person alle Deutsch als ihre Muttersprache an. Das Publikum in Konzerthaus und Spohnhalle scheint sich zu großen Teilen aus der gebildeten Mittel- bis Oberschicht zusammen zu setzen, die gesetzteren Alters ist. Mit leichtem Überhang zu den Einheimischen ist es interessant, dass fast die Hälfte der Besucher nicht aus Ravensburg kommt.

Was die Laienkultur betrifft, so wurden zwei scheinbar etablierte Institutionen, das Stadtorchester und die Musikschule vorgestellt. Das Orchester mit einer großen Anzahl von Konzerten und die Musikschule durch vielfältige Unterrichts- und Ensembleangebote haben einen festen Platz in der Musikszene in Ravensburg. Probleme gibt es auf Ebene der Raumnutzungen, sowohl was Probenräume betrifft, als auch bei Auftrittsmöglichkeiten, die meist nicht die richtigen kapazitativen Voraussetzungen bieten. Außerdem besteht das Ziel des Orchesters, einen größeren Publikumsmix zu erreichen, während die Musikschule den Bereich der Erwachsenenbildung weiter ausbauen möchte.

Doch was bedeuten diese Analysen – die Programmanalyse, die Ergebnisse der Zuschauerbefragung und die Untersuchung der Laienmusik – für die strategische Ausrichtung der klassischen Musik in Ravensburg? Im Wesentlichen würden sich zwei Möglichkeiten anbieten, die weniger nur isoliert voneinander, als vielmehr harmonisierend betrachtet werden sollten:

Um den finanziellen Aufwand für die klassische Musik in Ravensburg nicht zu erhöhen, gleichzeitig aber eine Profilierung des Angebotes zu erreichen, wäre es denkbar, einen Schwerpunkt auf junge Künstler in Verbindung mit spannenden, innovativen Konzertformaten zu legen, dazu würde auch die Bühnengröße im Konzerthaus ausreichen. Anknüpfen würde das an die bereits bestehenden, vom Kulturamt durchgeführten Preisträgerkonzerte, gleichzeitig würde man dem Wunsch nach „mehr klassischen Konzerten“ nachkommen können, die nicht zwangsläufig die Namen von großen Interpreten bieten müssen. Durch innovative Formate würde ein jüngeres Publikum angesprochen werden, überregionale Kooperationspartner hierfür könnten zum Bei-

BUCH RAV Druck.indb 152 14.06.16 01:00

spiel das „Podium Festival“ in Esslingen oder das „Montforthaus“ in Feldkirch („montforter zwischentöne“) sein. Um innovative Projekte organisatorisch umsetzen zu können, wäre entweder über eine Vereinsgründung, ähnlich der Gesellschaft für Neue Musik Oberschwaben e.V. (nemos21) oder eine auf Honorarbasis zu engagierende Person nachzudenken, die sich schwerpunktmäßig mit der Gestaltung dieses Klassikangebotes in Ravensburg beschäftigt („Konzertkurator“). Grundsätzlich ist auch über die von den Akteuren genannte Sanierung des Konzerthauses und eine variablere Bespielung desselben nachzudenken.

Auch für den laienmusikalischen Bereich wäre es möglich, sich an diese Profilierung anzuschließen. Spannende, mit Überlegung gestaltete und überraschende Programme sind auch überregional interessant und könnten ein Publikum jenseits von Stammgästen und Familienangehörigen anziehen. Gleichzeitig steht dieses Vorgehen in positiver Wechselwirkung mit dem Engagement der Musikschule und könnte den Anteil der erwachsenen Schüler erhöhen, die durch besonders lebendige und frische Laienmusikensembles zum eigenen Musizieren begeistert werden.

Eine zweite konzeptuelle Möglichkeit wäre es, den Schwerpunkt Klassik nicht so sehr in Ravensburg, dafür jedoch viel mehr in der Region zu sehen und damit das Denken in innerer und äußerer Stadtgrenze aufzubrechen. Mit dem „Graf-Zeppelin-Haus“ in Friedrichshafen gibt es in kürzester Entfernung ein Konzerthaus, das regelmäßig Auftritte großer Interpreten des klassischen Musikmarktes bietet. Die „Bregenzer Festspiele“, als national und international renommierter Kulturakteur, liegen ebenfalls in der Nähe, ebenso die „Bregenzer Meisterkonzerte“. Auch außerhalb der Sommersaison bietet das Festspielhaus im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe hochkarätige Konzerte. Bustransfers aus der Stadt mit Halt an verschiedenen Stationen im Umland würden dieses Kulturangebot auch den Ravensburgern und vor allem jenen, die nicht mehr selbst mit dem Auto unterwegs sein können oder wollen, erschließen („Classic-Car“). So könnte auch dem Wunsch des Publikums nach mehr hochkarätigen Solisten und Orchestern nachgekommen werden, ohne dass Ravensburg selbst und alleinig den hohen finanziellen Aufwand für diese Interpreten betreiben muss, beziehungsweise mit

BUCH RAV Druck.indb 153 14.06.16 01:00

nicht ausreichenden Räumlichkeiten hadert. Interessant wäre in dem Zusammenhang gegebenenfalls auch ein „Regionales Abo“, das heißt Besucher stellen sich ein Abo mit Veranstaltungen aus Konstanz (im Bereich Theater), Friedrichshafen (Ballett, Sinfonie, Theater), Ravensburg (Kammermusik und neue Klassik-Formate), sowie Orgelkonzerten und geistlicher Musik in der Basilika in Weingarten zusammen.

II.6 Die Club- und Musikszene in Ravensburg

Georg Kraus, Margaux Kuwilsky, Charly Michaelis, Julius Palm und Susann Schröter

Die Stadt Ravensburg mit ihren knapp 50.000 Einwohnern hat für ihre Größe keine geringe beachtliche Anzahl an Bars und Clubs. Im Rahmen der Kulturkonzeption wollten wir daher Fragen nachgehen wie: Was zeichnet die einzelnen Locations aus? Welches Publikum ziehen sie an? Welche Szenen beheimaten sie gegebenenfalls? Welches Programm bieten sie an? In Gesprächen mit Verantwortlichen und Besuchern, aber auch mit Hilfe eigener Besuche war es unser Ziel, Clubs und Bars kennenzulernen und in das kulturelle Leben der Stadt einordnen zu können. Es war uns wichtig, die zuvor gesammelten Informationen über die hier behandelten Locations, wie zum Beispiel den „Bärengarten", die „Räuberhöhle", das „Balthes", die „3 Ton Bar", das „Studio104", die „Kantine" und das „Douala", mit persönlichen Besuchserfahrungen sowie Befragungen von Beteiligten und Verantwortlichen zu unterfüttern. Der Fokus hierbei lag auf Fragen danach, wo sich die Verantwortlichen mit ihren Lokalitäten im Rahmen der Stadtkultur verorten, welche Zukunftswünsche sie äußern, wo (un-)überwindbare Grenzen aufkommen und ob eigene Kulturproduktion stattfindet. Bei unserer Erfahrungs- und Materialsammlung in diesem Bereich stießen wir auf Kooperationswillen bei allen Beteiligten und bekamen so in zwei Feldforschungswochen sowie an verschiedenen individuellen Terminen Zugang zur privatwirtschaftlichen Club- und Musikszene der Stadt Ravensburg.

Aber auch mit einigen städtisch geförderten Institutionen der Musikszene haben wir uns beschäftigt. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden auf Grundlage von Interviews und Besuchen bei der „Zehntscheuer", der „OberschwabenHallen GmbH", bei „Jazztime Ravensburg e.V." und dem „Popbüro Bodensee-Oberschwaben" Beobachtungen zur Musikszene formuliert. Unser Augenmerk liegt dabei auf der öffentlichen Förderung und der Programmgestaltung, die auch im Fazit besondere Berücksichtigung findet.

In den folgenden Absätzen liegt der Fokus aber zunächst auf der Club- und Bar-Szene. Im Zuge unserer Beobachtungen wurde erkennbar, dass die einzelnen Lokale durch ihre unterschiedlichen Ansätze und Schwerpunkte zwar teilweise verschiedene Publikumsgruppen ansprechen, es jedoch viele Überschneidungen gibt. Nicht nur aus diesem Grund, sondern auch, weil die selbstverständlich nächtlichen Öffnungszeiten immer wieder ähnliche Problematiken mit sich bringen, haben wir uns dazu entschieden, Clubs und Bars zusammengefasst zu betrachten.

Wir beginnen im Folgenden daher mit einer Beobachtung der „Ravensburger Clubnacht", die zugleich einen ersten Überblick über die Lokalitäten der Stadt bietet. Anschließend werden einige von ihnen genauer vorgestellt und im Gesamtkontext verortet. Nach einem kurzen Resümee zu Clubs und Bars widmet sich der zweite Teil des Kapitels den städtisch geförderten Institutionen aus dem Musikbereich. (Margaux Kuwilsky, Charly Michaelis)

Privatwirtschaftliche Club- und Musikszene

Die Ravensburger Clubnacht

Die zweimal jährlich stattfindende Ravensburger Clubnacht bietet eine gute Gelegenheit, einen Überblick über die Clubszene der Stadt zu erhalten. Die Clubnacht gibt es seit dem Jahr 2011. Organisiert wird sie von Martin Hörger, der als Marten Hørger ein international bekannter DJ sowie Mitgründer der „Stamina-Agency" ist, und René Minner, der sonst für „FFM Calling" in der Kantine verantwortlich ist. Beide sind in Ravensburgs Clubszene verwurzelt, hatten irgendwann einmal ihre künstlerischen und organisatorischen Debüts im Douala-Umfeld, sind unterdessen darüber hinausgewachsen und haben sich deutschlandweit einen Namen gemacht.

Das Konzept der Clubnacht ist simpel und kommt gut an: Es gibt mehrere Orte, die an einem Abend bespielt werden, ein Ticket ermöglicht Eintritt zu allen. Über die Jahre wurden verschiedene Orte genutzt, 2013 umfasste die Frühjahrs-Clubnacht sogar neun Locations. Bei der achten Auflage des Formats zu Ostern 2015 gab es sechs Locations: Die vier Ravensburger Clubs Douala, Kantine, „HuGo's" und

3 Ton Bar, dazu den historischen Schwörsaal und das „Kesselhaus". Das hochkarätige Line-up beinhaltet Super Flu, Oliver Huntemann, Leeroy Thornhill von The Prodigy, Dead Rabbit, die Dub Pistols und eine breite Mischung an Richtungen, die sich auf die Locations verteilen.

Schon im Zug aus Friedrichshafen wird klar, dass diese Nacht für Ravensburg Ausnahmezustand bedeuten muss: Der Zug ist voll, die Ticketkontrolleurin klar überfordert und die Mehrheit der Fahrgäste eindeutig auf dem Weg zum Feiern. Wir treffen einige Bekannte im Zug, der bei seiner Einfahrt in Friedrichshafen bereits gut gefüllt ist – das Einzugsgebiet der Clubnacht ist größer als Ravensburg. Wir gesellen uns zu einer Gruppe von Freunden und entscheiden, dass wir uns heute Abend auf die Clubs konzentrieren wollen – dafür vernachlässigen wir den Schwörsaal und das Kesselhaus.

So beginnen wir den Abend mit einem kurzen Rundgang im Douala, zu dem wir später zurückkehren werden. Es ist noch vor elf und es füllt sich erst langsam. Ein paar Leute an der Bar besprechen, welche der Anwesenden Zivilpolizisten sein könnten und die Securities ziehen einen raus, der zusammen mit seiner Freundin in eine Toilettenkabine gehen wollte: Drogenverdacht. Die Paranoia ist auf beiden Seiten groß. Aber die Stimmung hier ist gut, alle erwarten eine große Nacht. Viele der Anwesenden werden weiterziehen, einige werden wohl hierbleiben und sich die anderen Orte der Clubnacht gar nicht ansehen. Das Douala hat eingefleischte Fans und es bildet den Kern der elektronischen Szene hier. Außerdem hat es mit Oliver Huntemann einen Namen im Angebot, der an diesem Abend in aller Munde scheint. Zunächst jedoch spielen Residents und ein paar Leute tanzen, ein paar stehen an der Bar und warten, vielleicht darauf, dass der zweite Floor geöffnet wird. Es ist noch früh fürs Douala.

Die 3 Ton Bar ist nicht weit, eigentlich ja nur auf der anderen Seite der Bahngleise. Und doch ist die Welt hier ganz anders – statt Elektro läuft HipHop, DJ 5ter Ton (von den Massiven Tönen) legt auf. Der kleine Club ist nicht ganz voll, die Leute sind mit circa 20 Jahren größtenteils noch sehr jung, wie ihr Abend. Viele von ihnen gehen später, den Gesprächen in der Schlange nach zu urteilen, sowohl ins HuGo's, als auch

in die Kantine und ins Douala – die 3 Ton Bar hat keine eigene Szene, dafür ist sie vielleicht noch zu jung. Der Clubraum ist eher unspektakulär, eine kleine Bühne und eine Bar. Wer nach dem Warten in der Kälte reinkommt, kann sich an einem kleinen, deplatziert wirkenden Ofen direkt neben dem Eingang wärmen, um sich dann ein Bier zu holen. Das tut die Mehrheit auch und wippt dann zu den Beats hin und her. Wir wippen ein bisschen mit, dann zieht es uns weiter und wir entscheiden uns für die Kantine – die lange Schlange vor dem HuGo's haben wir für nicht sehr einladend befunden: Zu viele zu laute Menschen mit zu hohem Alkoholpegel auf zu engem Raum.

Die Kantine ist wohl der populärste Club Ravensburgs. Zumindest wenn das Underground-Kultobjekt Douala ausgeklammert wird und die Mainstream-tauglicheren Örtlichkeiten betrachtet werden, hat sie die vermutlich größte Anziehungskraft und wird dementsprechend gut frequentiert. Es scheint, als verbringe ein Großteil der jüngeren Ravensburger zumindest gelegentlich ihre Freitagabende dort – Voraussetzung für einen Kantine-Besuch ist normalerweise, das Mindestalter von 21 Jahren zu erfüllen sowie, laut Website, „passende Kleidung". Samstags finden sogenannte „+-30-Partys" statt, „mit Ausweiskontrolle": Frauen dürfen ab 26 Jahren rein, Männer erst ab 28. Der Club, der von R'n'B über Black zu Dance und House, manchmal auch Techno, jegliche Standard-Clubmusik abdeckt, bemüht sich um ein eher erwachsenes Publikum und bildet damit einen Gegenpol zu den oft jungen HuGo-Gängern. Dies wird auch durch das Restaurant unterstrichen, das sich neben dem Clubraum befindet.

Bei der Ankunft an der Kantine, einem großen Gebäude außerhalb der Innenstadt, fällt sofort die gute Lage für einen Club auf: Hier gibt es keine Anwohner, die die Lautstärke stören könnte. Eigentlich perfekte Voraussetzungen für wildes Feiern. Und doch zeigt schon die „door policy", die zumindest von den um uns herum Wartenden heftig kritisiert wird, dass der Eindruck täuschen könnte: Laut ihnen ist die Schlange vor der Kantine fast immer lang, egal wie voll oder leer es drinnen ist – es gehe wohl um den Schein, den eine Schlange erwecken soll.

Auch zur Clubnacht ist die Schlange abschreckend lang, jedoch entscheiden wir uns, das in Kauf zu nehmen. Die mit uns Wartenden

sind, wohl typisch für die Kantine, älter als etwa in der 3 Ton Bar, doch diesmal sind auch ein paar Teenager darunter: Die Clubnacht ist ab 18. Der Unterschied ist auch drinnen zu bemerken. Schien mir die Kantine bei meiner ersten Erkundung (einem Abend mit dem Electronica-Duo HVOB) ein Treffpunkt für Muskelshirtträger, Glamourgirls und Bürohengste von Mitte 20 bis 40, so ist das Publikum diesmal deutlich heterogener. Auch dominiert eindeutig der Alkoholkonsum, andere Drogen scheinen wenig im Spiel zu sein, es wird getrunken und versucht zu flirten. Das Tanzen scheint trotz der DJs Functionist & Beware von FM4 und den später auflegenden Super Flu (aus Halle, nach eigener Beschreibung „Bio-House" und „Öko-Techno") nicht mehr als eine Handvoll Menschen richtig in den Bann zu ziehen. Die Mehrzahl ist eher halbherzig dabei, viele versuchen gar nicht erst zu tanzen, was vielleicht dem Gedränge geschuldet ist. Der Raum ist ziemlich voll und viele Anwesende sind nicht allzu rücksichtsvoll. Der durchschnittliche Alkoholpegel macht sich bemerkbar.

Anders das Douala. Das Douala ist klein, besitzt einen etwas abgeranzten Charme, versucht gar nicht erst, schick zu sein, wie etwa die Kantine, sondern hat sein Underground-Image und Außenseitertum zum Programm gemacht. Die Räume strahlen eine Art Beständigkeit aus, die von ihrer Geschichte sprechen, von Zeiten, in denen Techno neu am Musikhimmel glitzerte. Das Alter steht dem Douala: Es hat etwas von den Goldenen Zwanzigern in den Fünfzigern – so ist deutlich sichtbar, dass es schon Jahrzehnte überstanden hat, dass die Glanzzeit seiner Szene vorbei ist. Und doch bietet es weiterhin den nötigen Freiraum, damit elektronische Musik sich voll entfalten kann. Nichts an der (kaum sichtbar existenten) Gestaltung ist zu viel, alles was hier steht, scheint eine Vergangenheit und vielleicht eine Bedeutung zu haben – jeder Barhocker, jedes alte Sofa, die Boxen, die in der Ecke vor den Toiletten als Sitzgelegenheit dienen. Besonders jedoch das DJ-Pult, dem die Erinnerung an unzählige Abende, an große Künstler, die hier auflegten, eingeschrieben scheint: Hier aufzulegen ist eine Ehre für Nachwuchskünstler, derer sie sich durchaus bewusst sind, standen hier doch schon Jeff Mills, Sven Väth und so viele andere ganz Große.

BUCH RAV Druck.indb 159 14.06.16 01:00

Das Douala-Publikum ist so unterschiedlich wie die Veranstaltungsreihen, die es hier gibt. Jede Promoter-Gruppe, die ihre DJs hierher bringt, zieht eine etwas andere Mischung von Menschen an. Im Durchschnitt vermutlich etwas jünger als in der Kantine, doch groß ist der Unterschied heute nicht. Zur Clubnacht mit Oliver Huntemann als Hauptact, der besten Techno verspricht, ist das Douala so voll wie es nur gelegentlich wird. Gelegentlich nämlich dann, wenn bekannte Namen angesagt sind und sich weit mehr als nur typische Douala-Fans einfinden. Anders als in der Kantine wird hier jedoch getanzt – getreu dem Douala-Motto „Das Zentrum der Tanzfläche ist die Wiege der Menschheit", geht es hier hauptsächlich um das Tanzen und die Musik. Auch hier ist es voll, doch herrscht ein achtsamerer Umgang, es wird nicht gerempelt, sondern eben getanzt. Die Menschen im Douala genießen den Raum, der ihnen gegeben wird und spüren die Musik. Irgendwie herrscht hier die Einstellung, dass es allen gut gehen sollte, dass das Wochenende und die Musik über graue Arbeits-, Schul- und Unitage retten und deswegen mit möglichst vielen positiven Erfahrungen gefüllt werden sollte. Dies klingt auch in den Gesprächen durch, die wir draußen im Raucherbereich geführt oder mitgehört haben: Das Douala ist für viele Junge und Junggebliebene eine temporäre Rettung vor einem als langweilig empfundenen Alltag. Es zeigt Möglichkeiten auf und gibt den Raum zum Träumen. Auch nach Jahrzehnten.

Die Ravensburger Clubnacht zehrt von der Tradition, der Bekanntheit, von den Kontakten, die aus dem jahrelangen Bestehen des Doualas rühren. Sie führt zum Ausnahmezustand, nicht nur für die Ticketkontrolleure und Taxifahrer Ravensburgs. Sie hat viele Fans. Sie schafft es, sehr unterschiedliche Menschen zu erreichen, die sich dann an Orten treffen, an denen sie ihre Wochenenden sonst nicht verbringen. Sie belebt die Stadt und vernetzt die Clubszene. Fraglich ist nur, warum nicht alle Clubs mitmachen und warum solche Veranstaltungsformate nicht stärker ausgebaut werden – die Nachfrage scheint zu bestehen. (Charly Michaelis)

Der Bärengarten

Der Gasthof Bärengarten liegt etwa 200 Meter entfernt von der nördlichen (Innen-)Stadtmauer in einem Wohngebiet, unweit der Schule für Gestaltung. Unser erster Eindruck beim Betreten stimmt mit dem überein, was uns bereits gesagt wurde: Der Bärengarten ist seit kurzem auch ein Hotel und sichtlich frisch renoviert. Empfangsraum und Saal sind in viel unechtes Holz gekleidet – die sehr sauber wirkende Holzvertäfelung zieht sich vom Boden über die Wände bis fast zur Decke – und offensichtlich rundum generalüberholt. Die Glasfronten an den Längsseiten halten den Raum für die späte Tageszeit noch überraschend hell und während man links auf die menschenleere Straße hinaus sehen kann, fällt rechts die holzbeplankte Terrasse auf, die in einen ungeahnt weitläufigen Biergarten übergeht. Der Bühnenbereich ist nur durch die Lichttechnik als solcher erkennbar, da er durch Stühle und Tische zum Gastbereich umfunktioniert wurde. Im Interview mit dem Geschäftsführer stellt dieser sogleich klar: Konzerte gibt es keine mehr. Als Ausnahmen erwähnt er nur noch ein Konzert zu Weihnachten sowie ein bis zwei „Rockabilly-Nächte" pro Jahr, die hauptsächlich aus persönlichem Interesse heraus aufrechterhalten werden. Ursprünglich sei nach der Neueröffnung vor zwei Jahren geplant gewesen, jedes Wochenende ein Konzert mit freiem Eintritt zu veranstalten. Allerdings alarmierten die Nachbarn in ihren Eigentumswohnungen ringsherum ab 22 Uhr postwendend (seiner Meinung nach ungerechtfertigterweise) die Polizei wegen Ruhestörung. Dies sei nicht nur bei Konzertabenden, sondern auch bei normalem Betrieb geschehen und so sei gezwungenermaßen sowohl der Konzert-, als auch der Biergartenbetrieb komplett eingestellt worden. Der Geschäftsführer ist sichtlich genervt von dieser Situation und gesteht, schlicht „resigniert" zu haben, da auch die Stadtverwaltung keinerlei Kooperation gezeigt habe. Besonders schade sei dies zum einen, da Bands aus der Region viel zu selten die Möglichkeit hätten, aufzutreten (auch deswegen sei die Bandszene in Ravensburg angeblich seit zehn Jahren kaum mehr öffentlich präsent) und zum anderen, da der Biergarten der in weitem Umkreis größte und schönste sei. Vor allem besondere Merkmale wie die alten Kastanien und die historische Bühne in Orchestergröße unterscheiden den Bärengarten von anderen. Einzig im Rahmen des Rutenfestes dürfen Gelände und Bühne dem

BUCH RAV Druck.indb 161 14.06.16 01:00

ursprünglich angedachten Zweck zugeführt werden – jedoch auch hier nur bis 23 Uhr.

Der Bärengarten ist somit derzeit Hotel und Restaurant und möchte auch nichts anderes (mehr) sein. Der Biergarten, der Platz für mindestens 1.500 Gäste bietet sowie die Bühnen des Gasthauses bleiben verwaist. Beim Public Viewing zur WM und dem Rutenfest ist der Bärengarten eine starke Anlaufstelle für bunt gemischtes Publikum, doch über das Jahr scheitern Veranstaltungen an Anwohnerbeschwerden und dem Ordnungsamt. (Georg Kraus)

Die Räuberhöhle

Das Gasthaus „Räuberhöhle/Burgschenke zu den 11 Räubern" betrachte ich anhand meines ersten Besuches anlässlich des Themenabends zur Künstlergruppe SPUR. Sehr zentral, direkt gegenüber des neuen Kunstmuseums und unterhalb des Burgberges, liegt die Räuberhöhle in der Ravensburger Altstadt. Schon bei der ersten Annäherung fallen das Alter und die Renovierungsbedürftigkeit des Gasthauses auf, was allerdings auch an dem Kontrast zur ansonsten geradezu perfektionistischen Art und Weise der baulichen Konservierung der benachbarten Altstadtgebäude und des Kunstmuseums liegen kann. So erscheint das Bauwerk gleichermaßen archaisch wie pittoresk und damit besonders real, gerade in einem Umfeld ebenso minutiöser wie mustergültiger Renoviertheit. Sobald man jedoch eintritt, fällt alles Mittelalterlich-Antiquierte ab und etwas ernüchtert steht man auf toskanarotem Laminat, das im knalligen Rot und Gelb der Wände und der Decke seine Entsprechung findet. Wenn man erwartet hatte, Mobiliar, Theke und Raumbegrenzungen in schwerem, abgenutzten Bierstuben- und Stammtischholz zu finden: weit gefehlt. Tische und Stühle, Eckbänke und die Bar selbst sind verhältnismäßig neu und in gepflegtem Zustand. Doch die Räuberhöhle hat mehr zu bieten, als der funktionelle Charakter ihrer Innenausstattung zunächst vermuten lässt. Obwohl ich noch recht früh hier bin – der offizielle Veranstaltungsbeginn ist erst eine halbe Stunde später angesetzt – scheinen bereits alle verfügbaren Plätze besetzt und im Minutentakt wird es noch voller, sowohl im Schankraum, als auch im angrenzenden Raucherzimmer. Trotz des Umstands, dass keine Musik

läuft, ist der Geräuschpegel beachtlich: Lautstarke Diskussionen an den mit Bier- und Saftschorle-Gläsern bestückten Tischen, das ausgelassene Lachen und Schnauben, das nur unter alten Bekannten derart selbstverständlich ist und die Rufe derer, die die noch verbleibenden Sitzplätze unter den Neuankömmlingen zu koordinieren versuchen. Ich habe den Eindruck, von der ersten Sekunde an besondere Be(ob)achtung zu erfahren, was wohl weniger daran liegt, dass ich etwa 30 Jahre unter dem Altersdurchschnitt liege, als vielmehr an dem schlichten Umstand, dass mich wohl noch nie jemand hier gesehen hat. Neugierige Blicke folgen mir, als ich vergeblich versuche, meine Kleidung an der ohnehin völlig überfüllten Garderobe anzubringen, um dann ein Bier zu bestellen und mich unauffällig umzusehen. Hier scheinen sich wirklich alle zu kennen. Bei jedem neuen Schwall von Menschen, die hereinkommen, gibt es ein großes Hallo und Stühlerücken.

Die Anwesenden müssen einen stillschweigenden Konsens gebildet haben, nicht über den Anlass ihres Hierseins zu sprechen. Niemand verliert ein Wort über die an jedem Tisch ausliegenden Flyer, die kurz unter das Licht gehalten werden, um sie über die Brillenränder hinweg zu überfliegen und dann postwendend wieder in unbewusstem Desinteresse auf den Tisch fallen zu lassen und sich dem zu widmen, worüber der (Tisch-)Nachbar gerade einen zum Besten gibt. Abgesehen vom Alter scheint das Publikum gutbürgerlichen Charakters zu sein und der Eindruck entsteht, dass sie alle nicht in erster Linie hier sind, um den besonderen Leistungen der SPUR-Gruppe nachzuspüren, sondern vielmehr aus sozialen Gründen. Und weil die Räuberhöhle, der letzte Treffpunkt linker Gesinnung im ansonsten tendenziell konservativen Ravensburger Bürgertum, nicht in Vergessenheit geraten dürfe.

Als jedoch die erste Laudatio angestimmt wird, fällt interessiertes Schweigen wie ein Vorhang herab. Auf die joviale Begrüßung der Freunde der Räuberhöhle sowie des Kunstvereines, folgt die politischere Rede eines Landtagsabgeordneten und der Hinweis auf die Verleihung des Widerstandspreises des Vereins „Freunde der Räuberhöhle 2012“ später am Abend.

Im Anschluss widmet man sich wieder den Tischgesprächen. Es wird Sekt herumgereicht und man baut Beamer und Leinwand für die Preisverleihung auf. Währenddessen kann ich erfahren, dass der Fort-

BUCH RAV Druck.indb 163 14.06.16 01:00

bestand der Räuberhöhle akut gefährdet sei, da der Hauseigentümer das Gebäude – wenn nicht abreißen – so doch renovieren wolle, wobei mir gleichzeitig die politische Dimension bewusst gemacht wird, die die Räuberhöhle in Ravensburg eröffnet zu haben scheint: Einerseits sei ihre „Anhängerschaft" vor allem im Bürgertum enorm (in keiner anderen Lokalität in Ravensburg treffen sich so viele Vereine für ihre Stammtische, wie hier), andererseits stehe der Stadtrat unter Druck, dem Antrag dieses „Immobilienhais" stattzugeben. Das Lokal gilt als eine Bastion der politisch motivierten Bürger der Stadt, die weit über die Grenzen der Region hinaus Bekanntheit erlangt hat. Es drängt sich die Frage auf, was all jene Bürger, die hier gerne hingehen, ohne diese gewachsene Struktur anfangen würden. Laut einvernehmlicher Meinung der Besucher jenes Tages steht die Räuberhöhle vollkommen alternativlos für eine große Gruppe der Ravensburger Männer und Frauen zwischen 30 und 60 Jahren, die sich für diese besondere Form der politischen Kneipenkultur und des kreativen Ideenaustausches in informellem Rahmen interessieren.

Auch die Verleihung des Widerstandspreises stößt bei den Gästen auf begeisterten Zuspruch. Auffällig auch: Es sind auch dieses Jahr keine Ravensburger, die den Preis erhalten, denn den – so scheint es – müssten sich die Leute der Räuberhöhle wenn dann selbst verleihen, denn eine vergleichbare politische Kultur der produktiven Kritik an gesellschaftlichen Missständen, stets mit einem Augenzwinkern vorgetragen, muss man außerhalb der Burgschenke zu den 11 Räubern sehr lange suchen. Die Ideen sind den Leuten des Vereins noch nicht ausgegangen: So könnte zum Beispiel das erste deutsche Widerstandsmuseum hier einen authentischen Platz finden, wenn es nach den Vereinsmitgliedern ginge. Doch die steigenden Immobilienpreise rund um das neue Kunstmuseum, so der Vorstand, sind imstande, all dem den Garaus zu machen. (Georg Kraus)

Slainte Irish Pub

Die Gasse hinauf steigt der Lärmpegel. Um die Ecke und man steht in Dublin: Lärmende Iren – so scheint es – tummeln sich in der engen Eichelstraße rund um den „Slainte Irish Pub." Trotz der späten Stunde dieses Dienstagabends wird heute mitten in Ravensburg der St. Patrick´s Day gefeiert. Von den sonst so stillen Mauern der Altstadt schallen Gesänge und das Klirren der Biergläser. Im Pub ist es so voll, dass das Durchkommen zur Bar unmöglich scheint. Menschen verschiedenen Alters prosten sich und dem Mythos eines abendländischen Heiligen zu. Bis Mitternacht ist man gemeinsam Anhänger irischer Folklore und verwandelt einen kleinen Teil des oberschwäbischen Ortes in eine grüne Insel der Ausgelassenheit. Ist es die konfessionelle Parität in der Stadthistorie, die die Bürger dazu befähigt, dieses ehedem christliche Spektakel protestlos an sich vorbeiziehen zu lassen? Ist dies das rituelle Aufwärmen zum Rutenfest? Oder verbindet Ravensburg und Dublin eine ungeahnte Stadtfreundschaft? In jedem Fall stellt dieser Abend einen äußerst ungewöhnlichen Eindruck feierlicher Ungezwungenheit in der ansonsten so wohlgesitteten Stadt dar. (Georg Kraus)

Café Bar Balthes

Die „Café Bar Balthes" liegt unterhalb der Veitsburg in der Marktstraße. Sie wirkt beim ersten Begehen wie eine gemütliche Straße mit reger Barkultur. Dieser Eindruck wird jedoch dadurch abgeschwächt, dass es auffallend ruhig ist und sich nur wenige Menschen auf der Straße aufhalten. Vor dem Balthes angekommen, steht man wie vor einem Schleier: Hier darf man sich aus Lärmschutzgründen ab 22 Uhr nicht mehr aufhalten. Durch die Glasscheiben dringende gedämpfte Musik, Stimmen und Gelächter lassen nur erahnen, was sich im Inneren abspielt. Die Barriere zu diesem intim wirkenden Bereich kann zu groß sein, um sich hinein zu wagen oder – genau im Gegenteil – einen neugierigen Anreiz schaffen, das Verborgene hinter der Fassade zu entdecken. Durchdringt man den Schleier, eröffnet sich einem eine Bar, wie man sie auch in Berlin oder Hamburg finden kann – ein wenig heruntergekommen, gedimmtes Licht und scheinbar alteingesessene Stammgäste an der Bar. Die Di-

versität des Publikums lässt darauf schließen, dass das Balthes nicht nur ein Zufluchtsort für Szeneleute ist, sondern auch für alle anderen, die sich aufgrund von Mangel an Alternativen dort einfinden. Würde man den ganzen Abend lang nicht den Drang verspüren, die Toilette aufzusuchen, so würde man das Herzstück der Bar vermutlich verpassen. Im hinteren Eck, auf dem Weg zu den Toiletten, führt eine kleine Treppe nach unten. Dort angekommen offenbart sich einem ein Gewölbekeller, wie man ihn nicht vermutet hätte. Durch eine weitere kleine Bar nahe der Treppe bleibt der mühsame Gang in den oberen Bereich erspart und Gemütlichkeit stellt sich ein. Am anderen Ende des Raumes ist eine kleine Bühne, die außerhalb von Veranstaltungen mit einem Tisch bestückt ist. Spätestens hier wird deutlich, dass es sich doch nicht um eine gewöhnliche Bar handelt, sondern dass hier eine bestimmte Szene zu Hause ist. Bestätigt wird uns das von den Gästen der Räuberhöhle, die das Balthes als einzigen potenziellen Szeneort sehen. Regelmäßige Konzerte regionaler aber auch internationaler Bands ziehen die Rockszene Ravensburgs an. Zu nennen ist insbesondere die international tourende Band Stallion, die ihre Ursprünge in Ravensburg hat. Auch zwei jüngere Rockbands wählen das Balthes als Ort für ihre Stammtische. Dadurch ergibt sich ein eingeschworenes Publikum, das sich seine Szene im Wirkungskreis der Bar aufgebaut hat und sie hauptsächlich dort findet.

Der Barkeeper Bene, in Ravensburg geboren und gut vernetzt, führt uns in einem Gespräch in seine Sicht auf das Kulturgeschehen in der Stadt ein. Er selbst hat vor einigen Jahren ein Open-Air-Festival organisiert, welches angemeldet und ein Erfolg gewesen sei, jedoch aufgrund von Lärmbelästigung vorzeitig beendet wurde und nicht mehr stattfinden durfte. Es scheine ein Kommunikationsdefizit zwischen Stadt (Ordnungsamt) und Veranstaltern beziehungsweise Barszene zu bestehen. Es mangele an Verständnis und Bewusstsein seitens des Ordnungsamtes für dieses Kulturgut. Den Einfluss einzelner Privatpersonen mit leichtem Schlaf oder geringer Wertschätzung für das kulturelle Engagement jüngerer Menschen sieht Bene als Hindernis für die Entwicklung der Kulturlandschaft, viele wertvolle Orte und Veranstaltungen scheiterten an Beschwerden Einzelner. Darunter leide gerade die Bar- und Musikszene der Altstadt. Bene erzählt uns jedoch auch von Sascha, einem befreundeten DJ und Veranstalter. Einmal im Jahr, an seinem Geburtstag,

BUCH RAV Druck.indb 166 14.06.16 01:00

organisiert dieser eine Bühne mit Livemusik unter einer nahegelegenen Autobahnbrücke. Jeder kann kommen und mitbringen, wen und was er will, meist werden es an die 200 Leute. Da es „ab vom Schuss" liegt, scheint die Lärmbelästigung bei diesem Event kein Thema zu sein.

Neben Bene sprechen wir auch mit dem Inhaber des Balthes, Michael Albus. Er beantwortete unsere Fragen zu seiner Café Bar und zu Ravensburg in der Sonne vor dem Laden in der Marktstraße. An Ort und Stelle existiert das Balthes bereits seit 23 Jahren unter diesem Namen, vorher eine ihm unbekannte Anzahl von Jahren unter dem Namen „U-Boot".

Das Balthes bietet ein vielseitiges Programm mit dem Schwerpunkt Musik, aber auch gelegentlichen Lesungen. Veranstaltungen finden circa zweimal im Monat statt und werden hauptsächlich vom „RoseClub² Ravensburg e.V." organisiert, der aus etwa 12 Mitgliedern besteht. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, so Albus, durch selbstorganisierte Konzerte und Lesungen „Kultur abseits des Mainstreams in Ravensburg zu etablieren". Über Veranstaltungen und Termine entscheidet Michael Albus als Inhaber des Balthes gemeinsam mit den Veranstaltenden, etwaige Künstlergagen werden nicht vom Balthes, sondern von letzteren getragen. Es wird versucht, ein abwechslungsreiches „alternatives" Programm zu bieten, das von Rock über Metal zu Punk reicht, doch auch Literatur nicht ausschließt. Zusätzlich bietet das Balthes mit der „Open Stage" ein offenes Format, eine Art Jamsession, die vereinzelt sogar Jazz- und Klassikmusiker anzieht und das Balthes damit über seine ansässige Rock- und Alternative-Szene hinaus wachsen lässt. Hier können sich alle beteiligen, wie auch Konzerte prinzipiell von allen Interessierten angeregt werden können. Die Anfragen an das Balthes bezüglich der Veranstaltung von Konzerten sind zahlreich. Insbesondere kleinere unbekannte Bands aus dem Umland nutzen die Möglichkeit, im Gewölbekeller des Balthes aufzutreten, sehr gern und stellen oft Konzertanfragen, sodass sich über die Jahre ein großer Bandpool gebildet hat, aus dem das Programm zusammengestellt werden kann. Entscheidend hierfür scheint, dass (mit Ausnahme der Jugendhäuser) das Balthes den einzigen Auftrittsort für lokale Bands bietet. Michael Albus spricht von einer hohen Akzeptanz alternativer Musik im Ravensburger Umland. Das begründet er damit, dass die meisten Ban-

dräume der regionalen Bands nicht in Ravensburg selbst liegen, sondern in kleinen Orten des Umlandes, wo sie eher geduldet würden. Dies führe jedoch zu einer verstreuten Bandszene mit wenig Kontakt untereinander und wenig Sichtbarkeit nach außen. Der Bedarf an Bandräumen in Ravensburg selbst sei hoch und eine bessere Deckung wäre wünschenswert.

Für Michael Albus ist in Ravensburg eine „für die Szene negative Entwicklung" zu verzeichnen – Bandräume würden immer weniger und auch das Balthes selbst habe heute mit Anwohnerbeschwerden aufgrund der Lautstärke mehr zu kämpfen als etwa vor 15 Jahren. Er führt dies auf eine Veränderung der Anwohnerdemographie zurück, eine Zunahme von Eigentumswohnungen anstelle junger Mieter in der Innenstadt. Generell beobachte er ein „Aufpolieren der Stadt". Hinsichtlich der Veränderungen in Ravensburgs Kulturlandschaft innerhalb der letzten Jahre erwähnt er das Museumsviertel, das die Stadt aufgewertet hat und Touristen anlocken soll, er bewertet diese Entwicklung als schwierig für die Szene. Diese trifft sich seit langer Zeit im Balthes und zeichnet sich durch Heterogenität aus. Keine der in Großstädten üblichen (Jugend-)Subkulturen ist in Ravensburg zahlreich vertreten und/oder hat eine eigene Lokalität – die Technoszene im und um das Douala als explizite Ausnahme gesehen, weshalb das Balthes als szeneübergreifender Treffpunkt von Hardcore über Skater zu normal alle beheimatet – auch die, die sich nicht dem Mainstream zuordnen lassen.

Publikumsüberschneidungen sind vor allem mit dem Irish Pub Slainte, dem Douala und der Räuberhöhle zu beobachten, wobei die Besucher des Balthes stark im Alter variieren und fast alle Generationen vertreten sind. Vom Programm her hat das Balthes innerhalb Ravensburgs kaum Konkurrenz, weshalb auch Absprachen beispielsweise bezüglich Terminen oder Bandauftritten mit anderen Bars hinfällig sind. Solche Absprachen werden jedoch mit dem „Haus Am See" (Event-Location mit sporadischen Konzerten außerhalb Ravensburgs), dem „Irreal" (Bar/Pub in Aulendorf mit ähnlichem Konzept) sowie dem „Umsonst & Draußen" (U&D), einem jährlich stattfindenden Musikfestival in Weingarten getroffen. Mit dem U&D sowie dem Haus am See fanden auch Kooperationen statt.

Innerhalb Ravensburgs sieht Albus wenig Kulturraum abseits des Mainstream und will diese Lücke mit dem Balthes schließen. Änderungen in Konzept oder Programm sind nicht angedacht, da das Balthes eine Lücke zu füllen versucht, die sonst ganz leer wäre: Die Lücke Live-Musik für unterschiedliches Publikum, insbesondere Rock, Punk, Ska, Indie, Alternative. Die Großveranstaltungen der OberschwabenHalle lassen für ihn Anspruch vermissen, die Veranstaltungen der Zehntscheuer seien oft langweilig und kaum an ein jüngeres Publikum gewandt – generell sieht er eine Unterversorgung der jüngeren Generation in Ravensburg. Michael Albus versucht, dem mit dem bewährten Konzept des Balthes zu begegnen und einen „Freiraum" zu schaffen für Leute, „die Lust haben, was zu machen" und ungewöhnlichere Musik nach Ravensburg zu bringen. Er wünscht sich dafür „mehr Toleranz für andersartige Veranstaltungen und Menschen" von und in der Stadt. (Charly Michaelis)

Studio104 – Eventwerk und MayerMüllerSchulze

Zunächst ist Oliver Engler, Inhaber des „Studio104" – Eventwerk und MayerMüllerSchulze, telefonisch nicht erreichbar, wenige Minuten später ruft er jedoch zurück. Freundlich und offen zugleich entschuldigt er sich dafür, dass er aktuell unterwegs sei, sich jedoch gern Zeit für ein baldiges Interview nehmen möchte. Schließlich sei das Studio104 „die kulturelle Szene vorantreibend" und „vorreitermäßig". Direkt betont er das monatliche Rockevent und die Jazzkantine. Seit 2013 existiert das Studio104 und sei „die Location in Ravensburg für Parties, Konzerte und Events", wohingegen das MayerMüllerSchulze, welches ebenfalls unter der Leitung von Oliver Engler steht, als „Location für Tanz und Events in Ravensburg" gehandelt wird.

Somit stellt Herr Engler eine Person dar, die nicht nur in einem, sondern gleich in zwei Orten Programm für Ravensburg und Umgebung macht. Eine Person also, die wir dringend mit ihren Ansichten und Informationen in unsere Datensammlung aufnehmen wollten. Um die Mittagszeit herum treffen wir uns mit ihm. Noch während wir im Innenhof des Gebäudekomplexes auf ihn warten, gesellt sich ein Angestellter eines angrenzenden Unternehmens zu uns. Er berichtet von der

Vergangenheit der hier stehenden Gebäude, dass es immer wieder neue Käufe und Verkäufe gegeben habe, die Örtlichkeit sich aber dank ihrer Abgelegenheit perfekt für einen Eventraum wie diesen eigne. Schließlich gebe es hier niemanden, den man – anders als in der Innenstadt – mit lauter Musik und Menschenmengen belästigen könnte. Ruhestörungsprobleme? Fehlanzeige!

Nach der Ankunft von Oli, wie Herr Engler genannt werden möchte, erhalten wir eine kleine Einführung in die Geschichte des Hauses. So habe es dieses Studio schon lange Zeit bevor es unter dem Namen Studio104 vor zwei Jahren eröffnet wurde, gegeben. Und tatsächlich hat man in diesem sehr langgezogenen Raum das Gefühl, die Atmosphäre vergangener Partys, Konzerte und Events zu spüren. Betritt man den Raum, scheint er dreigeteilt: Links Sofas und Sitzgelegenheiten, geradeaus eine Art langgezogene Tanzfläche und rechts eine komplett durchgehende massive Bar mit beeindruckendem Interieur. Man kann sich gut vorstellen, wie Tom Beck oder AnnenMayKantereit hier ihre Auftritte absolvieren und das Publikum begeistert mitfeiert.

Kaum hat das Gespräch begonnen, weist Engler darauf hin, was er sich von der Stadt wünscht: Es fehlt ihm an Plakatierungsfreigaben, nur sechsmal im Jahr dürfe er Vollplakatierungen durchführen. Das sei für ihn definitiv zu wenig, um auch kurzfristige Einzelevents erfolgreich zu bewerben. Weniger spontan sind hingegen die Veranstaltungsreihen, mit denen sich „das Studio vom Rest abheben will". Dazu zählen zunächst die „WillRocken-Events", die den „alternativen Cross-Over-Sound für die 20- bis 50-Jährigen" bieten sollen. In Kooperation mit dem „Sugarclub" aus Ulm veranstaltet Engler im MayerMüllerSchulze die Querbeat-Veranstaltung „Bi Homo Bi Hetero", welche Menschen aller sexuellen Orientierungen aus Ravensburg und Umgebung einlädt, gemeinsam zu feiern. Damit bietet das MayerMüllerSchulze, abgesehen vom „Dome" in Lindau, die einzige queer-freundliche Party. Auch die sogenannte „Eden-Party", die seit zwei Jahren immer am Ende des Monats stattfindet, lockt Besucher über die Stadtgrenzen hinaus an. Inhaltlich macht Engler deutlich, dass er die Lücken, welche das aktuelle Ravensburger Programm zeigt, füllen möchte. Mit Live-Musik, besonders Singer & Songwriter, Alternative und Indie Rock, will Engler mit seinem stark abgelegenen Eventraum auffallen.

Gerade die Altersgruppe von 25 bis 30 sei jedoch schwer zu erreichen, da sie mit Job und Familiengründung eingespannt sei. Seiner Erkenntnis nach treffe man diese Generation viel eher in Bars und Restaurants an, statt dass sie zu Konzerten gehe, die unter Umständen auch unter der Woche stattfinden können. In diesem Interview wird Englers Einschätzung der Lage seiner Clubs in Ravensburg klar: Die Basis sei vorhanden, das Potenzial ebenfalls, jedoch fehle es an der richtigen Ausarbeitung und vor allem der ausreichenden Nutzung des Programmes. Getreu dem Motto „Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht", sei auch in Ravensburg das klassische Problem der Stammclubs vorhanden. Und doch äußert er sich zur Ravensburger Clubnacht positiv: „Die Leute sollen mehr Clubbewusstsein bekommen. Es ist die Abwechslung, die es ausmacht. Deshalb zeigt die jährlich zweimal stattfindende Ravensburger Clubnacht, dass das Potenzial auf jeden Fall vorhanden ist: Die Leute gehen tatsächlich auch mal raus und gehen nicht nur in ihre Stammkneipen/Stammclubs." Generell wünsche er sich mehr „Offenheit für Neues" und er versuche, das Musikbewusstsein der Ravensburger zu stärken. Dabei sieht Engler die „langen Öffnungszeiten" der örtlichen Bars und Kneipen und auch den Einsatz von DJs in den Restaurants als nachteilhaft für die Clubszene an, erst recht die Umfunktionierung historischer Orte (beispielsweise des Schwörsaals) zu Party-Locations.

Engler glaubt, eigentlich ein breit gefächertes Publikum ansprechen zu können, da er mit dem Studio104 etwas wilder, mit MayerMüllerSchulze etwas edler zur Party lädt. Hinzu kommt sein Multikulti-Anspruch, bei dem er, je nach Motto, auch mal Balkan- oder türkische Musik spielen lässt. Auch mit der OberschwabenHallen GmbH arbeitet Engler zusammen. Den Anspruch, „Kleineres zu machen" verwirkliche die GmbH, indem sie gewisse Konzerte in seine Räumlichkeiten auslagert. Zur Lage der aktuellen Musik- und Clubszene in Ravensburg findet Engler klare Worte: „Da ist noch Luft nach oben." (Margaux Kuwilsky)

3 Ton Bar

Samstagnacht gegen 0.00 Uhr machen wir uns auf den Weg in die 3 Ton Bar. Unweit des Douala, auf der anderen Seite der die Gleise überspannenden Brücke der Meersburger Straße, direkt unterhalb des Betonfundaments des westlichen Brückenbogens, befindet sich der unauffällige Eingang. Das Areal ist nur von einer Seite zugänglich und es begrüßt uns mit dem – für Ravensburg höchst ungewöhnlichen – Flair eines Berliner Underground-Schuppens: Verwelkte Bambusstauden in überdimensionalen Blumentrögen, unregelmäßige Bauschutthäufchen, sperrige Bauzäune, deren zerfetzte Beflaggung von längst vergangenen Events zeugt und eine klapprige Aufgangsrampe, deren Zweck wohl mehr der Getränkelogistik als der inkludierenden Barrierefreiheit dient.

Neben den wenigen bereits anwesenden Besuchern (uns wurde bereits im Vorhinein erzählt, dass die 3 Ton Bar ihren Kundenzenit erst in den frühen Morgenstunden erreicht), sind es die ungewöhnlich professionell wirkenden Securities, die im schummerigen Eingangsbereich auffallen. Die etwas zu klein geratene Raucherterrasse ist, ebenso wie der Eingang selbst, minimalistisch gestaltet und, wie auch der Rest des Clubs, nahezu komplett in schwarzer Farbe gehalten. Über die nur 4 Euro Eintritt sind wir überrascht, werden aber von der überschaubaren Besucherzahl schnell wieder ernüchtert. Der Club selbst besteht, neben dem winzigen Eingangsraum mit Garderobe und Toiletten, nur aus einem kleinen Saal mit niedriger Decke. Der abgesehen von der Bar, dem unspektakulären DJ-Pult und ein paar Stehtischen völlig unmöblierte Raum scheint nach dem Eintreten zuerst vollkommen dunkel. Nach kurzer Zeit gewöhnen sich unsere Augen an die sparsamen Lichtverhältnisse: Die Bar ist verhältnismäßig einfach auszumachen, da ihr Personal dezent beleuchtet ist. Die einzige andere Lichtquelle – neben dem Laptop des DJs – ist pulsierendes blaues Blitzlicht, das die anderen Anwesenden nur als Schemen erkennbar werden lässt. Der Raum an sich bietet wohl Platz für etwa 100 Leute. Die Musik ist so laut, dass der Raum durch sie noch eher erkennbar scheint, als durch die matte Beleuchtung. Da in dieser mit basslastigem Techno gefüllten Luft jegliche verbale Kommunikation unmöglich ist, wenden wir uns bald wieder dem Ausgang zu, um die Person „in charge“ ausfindig zu machen.

BUCH RAV Druck.indb 172 14.06.16 01:00

Ein auskunftsfreudiger Security leitet uns an den angeblichen Besitzer weiter, der kaum älter ist als wir. Die DJs seien beinahe ausnahmslos aus Ravensburg und Umgebung rekrutiert, sagt er, nur selten gebe es überregionale Acts. Viele Besucher der Bar würden vor allem die in Ravensburg und Umgebung nahezu einzigartige After-Hour, die hier bis etwa acht Uhr möglich sei, schätzen. Zwar wünsche er sich noch mehr Gäste, doch aufgrund der noch andauernden Etablierungsphase sei die momentane Besucherauslastung durchaus in Ordnung. Insgesamt zeigt er sich unzufrieden mit der Clubsituation der Stadt und der Region, da es einfach „zu wenig gibt". Glücklich sei er jedoch über ausbleibende Probleme mit der Stadtverwaltung sowie mit der Polizei.

Andere Besucher, die unser Gespräch aufmerksam verfolgen, bemerken, dass seine Auskünfte nur bedingt richtig seien, da er zum einen nur einer der vier Besitzer sei, sie selbst außerdem keineswegs mit dem Douala „unzufrieden" wären. Die 3 Ton Bar biete eine nicht unwillkommene Abwechslung, zumal viele DJs ohnehin von dort kämen und der Club (noch) ziemlich unbekannt sei.

Das Publikum im Allgemeinen ist überraschend divers. Männer und Frauen verschiedener Altersgruppen bilden kleine Cliquen und es herrscht eine entspannte Stimmung. Nach nur circa 45 Minuten müssen wir die Location allerdings schon wieder verlassen, um unsere Weingartener Couchsurfing-Anbieter nicht zu verpassen – denn bereits um ein Uhr fahren schon keine Busse mehr.

Nachtrag:

Am 30. September 2015 veröffentlichte die 3 Ton Bar auf Facebook, dass aufgrund der Nutzungsänderung des Gebäudes im Jahr 2016 der Mietvertrag zu Mitte Oktober gekündigt wurde, jedoch auf Bemühungen des Vermieters hin eine Verlängerung bis zum 31. Dezember des Jahres erwirkt werden konnte.

Ob der Club eine Neueröffnung in anderen Räumlichkeiten plant, ist noch nicht bekannt. Durch die professionelle „Nutzbarmachung" des Gebäudes verliert Ravensburg nicht nur einen einzigartigen Club, sondern damit auch Räumlichkeiten, die die freie kreative Verwendung durch diverse Akteure zuließen. Die Chancen für die Subkulturen der Stadt, die das Gebiet rund um die 3 Ton Bar liefert, werden – so scheint es – im Keim erstickt. (Georg Kraus)

Die Kantine

Wir stehen auf einem kargen Parkplatz vor einem Gebäude mit typischem Bahnhofsviertelcharme. Obwohl wir früh dran sind, haben wir nur gerade so noch einen Parkplatz direkt vor der Tür bekommen. Es ist kälter als wir dachten und wir beeilen uns, in Richtung Eingang zu kommen.

„Kantine". So ungefähr hatte ich mir das vorgestellt. Nur mit einer längeren Schlange vor der Tür – schließlich kommen HVOB heute Abend. Wir zahlen schnell den Eintritt von 14 Euro und gelangen in einen Vorraum. Hier ist es schon wärmer. Wir geben ein paar Sachen an der Garderobe ab. Ein schwerer Vorhang trennt den Vorraum vom eigentlichen Floor und wir hören bereits gedämpft die Musik. Wir treten durch den Vorhang in einen großen Raum, der eine angenehme Atmosphäre ausstrahlt. Die rechte Wand ist gut ausgeleuchtet, ohne aber den gesamten Raum in Licht zu tauchen. Die Tanzfläche bleibt eher im Dunkeln. Die linke Seite des Raumes ist mit einer Glasfront ausgestattet, dahinter liegt ein kleinerer Raum mit schrägem Dach. Rechts von uns befindet sich eine Bar, gut ausgeleuchtet aber nicht grell, es tummeln sich einige Gäste darum aber es ist kein krampfhaftes Anstehen. Schaut man weiter in den Raum, versteht man auch warum. Am anderen Ende des Raumes, hinter der Tanzfläche auf der rechten Seite, befindet sich eine weitere Bar. Links vom Eingang, neben dem wir stehen, etwas erhöht, noch eine. Von diesem Punkt aus hat man einen guten Überblick über den Raum und auf die „Bühne" mit dem DJ-Pult. Lässt man den Blick vom DJ-Pult über die tanzende Menge schweifen, entdeckt man zwei Türen in der Glasfront. Diese führen zum Nebenraum – dem Raucherbereich. Es ist ein überdachter Bereich, der für den Winter offensichtlich noch etwas wetterfester gemacht und mit Heizpilzen ausgestattet wurde. Es gibt eine lange Bank zwischen den beiden Türen zum Dancefloor, die einige Sitzgelegenheiten bietet. Ansonsten gibt es mehrere Stehtische und auch hier wieder eine Bar, wodurch selbst bei vollem Betrieb im Club keine größeren Engpässe entstehen sollten.

Das Publikum im Club ist sehr unterschiedlich. An diesem Abend trifft man Menschen zwischen dem Mindesteinlassalter von 21 und circa 50 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt schätzungsweise bei 30 Jahren. Auch die Kleidungsstile sind entsprechend verschieden: Manche

BUCH RAV Druck.indb 174 14.06.16 01:00

sehen aus, als kämen sie gerade aus der Vorstandssitzung, während andere eher legere Kleidung tragen. Es herrscht ein leichter Männerüberhang und wir merken schnell, dass Frauen ohne männliche Begleitung entsprechend im Fokus stehen. Erst als der DJ-Wechsel stattgefunden hat und der Act des Abends beginnt, wird es so voll, dass man sich leicht aus den Augen verliert. Wir mischen uns unter die Menge.

Trotz einiger skurriler Begegnungen ist die Stimmung ausgelassen. Die Musik ist gut und die Tanzfläche voll. Wer es mag, kann sich vorn ins Gedränge stürzen und versuchen, HVOB so nah wie möglich zu kommen. Wem es lieber ist, etwas Abstand zu anderen zu halten und sich im hinteren Bereich der Tanzfläche zu tummeln, der findet weniger was er sucht – der einzige Nachteil an der sonst so guten Raumaufteilung ist der rege Durchgangsverkehr zwischen dem Raucherraum, den verschiedenen Bars und natürlich den Toiletten hier auf der hinteren Fläche. (Susann Schröter)

Der Club Douala, die Zweite

Zum Interview mit dem langjährigen Douala-Inhaber Johannes Sturm alias Johnny Morphin – hauptsächlich Johnny genannt – treffen wir uns in seinem Café „Zoe's Cafe-Bar" in der Nähe des Ravensburger Marienplatzes. Es ist 16 Uhr, die Sonne scheint und gemeinsam lassen wir uns in den Innenräumen des Cafés nieder. Bei diesem Wetter hält sich der Großteil der Kundschaft draußen auf. „Wenige können viel blockieren" äußert er dazu jedoch, als wir auf warme Sommernächte und Straßenfeste zu sprechen kommen. Im Vergleich zu anderen Ländern und Städten gilt es in der Ravensburger Innenstadt, zu später Stunde leise zu sein, um die Anwohner nicht zu belästigen. Darunter leide die Straßencaféatmosphäre, die man hier deshalb leider etwas vermisst.

Sucht man bei Google nach dem Douala, heißt es dazu in der Kurzbeschreibung: „Der renommierte Club mit Baustellen-Charme, Graffiti und Tropen-Flair ist bekannt für Raves und berühmte DJs." Seit 1996 ist Johnny der Inhaber des Clubs. Dieser umfasst zwei Hauptbereiche, einen Raucherbereich und zwei Bars. Das Gemäuer erinnert an Kellerwände und verleiht dem Raum seinen besonderen Charme. Ganzjährig von Mittwoch bis Samstag, teilweise auch sonntags, lässt er in

Ravensburg nahe der OMIRA-Molkerei die Musik laufen. Hauptsächlich Elektro, Techno und auch Dubstep hört man hier, doch je nach Veranstaltung ist das Spektrum unterschiedlich. Entstanden ist der heutige Undergroundclub 1984 aus den Independent Konzerten im Ravensburger Jugendhaus in den 1980er Jahren, 1990 lief erstmalig Techno. Für Süddeutschland war das damals einzigartig, so etwas habe es eigentlich nur in Berlin im Zuge der atonalen Musik gegeben. Johnny Sturm war Vorreiter und Kämpfer. Über die Jahre hinweg hat sich darauf aufbauend eine Szene gebildet, sodass sogenannte „Doualafans" und Fans der elektronischen Musik weite Strecken auf sich nehmen, um nur einen Abend im Douala zu feiern und zu tanzen. Und das, obwohl die Sperrstunde gerade für auswärtige Gäste sehr ungelegen kommt, liegt sie doch zwischen 5 und 6 Uhr morgens zu einer Zeit, zu der noch keine öffentlichen Verkehrsmittel fahren, sodass die Stunde draußen in der Kälte überbrückt werden muss. Das Einzugsgebiet des Doualas umfasst trotzdem das Umland Ravensburgs, aber auch noch Orte wie Stuttgart und München, selbst aus Norditalien, der Schweiz und aus Österreich kommen immer wieder Gäste. Dies hat nicht zuletzt den Grund, dass das Douala als „Legende" beschrieben wird, welche mit Namen wie Jeff Mills, Markus Kavka und Robin Schulz in Verbindung gebracht wird. Auch Monika Kruse, Krafty Kuts, Carl Cox, Wankelmut und Kid Simius standen schon am Mischpult des Doualas und übertrugen ihm etwas von ihrem Glanz – oder anders herum.

Die großen DJs der Szene kommen nicht grundlos ins Douala: Einige unter ihnen haben ihre ersten Schritte im Ravensburger Club gemacht und kommen deshalb gern zurück zu ihren Ursprüngen oder vermitteln ihre Freunde hierher. Genannt sei nur Hans Nieswandt, der im Douala auflegte lange bevor er berühmter DJ und unter anderem zum Berater des Goethe-Instituts in „elektronischen DJ-Angelegenheiten" wurde. Darüber hinaus ist er künstlerischer Geschäftsführer des Instituts für Populäre Musik an der Folkwang Universität der Künste.

Auch entstehen aus dem Publikum des Doualas die sogenannten „Promoter-Gruppen", die dann DJs engagieren – auch über Kontakte, die im Umfeld des Doualas gewachsen sind. Dank einem etwa 40 Mitglieder umfassenden Pool an Nachwuchs-DJs ist Johnny sich sicher, dass diese Entwicklung noch lange kein Ende nehmen wird. Regelmäßig

BUCH RAV Druck.indb 176 14.06.16 01:00

überlässt der Clubbesitzer den Nachwuchstalenten den Mittwochabend, damit sie „ihre Sets präsentieren können und sehen, wie das Publikum reagiert". Dabei geht es ihm vor allem darum, „eine Plattform für Freigeister zu gewähren, ohne auf kommerzielle Schranken achten zu müssen". Er bringt dies wie folgt auf den Punkt: „Aus Fans werden Künstler, Promoter und Produzenten." Die 3 Ton Bar beispielsweise ist von ehemaligen Douala-Residents gegründet worden und bietet in unmittelbarer Nähe zum Douala ebenfalls jedes Wochenende ihr Programm. Auch die Leute um „LassUnsTanzen" und „CommaKlar", die regelmäßig Clubs in und um Ravensburg erfolgreich bespielen, entstammen aus dem Fanpool des Doualas. Solche Promoter, oft Freundeskreise, sorgen für unterschiedliche Veranstaltungen im Douala, da jede Gruppe zum einen spezielle musikalische Genres bedient und zum anderen einen eigenen Stil und eigene Kontakte zu DJs pflegt. Die Partyreihen, hinter denen solche Gruppierungen stehen, haben daher oft eine Art Stammpublikum, was das Douala zu einem Ort nicht nur der Szene, sondern auch der Subszenen macht. Das ohnehin schon recht bunt gemischte Publikum des Doualas unterscheidet sich nochmals deutlich voneinander, je nachdem an welchem Abend und zu welcher Veranstaltung der Club besucht wird.

Das Douala hat allerdings – auch medial – nicht nur das glorreiche Image des international bekannten Undergroundclubs, sondern wird vor allem lokal als „Drogenclub" gehandelt, in dem regelmäßige Zivilpolizeibesuche und Polizeikontrollen der an- und abfahrenden Gäste durchgeführt werden. Die „mediale Schlammschlacht produziert ein falsches Bild", so Sturm. Ab und an entdeckt man Berichte über die großen DJs, die ins Douala kommen, doch überwiege die Berichterstattung über Sperrstundenstreitigkeiten und andere Zwischenfälle.

Sturm möchte „fördern und machen lassen". Dabei laufe „manches auch mal schief", aber damit müsse man umgehen können und daraus lernen. Man dürfe nicht aus der Rolle der Eltern denken, sondern so, als sei man selbst auf Entdeckungstour. Deshalb seien im Rahmen der im Sommer wöchentlich stattfindenden Rathauskonzerte, die stets Blasmusik hervorbringen, auch andere Genres wünschenswert, um den Marienplatz im Sommer zu unterhalten.

BUCH RAV Druck.indb 177 14.06.16 01:00

Dass das Douala über den Horizont hinaus blickt und mehr als nur elektronische Musik auf seiner Agenda hat, zeigt auch das diesjährige „Sonderkulturevent", welches im April stattfand. Mit dem Leitspruch „Nicht nur denken, sondern machen." vereint es sämtliche Kulturrichtungen. So heißt es in der Eventbeschreibung auf der Douala-Homepage: „Designer trifft Künstler trifft Sänger trifft Poet trifft Fotograf trifft VJ ergibt eine sonderbare Kulturveranstaltung. [...] SONDERBAR ist das neue normal!"[65] Das schon mehrfach angesprochene „Freigeistdenken" wird hier auf den Punkt gebracht. Es geht beim Douala nicht um gelegentliche medial wirksame Großevents am Wochenende. Es geht nicht um Polizeieinsätze und Sperrstundendilemmata. Es geht nicht einmal nur um Musik. Ganz besonders geht es hier nicht um irgendeinen 08/15-Club. Das Douala stellt in Ravensburg einen Ort dar, der nicht nur Publikumsmagnet innerhalb und außerhalb der Stadt ist, sondern auch neue Formate hervorbringt und vor allem Musik und Musikschaffende fördert, die überregionale Bedeutung erlangen. Hier wird Kultur nicht nur verkauft, sondern auch gelebt und selbst geschaffen. (Margaux Kuwilsky)

Resümee zu Clubs und Bars in Ravensburg

Ravensburg macht nach den Tagen, Abenden und Nächten unseres Aufenthalts sowie den zwei dort verbrachten Feldforschungswochen den Eindruck, ein für die Größe der Stadt verhältnismäßig breites Angebot zur Abendgestaltung zu bieten. Die Bar- und Kneipenszene ist zumindest im Bereich der Innenstadt recht ausgeprägt, es gibt dort mehrere Lokale – mit dem Balthes und der Räuberhöhle, dem Irish Pub oder dem „Rincón Latino Cubano" auch einige, die sich auf Nischen spezialisiert haben: Das Balthes auf Live-Musik, die nicht zwangsläufig im Mainstream angesiedelt ist, die Räuberhöhle auf ein Stammpublikum, das zu Recht als politisch interessiert gilt, das Rincón auf lateinamerikanische Klänge, und das Slainte auf irische Lebensfreude. Die Orte, an denen sich bestimmte Szenen in Ravensburg treffen, sind nicht von großer Anzahl – was in einer kleinen Stadt auch nicht überrascht –,

[65] http://www.douala.de/event/sonderkultur (abgerufen am 20. April 2016)

aber es gibt sie. Sie besetzen ihre eigenen kleinen Nischen, die durch sie selbst erst gewachsen scheinen und gerade aufgrund dieser gewissermaßen organischen Struktur alternativlos bleiben. Wenn man eine der beschriebenen Lokalitäten betritt, so findet man sich meist unmittelbar in der dazugehörigen Szene. Dies macht die freizeitlichen Subkulturen der Stadt zwar divers, lässt allerdings zugleich kaum Freiräume, um selbst eine eigene Nische zu finden beziehungsweise zu gründen. Wie am Beispiel der 3 Ton Bar beschrieben werden kann, die als einzige der genannten Einrichtungen noch neueren Entstehungsdatums ist und nun bereits wieder einem Hotel weichen muss, wird deutlich, dass die Plätze und Orte der Stadt bis ins Detail geplant und abgesteckt sind. Nur was bereits etabliert ist, kann bleiben, und Orte, zu denen noch kein gewinnversprechender Bauplan gezeichnet wurde, gibt es kaum mehr.

Doch selbst jene Lokalitäten, die scheinbar zum Establishment der Stadt gehören, leiden aufgrund von Anwohnerbeschwerden oftmals unter dem Druck durch das Ordnungsamt. Es könnte hier eine klare Positionierung der Stadt von Vorteil sein: Eine Entscheidung, ob im Bereich der Innenstadt ein offiziell toleranterer Kurs gegenüber den Gastronomen und etwaiger Lautstärke gefahren werden sollte, wie dies in vielen anderen deutschen Städten der Fall ist, um ein lebendiges Stadtbild auch in den Abendstunden nicht zu gefährden, oder ob dieser Bereich weiterhin als Wohngebiet strengen Lautstärkeregelungen unterliegen muss, könnte Ärger auf allen Seiten ersparen.

Weiterhin scheint die Musikszene Ravensburgs unter einem akuten Proberaummangel zu leiden, der sich in den letzten Jahren verstärkte. Hier könnte die Stadt Kulturschaffende unterstützen, indem solche Räumlichkeiten in Nutzungskonzepte mit eingeplant werden. Auch die Auftrittsmöglichkeiten für (regionale) Newcomer wie beispielsweise Schülerbands sind nicht zahlreich, eigentlich auf das Balthes beschränkt. Bands mit einem etwas höheren Bekanntheitsgrad finden ihre Anlaufstelle ebenfalls dort sowie im Studio104-Eventwerk und der Zehntscheuer. Diese jedoch spricht hauptsächlich ein älteres, bürgerliches Publikum an, während das Eventwerk Konzerte kleinerer Bands über erfolgreiche Partyreihen decken muss, da es nicht gelingt, genug Publikum zu locken. Es wirkt nach außen wie ein völlig gewöhnlicher Club, das Konzept jedoch widerspricht dem Erscheinungsbild. Hier soll

BUCH RAV Druck.indb 179 14.06.16 01:00

gegen den Mainstream angekämpft, das Musik- und Festangebot Ravensburgs vergrößert und vervielfältigt, sowie am besten wechselndes, unterschiedliches Publikum angezogen werden. Ausbaufähig ist jedoch die Kommunikation dieses Ansatzes, vielleicht auch weil die Konzepte teilweise noch nicht ganz ausgereift sind und tatsächlich auch beim eigenen Programm und dessen Bekanntmachung noch „Luft nach oben" ist. Dies ist schade, denn es wird im Bereich der Live-Musik in Ravensburg kaum alternatives Programm geboten. Es ist nicht klar, ob das Interesse an einer alternativen, jungen Live-Musik-Szene in Ravensburg nicht besteht oder ob die Veranstalter hier nicht mutig genug sind, altbewährtes Terrain zu verlassen, um die Lücke zu füllen.

Doch sind nicht nur die Auftrittsmöglichkeiten für regionale Bands recht spärlich gesät, sondern auch diese Bands selbst. Ravensburg scheint in diesem Bereich eher Musiker von außerhalb einzuladen. Als Ausnahme von dieser Tendenz können einige DJs und Promoter-Gruppen gesehen werden, die aus dem Umfeld des Douala stammen und nun die Grundlage der Clubszene der Region bilden. Dazu gehört auch Stallion als Speed/Heavy Metal-Band, die jetzt durch Europa tourt. Einen Ansatzpunkt in der Bandförderung bietet das Popbüro Bodensee-Oberschwaben, auf das wir weiter unten eingehen werden.

In der Clublandschaft ist das Angebot Ravensburgs ebenfalls recht groß. Die elektronische Musikszene Ravensburgs gehört als fester Bestandteil zur deutschen Szene, welche international eine führende Rolle spielt – nicht zuletzt aufgrund der Musikkünstler, die im Douala ihre ersten Schritte machen durften. Mit dem Douala besitzt die Stadt einen Kult-Club mit Geschichte, der weit über die Region bekannt ist, mit der Kantine eine Location, die mit regelmäßigen Veranstaltungen sowie Einzelevents zuverlässig Publikum anzieht, mit dem Eventwerk Studio 104 und dem MayerMüllerSchulze zwei Läden, die ein undogmatisches Programm zu fahren versuchen.

Es fällt jedoch auf, dass (abgesehen von der Clubnacht) hier jeder sein eigenes Süppchen kocht, Absprachen und Kooperationen kaum stattfinden. Kooperation in der Werbung, für Veranstaltungen, idealerweise verbunden mit Terminabsprachen, könnte den potenziellen Besuchern helfen, einen oftmals als fehlend beschriebenen Überblick darüber zu erhalten, was es an Musik- und Partyveranstaltungen außerhalb ihrer Stammlocation noch gibt.

Ebenso wie eine Kooperation unter den Veranstaltern selbst scheint auch der gute Kontakt zur Stadt zu fehlen. Dabei könnten beide Seiten von einer gelungenen Kommunikation profitieren. Die Clubszene Ravensburgs könnte, wie auch die Bars, von einer etwas weniger einschränkenden Reglementierung von Seiten der Stadt profitieren, etwa im Hinblick auf Plakatier-Regelungen und Sperrstunden, die besonders Menschen, die nicht in Ravensburg wohnen, den Clubbesuch erschweren. Ravensburg hingegen könnte sein Image verjüngen und dem Klischee der schwäbischen Provinz lebendige Szene-Orte, auch für jüngere Menschen, entgegensetzen. Es scheint, als werde hierfür auf die Veranstaltung gelegentlicher medienwirksamer Großevents wie dem diesjährigen „BigCityBeats SommerTagTraum" oder auch der Clubnacht gesetzt, anstatt die bestehenden Ansätze zu würdigen.

Dabei könnte die Stadt die alltäglichen Rahmenbedingungen für Bars, Live-Musik-Szene und Clubs durch etwas mehr Wertschätzung und etwas lockerere Regelungen Seitens des Ordnungsamtes allgemein verbessern und damit ohne großen Aufwand langfristig unterstützen, um die kulturelle Vielfalt auch hinsichtlich moderner Musikrichtungen zu fördern. Wir schlagen vor, anstelle einer Sperrstunden- eine Ermöglichungskultur zu leben, um Neues zu zulassen und Bewährtem keine unnötigen Steine in den Weg zu legen. (Charly Michaelis)

Städtisch geförderte Institutionen

Die Stadt Ravensburg fördert selbst auch aktiv Organisationen, die das kulturelle Nachtleben und die Musikszene des Ortes bereichern, wie zum Beispiel die Zehntscheuer, die OberschwabenHallen GmbH (eine Tochtergesellschaft der Stadt), Jazztime e.V. und das Popbüro. Auch diese vier genannten Akteure haben wir im Rahmen unserer Kulturkonzeption untersucht, mit den Verantwortlichen gesprochen und versucht, sie im kulturellen Kontext der Stadt zu verorten. Wir führten Interviews mit Herrn Michael Borrasch, dem Geschäftsführer für die Zehntscheuer, Herrn Willi Schaugg, dem Geschäftsführer der OberschwabenHallen GmbH, Herrn Thomas Fuchs, dem 2. Vorsitzenden von Jazztime Ravensburg e.V. und Herrn Michael Wielath vom Popbüro Bodensee-Oberschwaben. Zudem besuchten wir – soweit möglich – Veranstaltungen in den Häusern, unterhielten uns mit den Besuchern und Organisatoren und verglichen unsere Erfahrungen mit den bereits vorliegenden Informationen. Das Augenmerk der Befragungen lag hierbei stets auch auf der Rechtfertigung der Förderungsnotwendigkeit der Institutionen und deren programmatischer Rolle in der Stadtkultur. Ziel unserer Untersuchung der städtisch geförderten Institutionen war es auch, Potenziale in der kulturellen Vernetzung innerhalb der Stadt und deren mögliche Auswirkungen auf Programmgestaltung und Terminlegung zu beleuchten. Wie ist es beispielsweise möglich, dass innerhalb von nur einer Woche mehrere Kabarettveranstaltungen in Räumlichkeiten stattfinden, die alle von Seiten der Stadt Unterstützung erfahren? Und die Institutionen somit in direkte Konkurrenz treten, obwohl man doch gerade aufgrund dieser auch finanziellen Abhängigkeit untereinander in Austausch treten müsste, um derartige Überschneidungen zu verhindern?

Die im Folgenden dargestellten Berichte und Interviews zeigen Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Beantwortung dieser Fragen auf und zeichnen ein Bild der von uns untersuchten öffentlich geförderten Institutionen aus dem Bereich der Musikveranstaltungen und Events, das sowohl lokales Bewusstsein der Verantwortlichen, als auch stellenweise unkoordinierte Organisationsansätze erkennen lässt. (Georg Kraus)

Die Zehntscheuer

Bei der Zehntscheuer handelt es sich um ein ehemaliges Lager für Abgaben der Bauern an die Kirche, Klöster und Krankenhäuser. Die Abgaben konnten zum Beispiel in Form von Getreide geleistet werden und wurden „Zehnt" genannt. Als im 19. Jahrhundert die meisten Zehntscheuern abgerissen wurden, blieb die am Ravensburger Bruderhaus jedoch bestehen. Bevor es erneut als Lagerraum diente, wurde das Gebäude zwischenzeitlich als Wohnraum genutzt. In den 1930er Jahren gab es Pläne, die Scheuer abzureißen, da die Gebäudesubstanz angegriffen war. 1974 wurde das Gebäude jedoch unter Denkmalschutz gestellt, 1982 bildete sich ein Verein, der die Zehntscheuer mit viel Engagement und finanzieller Hilfe des Gemeindesrates sanierte und zu einer Kleinkunstbühne entwickelte.[66] Auf dieser finden mittlerweile dutzende Veranstaltungen im Jahr aus verschiedenen Genres statt.

Von außen sieht die Scheuer aus, als wäre sie nie verändert worden. Von innen sieht man hingegen, dass viele Neuerungen an Wänden und Fenstern vorgenommen wurden – jedoch stets in einer Art und Weise, die sich in das Bild der Zehntscheuer gut einfügt. Schon beim Eintritt in das Gebäude fällt auf, dass viel daran gearbeitet wurde die Atmosphäre aufrechtzuerhalten. Es wurde viel Holz verbaut, einige Wände ersetzt und Fenster hinzugefügt. Der Eindruck einer Lagerscheune, die für Veranstaltungen nutzbar ist, bleibt.

Den Eintritt organisieren Ehrenamtliche des Vereins Zehntscheuer Ravensburg e.V., die Garderobe wird nicht weiter beaufsichtigt. Man hängt seinen Mantel neben der Eingangstür auf und begibt sich in den großen Saal. Erstaunlicherweise handelt es sich bei dem am Abend unseres Besuchs stattfindenden schottischen Folk-Rock-Konzert um eine überwiegend bestuhlte Veranstaltung. Lange, vom hinteren Ende bis kurz vor die Bühne verlaufende Tischreihen strukturieren den Saal, nur wenige Stehtische befinden sich gegenüber des Eingangs und einige wenige Meter Freifläche bleiben als Durchgang zur Bar und zum Tanzen vor der Bühne frei. An den Tischen wird gegessen und getrunken, für die Gaumenfreuden sorgt ein kleines Team, das aus einer Luke neben der Bühne heraus verkauft. Schaut man sich etwas genauer um, stellt man

[66] siehe http://www.zehntscheuer-ravensburg.de/page/info-zum-haus/historie.php (abgerufen am 20. April 2016)

fest, dass die Zehntscheuer von innen auf einer Seite verglast wurde. Das könnte eine Erklärung dafür sein, warum es ausreicht, die Raucher vor der Tür um Ruhe zu bitten, um das gute Verhältnis zu den Nachbarn aufrechtzuerhalten. Weiterhin fällt auf, dass das Licht- und Tontechnikpult auf einer kleinen Empore auf Balken sitzt, die scheinbar nur mit ausreichend ausgeprägten Kletterkünsten zu erreichen sind. Auch die Bühne scheint komplett von Holz gesäumt zu sein.

Die Musik ist gut, die Stimmung ausgelassen und dennoch fällt schnell auf, wer zum ersten Mal zu Gast ist und wer regelmäßig Veranstaltungen in der Zehntscheuer besucht. Einerseits ist da die Altersstruktur, die verrät, dass wir zumindest an diesem Abend nicht ganz zur Zielgruppe der Zehntscheuer gehören. Andererseits ist aber auch auffällig, dass das Stammpublikum der Zehntscheuer sich untereinander kennt. Der Saal ist überschaubar, wer regelmäßig hier ist, trifft und sieht die anderen. Demnach sind wir, ein kleines Grüppchen, das nicht sofort Anschluss an einen Kreis von Leuten an einem der Tische hat, wohl zum ersten Mal hier. Das Publikum entspricht ebenso wie die Bestuhlung nicht ganz dem, was man andernorts bei ähnlichen Veranstaltungen erwartet hätte. Das durchschnittliche Alter des Publikums ist höher als für das Genre erwartet. Offenbar sind jedoch einige Zuschauer dabei, die mit der Musik und Schottland mehr verbinden als andere. Am Ende des Abends freuen sich alle über eine gelungene Veranstaltung. Es wird noch fleißig am Merchandise-Tisch eingekauft, das ein oder andere Bier in geselliger Runde getrunken, oder zufrieden mit der Band und den Organisatoren ein Wörtchen gewechselt.

Die Location ist funktionell eingerichtet, vielseitig nutzbar und man merkt, dass die Vereinsmitglieder viel Herzblut in die Veranstaltungen stecken. Beim Publikum kommt das auch entsprechend an. Dennoch wollen wir weitere Details herausarbeiten. In einem späteren Interview mit Herrn Borrasch (dem Geschäftsführer der Zehntscheuer), erfahren wir mehr zur Geschichte des Hauses und der Programmauswahl. Letztere trifft Herr Borrasch selbst. Er verlässt sich dabei laut eigener Aussage auf 30 Jahre persönliche Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Außerdem gibt es eine Agentur in Tübingen, mit der er eng zusammen arbeitet und auf deren Angebote er sich verlässt.

BUCH RAV Druck.indb 184 14.06.16 01:00

Die programmatische Ausrichtung des Veranstaltungshauses wird weniger konzeptionell festgelegt, sondern eher an einzelnen Personen orientiert. Dies führt unter anderem dazu, dass viele kulturelle Angebote anderer Institutionen in direkte Konkurrenz zur Zehntscheuer treten. Auch Herr Borrasch ist der Meinung, dass die Veranstaltungsauswahl in manchen Fällen besser mit anderen Institutionen abgestimmt werden könnte. Insbesondere unter den städtisch geförderten Institutionen sollte besser kommuniziert werden. Würde man sich weniger als Konkurrenz ansehen und sich auf bestimmte Absprachen einigen, um die Fördergelder sinnvoller verteilen zu können, wäre das ein Gewinn für alle. Auf die Frage nach Abstimmungsmechanismen wird jedoch klar, dass auch er die vorhandenen Strukturen nicht nutzt. Es sei unglaublich zeitaufwendig und würde wenig bringen, seine geplanten Veranstaltungen in einen gemeinsamen Kalender einzutragen. Diese Perspektive ist einerseits verständlich, andererseits aber auch problematisch, weil mehrere Veranstaltungen eines Genres am selben Abend sich gegenseitig Besucher abschöpfen können. Laut Herrn Borrasch gibt es eine sehr verdichtete (Live-)Veranstaltungsstruktur in und um Ravensburg. Insbesondere Kabarett und Comedy werden massiv angeboten. Herr Borrasch will jedoch „noch nicht davon weg", da die Zehntscheuer vor allem auch mit dieser Ausrichtung begonnen hat.

Bis vor drei Jahren war der Betreiber der Zehntscheuer ein gemeinnütziger Verein mit etwa 30 Mitgliedern. Der Verein war jedoch nach außen hin sehr verschlossen, Externe kamen nur auf Vorschlag von Mitgliedern dazu. Der Verein war vor circa 30 Jahren aus einer Bürgerinitiative zum Erhalt des Gebäudes Zehntscheuer entstanden. Im Umbruch fiel dann zunehmend auf, dass die Verschlossenheit gegenüber Externen nicht stimmig ist, da das Haus als „sozio-kulturelles Zentrum" unter städtischer Trägerschaft stand. Es wurde eine langwierige Debatte zur Öffnung angestoßen und letztendlich konnte sie durchgesetzt werden. Das Programmheft wurde neu gestaltet, beispielsweise ist jetzt auf dessen letzter Seite ein Mitgliedschaftsantrag zu finden. Der Kreis der circa 30 „Urmitglieder" konnte sich innerhalb von drei Jahren auf etwa 70 Personen erweitern, was unter anderem auch zu einem „Generationenwechsel" führte.

BUCH RAV Druck.indb 185 14.06.16 01:00

Die ursprüngliche Ausrichtung der Zehntscheuer auf die Sparten Kabarett und Musik wurde dadurch gewährleistet, dass für jeden der beiden Bereiche eine Person zuständig war. Mit der Zeit wurde diese Trennung jedoch aufgehoben, wobei die musikalische Ausrichtung „Folk- und Weltmusik" bis heute Bestand hat.

Öffentliche Gelder für die Zehntscheuer sind Laut Herrn Borrasch notwendig, da es sonst in vergleichbarer Kategorie in Ravensburg nur das Hoftheater gäbe. Das hohe Niveau und der verhältnismäßig niedrige Eintrittspreis seien anders nicht zu halten. Das Haus versuche in den letzten Jahren durch Veranstaltungen und Vermietungen vor allem die schwarze Null zu erreichen. Veranstaltungen mit Kooperationspartnern wie Jazztime e.V., der OberschwabenHallen GmbH, dem Kulturamt und anderen bringen es auf eine Gesamtanzahl von circa 100 Belegungen im Jahr. 78 davon sind reine Kulturveranstaltungen. Dazu kommen Vermietungen an die Narrenzunft oder im Rahmen des Rutenfestes. Unter der Prämisse „kulturelle Bildung" sind Veranstaltungsformate „nur im Ausnahmefall leistbar". Zwar gab es bereits gemeinsame Projekte mit der Musikschule oder dem Gymnasium (zum Beispiel einen Workshop mit einem Vokalensemble), grundsätzlich wird dies jedoch nicht als essentieller Teil der eigenen Arbeit gesehen.

Auf die Frage hin was er selbst sich für das Kulturangebot der Stadt wünschen würde, antwortete Herr Borrasch, dass das Kulturangebot sich in den letzten 20 Jahren sehr gut entwickelt habe, partiell gäbe es sogar Überangebot. Alleine die „Neue Musik" sei unterrepräsentiert. Laut Borrasch wird diese aber selten erwartet, wobei der „Avantgarde-Jazz", den sie im Programm hatten, so gut ankam, dass die Band ein zweites Mal eingeladen wurde und den Kleinkunstpreis „Ravensburger Kupferle" gewinnen konnte.

Er sieht für die Zukunft eine „Gefahr, wenn man sich zu sehr um den schwäbischen Bauchnabel dreht". Sein Grundsatz lautet daher „Qualität vor Regionalität". Das spiegelt sich auch in seiner Meinung zur Notwendigkeit der Förderung von Laienkultur in Ravensburg wieder: Er selbst verbinde mit der Ravensburger Laienkultur nur Chöre und aufgrund des teilweise bestehenden kulturellen Überangebotes sieht er keine Notwendigkeit weiterer Förderung. (Susann Schröter)

Die Besucher der Zehntscheuer

Aus der Zehntscheuer erhielten wir 173 ausgefüllte Fragebögen zurück. Die Besucher der Zehntscheuer sind im Durchschnitt 42 Jahre alt. Die Hälfte der Besucher kam in den letzten 12 Monaten einmal in die Zehntscheuer, 40 Prozent zwei- bis fünfmal. Knapp 90 Prozent der Besucher kommen aus Ravensburg oder der näheren Umgebung (siehe Kapitel „II.11 Die Kulturbesucher – statistisch gesehen"). Nur 3 Prozent des sozio-kulturellen Zentrums gaben an, dass ihre Muttersprache nicht deutsch sei. 29 Prozent der Befragten hatten Abitur oder die (Fach-) Hochschulreife, 11 Prozent haben eine Berufslehre absolviert und 49 Prozent sind Akademiker, davon die meisten mit einem geistes- oder sozialwissenschaftlichem Studienabschluss. Über die Hälfte (56 Prozent) gaben an, dass der Hauptgrund für ihren Besuch „Die laufende Ausstellung/das heutige Programm" sei. Der Anteil derer, die sich nur gelegentlich mit Kunst und Kultur beschäftigen, überwiegt leicht (46 Prozent) vor denen, die dies häufig tun (36 Prozent). Als Erwartung an den Besuch steht an erster Stelle, dass die Besucher gut unterhalten werden möchten, gefolgt davon, dass sie eine schöne Zeit mit meiner Begleitung verbringen möchten. An dritter Stelle steht der Wunsch, durch neue Eindrücke überrascht zu werden.

Jazztime e. V.

Wir sprachen mit dem 2. Vorsitzenden Thomas Fuchs über den Verein Jazztime Ravensburg e.V. sowie über die Musikszene in Ravensburg. Der 1994 gegründete Verein widmet sich der Jazzkultur in der Stadt. Mit etwa sechs Konzertabenden pro Jahr bei „Jazz(time) in town" und dem „Trans4JAZZ-Festival" bespielte der Verein die Stadt bereits mit internationalen Größen des Genres wie dem Esbjörn Svensson Trio, Maceo Parker oder dem Gary Burton Quartet. Der Fokus der Musikauswahl liegt nicht nur auf klassischem Jazz, vielmehr wird auch nach modernen, experimentellen Musikern und Bands gesucht. Laut Fuchs gab es in Ravensburg schon immer ein sehr aktives Kulturleben. Bis heute jedoch sei es stets eine „schwierige Entscheidung", Neues anzustoßen. Bis zur Gründung des Jazztime Ravensburg e.V. habe es in Ravensburg keinerlei Jazzveranstaltungen gegeben.

Der Verein hat sich seit seiner Gründung stetig weiterentwickelt: Nicht nur sei die Zahl der Vereinsmitglieder auf mittlerweile circa 300 angestiegen. Zum jährlich stattfindenden Jazz(time) in town kam 2004 das Trans4Jazz-Festival als Reaktion auf das „Landes-Jazzfestival", das 2003 in Ravensburg stattgefunden hatte und einen enormen Zulauf verzeichnen konnte, hinzu. Mittlerweile gibt es auch zweimal im Monat ein sogenanntes „Clubkonzert". Dies findet in wechselnden Veranstaltungshäusern statt, nicht zuletzt da Jazztime keine eigenen Räumlichkeiten besitzt.

Fuchs zufolge besteht eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Kulturamt, zudem fänden regelmäßig Veranstaltungen in Kooperation mit der „Linse", dem Schwörsaal, der Zehntscheuer und dem Konzerthaus statt. Es besteht außerdem eine aktive Kooperation mit der Musikschule: Mehr oder weniger regelmäßig treten Schüler und Lehrer auf Konzerten auf und der Jazztime Ravensburg e.V. bietet manchmal Workshops mit den (abends auftretenden) Künstlern an, meist in Zusammenarbeit mit dem „Musikhaus Lange".

Außerhalb von Ravensburg gebe es keine nennenswerten Kooperationen – bis auf den regelmäßigen Kontakt mit Jürgen Deeg vom Kulturbüro Friedrichshafen, der den Vorsitz des „Jazzport Friedrichshafen e.V." inne hat. Der Austausch sei dafür umso besser. Laut Thomas Fuchs ist man „in der süddeutschen/europäischen Szene integriert", man habe sich in den letzten 20 Jahren überregional einen Namen gemacht.

Auf die Frage, mit welchen Organisationen sich Jazztime vergleichen würde, antwortet Fuchs, dass man hinsichtlich der Größe des Vereins durchaus in der Lage sei, sich mit „den Großen" zu messen, allerdings gibt der 2. Vorsitzende zu: „Wir kennen uns kaum aus, da für uns ja vor allem die lokale Szene interessant ist." Die einzige potenzielle Konkurrenz sei der Jazzverein Friedrichshafen, mit dem man jedoch (wie oben beschrieben) eine gute Zusammenarbeit pflege. Außerdem gebe es noch vereinzelt regionale Konzerte, die man eventuell als Wettbewerb ansehen könnte. Allgemein sei die Konkurrenz also überschaubar, da „es wenig Jazz gibt, wir einen festen Besucherstamm haben" und sich die Leute „nach der Szene umsehen".

Angesprochen auf die Abstimmung der Themen und Programme mit anderen Institutionen, die sich musikalischen Events widmen, meint das Vorstandsmitglied, dass der Verein durch die klare musikali-

BUCH RAV Druck.indb 188 14.06.16 01:00

sche Differenzierung über ein „Alleinstellungsmerkmal" verfüge und daher sehr frei agieren könne. Die oben genannten Kooperationen würden dabei helfen beziehungsweise seien vor allem auch deshalb notwendig, da der Verein eben über kein eigenes Haus verfüge und deshalb als Veranstalter immer auf das Raumangebot Anderer angewiesen sei.

Bestimmte „große" Herausforderungen in den kommenden Jahren gibt es laut Fuchs nicht. Man müsse jedoch stets mit den „begrenzten Ressourcen aufgrund der rein ehrenamtlichen Tätigkeit" umgehen.

Das eigene Publikum betreffend, sei man durchaus „auf der Suche nach Jungen" und versuche, diese gelegentlich durch einen „Jazzmix" unter anderem mit Rappern und DJs, andererseits auch durch viele zeitgenössische Konzerte zu erreichen. Allerdings sei der Altersdurchschnitt ihres Publikums (nach eigenen Angaben zwischen 35 und 65 Jahren) ein „noch vergleichbar guter Mix". Obgleich wir bei der „Jazznacht" eine Besucherbefragung durchführten, war der Rücklauf so gering, dass hier keine statistischen Aussagen zu den Besuchern gemacht werden können.

Der Verein Jazztime Ravensburg e.V. sieht sich aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz des Genres dafür verantwortlich, die Jazzszene der Region zu vertreten und zu beleben. Die finanzielle Förderung der Stadt in Höhe von circa 22.500 Euro pro Jahr reiche bei Weitem nicht aus, die rein ehrenamtliche Arbeit zu finanzieren. Die Mitgliedsbeiträge seien mit 40 Euro pro Jahr ebenfalls nicht in der Lage, die Lücke zu überbrücken, weshalb der Verein von seinen drei Hauptsponsoren, der „Schwäbischen Zeitung", der „Sparkasse Ravensburg" und „Ravensburger Spiele", abhängig sei.

Zum Stichwort „Laienkultur" in Ravensburg sagt Fuchs, im Jugendhaus und manchen Kneipen gäbe es da einiges, allerdings sind „wenig bis keine Bühnen" vorhanden. „Lücken wären gut", meint Fuchs, die von der Jugend eingenommen werden könnten, allerdings bezweifelt er, dass es überhaupt noch aktive Bands in/aus Ravensburg gibt. Für die Zukunft wünscht sich Thomas Fuchs, dass es mehr Rock geben sollte und vor allem mehr „großformatige" Konzerte: „Wie früher", sagt Fuchs, „als hier noch AC/DC aufgetreten ist". Allerdings sei das Problem, dass die OberschwabenHalle „zu groß für kleine Bands und zu klein für große Bands" sei. (Georg Kraus, Susann Schröter)

Die OberschwabenHallen Ravensburg GmbH

Die OberschwabenHallen Ravensburg GmbH ist eine Tochtergesellschaft der Stadt, sie betreibt die OberschwabenHallen, das Konzerthaus sowie den Schwörsaal und veranstaltet auch selbst. Gelegentlich bespielt sie auch weitere Räumlichkeiten.

Die OberschwabenHalle selbst ist der mit Abstand größte Veranstaltungsort in Ravensburg. Am Rand der Stadt gelegen beherbergt sie Veranstaltungen verschiedenster Genres, von kleineren Abendveranstaltungen bis hin zu großen Festivals. Die ursprüngliche Halle wurde 1959 gebaut, 2002 wurde sie umgebaut beziehungsweise erweitert. Der Innenraum der Halle bietet mit einer Nutzfläche von 2.108 m² bei Bestuhlung bis zu 2.700 Plätze, bei unbestuhlten Veranstaltungen können bis zu 5.000 Plätze angeboten werden.

Als wir zum Interview mit dem Geschäftsführer der GmbH, Herrn Schaugg, verabredet sind, finden wir die Hallen außerhalb der Veranstaltungszeiten vor. Von außen sieht man der Halle ihr Alter, aber auch die vorgenommenen Instandhaltungsmaßnahmen an. Man blickt von der Glasfront in ein großes, relativ modern eingerichtetes Foyer. An den Fensterfronten hängen Plakate mit Veranstaltungsankündigungen, von denen jedoch nur wenige direkt auf die OberschwabenHalle hinweisen. Die meisten Veranstaltungen des Aushangs finden im Studio104, im Konzerthaus und im Schwörsaal statt. Auf der Suche nach dem Zugang zu den Büros sehen wir, dass der Parkplatz der OberschwabenHalle unter der Woche eine willkommene Alternative zu den (mit hohen Gebühren belegten) Parkplätzen in der Innenstadt bietet. Als wir durch den Hintereingang in die Verwaltung gelangen, finden wir geschäftiges Treiben vor. Während wir auf unseren Interviewpartner warten, nehmen wir auf dem Flur in einem Wartebereich Platz und gewinnen durch eine Unterhaltung mit einem anderen Mitarbeiter erste Eindrücke. Wir unterhalten uns über die Hallenausstattung und die Arbeitsatmosphäre und versuchen dabei, mehr über Abläufe in der Programmauswahl der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH herauszufinden.

Im anschließenden Interview mit Herrn Schaugg versuchen wir zum einen, seine Sicht auf die Kulturlandschaft in Ravensburg zu erfahren, zum anderen aber auch gezielt nach der Funktionsweise und der Rolle der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH in der Stadt zu fragen.

BUCH RAV Druck.indb 190 14.06.16 01:00

Seine Perspektive auf das Kulturleben Ravensburgs scheint vorrangig durch seinen Arbeitsalltag geprägt. Auf die Frage hin, welche großen Veränderungen ihm in den letzten Jahren am Ravensburger Kulturleben aufgefallen sind, erwähnt er den Rückgang der Nachfrage an Zirkus- und Show-Events. Auch durch das Wegfallen der entsprechenden Generationen würden „altertümliche Veranstaltungen" weniger gewünscht. In dieser Einschätzung scheint ein gewisser Pragmatismus durch: Das Programm der OberschwabenHallen richtet er nach wirtschaftlichen Kriterien aus. Das Geschäft bestehe in erster Linie aus Vermietungen, für welche „die üblichen" Auswahlkriterien gelten. Dies bedeute, dass keine Veranstaltungen, die extreme politische Meinungen oder einen Bezug zu Sexismus oder Rassismus aufweisen, ins Programm aufgenommen würden. Vor allem aber müssten Veranstaltungen wirtschaftlich tragfähig sein. Eine klare Ausrichtung nach Genres oder der Wunsch, das kulturelle Leben Ravensburgs auf bestimmte Weise zu prägen, sind also weniger entscheidend für die Programmauswahl. Comedy beispielsweise stellt für Herrn Schaugg ein preisgünstiges Produkt für unkomplizierten Spaß und Unterhaltung mit Eventcharakter dar. Ansonsten heißt es generell: „Was gut läuft, wird gespielt." Die Aufgabe der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH ist in seinen Augen, ein gutes Preis-, Leistungs- und Service-Angebot zu liefern. Natürlich bestehe ein städtischer Kulturauftrag, seitens des Kulturamtes beziehungsweise der Stadt käme aber kein expliziter Auftrag oder Wunsch „aus einem Munde", sondern eher vereinzelte „Laienwünsche", so Herr Schaugg. Was für Wünsche dies genau seien, blieb offen.

In den letzten Jahren bestand eine Kooperation mit der Musikschule, insbesondere in Bezug auf Musicals. Diese Veranstaltungen fanden nicht nur in der OberschwabenHalle, sondern auch im Konzerthaus statt. Mit anderen Akteuren bieten sich scheinbar nicht genügend Berührungspunkte. Außerhalb Ravensburgs bestehen lediglich Werbekooperationen. Eigenproduktionen, beispielsweise in den Bereichen Musik, Theater oder ähnlichen, verantwortet die OberschwabenHallen Ravensburg GmbH nicht. Eigene Veranstaltungen sind vor allem Messeveranstaltungen aber auch Pop- & Rockkonzerte, die „gut funktionieren", also umsatzreich sind. Thematisch deckt das Messe-Programm der OberschwabenHalle die beliebtesten Bereiche selbst ab. Dazu gehören

Hochzeits-, Bau-, Genuss-, Verbraucher- und Oldtimermessen. Themenbereiche, die von anderen abgedeckt werden, sind Garten, Gesundheit und Tiere. Letztere werden als Vermietungsgeschäfte durchgeführt.

Bei der dargelegten Methode der Veranstaltungsauswahl stellt sich uns die Frage nach der Zusammensetzung des Publikums. Schaugg geht jedoch von einem Publikum aus, das überwiegend der Altersgruppe 40 beziehungsweise 50+ angehört. Laut der von der GmbH in Auftrag gegebenen, 2014 durchgeführten Besucherumfrage, decke sich der Publikumsmix auch ungefähr mit der Bevölkerungsstruktur der Stadt und ihrer Umgebung, so Herr Schaugg. (Wir konnten hier keine Besucherbefragung durchführen.) Auch wenn er damit im Moment ganz zufrieden sei, sollte das Programm der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH seiner Meinung nach auf lange Sicht mehr jüngere Leute anziehen. Dazu müsste unter Umständen die programmatische Ausrichtung verändert werden.

Bisher gab es bei der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH kaum programmatische, durchaus jedoch strukturelle Veränderungen. Vor allem hat sich der Zuschnitt der Verantwortlichkeiten vor eineinhalb Jahren geändert. Aus Gründen der Rentabilität und der Ausrichtung wurde die Eissporthalle nach langer Zugehörigkeit zur GmbH an die Stadtwerke abgegeben. Die Projektorientierung der OberschwabenHallen stand den Vereinsaktivitäten, die in der Eissporthalle Vorrang hatten, entgegen. Im gleichen Jahr wurde die Betriebsführung zweier weiterer städtischer Häuser mit in das Portfolio der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH aufgenommen: Die des Konzerthauses und des Schwörsaals. Seitdem ist die GmbH auch für Teile der Buchungen in diesen Häusern zuständig sowie zwei Agenturen, die dort Veranstaltungen einbuchen; der Großteil des Programmes im Schwörsaal und des Konzerthauses wird jedoch vom Kulturamt und den Vereinen selbst gestellt. Diese Veränderungen kamen aufgrund eines „Geburtsfehlers in der GmbH-Gründung“ zustande, so Herr Schaugg. Der Gedanke war ursprünglich, dass die privatwirtschaftliche Form für die Bespielung von OberschwabenHalle und Eissporthalle besser geeignet sei, während Konzerthaus und Schwörsaal als eigenständige Häuser vorrangig für städtische Belange genutzt werden sollten. Dadurch fehlte es letzteren jedoch an Sichtbarkeit, die mit der jetzt erfolgenden Betriebsführung

BUCH RAV Druck.indb 192 14.06.16 01:00

durch die GmbH erlangt werden soll. Man hätte die beiden Häuser nach Schauggs Meinung von Anfang an in die Hände der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH legen sollen. Allerdings gebe es bisher noch immer keine eigenständigen Marketingkonzepte für Konzerthaus oder Schwörsaal. Es bestehe lediglich ein generelles Marketingkonzept für die GmbH, das innerhalb der nächsten zwei Jahre noch spezifischer ausgearbeitet werden solle.

Teile des Programmes der OberschwabenHallen GmbH finden in der Zehntscheuer statt, wobei die Zehntscheuer der GmbH preislich entgegen kommt. Ursprünglich sei angedacht gewesen, eine wechselseitige Bespielungsstruktur einzurichten. Der Größenunterschied der beiden Häuser mache dies jedoch unmöglich, der kleinste Saal der OberschwabenHalle fasst schon etwa zehnmal so viele Zuschauer wie die Zehntscheuer.

Aus dieser aktuellen Lagebeschreibung gehen Herausforderungen für die Zukunft hervor, die Herr Schaugg vorrangig in der Notwendigkeit sieht, dem Wettbewerb standzuhalten. Da es sich bei der OberschwabenHalle um ein altes Haus handelt, zeichnen sich auf lange Sicht vor allem notwendige Maßnahmen und Investitionen im technischen Bereich ab. Die Halle wird wohl nie zu den am besten ausgestatteten Häusern gehören, jedoch sollte ein gewisses Maß an Gebäudetechnik gewährleistet werden, um anderen Stadthallen in der Umgebung gewachsen zu sein. Insbesondere im Bereich der aktuell immer wichtiger werdenden Barrierefreiheit soll die Halle umgerüstet werden. Dies bedeutet große Herausforderungen insbesondere aus finanzieller Sicht.

Da es keinen frei verfügbaren Kulturetat gibt, der in Marketing und Gagen fließen kann, muss das Entwicklungsbudget der OberschwabenHallen GmbH vollständig durch Deckungsbeiträge von Messen, Vermietung und Eigenveranstaltungen generiert werden. Die OberschwabenHallen sind eine reine Betriebsgesellschaft mit einem großen Haus, das entsprechende Grundkosten verursacht. Jährlich weist sie circa 350.000 Euro Betriebsdefizit auf, die Pacht an die Stadt fällt ähnlich hoch aus. Herr Schaugg wünscht sich freie Etats, mit denen er die Ausrichtung auf ein anderes Publikum gezielt umsetzen kann. Damit gäbe es die Möglichkeit für die OberschwabenHallen GmbH, in Zukunft

BUCH RAV Druck.indb 193 14.06.16 01:00

mehr eigene Veranstaltungen zu organisieren. Diese würden dann eine bessere Abdeckung der Jugendkultur ermöglichen, während bisher nur einzelne Comedians als „Ausreißer" hinsichtlich der Altersstruktur des Publikums gelten. Etwas mehr Pop und Rock als Teil des Programmes sei außerdem wünschenswert und auch umsetzbar, denn Ravensburg könne gewissermaßen als „Tournee-Stopover" zwischen Stuttgart und München fungieren. Es fehle in der Region an Agenturen, die dieses „Undergroundgeschäft" bedienen. Der strategische Ansatz sei daher, in dieses Segment hineinzugehen.

Die Stadt strebe – aus Herrn Schauggs Sicht fälschlicherweise – die schwarze Null an, wodurch das Programm weiter eingeschränkt werde. In den letzten Jahren verbesserte sich die Abstimmung mit dem Kulturamt und der Zehntscheuer. Manche Akteure ließen bei der Konkurrenz um das Publikum jedoch den Vorwurf verlauten, dass die GmbH sich in ihr Segment drängen würde. Hier ist sich Herr Schaugg keiner Schuld bewusst. Würde er die ihm angebotenen Veranstaltungen nicht in seinen Häusern stattfinden lassen, so würden sie seiner Meinung nach gar nicht in Ravensburg stattfinden und somit auch dem Ruf der Stadt nicht zugutekommen. Auf die Frage nach einer Programmabstimmung zwischen den Ravensburger Institutionen reagiert er mit der gleichen Einstellung wie andere unserer Interviewpartner: Man hat die Möglichkeiten zur Abstimmung, nimmt sich aber nicht die Zeit für eine solche, da keine Notwendigkeit dazu gesehen wird.

Wir erfahren im Laufe des Gespräches mit Herrn Schaugg nicht nur viel über die Ausrichtung der OberschwabenHallen GmbH, sondern interessieren uns auch für den Eindruck, den Ravensburgs Kulturlandschaft nach innen vermittelt. Dabei stellt sich heraus, dass die Laienkultur in Ravensburg nach Meinung von Herrn Schaugg in einigen Bereichen kaum vorhanden sei. Es fehle an Agenturen und Enthusiasten. Nachwuchsbands gebe es nur ganz wenige, während „local heroes", die sich durchsetzen, fehlten. Auch die Ansätze der Band- und Nachwuchsförderung seien bisher nur in geringem Ausmaß vorhanden, seiner Meinung nach jedoch nicht besonders ausbaufähig. Angebote im Bereich kultureller Bildung fehlen, jedoch sei die OberschwabenHallen GmbH aufgrund des bereits erwähnten Mangels an freien Etats finanziell nicht ausreichend aufgestellt, solche Möglichkeiten anzubieten.

BUCH RAV Druck.indb 194 14.06.16 01:00

Herr Schaugg kommt immer wieder darauf zurück, dass „die Stadt" und das Kulturamt sich öffnen müssten für Neues, und dafür dann auch Geld zur Verfügung gestellt werden sollte. Weiterhin müsse die Stadtverwaltung sich zugunsten von Open-Air-Festivals und Großveranstaltungen mehr als Vermittler zwischen jungen Leuten beziehungsweise Besuchern und Anwohnern positionieren. Wie auch andere Veranstaltungsorte, Clubs und Bars in Ravensburg, kämpft die OberschwabenHallen Ravensburg GmbH regelmäßig gegen Anwohnerbeschwerden. Die Toleranz gegenüber Open-Air-Veranstaltungen sei in der Nachbarschaft scheinbar kaum vorhanden, wobei jedoch die Nachfrage nach solchen Veranstaltungen groß sei. Wahrscheinlich könnten Festivals im Freien für wichtige zusätzliche Einnahmen der GmbH sorgen, wobei Herr Schaugg nicht grundsätzlich fordert, eine große Anzahl an lauten Open-Airs im Jahr zu veranstalten. Aber die Halle sei nun einmal gebaut worden und müsse nun auch bespielt werden, um die Leerkosten auszugleichen. „Wenn wir keine Halle hätten, bräuchten wir keine Fördermittel", so Herr Schaugg. Aber die Infrastruktur gehöre nun einmal zur Attraktivität der Stadt und sollte daher auch finanziell unterstützt werden.

Zwar ermöglichte Herr Schaugg uns Zugang zu den Berichten der Finanzprüfungen der Quartale 2012/2013 und 2013/2014, jedoch ließen diese keine differenzierte Beurteilung der kulturellen Aktivitäten der OberschwabenHallen GmbH zu. Die Globalzahlen der Wirtschaftsprüfung reichen nicht aus, um beispielsweise die Aufwendungen für bezogene Leistungen oder den Betrag von 500.000 Euro für betriebliche Aufwendungen (2013/2014) im Detail nachvollziehbar zu machen. Daher kann hier keine weitere Analyse zum Finanzierungmix erfolgen. Diese und eine strategische Weiterentwicklung der OberschwabenHallen GmbH könnte Gegenstand eines nächsten Analyseauftrages im Rahmen der Kulturkonzeption sein. (Susann Schröter)

Das Popbüro Bodensee-Oberschwaben in Ravensburg

Das Popbüro Bodensee-Oberschwaben hat es sich zur Aufgabe gemacht, Musiker und Bands zusammenzuführen und dadurch das Musiknetz in Ravensburg auszubauen. Es bietet Seminare und Workshops an Schulen sowie in Jugendtreffs und Jugendhäusern an, und fördert junge Bands sowie einzelne Musiker. Das Popbüro ist zugleich ein Projekt der Stadt Ravensburg und eine Initiative der Popakademie Mannheim. Von diesen beiden Akteuren wird das Popbüro auch finanziert: Von der Popakademie in Mannheim mit jährlich 5.000 Euro und von der Stadt Ravensburg mit jährlich 7.500 Euro. Laut Leiter Michael Wielath kommen noch weitere Mittel vom Jugendhaus dazu. Circa die Hälfte der 12.500 Euro werden für die Leitung aufgewendet, der Rest fließt in Projekte. Derzeit kommen im Jahr nochmals 10.000 Euro Fördergelder hinzu, die durch das Popbüro für Projekte selbst eingeworben werden. Das ist erfreulich, dennoch, das Budget wird für die Pop- und Rockförderung von unserer Seite als eher klein betrachtet.

Auf Basis eines Interviews mit dem Leiter Michael Wielath (auch „Set Free“ Musikagentur) wird im Folgenden das Popbüro sowie die (Jugend-)Kulturlandschaft Ravensburgs beschrieben.

Auf die Einstiegsfrage nach den Veränderungen im Kulturleben der Stadt Ravensburg in den letzten fünf bis zehn Jahren antwortet Herr Wielath, dass sich auf die Jugendkultur beschränkt nicht viel verändert habe. Jugendliche fahren für größere Acts noch immer nach Kempten, Stuttgart und München. Richtung Süden scheine der See eine magische Grenze zu bilden: Dornbirn, Konstanz, Bregenz und Zürich würden von Jugendlichen nicht frequentiert, obwohl es den gleichen Zeitaufwand bedeuten würde. Eigentlich sollte Ravensburg es schaffen, dass Jugendliche nicht in andere Städte ausweichen müssen, doch gelinge das trotz Institutionen wie der OberschwabenHalle noch immer nicht. Auch Open-Air Konzerte und Festivals hätten es in der Vergangenheit nicht geschafft, sich zu etablieren.

Die Veränderungen im Popbüro selbst betreffend resümiert Wielath, dass es mehr Bands gebe und somit ein gestiegenes Interesse an seiner Einrichtung. Diese sei mittlerweile auch eine anerkannte Institution in Ravensburg. Die Verbindung zum Kulturamt werde immer

stärker. Kooperationen mit anderen Kulturinstitutionen in Ravensburg bestehen mit der Zehntscheuer (zweimal im Jahr ein Konzert mit einer Band der Popakademie und einer Band aus der Region), der OberschwabenHalle (Abschlusskonzert eines einwöchigen Bandcoachings), dem Jugendhaus (mehrmals im Jahr treten Bands des Popbüros dort auf) sowie der Musikschule, deren Bands sich für Seminare und Workshops beim Popbüro bewerben können. Außerhalb von Ravensburg besteht die Verbindung zum „Einhalden Festival", an dessen Nachwuchswettbewerb Bands des Popbüros teilnehmen.

Herrn Wielath zufolge liegen die größten Herausforderungen der nächsten Jahre für ihn im Aufbau und der Förderung der Newcomer-Szene und in dem Versuch, eine Festivalkultur in Ravensburg zu etablieren. Außerdem auch in der Beantwortung der Frage, wofür Ravensburg im Bereich Jugendkultur generell stehen wolle. Aus Sicht des Popbüros wird zudem zu wenig für die interne Koordination von Veranstaltungen und Themen getan. Wielath habe bereits versucht, einen „Runden Tisch" mit allen Kultureinrichtungen zu initiieren, jedoch habe leider kein Interesse daran bestanden.

Für das Kulturleben der Stadt wünscht sich Michael Wielath, dass neue Orte wie das Gelände der Veitsburg bespielt werden, und dass der Spagat zwischen großen und kleinen Locations gelingt. Es sollte mehr Kommunikation unter den Institutionen geben, auch Kultur- und Jugendamt müssten sich besser vernetzen. Die festgefahrenen Geldverteilungsstrukturen sollten seiner Meinung nach gelöst und eine öffentliche Diskussion dazu angestimmt werden.

Das Popbüro scheint uns ein wichtiger Bestandteil der Jugendkultur Ravensburgs zu sein. Junge Bands müssen immer nach Möglichkeiten suchen, gefördert zu werden und sich präsentieren zu dürfen – über das Popbüro bekommen sie eine solche Chance. Für Herrn Wielath ist die Jugendkultur der Stadt jedoch durch das Fehlen klarer Anlaufstellen noch nicht greifbar. Er nennt auch eines der Kernprobleme Ravensburgs: „Es gibt hier kaum überregional attraktive Veranstaltungen. Jugendliche und junge Erwachsene hält es nicht in Ravensburg, sondern sie gehen in die nächstgrößeren Städte." Die Kapazität wäre jedoch theoretisch durch die OberschwabenHalle vorhanden. Herr Wielath sprach

im Interview außerdem das Veitsburg-Gelände an – in anderen Städten wird solches Potenzial für große populäre Veranstaltungen genutzt, die überregionales Publikum anziehen, in Ravensburg jedoch bleibt es weitgehend ungenutzt.

Auch in diesem Gespräch stoßen wir auf fehlende Verständigung zwischen den Kulturinstitutionen und zum Teil auch mit der Stadtverwaltung: Es herrschen keine klaren Strukturen und Zuständigkeitsbereiche, die Mittelverteilung sei intransparent und festgefahren, ermögliche kaum die Weiterentwicklung des Kulturangebotes der Stadt Ravensburg. (Georg Kraus, Julius Palm)

Fazit aus den Beobachtungen der städtisch geförderten Institutionen

Die Stadt Ravensburg verfügt, auch dank der von ihr geförderten Institutionen, über eine Vielzahl kultureller Veranstaltungen. Das Angebot ist sehr breit gefächert und bedarf wohl kaum einer quantitativen programmatischen Ausweitung. Durchaus als sinnvoll erachtet werden könnte allerdings eine inhaltliche Diversifizierung des Programmes der oben beschriebenen Institutionen. Ravensburg hat – mit Ausnahme der Jugendhäuser – scheinbar keinen öffentlich geförderten Ort, dessen Publikum sich gezielt aus unter 40-Jährigen zusammensetzen soll. Viel Angebot finden hingegen die älteren Generationen vor, obwohl die Institutionen sich zum Teil auch ein jüngeres Publikum wünschen würden.

Die geförderten Institutionen stützen ihre programmatische Ausrichtung oftmals auf die Angebote von Agenturen und scheinen nicht durchgehend ein klares inhaltliches Profil zu verfolgen. Auch scheint die städtische Förderung nicht an inhaltliche Kriterien, wie beispielsweise das Erreichen einer bestimmten Zielgruppe oder das Abdecken gewisser Sparten, gebunden zu sein – jedenfalls ist das in den Interviews nicht beschrieben worden. Immer wieder klingt der Wunsch nach „Neuem“ durch, jedoch meist eingebettet in eine Argumentation, weshalb das Neue gerade nicht möglich ist.

Ein weiterer auf die Programmation bezogener Aspekt ist die fehlende Abstimmung zwischen den Institutionen. Überschneidungen

im Programm wären vermeidbar und erste Möglichkeiten zur Koordination scheinbar schon vorhanden – so etwa der ungenutzte gemeinsame Kalender zur Veranstaltungsplanung, der im Interview zur Zehntscheuer angesprochen wurde. Zeitmangel und individuelle Umstände werden als Gründe für die fehlende Nutzung angeführt – verständlich, aber erstaunlich vor dem Hintergrund des allgemeinen Wunsches nach mehr Koordination und Kommunikation. Hier sei auch noch einmal auf den von Seiten des Popbüros angestrebten Runden Tisch verwiesen, der leider nicht zustande kam.

Zu betrachten sind diese das Programm betreffenden Beobachtungen vor dem Hintergrund der städtischen Förderung der Institutionen. Konkurrenz ist schließlich weder generell auszuschließen, noch grundsätzlich negativ zu bewerten. Bei Institutionen, die vom gleichen Förderer finanziert werden, sollte jedoch eine bestmögliche Reduzierung der Überschneidungen angestrebt werden – durch eine inhaltliche Neuausrichtung beziehungsweise Umstrukturierung bestimmter Institutionen oder durch an Zielvereinbarungen geknüpfte Förderbedingungen (ausführlicher dazu das Kapitel „III Perspektiven“).

Was die Musikszene der Stadt betrifft, so sollte sie nicht ausschließlich durch „eingekaufte” Kultur bestimmt werden, vielmehr könnte man auch den eigenen Potenzialen Raum geben. Raum, der nicht in erster Linie an Preis-Leistungs-Konditionen geknüpft ist, der jedoch kreative Freiheiten ermöglicht. Dies können Proberäume für junge Bands und Musikgruppen sein. Es können aber auch flexible Orte und Formate sein, die unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden können. Orte und Formate, an und in denen sich die Ideen auch jugendlicher Ravensburger ausprobieren und verwirklichen lassen. (Susann Schröter)

EinBlick

Kulturzentrum Linse

Hannes Werning

Direkt an der Bushaltestelle „Linse“, am Ende der Ravensburger Straße in Weingarten, liegt das markante runde Gebäude. Der moderne, mit feingeschliffenen Hölzern verkleidete Architektenbau begrüßt den Besucher mit auffallender Eleganz. Im Eingang zeigt eine Schautafel das laufende Kinoprogramm sowie die unterschiedlichen Veranstaltungen der nächsten Wochen. Ein kleines messingfarbenes Kassenhäuschen dient als Ausstellungsfläche für allerlei Krims-Krams, links davon geht es in den „Großen Saal“. Der Hauptraum des Hauses besticht durch seine altehrwürdige Kinoatmosphäre. Mitarbeiterin Annika Buhl und Geschäftsführer Bernd Eiberger zeigen uns den Vorführraum, in dem ein echtes Schmuckstück steht: Eine 35mm-Vorführkanone aus dem Jahre 1958 – funktionstüchtig, wohlgemerkt! Nebenan findet sich aber auch ein Hightechprodukt aus dem Hause Sony, da die Linse vor einigen Jahren auf digital umgestellt hat.

Das Haus hat eine lange Historie: Für die Weingärtner als Welfentheater bekannt und viele Jahre von drei älteren Frauen geführt, wurde es in den späten 1960er-Jahren, so die beiden Interviewpartner, zu einem linken Szenetreff, der vor allem einem cinephilen Publikum zugänglich war. Damals bestand das Kino nur aus einem Saal mit ungefähr 160 Sitzplätzen; vorgeführt wurde auf 35mm. Ab den 1990er Jahren vollzog sich dann ein steter Wandel hin zum Ausbau des heutigen soziokulturellen Zentrums. 1999 wurde der neue, für viele Weingärtner und Ravensburger bekannte Rundbau eröffnet, in dem sich der kleine Saal mit 99 Plätzen befindet. Der heutige

„Große Saal“ bietet 180 Plätze, außerdem steht im Foyer ein gastronomisches Angebot zur Verfügung.[67]

Mittlerweile ist die Linse ein Treffpunkt für viele geworden, die früher nicht hingekommen wären, so die beiden Interviewpartner Annika Buhl und Bernd Eiberger. Laut Buhl und Eiberger ist auch das Restaurant nicht nur ein Ort für einen „Absacker“ nach dem Film, sondern für viele Besucher ein kleiner Geheimtipp für gute, regionale und vegane Küche geworden. Das Gesamtkonzept zielt daher auf ein Publikum, das sich für cineastische, literarische und künstlerische Themen interessiert. Kritik am Kapitalismus, der Migrationspolitik und vielen ökologischen Problemen ist steter Taktgeber für die Auswahl der Filme, der Referenten und der Kunst, die im gesamten Haus ausgestellt wird.

Die Linse hat eine hohe Relevanz in der Region, dem Verein gehören laut den Interviewpartnern 650 Mitglieder an. Er bietet ein umfassendes Kino- und Literaturprogramm.[68]

Das Filmangebot kommt zu 75 Prozent aus Deutschland und Europa. Es werden Filme abseits des Mainstreams mit dokumentarischem Charakter gezeigt; besonders Independent- und Arthouse-Filme sind leitgebend für die Bespielung. Gerade Themen, die auch in Dogmafilmen bei von Trier oder in den Filmen der Berliner Schule aufgegriffen werden, sind der Programmatik der Linse präsent. Ausgewählte Filme werden auch in Originalfassung gezeigt. Die Linse bietet Veranstaltungen unter dem Motto „Cinephilo“ an, bei denen Regisseure oder Mitwirkende eines Films nach der Vorführung für Vorträge und Fragerunden eingeladen werden. In Kooperation mit der Brauerei Härle in Leutkirch wird einmal jährlich „Die Goldene Filmspule“ verliehen – der Gewinner erhält „[...] Deutschlands ‚kleinsten aber feinsten‘ Filmpreis [...].“[69]

67 http://www.kulturzentrum-linse.de/kulturzentrum-linse-e-v (abgerufen am 13. Mai 2016)

68 siehe http://www.kulturzentrum-linse.de (abgerufen am 13. Mai 2016)

69 http://www.kulturzentrum-linse.de/goldenefilmspule/ (abgerufen am 13. Mai 2016)

Neben den Filmvorführungen finden unterschiedliche Veranstaltungen wie beispielsweise politisches Kabarett, Poetry Slam oder ein Philosophisches Café in den Räumen der Linse statt. Auch werden in regelmäßigen Abständen Ausstellungen gezeigt, zu denen die Ansprechpartnerin Agnes Schillmer gemeinsam mit den Künstlern ein Konzept zur Umsetzung erarbeitet. Gezeigt werden Fotografien, Ölgemälde und Skulpturen. Auch Barbara Ehrmann ist häufiger in der Linse und zeichnet während der Vorführung Film-Stills („Künstler mit dem fliegenden Stift"). Das Foyer des Hauses bietet immer wieder Raum für Konzerte.

Die Linse arbeitet in verschiedenen Bereichen mit unterschiedlichsten Institutionen, Künstlern und Kulturschaffenden zusammen, wie zum Beispiel mit Wolfram Frommlet und Barbara Ehrmann oder dem Solidarischen Landwirtschaftsverbund sowie dem Körperbehindertenzentrum Oberschwaben (KBZO). Sie wird durch die Stadt Weingarten mit 22.000 Euro pro Jahr für den Kinobetrieb und 12.000 Euro pro Jahr für Kleinkunst gefördert. Weitere Einnahmen erhält sie durch die Vereinsmitgliedschaft und die operativen Einnahmen. Die Mitgliedschaft im Verein ist Teil des Konzeptes und somit auch die Idee des Mitgestaltens. 35 Mitarbeiter arbeiten in der Linse, doch nur durch das Ehrenamt funktioniert alles so wie es läuft, so die beiden Interviewpartner. Zwar kann nach eigenen Angaben nur ein bestimmter Teil der Kulturlandschaft bedient werden, der aber dafür mit sehr viel Gespür für die Ästhetik des Films, der Kunst und der Literatur sowie für die Relevanz ihrer Themen. Problematisch sei es, junge Leute in die Linse zu holen – gerade Studierende sind eher seltene Gäste.

BUCH RAV Druck.indb 202 14.06.16 01:00

Ergebnisse der Besucherbefragung

Wie auch in vielen Ravensburger Kulturinstitutionen wurde im Zeitraum zwischen dem 22.04.2015 und dem 26.08.2015 in der Linse eine Besucherbefragung durchgeführt.[70] Insgesamt liegen 64 beantwortete Fragebögen vor, wobei für einige Fragen eine geringe Zahl ungültiger Antworten zu verzeichnen ist. Das für die einzelnen Fragen in Klammern ausgewiesene (n=x) gibt daher die jeweils gültige Zahl von Antworten an.

An der Umfrage nahmen 47 Frauen und 14 Männer teil (n=63, zwei Personen gaben „anderes" an). Das durchschnittliche Alter der Befragten beträgt 47 Jahre (n=63), wobei der jüngste Besucher 17, der älteste Besucher 69 Jahre alt war. Zwei Personen gaben eine andere Muttersprache als Deutsch an (n=59).

32 Prozent der befragten Besucher kommen aus Weingarten (n=60), gefolgt von 18 Prozent aus Ravensburg. Aus der Region, das heißt dem gesamten Postleitzahlengebiet 88XXX abzüglich Weingarten und Ravensburg, kommen 43 Prozent der Befragten in die Linse.

Mit 47 Prozent hat der überwiegende Teil der Besucher (n=54) ein Studium absolviert, 41 Prozent nannten das Abitur als höchsten Bildungsabschluss. Auf die Frage nach der Erwerbstellung gaben über die Hälfte der Befragten (62 Prozent, n=56) an, berufstätig zu sein. 16 Prozent sind pensioniert, 13 Prozent sind Schüler und Auszubildende, eine kleine Gruppe bilden Studierende mit 4 Prozent.

Eine deutliche Mehrheit der Besucher (74 Prozent, n=63) beschäftigt sich gelegentlich bis häufig (je zu 37 Prozent) mit Kunst und Kultur. 11 Prozent schätzen ihr Wissen über dieses Feld als fundiert ein, wohingegen 10 Prozent der Besucher keinen besonderen Bezug zu Kunst und Kultur bei sich sehen.

---

70 Die Fragebögen wurden im angegebenen Zeitraum von Besuchern unterschiedlicher Angebote der Linse ausgefüllt.

Nach dem Hauptgrund für den Besuch gefragt nennen 37 Prozent das laufende Programm (n=59). Für je 24 Prozent der Besucher waren das Interesse an der Kulturorganisation allgemein sowie ihre Begleitung besonders wichtig. 84 Prozent der Besucher (n=63) gaben an, nicht alleine gekommen zu sein (in Begleitung: 57 Prozent, in einer Gruppe: 27 Prozent); mit Kindern unter 16 Jahren kam keiner der Befragten.

Auffällig an den Ergebnissen der Besucherbefragung ist die sehr geringe Anzahl von Studierenden, die in die Linse kommen, was die Aussage der beiden Interviewpartner stützt. Auch Personen, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, sind stark unterrepräsentiert. Das Gesamtkonzept der Linse, das wie oben ausgeführt auf ein kulturinteressiertes Publikum ausgerichtet ist, wird auch von dieser Zielgruppe angenommen: 85 Prozent der befragten Besucher geben an einen Bezug zu Kunst und Kultur zu haben.

Das Kulturzentrum Linse scheint uns ein wichtiger Treffpunkt für Kulturinteressierte zu sein, der nicht zuletzt von ehrenamtlichem Engagement lebt. Besonders hervorzuheben ist ein Kinoprogramm abseits des Mainstreams mit deutsch-europäischem Fokus, in einem Ambiente zwischen modernem Architektenbau und traditionsreichem Kino. Nicht ganz ironiefrei äußerte ein Kulturakteuer der Freien Szene aus Ravensburg: „Das Beste an Ravensburg ist die Linse in Weingarten“, was auch auf eine verdeckte Konkurrenz zwischen den beiden Städten hinweist.

II.7 Theater in Ravensburg

Kendra Haupt

Auf den folgenden Seiten soll das Theaterangebot der Stadt Ravensburg vorgestellt und anschließend reflektiert werden. Im Sinne der Übersichtlichkeit unterscheidet der Text zwischen Theater für Erwachsene und Theater für Kinder, Jugendliche sowie Familien. Beide Teile folgen einer ähnlichen Ordnung. So werden zunächst die wichtigsten Akteure der Sparte vorgestellt. Es folgt eine Charakterisierung des Programmes mit anschließender Darstellung der Angebote und Preisstruktur. Die Kapitel schließen mit einem Kommentar. Der Text kann als Versuch begriffen werden, potenzielle Betriebsblindheiten zu beschreiben und Anregungen zum Neudenken und Handeln an die Hand zu geben.

Theater für Erwachsene

Organisatoren und Spielstätten

Das professionelle Theaterangebot in Ravensburg wird im Wesentlichen durch zwei Akteure initiiert. Zum einen durch das städtisch subventionierte Theater Ravensburg e.V., zum anderen durch das Kulturamt der Stadt.

Das Theater Ravensburg ist ein klassisches Repertoiretheater mit festem Spielplan, der in der jährlichen Spielzeit von September bis Juli aufgeführt wird. Zusätzlich finden im Juni und Juli im Theaterhof Freilichttheatertaufführungen statt. Die Gründung des Theater Ravensburg e.V. geht auf das Jahr 1985 zurück. 1992 bezog das Theater erstmals einen festen Theaterraum mit damals noch 70 Zuschauerplätzen. Bereits 1996 erfolgte der Umzug in die heutige Spielstätte in der Zeppelinstraße. Das Theater hat für 150 Zuschauer Plätze und ein angegliedertes Theatercafé mit Podiumsbühne. Es handelt sich um das einzige professionelle Kleintheater zwischen Ulm und Konstanz mit ganzjährigem Spielplan. Jährlich werden circa 190 Aufführungen in der eigenen Spielstätte und etwa 30 Gastspiele im gesamten Bundesgebiet durchgeführt. Das Theater hat bis zum heutigen Tag seine Rechtsform als Verein beibehalten, wird durch die Stadt Ravensburg subventioniert

und steht weiterhin unter der Leitung des Mitbegründers Albert Bauer.

Mittlerweile ist das Theater Ravensburg mit einem festen Stamm von Schauspielern, Gastschauspielern, Licht- und Tontechnikern sowie Theaterpädagogen zu einem wesentlichen und nicht mehr wegzudenkenden Teil der Ravensburger Kulturlandschaft herangewachsen. Das Ensemble setzt sich derzeit aus insgesamt fünf festen und sechs Gastschauspielern zusammen, die alle professionell ausgebildet sind.

Das durch das Kulturamt organisierte Schauspielprogramm wird größtenteils im Konzerthaus der Stadt zur Aufführung gebracht. Das Konzerthaus wurde 1897 als Theater- und Konzertgebäude der Stadt Ravensburg eröffnet. Das denkmalgeschützte Haus zählt 574[71] Sitzplätze und ist das einzige erhaltene historische Theatergebäude im württembergischen Oberschwaben. Experimentellere Formate sowie einige der Kinder- und Jugendstücke werden auf der Bühne des Theater Ravensburg zur Aufführung gebracht, die in diesem Rahmen als eine Art Studiobühne fungiert.

Theaterprogramme in Ravensburg

Basierend auf den Spielplänen der Jahre 2008, 2012-2014 sowie dem Interview mit dem Theaterleiter Albert Bauer soll eine **Programmcharakterisierung des Theater Ravensburg e.V.** vorgenommen werden.[72] Der Beschreibung des Theaterleiters folgend, ist das Programm des Theater Ravensburg e.V. im Wesentlichen auf die Unterhaltung des Publikums ausgelegt. Die Besucher erwarten „Entertainment", dieses würde ihnen mit den hauseigenen Produktionen geliefert.

Neben den hauseigenen Produktionen finden Gastspiele regionaler, teilweise auch überregionaler Theater statt. Ein seit vielen Jahren beliebtes Format ist die Reihe „Lesung & Essen". Die Lesungen mit gleichzeitiger Verköstigung finden einmal im Monat statt und erfreuen sich nach Angaben von Albert Bauer langjähriger und großer Beliebtheit. Weitere Events sind die Improvisationstheaterveranstaltungen mit anschließender Party sowie verschiedene „special events". Als Beispiele

71 Maximale Kapazität der Sitze. Da für Theaterveranstaltungen Besucherpodeste aufgebaut werden, stehen in diesem Rahmen circa 500 Sitzplätze zur Verfügung.

72 Kulturamt der Stadt Ravensburg 2013 und Kulturamt der Stadt Ravensburg 2015

können hier Balladen- oder Chanson-Abende sowie Veranstaltungen im Rahmen von Anlässen wie Fasnet, Valentinstag oder anderen Feiertagen angeführt werden.

Ein alljährlicher Saisonhöhepunkt ist das Sommertheater, das auf der hauseigenen Außenbühne im Innenhof stattfindet. Neben den professionellen Theateraufführungen ist das Theater auch ein Forum für Amateur- und Schultheatergruppen.

Das Jahr 2008 markiert ein besonderes Jahr in der (Programm-)Geschichte des Ravensburger Theaters. Vom 9. Bis 19. April war Ravensburg erstmals Gastgeber des 14. Festivals der Baden-Württembergischen Kleintheater. Unterstützt wurde dieses Festival durch die Stadt Ravensburg, das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg sowie regionale Förderer und Sponsoren. Im Rahmen des Festivals wurden neue Aufführungsformen erprobt und Spielorte erschlossen. So fanden zusätzlich zu der Festivaleröffnung auf dem Marienplatz weitere Vorstellungen im öffentlichen Raum, in Bars und sogar eine Vorstellung in einem Hallenbad statt.

Nachstehend wird basierend auf den Spielplänen der Jahre 2015/16 sowie einem Gespräch mit Verena Müller vom Kulturamt Ravensburg eine **Programmcharakterisierung der vom Kulturamt verantworteten Theateraufführungen** vorgenommen.[73] Mit mindestens zwei Theaterveranstaltungen im Monat bietet das Kulturamt zusätzlich zu dem laufenden Programm des Theater Ravensburg e.V. ein regelmäßiges Angebot aus dem Bereich der Darstellenden Künste an. Das Programm präsentiert sich abwechslungsreich und vielfältig. Größere Produktionen werden im Konzerthaus aufgeführt, kleinere sowie experimentellere Formate werden hingegen auf der Bühne des Theater Ravensburg e. V. gezeigt, die in diesem Rahmen als eine Art Studiobühne fungiert. Sowohl die Stückauswahl als auch die einleitenden Worte des Kulturamtsleiters im Spielzeitheft 2015/16 lassen auf ein reges Engagement in der Programmplanung schließen.[74]

Da die Hauptbühne des Konzerthauses lediglich 15 x 8 Meter,

73 Kulturamt der Stadt Ravensburg 2015
74 ebenda, S. 1

die Hinterbühne 15 x 7,5 Meter misst und eine Bühnensteigung von etwa 4 Prozent aufweist, können große Produktionen aus dem Bereich des Sprech- und Musiktheaters leider nicht aufgeführt werden. Auch größere Tanzproduktionen sind problematisch bis gar nicht zu realisieren. Ausnahmen bilden kleine Opernproduktionen, doch auch hier gilt: vollszenische und Großproduktionen sind leider nicht möglich. Dieser Umstand ist jedoch nicht nur auf die Bühnensituation, sondern auch auf die horrenden Gagen und Produktionskosten zurückzuführen, die das Budget laut Verena Müller schlichtweg überstrapazieren würden. Das Kulturamt zeigt sich in dieser Hinsicht froh über das Angebot des Kulturbüros Friedrichshafen, da dort beispielsweise größere Tanzproduktionen gezeigt würden und so die bestehende Nachfrage bedient werden kann. Die Stadt Ravensburg reagiere ihrerseits auf die Nachfrage, indem sie zeitgenössische Tanzproduktionen, akrobatische Produktionen in kleinerem Format sowie kleinere Opernproduktionen anbiete, die laut Verena Müller sehr gut angenommen würden.

Abonnements & Vergünstigungen

Mit dem Spielzeit-Abonnement bietet das Kulturamt seinen Besuchern ein klassisches Wahl-Abonnement an. Dieses beinhaltet sechs Veranstaltungen aus Schauspiel, Oper, Musical oder Konzerten. Spielzeit-Abonnenten genießen den Vorteil eines vierwöchigen Vorkaufsrechtes mit individueller Platzauswahl. Des Weiteren haben Abonnenten für alle weiteren Vorstellungen einen Preisvorteil von 20 Prozent gegenüber dem freien Verkauf (AboPlus).[75] Jedes Jahr im Mai findet eine exklusive Vorstellung der Spielzeit statt. Im Rahmen des „Abo-Tandems“ können Abonnenten für eine Begleitperson ihrer Wahl Karten für einen um 20 Prozent ermäßigten Vorverkaufspreis erwerben. Zusätzlich zu dem regulären Spielzeit-Abonnement bietet die Stadt ein Halbzeit-Abo an, welches dementsprechend drei Stücke zur Auswahl stellt. Halbzeitabonnenten genießen einen Preisvorteil von 15 Prozent gegenüber dem freien Kartenverkauf.

Sowohl das Kulturamt als auch das Theater Ravensburg bieten

[75] Ausgenommen davon ist die „Junge Spielzeit".

Studierendenrabatte an. Im Rahmen der Aktion „Last call for culture" verkauft das Kulturamt an der Abendkasse Karten für 3 Euro. Das Theater Ravensburg lockt Studierende mit dem Angebot „2 für 1", sofern sie 15 Minuten vor Einlassbeginn ihre Karten kaufen. Zudem bestehen Vorverkaufsrabatte bei Veranstaltungen des Kulturamtes, Schüler zahlen nur 50 Prozent für Theater und Konzerthaus.

Wir berichten hier nicht gesondert von der Besucherbefragung, da bei der Befragung zum Theater bei zwei Veranstaltungen nur eine geringe Rücklaufquote (n=29) erzielt wurde. Diese Ergebnisse werden im Kapitel „II.12 Die Kulturbesucher — statistisch gesehen" jedoch als Trendaussage vorgestellt. Eine umfassende und längerfristige Befragung wäre hier im Nachgang an die Kulturkonzeption anzustreben.

Fazit & Empfehlung

Es folgen nun die Zusammenfassung einiger Beobachtungen sowie Anregungen zur Selbstreflexion, die sich im Wesentlichen auf das städtisch organisierte Theaterangebot beziehen. Ausführungen und Hinweise bezüglich einer möglichen strategischen Neuausrichtung zugunsten einer ästhetischen Weiterentwicklung des Programmes können jedoch gleichermaßen auch auf das Theater Ravensburg übertragen werden.

Aus der außenstehenden Perspektive leisten die für das Theaterangebot verantwortlichen Initiatoren, für die Größe der Stadt, eine solide Arbeit. Die zwei professionell organisierten Anbieter, das Theater Ravensburg sowie das Kulturamt Ravensburg, ermöglichen Kulturinteressierten ein regelmäßiges und abwechslungsreiches Theaterprogramm, welches den Anspruch auf ein abendfüllendes Unterhaltungsprogramm in der Regel erfüllt. Das Bemühen um ein sowohl unterhaltendes als auch inhaltlich anspruchsvolles Programm gilt es anzuerkennen.

Das Kulturamt steht vor der Aufgabe, dem in seinen Interessen und Unterhaltungswünschen breitgefächerten Ravensburger Publikum in unterschiedlichen Sparten ein nicht minder vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot gegenüberzustellen. Gleichzeitig muss es, als Alleininitiator für größere Produktionen der Sparte Sprech- sowie Musiktheater, im Rahmen seiner Programmgestaltung den Spagat zwischen zeitgenössischem, modernem und klassischem Theater bewältigen. Das gelingt im Großen und Ganzen – nichtsdestotrotz sind viele der angebo-

tenen Produktionen der Sparte des Unterhaltungs- und Boulevardtheaters zuzuordnen, wodurch das Programm mitunter ins Seichte abzurutschen droht.

In den Gesprächen auffallend war, dass alle Verantwortlichen ausgehend von den ihnen vorliegenden Erfahrungswerten ihre Planung an der Annahme ausrichten, dass das Ravensburger Publikum vor allem Theaterstücke mit großem Unterhaltungswert bevorzuge. Es erscheint empfehlenswert, diese Annahme einmal zu hinterfragen, bestenfalls sogar mit Hilfe einer längerfristigen Befragung und auch einer Nicht-Besucherbefragung empirisch auf den Prüfstand zu stellen. Es wäre bedauerlich, wenn das eigene Potenzial aufgrund nichtgesicherter Annahmen längerfristig nicht gänzlich ausgeschöpft würde.

Reflexionen zur Entwicklung in, mit und für Ravensburg

Im Bereich der theaterpädagogischen Arbeit legen die Verantwortlichen bereits großes Engagement an den Tag. Hier zeigt sich die Bereitschaft, durch gezielte Programme für Kinder und Jugendliche deren Begeisterung für ein vermeintlich veraltetes Medium zu wecken. Nun gilt es jedoch für sich selber zu klären, für was man sie zu begeistern versucht. In diesem Zusammenhang sollte es nicht zuletzt darum gehen, nochmal das eigene Selbstverständnis sowie langfristige Zielvorstellungen zu formulieren. Auch diese Zielfindungsprozesse können nachgelagert an diese Kulturkonzeption stattfinden (siehe Kapitel „III.2 Maßnahmen“).

Es ist zu vermuten, dass Ravensburg, wie viele Städte, weiterhin mit Problemen der Publikumsneugewinnung (vor allem des jungen Publikums) zu tun haben wird. Dies ist nicht zuletzt auf eine Veränderung der Unterhaltungsansprüche und -bedürfnisse im Zuge von Medialisierungs- sowie Digitalisierungsprozessen zurückzuführen. Rückläufigen sowie stagnierenden Besucherzahlen kann letztlich nur durch eine thematische Öffnung des Mediums und eine Arbeit am Format entgegengewirkt werden, sodass das Theater als ästhetisches und soziales Forum wieder vermehrt Relevanz für seine Besucher erzeugt.

Eine mögliche Strategie läge beispielsweise darin, Theater im öffentlichen Raum oder durch das Bespielen außergewöhnlicher Örtlichkeiten in den Fokus potenzieller neuer Besuchergruppen zu rücken. Eine weitere Möglichkeit, die der Profilerweiterung sowie der ästheti-

BUCH RAV Druck.indb 210 14.06.16 01:00

schen Weiterentwicklung des Programmes dienlich sein könnte, läge in einer Hinwendung zur professionalisierten Freien Theaterszene. Hier wird häufig mit den Problematiken, die Ravensburg daran hindern, größere und bekanntere Produktionen einzuladen, produktiv umgegangen. Anstatt sich den Maßstäben einer vermeintlichen Hochkultur anpassen oder diese imitieren zu wollen, liegt hier die zusätzliche Chance, ein regionales Alleinstellungsmerkmal auszubilden.

Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass es im Zuge einer solchen Neuausrichtung nicht zwangsweise darum gehen sollte, möglichst extravagante, avantgardistische oder vermeintlich moderne Produktionen in das Programm aufzunehmen. Sinnvoller erscheint in diesem Kontext das Erproben neuer künstlerischer Formate. Die Umsetzung einer „Bürgerbühne" sowie Projekte mit Migranten und Geflüchteten, auch Sitcom-Formate sowie Produktionen, die sich durch Interdisziplinarität oder Performancecharakter auszeichnen, können in diesem Zusammenhang als Beispiele angeführt werden.[76] Eine solche Strategie könnte bestenfalls nicht nur den eigenen Bekanntheitsgrad erhöhen, sondern auch neue, jüngere Besuchergruppen anziehen und binden.[77] Für eine mögliche Umsetzung dieses Vorhabens gilt es anzuraten, anfänglich eine fachkundige Person mit dem Aufgabenbereich zu betrauen. Das ist vor allem deshalb wichtig, weil eine Hinwendung zur Freien Szene nur klappt, wenn tatsächlich qualitativ hochwertige Produktionen in das Programm aufgenommen werden.

Zusätzlich zu diesen Vorschlägen sollte man sich weiterhin die eigenen programmatischen Qualitäten vor Augen führen und versuchen, diese weiter auszubauen. Dazu gehören vor allem die Gastspiele der Landestheater. Sie übernehmen, wie der Regisseur und Intendant Armin Petras in einem Aufsatz mit dem Titel „Das Theater und die Stadt" treffend darstellt, die wesentliche Funktion, „das Bewusstsein für [das] Medium [Theater] nicht zum Erliegen kommen zu lassen [...]"[78]. Diese solide und qualitativ hochwertige Theaterarbeit ist weiterzuführen, um das eher klassische Theaterpublikum weiter zu binden.

Ein aus unserer Sicht noch wenig genutztes Potenzial der Stadt

76 Schmidt 2012, S. 141ff.
77 ebenda, S. 79
78 Petras 2003, S. 40

Ravensburg liegt im Charme seiner Innenstadt sowie der umliegenden Region. Diese standortbedingten Faktoren könnten mit Blick auf die Gestaltung des umfassenden kulturellen Angebotes sowie des Theaterprogrammes im Speziellen besser genutzt werden. Die Strategie „neue Felder zu besetzen“[79] wird vielerorts bereits künstlerisch sowie wirtschaftlich erfolgreich angewendet.[80] Armin Petras verweist diesbezüglich auf die Kammerspiele Magdeburg, die mit Sommerevents mehr als die Hälfte ihrer Einnahmen erwirtschaften. Dabei zielen sie mittlerweile weniger auf das lokale Publikum, sondern auf ein „neues Publikum“, die „Urlauber“ ab.[81] Auch Ravensburg hätte das Potenzial einer solchen Erfolgsgeschichte. Das Segment Theater würde sich angesichts der geringen Konkurrenzsituation durchaus anbieten.

Theater für Kinder, Jugendliche & Familien

Organisatoren und Spielstätten

Ein großer Teil des Kinder- und Jugendtheaterprogrammes wird durch das Kulturamt Ravensburg organisiert und entweder im Konzerthaus der Stadt oder auf der Bühne des Theater Ravensburg e. V. zur Aufführung gebracht. Weitere Spielstätten im Bereich Kinder- und Jugendtheater sind das Figurentheater und Ottokars Puppentheater. Das Programm des Figurentheaters richtet sich an Zuschauer ab drei Jahren. Die Vereinsmitglieder stellen die Puppen in Handarbeit her und gestalten die Stücke mit. Mit Fingerpuppen, Handpuppen, Marionetten, Stabpuppen, Schwarzem Theater und mehr zeigt der Puppenspieler Ottokar Seifert Märchen, Fabeln, Nachdenkliches, Besinnliches, Alltägliches oder Witziges.

Ein weiterer fester Bestandteil des Ravensburger Kulturlebens ist das seit 1823 bestehende Rutentheater. Hier spiegelt sich das Traditionsbewusstsein der Ravensburger wider. Jedes Jahr führen Schüler der Ravensburger Schulen ein neues Stück im Rahmen des Rutenfestes auf. Das Stück wird gemeinsam mit einem professionellen Regisseur innerhalb eines halben Jahres erarbeitet. Für die musikalische Begleitung

79 ebenda, S. 41
80 ebenda
81 ebenda

sorgt das Jugendblasorchester der Musikschule Ravensburg e.V. Auch die Ravensburger Ballettschulen sind in das jährliche Großprojekt involviert. Jedes Jahr nach den Weihnachtsferien finden eigens initiierte Castings für das Rutentheater statt. Auch hieran lässt sich der Stellenwert dieser Ravensburger Tradition erkennen.

Das Theater Ravensburg bietet, wenn auch eher selten, ergänzend zu seinen laufenden Vorstellungen Kinder- und Jugendstücke an. Diese sind teils professionell, teils durch Schultheatergruppen und den hauseigenen Spielclub inszeniert. Nicht zuletzt wäre auch die Arbeit des Theaterpädagogischen Zentrums (TPZ) des Theater Ravensburg zu erwähnen. Mit ihrem Angebot an Kursen, Projekten und Fortbildungen widmet sich dieses der generellen theaterpädagogischen Vermittlungsarbeit. Angesprochen werden Theaterinteressierte zwischen sechs und 99 Jahren.

Theaterprogramm

Was die Veranstaltungen und Angebote im Bereich Kinder- und Jugendtheater angeht, zeigt sich die Stadt Ravensburg von ihrer familienfreundlichen Seite, so Verena Müller. Das Programmangebot sei regelmäßig und vielfältig. So biete das Kulturamt Ravensburg mit der „Jungen Spielzeit" ein Kinder- und Jugendpendant zur „Ravensburger Spielzeit" an. Neben Kinderkonzerten beinhalte dieses Format ein vielfältiges Kulturprogramm, das Kindertheater, Jugendtheater, Fremdsprachentheater, Abiturstücke und ein pädagogisches Begleitprogramm. Die Veranstaltungen finden entweder vormittags oder am Wochenende statt, sodass sie sowohl für Schul- als auch für Familienbesuche geeignet sind. Die Auswahl der Stücke sowie Ensembles sei hochwertig. Als Beispiel kann hier Deutschlands größtes Musiktheater für Kinder im Grundschulalter „Atze Berlin" angeführt werden, das den Kinderklassiker „Das doppelte Lottchen" von Erich Kästner zu Aufführung brachte. Auch die Jugendstücke (zum Beispiel „The Social Network Loves You" von Gabriele Beier oder „Karma? Schicksal? Pech gehabt?" von Michael Miensopust und Helge Thun) sind aktualitätsbezogen und Bedacht gewählt.

Neben dem explizit für Kinder und Jugendliche gestalteten Programm lassen sich auch im regulären Programm der Ravensburger Spielzeit einige Stücke finden, die ebenso für ein junges Publikum und Familien geeignet sind. Hier zeigen sich die Vorteile der eher im Unterhaltungsbereich angesiedelten Stücke, wie beispielsweise dem Theaterstück zu F. Scott Fitzgeralds Romanklassiker und Kinoerfolg „The Great Gatsby". Auch Stücke wie „Ring of Love oder Der Preis des Ruhms", inszeniert von der Württembergischen Landesbühne Esslingen, zählen zu den familienfreundlichen Programmpunkten der Spielzeit Ravensburg. Klassische Theaterstücke könnten hingegen für Abiturienten als Vorbereitung für die Abschlussprüfungen von Interesse sein.

Kulturelle Bildung und Vergünstigungen

Mit zwei Spielclubs (dem Theaterpädagogischen Zentrum Ravensburg zugehörig), dem Jugend- und dem Kidsclub, sowie der Zirkustheatertruppe „MOSKITO" ist das Theater Ravensburg e.V. ein wichtiger Initiator sowie Unterstützer theaterpädagogischer Arbeit. Die in diesem Rahmen entwickelten Stücke werden auf der Bühne des Theater Ravensburg e.V. zur Aufführung gebracht. Zusätzlich organisiert das Kulturamt Ravensburg einmal im Jahr in Kooperation mit dem Theater Ravensburg die Veranstaltung „Jugend macht Theater". Unter einem gemeinsamen Oberthema entwickeln Theatergruppen an Schulen, bildenden und kulturellen Einrichtungen Theaterstücke, die abschließend auf der Bühne des Theater Ravensburg aufgeführt werden. Das Projekt wird von Bodo Klose, einem langjährigen Theaterpädagogen, begleitet.

Seit März 2015 wird das durch die Stadt initiierte „Theatertäschle" angeboten, welches laut Verena Müller auf lange Sicht zu einem „Kulturrucksack" weiterentwickelt werden soll. Es handelt sich hierbei um ein theaterpädagogisches sowie kulturpolitisches Kooperationsprojekt zwischen dem Kulturamt, der Württembergischen Landesbühne Esslingen und verschieden ravensburger Schulen. Für 5 Euro besuchen Schulkinder der fünften Klasse im Klassenverband ein Jugendtheaterstück, welches während der Schulzeit theaterpädagogisch vor- und nachbereitet wird. Das Theatertäschle knüpft an dem bereits seit mehreren Jahren bestehenden Ravensburger Schultheater-Projekt an, welches Kindern der ersten bis vierten Klasse das Theater beziehungsweise

BUCH RAV Druck.indb 214 14.06.16 01:00

das „Ins-Theater-gehen“ kindgerecht näherzubringen versucht, so Frau Müller. Als Kulturrucksack solle das Projekt zukünftig Kindern aller Bildungshintergründe genre- sowie spartenübergreifend eine umfassende kulturelle Bildung ermöglichen.

Finanzielle Eintrittsbarrieren sollen durch Ermäßigungen für Kinder und Familien bestmöglich abgebaut werden. Dementsprechend erhalten Schüler und Studierende ermäßigten Eintritt für Veranstaltungen der Ravensburger Spielzeit. Zudem werden die Preise der Jungen Spielzeit möglichst niedrig angesetzt. Weitere Unterstützung erfolgt über das Prinzip der sogenannten „Familiengutscheine“ (Wert: 2 Euro je Gutschein), die jede Familie pro Kind zwischen sechs und achtzehn bekommt. Bei kulturellen Veranstaltungen der Stadt, wie bei Veranstaltungen in der Bücherei oder bei Stadtführungen, kann der Gutschein eingelöst werden. Auch das Theater Ravensburg bietet für seine Vorstellungen ermäßigte Karten zum Verkauf an.

Reflexion & Kommentar

Das theaterpädagogische Programm und die zahlreichen kulturellen Bildungsangebote sind keine Selbstverständlichkeit, sondern zeugen von einer sorgfältigen Arbeit des Kulturamtes. Ravensburg zeigt sich hier sowohl mit Blick auf das inhaltliche Angebot, als auch hinsichtlich der finanziellen Ermäßigungen von einer sehr familienfreundlichen Seite. Bemerkenswert ist die angestrebte Kontinuität der kulturellen Bildungsangebote, die sich vom Kindergarten bis in die gymnasiale Oberstufe erstrecken sollen.

Häufig wird kulturelle Bildung im Sinne einer „kulturelle[n] Praxis“[82], in unserem Fall der Praxis „ins Theater Gehen“, hinsichtlich ihrer weitreichenden Funktion unterschätzt. So nehmen Schüler im Rahmen ihrer schulischen Laufbahn in vielen Fällen lediglich an zwei bis drei Theaterbesuchen teil, die häufig jedoch nicht mehr als nur ein „geeigneter Schulausflug“[83] oder ein gerade passendes Element einer Unterrichtseinheit seien.[84] Gleichzeitig könne es nicht mehr als Selbstverständlichkeit angesehen werden, dass Eltern sich in der Verantwortung

82 Eberhardt 2010, S. 309
83 ebenda, S. 317
84 ebenda

sehen, für eine kulturelle Bildung im Sinne der kulturellen Praxis des „ins Theater Gehens“ zu sorgen. Wenn, so die Prämisse, der Theaterbesuch keine gelernte Praxis ist, wird er dies auch im Erwachsenenalter nicht mehr werden.[85] Um dem entgegenzuwirken sei es sinnvoll, dass Kinder bereits in jüngsten Jahren und möglichst kontinuierlich mit dem Medium Theater in Berührung kommen. Denn nur wer das Theater erfährt kann es schätzen lernen.[86] Sehr unterstützenswert erscheint in diesem Kontext die Absicht der Ravensburger Kulturpolitik, das Ravensburger Theatertäschle zu einem Kulturrucksack weiter zu entwickeln.

Momentaufnahme

Gesprächsnotizen aus dem Interview mit Albert Bauer, Gründer und Leiter des Theater Ravensburg e.V.

Wenn Sie die letzten fünf bis zehn Jahre Revue passieren lassen, können Sie Veränderungen im Kulturleben Ravensburgs erkennen? Und falls ja, welche?

Bauer sagt, dass sich in den letzten Jahren „einiges getan“ hätte. Er bemängelt jedoch, dass sich insbesondere im Bereich der Kulturfinanzierung über die letzten Jahre nur wenig geändert habe. So seien die meisten aktuellen Förderungen nahezu die gleichen, wie die vor 20 Jahren.

Welche Veränderungen gab es in Ihrer Kulturorganisation und warum?

Bauer verweist in diesem Kontext vornehmlich auf bauliche Maßnahmen der letzten Jahre. Auch habe sich das Theater immer weiter entwickelt und sei ein wesentlicher Bestandteil des Ravensburger Kulturlebens.

85 ebenda, S. 313
86 ebenda

Was erwartet die Besucher, wenn Sie in zu Ihnen ins Haus kommen?

Bauer antwortet in aller Kürze. Seiner Meinung nach würden die meisten Besucher des Theaters „Entertainment" erwarten. Auch das Programm sei darauf ausgelegt die Leute „zu unterhalten", er vermisse jedoch „anspruchsvollere Sachen" und würde diese gerne im Laufe der nächsten Jahre mehr in das Programm einbetten.

Mit welchen Kulturorganisationen kooperieren Sie in Ravensburg?

Mit der Zehntscheuer. Ab und an finden in Kooperation mit „Jazztime" Konzerte im Theater Ravensburg statt.

Mit welchen Kulturorganisationen kooperieren Sie außerhalb von Ravensburg?

Das Theater Ravensburg kooperiert mit insgesamt drei Theatern. Dem Kammertheater Karlsruhe, dem Zimmertheater Rottweil und einem kleineren Theater aus Offenbach. Gemeinsam entwickle man Stücke, die dann an den kooperierenden Spielstätten zur Aufführung gebracht werden. Die Finanzierung des Stückes werde dann durch beide Häuser gleichermaßen getragen. Bauer sieht in dem Modell der Koproduktion die Zukunft des Kleintheaters gesichert. Auf diesem Wege könnten 1. die Kosten halbiert werden und 2. (durch vermehrte Aufführungen) die Einnahmen (für Theater und insbesondere Schauspieler) steigen.

Mit welchen Kulturorganisationen würden Sie sich vergleichen?

Bauer verweist auf das Alleinstellungsmerkmal des Theaters und sieht wenn überhaupt Parallelen zum Konzerthaus.

Wie schätzen Sie die Konkurrenz ums Publikum ein?

Eine (inhaltliche) Konkurrenz um das Publikum bestehe grundsätzlich nicht. Wenn überhaupt, könne das Kon-

zerthaus als Konkurrent bezeichnet werden, dafür sei das Publikum „aber eigentlich zu alt". Bauer betont, dass trotz vieler Parallelangebote (beispielsweise die Zehnscheuer als Musikanbieter) sein Theater „immer voll" sei.

Was sind die drei größten Herausforderungen für Ihre Kulturorganisation in den kommenden Jahren?

Bauer wünscht sich langfristig für sein Theater eine „Veränderung inhaltlicher Art", eine „Profilerweiterung". Weitere Visionen und somit auch Herausforderungen lägen in „Veränderungen baulicher Art".

Welche Publikumsgruppen sind in Ihrer Organisation vertreten? Welche nicht? Und welchen Publikumsmix hätten Sie gerne?

Bauer antwortet zügig: In seinem Theater könne man alle Leute „von jung bis alt" vorfinden. Im Wesentlichen handele es sich jedoch um Berufstätige zwischen 30 und 40 Jahren („die mit dem Geld"). Bauer schätzt den Anteil dieser Besuchergruppe auf circa 50 Prozent. Ungefähr 10 Prozent der Besucher seien unter 30. Bauer betont und bemängelt, dass auffallend wenig Studierende sein Theater besuchen. Er glaubt, dass diese (vor allem die Studierenden der Dualen Hochschule) sehr „fleißig" seien und wenn sie denn frei hätten, lieber „auf die Feten" gehen und trinken würden. Trotz Aktionen (Studierende müssen beispielsweise eine viertel Stunde vor Einlass nur eine statt zwei Karten zahlen) würde der Anteil an Studierenden im Publikum nicht steigen. Bauer kann sich diesen Umstand nur schwer erklären, sieht aber einen möglichen Grund in der Programmgestaltung, die ja insbesondere auf Unterhaltung im Sinne des Boulevardtheaters ausgerichtet sei. Allgemein wünsche er sich aber ein wesentlich jüngeres Publikum. Auf Nachfrage geht Bauer auf das Verhältnis von Besuchern aus dem Umland und denen aus Ravensburg ein. Er bezieht sich in diesem Kontext zum einen auf die Ergebnisse einer Studie, die Studierende der Uni Weingarten durchgeführt haben, zum anderen bezieht

er sich auf Daten (beispielsweise Postleitzahlen), die er über das Buchungssystem „Reservix" einsehen kann. Aus diesen Ergebnissen leitet Bauer ab, dass circa 70 Prozent der Besucher „von außerhalb" anreisen, die restlichen 30 Prozent seien aus Ravensburg. Bauer betont, dass die Leute aus dem Umkreis „gerne fahren", wenn es nötig sei auch „30 Minuten und mehr".

Thema „kulturelle Bildung": Wie gestalten Sie die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen (von Kita über Grund- und Realschule, Gymnasium sowie Kunst- und Musikschule, Volkshochschule)?

Ein Fokus des Theater Ravensburg liege, wie Bauer mehrfach betont, im Bereich der theaterpädagogischen Arbeit. So kooperiere das Theater beispielsweise mit lokal ansässigen Schulen.

Was wird getan um Veranstaltungen/Themen etc. untereinander abzustimmen? Wie könnte man dies verbessern? (Informationssystem/Netzwerkbildung)

Bauer verweist darauf, dass sich die einzelnen leitenden Instanzen durchaus (privat) treffen würden. Absprachen hinsichtlich der Programmgestaltung würden jedoch nicht stattfinden. Auch sei eine Programmabsprache logistisch kaum umsetzbar.

Welche Möglichkeiten der kulturellen Mitgestaltung bestehen für Besucher?

Die Zuschauer des Theater Ravensburg haben – so Bauer – die Möglichkeit, das gesehene Stück via Email und Facebook zu kritisieren. Dieses Angebot werde insbesondere für positive Kritik gerne genutzt. Auf weitere Nachfrage, wie es um die Mitgestaltung im Sinne einer Kulturproduktion bestellt sei, verweist Bauer auf den eigenen Betrieb. So stelle das Theater seine Bühne unter anderem für Laientheater aus dem Umkreis sowie Schultheatergruppen als „Forum für Amateure" zur Verfügung.

Laien-Kultur in RV – muss sie und falls ja, wie könnte sie gestärkt werden?

Bereits zu Beginn des Gespräches lässt Bauer verlauten, dass ein Großteil der kulturellen Akteure Privatleute seien. Auch beim Theater Ravensburg handele es sich schließlich um einen eingetragenen Verein. Bei weiterem Nachfragen betont Bauer die Stärke der Laienkultur im Bereich Theater. Ob diese nun im Speziellen und die Laienkultur im Allgemeinen gestärkt werden sollte, beantwortet Bauer nicht. Er betont jedoch auf Nachfrage, dass in Ravensburg, wie in so vielen Städten, ein großes Problem mit öffentlichen Proberäumen vorliege. Nicht einmal das Theater habe einen adäquaten Proberaum. Die wenigen vorhandenen Räume seien schlichtweg zu teuer.

Was wünschen Sie sich für das Kulturleben in Ihrer Stadt? (Formate, Programme, Räume, Themen, Personen...) Wovon gibt es zu viel? Und was fehlt?

Bauer hebt die Vielfalt des kulturellen Angebotes der Stadt Ravensburg hervor. Fast jeden Abend fänden mehrere unterschiedliche Veranstaltungen statt, sogar ein Programmkino gebe es. Für eine mittelgroße Stadt sei das Angebot „vollkommen okay". Zu viel Angebot gebe es auf gar keinen Fall.

Zuletzt: Warum macht die Stadt eine neue Kulturkonzeption? Und: Was versprechen Sie sich davon?

Auch wenn die Gestaltungsarbeit eines neuen Kulturkonzeptes eigentlich in den Aufgabenbereich des Kulturamtes, namentlich Herrn Schwarzbauers, falle, seien – so die Annahme Bauers – die Gemeinderäte auf eine Art „Propheten von Außen" angewiesen, um mittel- bis langfristige Veränderungen im Kulturbereich durchzusetzen. Bauer verweist in diesem Kontext auf einen Fall, bei dem es um die Verteilung von Fördergeldern ging. Erst durch das Hinzuziehen eines Beraters hätte die Stadt davon überzeugt werden können, die Förderungen tatsächlich zu Erhöhen.[87]

[87] Interview: Dieter Haselbach und Kendra Haupt / 22.04.2015

BUCH RAV Druck.indb 220 14.06.16 01:00

EinBlick

Zirkus

Susann Schröter

Zirkus zog schon immer viele Menschen zur großen Wiese der Stadt. In Ravensburg gestalten die Menschen ihren Zirkus selbst. Fast jeden Sonntag rotieren Bälle und Keulen, Körper und Feuer ziehen ihre Bahnen durch die Luft. Seile werden zur Turn- und Tanzfläche und wer zufällig einen Blick darauf erhascht, bleibt staunend und ein bisschen des Neides geplagt daneben stehen. Das was uns als Kinder schon fasziniert hat, können wir hier und jetzt ausprobieren. Wir machen uns nicht so gut, aber barfuß im Gras genießen wir es, Teil dieser kleinen Gruppe zu sein. Teil dieses Kindheitstraumes voller Spannung und Bewunderung. Wer dazu stoßen möchte, kann einfach bei gutem Wetter zum Spiel- und Bolzplatz auf der großen Wiese kommen und sich auf das Abenteuer einlassen.

II.8 Traditionen und Feste in Ravensburg

Margaux Kuwilsky, Susann Schröter

Ravensburg ist nicht nur als Stadt der Spiele bekannt, Rollenspiele und Umzüge sind fest in der Stadtkultur verankert. Dafür stehen die Fasnet und das „Rutenfest".

Das Rutenfest ist ein ganz eigenes Stück Ravensburger Geschichte, das alljährlich Ende Juli vor den Sommerferien zelebriert wird. Man sagt, jeder Ravensburger, der etwas auf sich hält, kommt mindestens in diesen fünf Tagen im Jahr nach Ravensburg (zurück) – komme was wolle. Die Aufmerksamkeit der Zuschauer genießen an diesem Fest vor allem die Trommlerkorps der Schulen und Armbrustschützen. Die Tradition des Festes reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück, als sich aus dem sommerlichen Rutenschneiden das Rutenfest entwickelte.[88]

Während der Fasnet herrscht nahezu Ausnahmezustand, die Ravensburger sowie Narrenzünfte aus der Umgebung zeigen sich in dieser Zeit von ihrer verrücktesten Seite und beleben die Stadt mit Umzügen und Festen. Höhepunkt ist der Rosenmontag, der je nach Kalenderjahr im Februar oder März liegt.[89]

Im Vergleich zu diesen beiden historisch verankerten Festen erscheint „Ravensburg spielt" beinahe neu, obwohl es 2015 schon zum 27. Mal stattgefunden hat. Mit diesem Fest der Spiele am letzten Wochenende der Sommerferien zeigt Ravensburg, womit es heute weit über seine Grenzen hinaus in Verbindung gebracht wird. Ein buntes Treiben erfüllt die Innenstadt, die dann mit hunderten Möglichkeiten, Spiele zu entdecken und auszuprobieren, übersät ist. Ravensburg spielt zieht Groß und Klein an, indem es Kindheitsträume (wieder) erweckt.[90]

Diese drei sehr unterschiedlichen öffentlichen (Selbst-)Inszenierungen sollen im Folgenden vorgestellt werden. Das Ravensburg-spezifische Rutenfest und die Fasnet sind ein regionaler Brauch, beide tief verwurzelte Teile der Alltagskultur. Ravensburg spielt hingegen ist eine geschickte Kombination aus Stadtimagebildung und Wirtschaftspartnerschaft. Wir beginnen mit der Darstellung des Rutenfestes.

88 http://www.dasrutenfest.de (abgerufen am 4. Juni 2016)
89 http://www.schwarzeverizunft.de (abgerufen am 4. Juni 2016)
90 http://www.wifo-ravensburg.de/ravensburg-spielt (abgerufen am 4. Juni 2016)

Das Rutenfest

Ravensburger Heimatlied[91]

Mein Ravensburg im Schwabenland,
Wie liegst du schön am Schussenstrand,
Des Obstbaum's Blüt', der Rebe Blatt
Umrahmen Dich, Du schöne Stadt.
Es lacht vor Dir ein freundlich Tal,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal!

Die Alpenriesen schau'n herein,
Zu Dir mit hellem Silberschein,
Seh'n sich an Dir doch niemals satt,
Du wunderschöne Schwabenstadt.
Du Perle in dem Schussental,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal!

Weithin reicht deiner Türme Gruß,
Voll Anmut an der Veitsburg Fuß
Ruhst Du voll Glanz in Maienpracht.
Mit Sehnsucht hab' ich Dein gedacht
In weiter Welt viel tausendmal,
Mein Ravensburg im Schussental!

Mein Ravensburg, mein Rutenfest,
Geliebt von uns auf's allerhöchst.
Des Bürgers Stolz, der Jugend Freud,
Das Fest der frohen Herzlichkeit.
Das schönste Fest im Schussental,
Sei mir gegrüßt viel tausend mal!

91 Text: W. Mayer, 1924 (1.– 3. Strophe); 4. Strophe Albrecht Kraus, 1980; Melodie seit 1952 G. Heim

Das Ravensburger Heimatlied ist jedem „echten“ Ravensburger nicht nur ein Begriff, er kann es in- und auswendig. Bei sämtlichen (Groß) Veranstaltungen des Rutenfestes ist diese Besonderheit der Stadt zu hören, zum Beispiel eindrucksvoll bei der Premiere des von Schülern der Stadt einstudierten Rutentheaters im Konzerthaus, wo es quasi als Hymne an die Stadt von allen gesungen wird.

Das eigentliche Rutenfest dauert „nur“ fünf Tage, vom Rutenfreitag übers Wochenende bis Rutendienstag, und ist somit im Vergleich zu anderen Schützen- und Heimatfesten dieser Art und dieser Region vergleichsweise kurz. Dennoch wird jeder dieser Tage minutiös und lange voraus geplant.

Besucht man das Rutenfest, trifft der Besucher in der Stadt und schon in den Zügen auffällig gekleidete Menschen. Manche tragen historisch-traditionelle Kleidung, andere bunte Mützen, Kappen und Hüte, und viele von ihnen sind geschmückt mit kleinen Plastikfiguren – Miniaturgebäude in verschiedenen Farben. Wer sich auskennt weiß, dass dies die Rutenfestanhänger sind. Die Figuren werden verkauft, um einen Teil der Finanzierung des Festes zu sichern. Sie dienen als Eintrittskarte und Erinnerungsstück, viele sehen sie aber auch mit Sammleraugen, denn jedes Jahr werden andere historische Gebäude der Stadt abgebildet. Die Hüte und Kappen verraten noch etwas mehr über ihre Träger. Sie zeigen, welcher Trommlergruppe des Rutenfestes jemand angehört. Zum Beispiel tragen die Trommler des Trommlerkorps Kappen, deren verschiedene Farben für unterschiedliche Aufgaben stehen. Die Träger der verschiedenen Hüte und Uniformen oder Trachten begegnen einem im Laufe des Rutenfestes an jeder Ecke und allein vom Sehen, mit wie viel Stolz sie präsentieren, möchte man gerne dazugehören.

Doch zunächst mehr zum Ablauf des Festes. Traditionell beginnt das Rutenfest am Freitag (eine Woche zuvor findet bereits vorbereitend „Rutenraus“ statt). Der Rutenfreitag steht jedoch für die Insignien-Übergabe an die Trommelkorps im Schwörsaal. Bei den sogenannten Trommlern gibt es diverse Gruppen, je nach zugehöriger Schule:

- TroKo: Das Trommlerkorps der Gymnasien. Es besteht aus ausgewählten Schülern der Oberstufen der Gymnasien. Unterschiedliche Ränge und Aufgaben lassen sich anhand der Kleidung ablesen. Gewählt werden die Mitglieder von ihren männlichen Mitschülern.
- Rutentrommler: Schülerinnen und Schüler der Werkrealschulen und Hauptschulen. Es ist die einzige Trommlergruppe bei der auch Frauen gleichberechtigt mitwirken dürfen.
- Schützentrommler: Schüler der Realschulen in Ravensburg.
- Landsknechte: Schüler der Gymnasien in Ravensburg, die auch „Alte Spohngruppe" genannt werden. Auch hier, ähnlich wie bei den TroKos, haben die Mitglieder unterschiedliche Aufgaben, etwa als Trommler oder Fahnenschwinger.

Bei der Insignienübergabe geht es allerdings nur um das Trommlerkorps. Feierlich werden die Insignien übergeben und das Korps gibt sein Talent zum Besten. Eindrücklich bei diesem Ritual ist, dass auch Ehemalige der Veranstaltung beiwohnen, die lautstark jubeln und die jungen Trommler unterstützen. Einmal TroKo immer TroKo. Beim anschließenden Antrommeln kann jede Trommlergruppe die Gelegenheit nutzen, auf der Bühne am Marienplatz zu zeigen, was sie kann – und die Ravensburger sind Feuer und Flamme dafür. Dazu ertönt lautes Knallen, die sogenannten Böllerschüsse vom Mehlsack. Sie kündigen feierlich an: Das Rutenfest hat begonnen.

Am darauffolgenden Samstag (dass Freitagabend nach dem Antrommeln noch das oben beschriebene Rutentheater und eine lange Nacht folgen, steht hier völlig außer Frage), beginnt der Tag mit einem Auftakt der Schuljugend. Am frühen Nachmittag findet dann das Antrommeln in der unterhalb des Marienplatzes gelegenen Bachstraße statt. Später wird der traditionelle Part des Festes noch durch Schützenzug und Wappenschießen ergänzt. Am Rutensamstag handelt es sich um das Hauptschulschießen. Auf dem Kuppelnauplatz steht eine Tribüne, von der aus Schaulustige sich das Schießen ansehen können. Bei den meisten Schießwettbewerben reicht sie aber bei Weitem nicht für den Zuschauerandrang aus. Auf dem gleichen Platz finden an diesem Abend auch Jugendkonzerte statt. Zudem finden in der OberschwabenHalle

BUCH RAV Druck.indb 225 14.06.16 01:00

zahlreiche Spiel-, Tanz- und Musikveranstaltungen statt. Dort werden auch weitere Ehrungen vorgenommen.

Der Rutensonntag beginnt um 9 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst vor dem Lederhaus. Eine knappe Stunde später zieht der Schützenzug der Altschützen durch die Stadt. Die Trommeln, die man 2015 hier hören konnte, wurden von den Altentrommlern getragen. Sie wurden 1906 gegründet und spielen nur alle fünf Jahre auf dem Rutenfest. Die Entstehung der Altentrommlergruppe soll auf der Geschichte einiger mutiger Väter beruhen, die trommelnd vor ein Gymnasium zogen, um ihre Söhne zu befreien, die auch am Rutenmontag lernen sollten. Diese Rettungsaktion sei so erfolgreich gewesen, dass sich die Altentrommler als Gruppe gegründet haben. Alle fünf Jahre ist Altschützenjahr, und so fand auch am Rutensonntag 2015 das Altenschießen auf dem Kuppelnauplatz statt. Es ist die Gelegenheit für alle ehemaligen Schützen, noch einmal mit der Armbrust etwas zu reißen. Der älteste Teilnehmer darf als erstes schießen. Zielscheibe ist der Adler mit Krone, Zepter und Apfel (das Wappen Preußens). Beim Altenschießen gibt es seit 2010 aufgrund des hohen Andrangs zwei Ausführungen: Jahrgänge 1965 und älter schießen auf einen Insignien-Adler, Jahrgänge 1966 und jünger auf einen Wappenadler.[92]

Mit dem Rutenmontag beginnt der Höhepunkt des Traditionsfestes: Ab 9 Uhr findet der historische Rutenfestumzug durch die Innenstadt hin zum Kuppelnauplatz statt. Neben historischen Tanz- und Musikgruppen werden hier die Wahrzeichen der Stadt, alte Schulklassen, die Ruten und vieles mehr von sämtlichen Schülergruppen der Ravensburger Schulen dargestellt. So heißt es genauer auf der Homepage des Rutenfestes[93]:

> [Ü]ber 5.000 darstellende Schüler und Erwachsene, mehr als 1.200 Musikanten – Rutentrommler, Fahnenschwinger, Spielleute und Blaskapellen – ziehen vorbei an den über 50.000 Zuschauern. Erleben Sie liebenswertes Rutenfestbrauchtum, Szenen aus der 900-jährigen Stadtgeschichte und die Welfen- und Stauferzeit auf der Ravensburg.

92 siehe auch http://www.rutenfest.info/schie%C3%9Fwettbewerbe/adler-schie%C3%9Fen-gymnasien (abgerufen am 4. Juni 2016)

93 http://www.das-rutenfest.de/tradition.html (abgerufen am 20. April 2016)

BUCH RAV Druck.indb 226 14.06.16 01:00

Damit ist nicht übertrieben worden. Am Rutenmontag ist die Stadt voll von Menschen, die sich entlang der Straßen aufreihen und geschmückte Wagen bejubeln. In und um die Wagen sieht man Schulklassen in Kostümen. Sie stellen Berufe und Lebensweisen aus der Ravensburger Vergangenheit dar. Manche Wagen erinnern aufgrund der Liebe zum Detail beim Schmuck und den niedlichen Kindern an Anne Geddes-Bilder. Andere wiederum zeigen Szenen, die auf den zweiten Blick nicht mehr so niedlich sind. Die Geschichte der Stadt zieht hier wie ein Bewegtbilderbuch an einem vorbei. Zwischen den Wagen laufen immer wieder Trommler und Fanfarengruppen oder Paare in traditionellen Gewändern. Bei manchen der Paare rufen die Zuschauer laut „Küssen! Küssen!" und wenn sie dem Publikum den Wunsch erfüllen, ertönt großer Jubel. Im Anschluss an den Festzug findet ein erneutes Antrommeln im Rahmen des Festaktes auf dem Kuppelnauplatz statt. Für Ehrengäste, ausgewählte Freiwillige und städtische Vertreter gibt es daraufhin in der Kuppelnauturnhalle Mittagessen, bevor es am Nachmittag weiter geht. Auch am Rutenmontag findet auf dem Kuppelnauplatz ein Schießwettbewerb statt. In diesem Fall handelt es sich um das Bogenschießen der Realschüler.

Der Rutendienstag startet mit einem Adlerschießen der Gymnasien. Die Organisation dieses Armbrustschießens vom Adler (der Zielscheibe) bis hin zu den Preisen, die in Form von Sachspenden eigens für das Schießen abgegeben werden, obliegt dem Trommlerkorps der Gymnasien, ebenso wie die Organisation des Trommlerballs am folgenden Donnerstagabend. Außerdem findet am Dienstag etwas statt, bei dem sich die Ravensburger nicht ganz einig sind, ob es sich um eine Erweiterung oder einen Bruch der Tradition handelt – das Mädchenschießen. Erst seit 2008 wird das Schießen – eine reine Männersache – auch für Mädchen veranstaltet. Die Ravensburger Schülerinnen haben lange dafür gekämpft und auch wenn es sich langsam etabliert, so finden sich doch auch noch viele Gegner. Nach dem Schießen freuen sich die Ravensburger und Festbesucher aber zuerst einmal auf das große Feuerwerk, das am Abend geboten wird. Damit endet zunächst der Trubel des Rutenfestes, auch wenn es noch nicht ganz vorbei ist.

Denn am Donnerstagabend findet der bereits erwähnte Trommlerball statt. Karten gibt es nicht im freien Verkauf, und die Veranstal-

tung steht gesellschaftlich hoch im Kurs. Einige sagen, der Trommlerball habe ein bisschen das Flair eines kleinen Wiener Opernballs. Ein bisschen. Das Weingartener Kultur- und Kongresszentrum wird an diesem Abend jedenfalls in einen Tanzsaal verwandelt. Die Bühne wurde auch 2015 wieder vom Schaufensterdekorateur eines großen Kaufhauses in Ravensburg dekoriert. Es hängt ein großer goldener Insignien-Adler im Hintergrund, auf dem während der Eröffnung des Balls mit einem kleinen Feuerwerk ein Pfeil landen wird. Neben dem 150-jährigen Jubiläum des TroKo gab es 2015 noch einen besonderen Grund zum Feiern: Pünktlich zum Jubiläum hat es ein junger Trommler geschafft, Schützenkönig zu werden. Das gesamte Korps ist stolz, diesen Titel wieder einmal in den eigenen Reihen zu sehen, und diese Stimmung erfüllt den gesamten Saal. Direkt am Bühnenrand steht eine Reihe Tische. Sie ist für die Trommlerbräute reserviert. Diese sind als Mitorganisatorinnen und seelisch moralische Unterstützung der Trommler besonders wichtig für das Rutenfest und haben am Trommlerball ihren großen Auftritt. Über Monate hat man sich auf Tanzchoreografien vorbereitet, die richtigen Kleider und Frisuren ausgewählt und ganz nebenbei die restlichen organisatorischen Aufgaben wahrgenommen. Durch die Tanzfläche von den Trommlerbrauttischen getrennt, sitzen die anderen Gäste und freuen sich auf einen glanzvollen Abend. Dieser beginnt natürlich wieder mit einem Antrommeln, bei dem zum Jubiläum und Altschützenjahr auch die Altentrommler eine wichtige Rolle spielen. Es folgen eine Rede und ein Eröffnungstanz. Die erste Tanzdarbietung der aktiven Trommler erinnert tatsächlich ein wenig an einen Opernball. Später folgen Choreografien, die in kleineren Gruppen einstudiert wurden und dem Abend Show-Charakter verleihen. Nebenher wird gegessen und getrunken, bis zu späterer Stunde nur noch die Jüngeren und Junggebliebenen im etwas kleineren Nebensaal die Diskotanzfläche bevölkern. Der Abend inmitten von Uniformen, Anzügen und prächtigen Kleidern endet mit einem Frühstücksbüffet für alle, die durchgetanzt haben.

Das Rutenfest endet aber offiziell erst am Samstag. Der auf das Rutenfest folgende Samstag wird als der letzte offizielle Tag des Rutenfestes besonders zelebriert. Hier werden die Ruten in feierlicher Zeremonie, wie könnte es anders sein, auf der Veitsburg begraben („Rutenvergraben"). Mit Trommlern und Fanfarenzug klingt hier das Rutenfest endgültig aus.

BUCH RAV Druck.indb 228 14.06.16 01:00

Leider ruft das Rutenfest auch kritische Stimmen hervor. Bei einigen hinterlässt es einen negativen Eindruck, wird als laut und störend abgestempelt. So wird immer wieder über die Sperrung von Straßen und Lärmbelästigungen durch die Proben der Umzüge schon weit im Vorfeld des Festes geschimpft.

Wie das mit traditionellen Stadtfesten so ist, kann man die Euphorie um sie herum nur richtig verstehen, wenn man selbst Teil der Stadt ist. Das mag für kommerzialisierte Events wie etwa das Oktoberfest und den Canstatter Wasen nur noch bedingt gelten, bei diesen rücken aber auch andere Interessen in den Vordergrund. Ravensburg ist im Ausnahmezustand, wenn sich das jährliche Rutenfest nähert. Ravensburger nehmen sich Urlaub und ehemalige Bewohner der Stadt reisen extra für die Feierlichkeiten an. Straßen werden gesperrt, Politiker eingeladen und Reden gehalten und fünf Tage feiert die Stadt sich selbst.

Aus unserer Perspektive, der einer Ravensburgerin und einer „Zugereisten", wäre es sicherlich ein Vorteil für die Stadt, an den traditionellen Aspekten des Festes festzuhalten, anstatt vermehrt Rummelplatzattraktionen aufzustellen. Die aktuelle Proportion von Traditionsbestandteilen und Fahrgeschäften könnte festgesetzt werden, um die Abgrenzung von anderen Stadtfesten und kommerziellen Veranstaltungen der Umgebung deutlich zu halten. Die Menschen haben die Möglichkeit, überall „Rummelveranstaltungen" zu besuchen, aber auf dem Rutenfest entdecken sie, wer oder was Ravensburg ist.

Fasnet

Fasnet ist in der gesamten Bodenseeregion eines der wichtigsten Feste im Jahr. Die Narrenzünfte der Region tragen mit Stolz ihre „Häs" zur Schau und die Anwohner kommen zu den Umzügen, um die sogenannte „fünfte Jahreszeit" zu erleben. Die Ravensburger Narrenzunft heißt die „Schwarze Veri Zunft". Die Zunft setzt sich aus verschiedenen Gruppen zusammen, die teils auf erfundene, teils auf historische Gegebenheiten zurückzuführen sind. Dies sind die „Räuberbande" des Schwarzen Veri, einem waghalsigen Räuber, der mit seinen Gefolgsleuten zwischen 1817-19 die Gegend unsicher machte; die „Hexenliesel"; die „Ölschwang Papierkrattler", die auf die Papiermachergeschichte der

Stadt zurück gehen; die „Butzhansel", „Veri-Schalmeien", die für die musikalische Begleitung des Treibens sorgen, sowie der „Schreikraga" eine Art „Narrenpolizist", der erstmals Mitte der 1970er Jahre auftrat.[94] Einige dieser Figuren sollen ausführlicher vorgesellt werden.

Die Figur der Hexenliesel entstammt einer Geschichte, die im 14. Jahrhundert angesiedelt ist. Liese soll ein Findelkind gewesen sein, das Pestkranke aufgenommen und gepflegt haben soll. Da dies den Bürgern unheimlich erschien, wurde sie als Hexe aus der Stadt verbannt. Später, als sie im Wald die Planung eines vermeintlichen Angriffs mithörte, konnte sie durch Warnung der Stadtgarde zur Abwehr des Angriffs beitragen. Sie wurde daraufhin rehabilitiert. Heute wird sie bei den Umzügen trotz Rehabilitation dargestellt, wie die Bürger der Stadt sie sehen wollten, als Hexe.[95] Ihre Maske, ihre Kleidung aber auch ihr Auftreten sind genau bestimmt:

> Die Masken sind holzgeschnitzt. Die geflochtenen Bastzöpfe und das orangefarbene Maskentuch sind an der Maske angenäht. Der Maskenbändel ist an der Linken Seite des Maskentuchs festgenäht.
> Das Häs besteht aus einer baumwollbesetzten knielangen Unterhose, einem grün angesetzten Unterrock, einem violetten Rupfenrock, dessen Saum ausgefranst ist. Am Rupfenrock ist die schwarze Samtjacke angenäht, die Ärmel sind in Schinkenform geschnitten. Auf der orangenfarbenen Leinenschürze befindet sich in der rechten unteren Ecke eine Kreuzspinne mit Netz. Die Strümpfe sind in den Häsgrundfarben geringelt; dazu werden schwarze, lederbesohlte Filzhausschuhe getragen. In der Hand hält die Hexenliesel einen Birkenreisbesen mit ungeschältem Stiel. Auch hier dürfen die schwarzen Handschuhe nicht fehlen.
> Die Hexenliesel ist zu allen Späßen bereit. Sie macht turnerische Übungen wie z.B. Überschläge, springt mit dem Besen und spielt mit den Zuschauern.[96]

Mit der Figur der Ölschwang Papierkrattler beruft man sich auf die alte Tradition der Papierherstellung. Diese fand im Ravensburger Stadtteil

94 http://www.schwarzeverizunft.de/zunftgruppen.html (abgerufen am 4. Juni 2016)
95 http://www.hexenliesel-ravensburg.de/gruppe_hexenliesel.html (abgerufen am 4. Juni 2016)
96 http://www.alemannischer-narrenring.de/pages/Kunterbuntes/Mitglieder/detail.php?verein=Ravensburg (abgerufen am 4. Juni 2016)

Ölschwang statt. Die Papiermacher waren als gutgelaunte Handelsleute bekannt, und so lautet ihre Maskenbestimmung:

> Der Krattler soll in Gruppen auftreten, das Hüpfen im Rhythmus des Narrenmarsches soll zum Tanzen und Springen auffordern. Mit der langen Schere kann er sich die Hüte oder andere Gegenstände aus der Menge der Zuschauer holen. Das Konfetti wird unter die Zuschauer gestreut, während die Kinder oder sehr gut bekannte Personen mit einem Bonbon bedacht werden. Seine Hauptaufgabe ist es, das Publikum durch Ohrenflüsterei und Späße zum Lachen zu bringen.[97]

Ravensburg lässt auch die Tradition des Narren weiterleben, der durch die Menge geht und durch die Maske, die seine Identität verschleiert, allen die Meinung sagen kann. Da er unerkannt bleibt, kann er dies ohne Rücksicht auf soziale Stellung oder andere Befindlichkeiten des Gegenübers tun. Diese Aufgabe wird „Strählen" genannt und ist allein der Gruppe der Butzhansel vorbehalten. Diese darf das Kostüm nur innerhalb der Stadtmauern von Ravensburg tragen. Die Butzhansel sind die gesamte Fasnetswoche über in der Stadt unterwegs und um unerkannt zu bleiben, ziehen sie sich im dafür bereitgestellten „Treppenturm vom alten Theater" (heute DHBW) um. Der Butzhansel trägt ein sogenanntes Beutelbuch. In diesem bewahrt er seine Fasnetsprüche auf und für den Fall, dass er besonders schlagfertigen Bürgern der Stadt begegnet, dient das Beutelbuch auch als Bonboniere. So hat er immer eine Belohnung parat. Ein weiterer besonderer Inhalt ist das so genannte „Narrenzeugnis". Darin lässt sich der Butzhansel bestätigen, dass sein Auftreten in den jeweiligen Räumlichkeiten stets einwandfrei und närrisch lustig war.

Die bisher beschriebenen Gruppen benötigen jedoch eine Klangkulisse für ihre Züge durch die Stadt. Für diese ist eine weitere Gruppe der Schwarzen Veri Zunft zuständig – die Schalmeien. Auch die Kapelle hat ein eigenes Gewandt, an dem man ihre Zunftzugehörigkeit erkennen kann. Sie tragen grüne Hemden, rostfarbene Westen und einen Zunfthut. Die Lieder, die sie spielen, sind laut Angaben der Zunft von den Mitgliedern selbst geschrieben und ihr Erfolg und ihre Verbreitung zeigen, dass ihre Instrumente ein wichtiger Bestandteil der

[97] ebenda

BUCH RAV Druck.indb 231 14.06.16 01:00

Fasnetmusik sind. Durch die Fasnetmusik wird die Stimmung für die Späße und Auftritte der anderen Gruppen gut untermalt.

Damit trotz der vielen Narren auf den Straßen alles seine Ordnung hat, wurde die Figur des Schreikragens eingeführt. Er ist eine Art Narrenpolizist, der in Ravensburg vor allem beim Narrensprung eine wichtige Rolle spielt. Er führt den Umzug an und sorgt dafür, dass jeder weiß, was als nächstes kommt. Er trägt eine Glocke, um die Zuschauer auf die Narren aufmerksam zu machen. Auch seine Maske entstand nach ganz bestimmten Vorgaben. So heißt es, dass der Papierkrattler Erich Nägele sich mehr Respekt bei einer von ihm angeführten Kindergruppe verschaffen wollte und daher eine Maske benötigte, die seine Worte nicht bis zur Unkenntlichkeit dämpft. So wurde die Maske des Schreikraga mit einer besonders großen Mundöffnung entworfen, und die Figur hat seit den 1970er Jahren eine klare Rolle beim Umzug.

So wird also die Fasnetzeit von den verschiedenen Mitgliedern der Narrenzunft begleitet. Es finden in Ravensburg mehrere Umzüge statt, die unterschiedliche Geschichten erzählen. Die Fasnetzeit gliedert sich auf in das „Maskenabstauben“, das „Maskenbefreien“, das „Narrenbaum setzen mit Henenrädle“, das „Räuberbeutesammeln“, den „Hemdglokerumzug“, die „Seelenmesse“, die „Narrenverbrüderung“, den „großen Narrensprung“, den „Rathaussturm“ und zum krönenden Abschluss das „Fasnetsverbrennen“.

All dies lässt sich am Rosenmontagsumzug miterleben. Neben der Schwarzen Veri Zunft reisen Zünfte aus der ganzen Umgebung an, um Teil des großen Narrensprungs zu sein. Auch die Narren am Rand der Straße, die den Umzug beobachten, verkleiden sich. Mit Bühnen, Boxen und Moderatoren bekommt der Umzug eine völlig neue Ebene: Jede Zunft besitzt ihren Leitspruch, der sich in zwei Teile gliedert. Der Moderator ruft den ersten Teil, woraufhin die Menge enthusiastisch die Antwort entgegenhält. Damit werden die Zünfte standesgemäß begrüßt. Die einen Gruppen springen, die anderen turnen und die nächsten haben Netze und Heuballen, in denen die Zuschauer gefangen genommen werden – für die Kleinen gibt es immer mal wieder umherfliegende Süßigkeiten. Auch diverse Blasmusikkapellen geben ihr Bestes.

Es ist eine ausgelassene Stimmung auf den Straßen und keinen

scheint das bunte Treiben sonderlich zu stören. In den Zünften werden schon die Kinder mitgenommen und am Rand sieht man den einen oder anderen Kinderwagen. Jung und Alt können hier gemeinsam stehen und sich über die „Mäschkerle" freuen, die über die Straßen springen. Im Anschluss kehren die Meisten in den Wirtshäusern, Restaurants und Cafés der Stadt ein und lassen den Tag auf unterschiedliche Art und Weise ausklingen. Nicht zu unterschätzen ist bei all den positiven Erfahrungen des Festumzugs, dass der Alkoholkonsum vor allem der jugendlichen Bevölkerungsschicht zur Fasnetzeit seinen Höhepunkt erreicht, und Polizei und Rettungsdienste im Dauereinsatz sind.

Ravensburg spielt

Der Spielehersteller „Ravensburger AG" hat seinen Hauptsitz in der namensgebenden Stadt, weshalb die Stadt auch den Beinamen „Stadt der Spiele" erhielt. Seit 1989 macht sie ihrem Namen alle Ehre und veranstaltet einmal jährlich Anfang September am letzten Ferienwochenende das zweitägige Straßenfest „Ravensburg spielt". Getreu dem Motto „Komm mach mit!" werden alle Spielebegeisterten zum Mitmachen, Anschauen und Beobachten mehrerer Hundert Spiele eingeladen: Sei es ein Riesenpuzzle oder neue Spiele zum Ausprobieren. Auch haben sich schon Traditionen herausgebildet, die jedes Jahr wieder von den Besuchern verfolgt werden. Dazu zählt beispielsweise die Bootsfahrt ohne Wasser in der Ravensburger Innenstadt, bei der zwischen der begeisterten Menge Wettrennen in bootsförmigen Fahrzeugen auf der Straße stattfinden. Mit bis zu 30.000 Besuchern kann man bei gutem Wetter an dem Spielewochenende rechnen, da nicht nur die Bewohner der Stadt selbst, sondern auch Menschen aus dem ganzen Landkreis zu dem Event anreisen. Nicht der Spielehersteller selbst oder etwa der Verlag ist der Veranstalter des Festes, sondern die Stadt Ravensburg, das Wirtschaftsforum und die Firma geXcom.

Pünktlich zum Spielefest sind die Straßen schon früh gefüllt mit Groß und Klein, die langsam die Straßen entlang schlendern. Ein wahres Fest für jedermann. Neben dem Gemurmel der Passanten hört man die Moderatoren und die Musik der verschiedenen Stände und Bühnen. Wir laufen die Haupt- und Seitenstraßen ab und machen an

BUCH RAV Druck.indb 233 14.06.16 01:00

den meisten der zahlreichen Stände und Spielstätten Halt. Für besondere Begeisterung bei den Kleinen sorgen die Maskottchen der Stadt: Der „Mehli" (eine Plüschfigur des Ravensburger „Mehlsack-Turms") flaniert mit seiner Freundin dem „Katzeliesele", einem weiblichen Turm mit rosa Röckchen, durch die Stadt.

Das Ravensburger Spielefest hat durch seinen offenen Charakter ein hohes Inklusionspotenzial, es bringt alle Altersschichten zusammen. Es sind erfahrungsgemäß vor allem Familien, aber auch Paare und Freundesgruppen, die das gemeinsame Spielen in den Straßen der Stadt zusammen erleben. Vom heutigen Stand aus lässt sich nur raten, diesen Standard beizubehalten, sodass zumindest einmal im Jahr wirklich präsent wird, dass Ravensburg Spielestadt ist! Unserer Meinung nach dürfte das auch den Rest des Jahres präsenter, wirkungsvoller und offensichtlicher sein.

Fazit

Für Außenstehende bietet die Fasnet eine Reihe interessanter Beobachtungen: Das kollektive Auftreten, das die Stadtgesellschaft inszeniert, die Aufteilung in bestimmte Gruppen, denen bestimmte Geschichten, recht exakte Rollenbeschreibungen vorgegeben sowie definierte Masken und Kleidungen zugewiesen werden, als auch das Durchschreiten der Stadt als kollektive Aneignungspraxis des öffentlichen Raumes.

Ähnliches gilt für das Rutenfest, das feierliche Eröffnen des Rituals mit den Böllerschüssen vom Mehlsack, eine genau Abfolge der einzelnen Tage, Zeremonienmeister, Prüflinge, die bestimmte Prüfungen durchleben müssen (wie zum Beispiel Vortrommeln) – all das beschreibt die Ritualforschung.[98] Ziel dieser Rituale ist, durch das gemeinsame Erleben und Mitgestalten dieser besonderen Momente ein gestärktes Zusammengehörigkeitsgefühl zu erhalten. Dabei wird auch deutlich gemacht, wer welchem Teil der Gesellschaft angehört und wer maximal Zaungast ist. Dies sind kulturelle Praktiken, in denen man sich der eigenen Vergangenheit, der Zugehörigkeit zur Stadt, aber auch der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe im Rollenspiel versichert und

98 Michaels 2003

sie performativ erprobt. Fasnet und das Rutenfest können als temporäre Heterotopien verstanden werden, die nur dann funktionieren können, wenn man weiß, auf welches Spiel man sich hier einlässt und wie es zu spielen ist. Die Stadtkultur als inszeniertes Moment des Ein- und Ausschlusses wird hier erlebbar und immer wieder durch ihre Wiederholung stabilisiert.

Das Thema Spiele/Spielzeit könnte für die Stadt eine Vorlage bieten, wie neben den bisherigen öffentlichen Festen eine künstlerische aktuelle Position geschaffen werden könnte, die die beiden historischen Feste der Brauchtumskultur mit zeitgenössischer Kulturproduktion ergänzen könnte. Spiel und Spiele bieten mannigfache Anknüpfungspunkte in allen Kunstsparten von historischen zu aktuellen Positionen. Im Kapitel „III Perspektiven“ werden wir darauf nochmals eingehen.

EinBlick

Tourist Information

Lena Dorsch

Gesprächsprotokoll vom 23.04.2015; 11:30 Uhr
Interview mit Katja Möthe, Leiterin Tourist Information,
seit 15 Jahren bei der Tourist Information

Was sind die Aufgaben der Tourist Information?
Die Tourist Information hat zehn Mitarbeiter im Büro, mit den Turmaufsichten und Mitabeitern des Wohnmobilstellplatzes sind 15 Mitarbeiter auf sieben Stellen beschäftigt. Hinzu kommen 15 Stadtführer als freie Mitarbeiter. Die Aufgabe der Tourist Information ist es, Ravensburg touristisch zu vermarkten. Zielgruppe sind Gäste, aber auch Bewohner. Die Abteilung ist im Bereich Kultur angesiedelt, was nicht typisch ist, in Ravensburg aber historisch gewachsen. Ein Jour fixe ermöglicht regelmäßigen Austausch der Abteilungen.
Die Museen vermarkten sich selbst, es gibt jedoch gemeinsame Projekte mit der Tourist Information. Zum Beispiel werden Stadtführungen zusammen mit dem Stadtarchiv konzipiert. Zwei andere Arbeitsschwerpunkte der Tourist Information sind Turmbesteigungen (im Moment ist nur die Begehung des „Blaserturms“ möglich), sowie die Vermietung der Wohnmobilstellplätze.

Zum Aufgabenbereich gehören außerdem die Beratung von Gästen am Schalter, die Erstellung von Stadtplänen, die Organisation von Rundgängen und die Koordination des Internetauftritts. Die Tourist Information hat außerdem Kooperationen mit über 100 Hotels, Gasthöfen und Ferienwohnungen. Zudem sind sie die größte Kartenvorverkaufsstelle in Ravensburg in Ravensburg (bundesweites Ticketingsystem, Reservix, Abonnementverkauf).
Regelmäßige Abstimmungstreffen sind zum Beispiel:

- Kulturamt (Dr. Schwarzbauer, Stadtbücherei, Kunstmuseum, Herr Schmauder, …), Treffen einmal im Monat
- Zweimal im Jahr große Runde in der Stadt, Stadtentwicklungsprozess („Step 2030")
- Feste Marketing-Runde, einmal im Quartal – alle, die für die Stadt nach außen treten
- Arbeitsgruppe „Stadt der Spiele", Arbeitskreis Kirchstraße (Handel beleben), früher feste Treffs, heute anlassbezogen – zum Beispiel dreimal im Jahr Ravensburger-Spiele-Treff

Organisiert ist die Tourismus Information bei der Oberschwaben-Tourismus GmbH (im Beirat- und Marketingausschuss). Ein einheitliches Marketing gibt es nicht. Jedes Gewerk ist für das Marketing selbst zuständig.

Was hat sich in der Stadt geändert?

Sehr viel, so Möthe. Vor fünf Jahren hätte sie nicht gedacht, dass es mal ein Museumsviertel geben könnte. Neben dem neuen Kunstmuseum und dem Wirtschaftsmuseum hat auch die Firma Ravensburger AG in das Ravensburger Spielemuseum investiert. Doch bereits das Humpis-Quartier (seit 2009) habe die Stadt in eine andere touristische Liga gebracht. Pro Jahr haben die Museen 140.000 Besucher, bei insgesamt jährlichen 3,4 Millionen Tagesgästen (jeder, der nicht in Ravensburg wohnt, zählt dazu, also auch Bürger aus Weingarten). An einem guten Samstag strömen 15.000 bis 20.000 Gäste in die Stadt. Etwas mager ist allerdings die Übernachtungsbilanz: auf zehn Tagesgäste kommt nur ein Übernachtungsgast.

Was gab es davor, woher kam der Impuls etwas zu ändern?

Möthe sagt, dass es an der Zeit war, etwas zu ändern. Der Impuls kam von Alt-Oberbürgermeister Vogler, der ein großes Herz für den Tourismus hatte. Auch die Firma Ravensburger

hatte damals überlegt, ob sie das Museum schließen oder weitermachen. Sie haben glücklicherweise investiert, sagt Möthe, und das Museum Ravensburger als weiteren Zweig neben dem Spieleland positioniert. Die Sammlung Selinka war ein Glücksfall für die Stadt, da sie schon mit einem Schritt in der Staatsgalerie in Stuttgart war. Von langer Hand geplant war nur das Museum Humpis-Quartier.

Was hat in Ravensburg Leuchtturmcharakter?

So richtig festlegen auf einen Leuchtturm will sich Möthe nicht. Sie nennt den „Mehlsack" (von dem es Taschen und weitere Souvenirs gibt), aber es sei die Vielseitigkeit, die Ravensburg ausmache. Sie wünscht sich, dass noch mehr getan wird, um Ravensburg als „Stadt der Spiele" zu positionieren (sollte Alleinstellungsmerkmal sein). Alleine 350.000 Besucher pro Jahr habe das Ravensburger Spieleland. Es gibt schon einige Kooperationen mit Ravensburger, zum Beispiel bietet die Ravensburger AG in über 40 Gastronomie- und Übernachtungsbetrieben gratis Spielekisten an, es gibt gemeinsame „Give-aways", an den Stadteinfahrten begrüßen große Tafeln in der „Stadt der Spiele". Die Bewerbung der Stadt für den Deutschen Tourismuspreis unter diesem Label hat allerdings nicht geklappt.

Auf die Nachfrage von uns, ob Ravensburg als Stadt mit Burg und Türmen nicht mehr Potenzial biete, sagt Möthe, dass durch die Richtlinien und den Brandschutz die Türme ganz schwer zu bespielen seien. Gleichzeitig dürfen maximal zehn Menschen den Turm besteigen. Bei zu vielen Vorschriften rechne sich das nicht. Die Möglichkeit zur Vermarktung Ravensburgs als historischer Stadt sieht Möthe begrenzt, zudem gäbe es viele historische Städte in Deutschland, die Konkurrenz sei hoch. Allerdings haben sie historische Stadtführungen im Programm wie zum Beispiel „Die Türmerin" – eine Stadtführung mit Schauspielern – oder die Kinderführung „Geheimnisvolle Türme".

Für Kooperationen wie die „Sterne des Südens"

oder „Historic Cities of Germany“ sei Ravensburg zu klein, das ginge erst ab 100.000 Einwohnern los. Überhaupt strebe man nicht an, ein Rothenburg ob der Tauber zu werden – in Ravensburg sei qualitativ hochwertiger Tourismus gewünscht. Dank der Museen habe man nun auch mehr „Verlängertes-Wochenende-Gäste“. Themen, mit denen sich Ravensburg beschäftigen müsse, seien auch Themen, an denen bei der Oberschwaben-Tourismus GmbH (OTG) gearbeitet werde: Internationalisierung, Anreise, Saisonverlängerungen – hier gebe es regelmäßige Abstimmungen.

Wenn Messe in Friedrichshafen sei, merke man das an der Hotelauslastung, so Möthe. Typisch für Ravensburg sei, dass die Tagestouristen bis 17 Uhr bleiben. Die größte Gruppe der Touristen machen Verwandte und Bekannte aus. Daher gäbe es eine Kooperation mit der DHBW und der FH unter dem Namen „Hotel statt Luftmatratze“ – Ravensburger bringen Besuch günstig in Hotels unter, die 700 Übernachtungen pro Jahr mehr gebracht habe. Zweite Zielgruppe sind die „Best Ager“ (60+) und Familien. Weniger gefragt sind Übernachtungen von jungem Publikum (es gibt auch kein Hostel in Ravensburg, die Jugendherberge liegt nicht zentral).

Ihr Wunsch an die Zeppelin Universität?

Wir sollen kritisch sein, alles schriftlich festhalten, vor allem, wenn wir Verbesserungen und Schwächen sehen. Den Blick von außen sollen wir beibehalten, wünscht sich Möthe. Sie würde sich außerdem wünschen, von uns Tipps zu bekommen, was wir als Turm sehen.

Was wünschen Sie sich für Ravensburg?

Sie wünscht sich, dass Ravensburg weiter und nachhaltig wächst und sich nicht ausruht. Es soll interessante, kurzweilige Angebote geben. Die Themen Heimat und Rutenfest sind in Ordnung, sie wünscht sich aber mehr Offenheit, Experimentiergeist und Kontraste zur alten Stadt.

II.9 Ein Bild der interkulturellen Atmosphäre der Stadt Ravensburg

Laura Sofia Salas

Vorangestellt

Im Rahmen der Kulturkonzeption Ravensburg wurde als erster Schritt eine umfangreiche Recherche zur Kulturlandschaft realisiert. In diesem Zuge wurden in den unterschiedlichsten Kultursparten Daten erhoben und anschließend analysiert. Ziel dieses Kapitels ist es, die interkulturelle Atmosphäre der Stadt zu beschreiben. Es gilt herauszufinden, wie Künstler mit Migrationshintergrund die Stadt und ihre Kulturszene wahrnehmen und was sie zu letzterer beitragen. Der Begriff „Atmosphäre" wurde bewusst gewählt, um darauf hinzuweisen, dass es sich um ein plastisches und noch offenes Bild der Interkulturalität in Ravensburg handelt, um einen fundierten, aber nicht vollständigen Eindruck.

Mein Bezug zum Thema

Als Tochter eines deutschen Entwicklungshelfers und einer peruanischen Pädagogin bin ich mehrmals länderübergreifend umgezogen. Jeder Umzug in meinem Leben bedeutete Abschied, Sehnsucht, fremd Werden, aber auch Neuanfang: neue Freundschaften, neue Logiken, neue Strukturen. Diese Erfahrungen haben mich sehr geprägt und gegenüber Themen wie Migration und Integration sensibilisiert. Ich weiß, was es bedeutet, weder von hier noch von dort zu sein, mehrere Sprachen zu sprechen und viel zu oft das Gefühl zu haben, keine davon wirklich mehr zu beherrschen. Ich kenne das große Bedürfnis, Anschluss zu finden, aufgenommen zu werden, dazuzugehören und gleichzeitig Angst zu haben, assimiliert zu werden.

Meiner Meinung nach begünstigt der Austausch zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen die Auseinandersetzung mit den eigenen Denkmustern und bietet bis dahin unbekannte Möglichkeiten der Interpretation der Weltgeschehnisse. Auf diesen Punkt sowie auf das Bedürfnis nach Integration aufmerksam zu machen, ist mir ein kontinuierliches Anliegen.

Mein Vorgehen

Ich startete mit einer Onlinerecherche, die darauf abzielte, ausländische Künstler, interkulturelle Lokalitäten – wie beispielsweise Salsa Bars, Afroshops, asiatische Läden, etc. – und Personen, die beruflich oder ehrenamtlich zu Integration arbeiten, ausfindig zu machen. Die ersten Interviews ermöglichten mir, Kontakte für weitere Gespräche zu knüpfen. Insgesamt führte ich sechs freie Interviews und hielt sie in Form von Notizen fest. Parallel dazu flanierte ich aufmerksam durch die Straßen von Ravensburg und hielt Ausschau nach Treffpunkten und Aufenthaltsorten von Ausländern. Ich besuchte Stätten, wie die „Rincón Latino Cubano Bar", den Afroshop in der Grüner-Turm-Straße und das vietnamesisch-buddhistische Kloster „Viên Đúc". Meine Eindrücke erfasste ich in Form von Feldnotizen, die ich anschließend zu dichten Beschreibungen ausarbeitete. Eine ausgiebige Materialrecherche half mir, das Bild abzurunden, indem sie meine Erfahrungen mit Daten über die Anzahl der Ausländer in Ravensburg, ihre Herkunft und Niederlassung ergänzte.

Doch das reichte mir nicht aus. Ich wollte die Stadt im Alltag erleben. Am allerliebsten den Alltag eines Zuwanderers begleiten und aus der Nähe seine Beziehung zur Stadt erfassen. Aus diesem Grund begab ich mich auf die Suche nach einer Couchsurfing-Übernachtungsmöglichkeit in Ravensburg. Couchsurfing ist ein webbasiertes Gastfreundschaftsnetzwerk für Reisende, die Wert darauf legen, Orte in Begleitung von Einheimischen zu entdecken. Aus drei Anfragen resultierte eine Zusage in einer kunterbunten Wohngemeinschaft in Weingarten.

Das alleinstehende Haus befindet sich nahe der „Linse" in Weingarten. Es ist ziemlich groß und sehr alt, von außen wirkt es etwas grau. Drinnen scheinen gesammelte Sätze, Farben, Bilder und Erinnerungen die Wände im Flur aufrechtzuerhalten. Das Haus beherbergt formal gesehen zwei WGs, die sich aber ständig mischen. Insgesamt leben dort neun sehr unterschiedliche junge Leute aus folgenden Ländern: Indien, Bolivien, Brasilien und Deutschland. Ständig hat irgendjemand Freunde zu Besuch. Sie essen gemeinsam zu Abend, jedes Mal ist ein anderer dran mit Kochen. Viele von ihnen machen hobbymäßig Musik. Gleich am ersten Abend gab es eine Jam Session. Sie sind sehr eingespielt, alles scheint selbstverständlich. Für jemand Externes wie mich ist

BUCH RAV Druck.indb 241 14.06.16 01:00

es gar nicht leicht, eine aus so vielen Akteuren bestehende Konstellation zu verstehen. Die WG ist in Weingarten bekannt, auch für ihre Partys. Am Samstag davor hatten David und Lukas („Die Drahtzieher") dort drei Stunden lang im Keller mit ihren Instrumenten Musik gespielt. Laut Patrick, meinem Gastgeber, gehen sie eher selten aus.

Es war spannend zu beobachten, wie die Dynamik ein eigenes Gleichgewicht schafft, zwischen Ordnung und Chaos, Gemeinsamkeit und für sich Sein. Dort fühlte ich mich sofort aufgenommen. Oft ist von der Aneignung von Räumen die Rede, doch dort war es der Raum, der sich mich aneignete. Ich hatte ein seltsames Bedürfnis, mitzugestalten. Es gab nicht nur Menschen im Raum, sondern auch Raum in den Menschen.

Ich frage mich, ob es nicht möglich ist, sich eine Stadt nach diesem Konzept vorzustellen? *Wie würde eine Stadt als WG aussehen? Wie könnte eine Stadt es schaffen, ein angenehmes Gleichgewicht zwischen Ordnung und Chaos herzustellen? Wie lädt sie zur Aneignung ein? Wie eignet sie sich ihre Bewohner an?*

Ergebnisse der Recherche

Allgemeine Daten zur Interkulturalität in Ravensburg

Mit 49.172 Einwohnern[99] zählt Ravensburg zu den mittelgroßen Städten Deutschlands. Der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund liegt bei rund 27 Prozent, wovon 11,2 Prozent Ausländer sind.[100] Insgesamt sind 110 Länder vertreten: 39 aus Europa, 32 aus Asien, 23 aus Afrika, 15 aus Amerika und ein Land aus der Region Australien und Ozeanien[101]; der Großteil der in Ravensburg lebenden Ausländer stammt jedoch aus Europa, wie Abbildung 36 mit dem prozentualen Verhältnis der Herkunftsregionen zeigt (Tab. 1 listet zudem die Herkunftsländer mit den höchsten Ausländerzahlen in Ravensburg und Abb. 37 illustriert die Verteilung der Ausländerzahlen auf die Ravensburger Stadtteile).

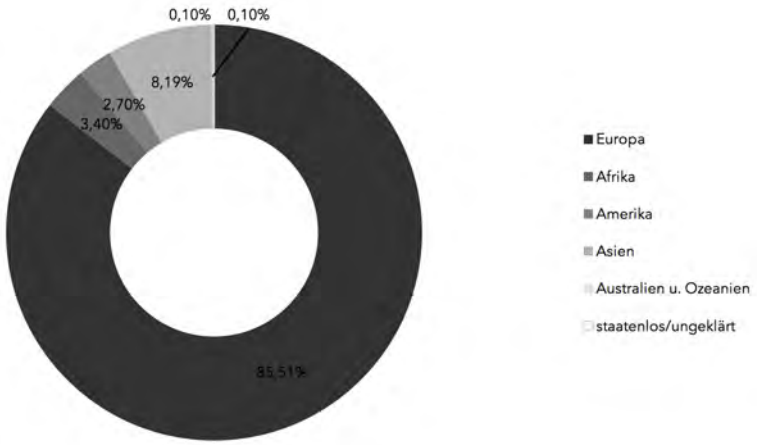

Abb. 36: Ausländer nach Herkunftsregion

99 http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/gemeindeverz.asp?G=Ravensburg (abgerufen am 21. April 2016)

100 Als Ausländer werden Personen bezeichnet, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Zu den Prozentangaben siehe Stadt Ravensburg 2013, S. 3 und Stadt Ravensburg 2014a.

101 ebenda

Nr.	Land	Anzahl	Nr.	Land	Anzahl
1	Türkei	915	11	Ungarn	120
2	Rumänien	481	12	Russ. Föderation u. ehem. Sowjetunion	114
3	Italien	373	13	Mazedonien	104
4	Kroatien	372	14	Griechenland	97
5	Polen	348	15	Frankreich	72
6	Serbien u. ehem. S. u. Montenegro	270	16	Slowenien	69
7	Portugal	246	17	Spanien	66
8	Österreich	247	18	Kasachstan	61
9	Kosovo	232	19	Indien	58
10	Bosnien-Herzogowina	196	20	USA	51

Tab. 1: Herkunftsländer mit den höchsten Ausländerzahlen in Ravensburg[102]

Sowohl die Stadt als auch die Bürger zeigen Interesse für Integrationsthemen. Bereits 1987 wurde in Ravensburg ein Ausländerbeirat ins Leben gerufen, der seit 1999 „Beirat für Integrationsfragen" heißt. Im Jahr 2008 wurde, mit der Partizipation von verschiedenen Akteuren, die in dem Bereich arbeiten, ein Integrationskonzept erstellt. Die Stadt besitzt heute einen Senioren- und Integrationsbeauftragten, aktuell Martin Diez, der sich um die Belange der Bürger mit Migrationshintergrund kümmert. Darüber hinaus finden jährlich seit etwa 30 Jahren die „Wochen der Internationalen Nachbarschaft (WIN)"[103] statt. Von 2011 bis 2014 nahm die Stadt am Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken" teil, in dessen Rahmen 59 Projekte durchgeführt wurden. Im Bereich des ehrenamtlichen Engagements zählt Ravensburg 35 ausländische Vereine; davon sind 13 türkisch.

Was die Asylbewerber betrifft, so gibt es einen „Arbeitskreis Asyl Ravensburg-Weingarten", der Ende 2013 wieder aktiviert wurde und sich seitdem einmal monatlich trifft. Laut dessen Webseite[104] leben 110 Asylbewerber in Ravensburg und 123 in Weingarten (Stand: Febru-

102 Stadt Ravensburg 2014a
103 siehe dazu Stadt Ravensburg 2014b (Programmheft WIN-Wochen)
104 http://www.ravensburg-hilft.de/Ravensburg_hilft/Asylbewerber.html (abgerufen am 15. März 2015)

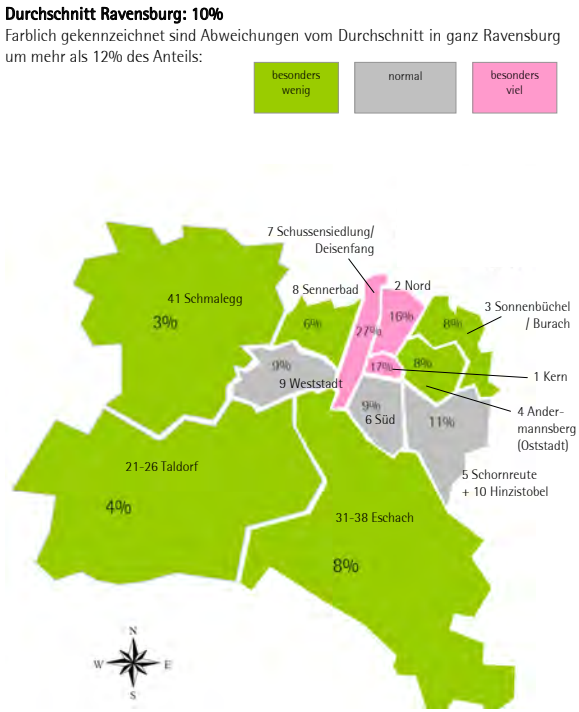

Abb. 37: Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung Mitte 2006 nach Stadtteilen.[105]

ar 2014). Das Hauptasylbewerberwohnheim befindet sich in der Schützenstraße 106. Weitere Organisationen, die sich mit Themen wie Interkulturalität, Migration und Integration beschäftigen, sind: die Amnesty International Gruppe Ravensburg-Weingarten, die Caritas, der Türkischer Akademiker Verein (TAVIR), die Alevitische Kulturgemeinde sowie das „Brother and Sister-Programm", ein Patenschaftsprogramm für ausländische Studierende, das in Kooperation vom International Office der Hochschule Weingarten und dem Bürgerbüro der Stadt Ravensburg durchgeführt wird und internationalen Studierenden den Kontakt zu Bürgern vermittelt.

105 Weeber+Partner 2008, S. 55

Über Engagements, Meinungen und Gefühltes: Gespräch mit Herrn Wolfram Frommlet, freier Kulturschaffender aus Ravensburg

Mein erstes Gespräch führte mich zu Herrn Wolfram Frommlet, einem gebürtigen Ravensburger und freien Kulturschaffenden, der lange Zeit in Afrika und Asien überwiegend im Medienbereich tätig war. Ausgangspunkt für unser Gespräch war die Auskunft der Webseite des Arbeitskreises Asyl Ravensburg-Weingarten, auf der Herr Frommlet als Zuständiger für den Bereich Kultur vermerkt war. Gleich zu Beginn erklärte er mir, er sei aus dem Arbeitskreis ausgetreten.

In Bezug auf Flüchtlinge werde seiner Meinung nach in Ravensburg vor allem „gutmenschliche Arbeit" geleistet, die wichtig sei, mit der er aber nichts anfangen könne. In Herrn Frommlets Worten: „Gutmenschen tun Gutes und sie tun es zuallererst einmal für sich selber. […] Es sind Menschen, deren Herzchen höher schlägt mit der sogenannten Willkommenskultur". Beispiele für gutmenschliche Initiativen seien die Organisation von Schuhkartons mit Weihnachtsgeschenken, die Begleitung von Flüchtlingen zum Arzt oder das Sammeln von Kinderfahrrädern. Dem Gespräch war zu entnehmen, dass seine Erfahrungen im Ausland ihn offensichtlich sehr geprägt haben. Er kennt dadurch nicht nur die Länder und Kulturen, aus denen viele der Asylsuchenden stammen, und kann daher ihre Lage besser einschätzen; er hat auch ein scharfes und kritisches Auge für die Hilfsbereitschaft der Menschen der Ankunftsländer entwickelt. „Ich bin sehr zynisch," sagt er dazu, „weil das ganze Verhältnis von Europa zum Rest der Welt nur mit Zynismus zu betrachten ist, anders nicht".

Ferner meinte er, sei die Ravensburger Bevölkerung wenig an anderen Kulturen interessiert und was diese betrifft, nicht sehr gebildet. Sie wisse kaum etwas über die Geschichte, Kultur, Politik und Literatur anderer Länder. Die Lesungen, die er veranstaltet, in dem er Literatur von Autoren aus anderen Ländern mit passender musikalischer Begleitung präsentiert, haben eine Besucherzahl von circa 30 bis 50 Leuten. Ausnahme war die Sinti und Roma Lesung, die sehr gut ankam und besser besucht war.

Mit ähnlichen Themen, aber in einem anderen Format, habe

er in Kooperation mit der Initiative Ravensburg und der Schule für Gestaltung 2013 die Intervention „Lyrik in der Unterstadt“ organisiert und durchgeführt. Dafür bereiteten Studierende der Ravensburger Schule für Gestaltung 84 Gedichte von 78 Autoren aus 17 Ländern grafisch zeitgemäß auf und präsentierten sie auf 81 Gebäuden. Diese Aktion, die versucht habe, andere Seiten der Stadt zu beleuchten, wurde von den Bewohnern gut angenommen. Ferner setzt sich Herr Frommlet seit seiner Rückkehr nach Ravensburg auch mit der Erarbeitung der „oral history“ seiner Heimatsstadt auseinander. Sieben Dokumentarfilme wie zum Beispiel „‚Es ist falsch, nichts zu tun‘, Das engagierte Leben der Maria Ballarin“, zu dessen Premiere nach Angaben von Herrn Frommlet 500 Leute kamen, und das Buch „Ravensburger Lebensgeschichten aus 100 Jahren von Liebe und Leid, von Arbeit und Würde“ zählen bis jetzt zum Projekt.

Integrationskonzept der Stadt Ravensburg

Martin Diez ist Senioren- und Integrationsbeauftragter der Stadt Ravensburg. Als Integrationsbeauftragter ist er „Ansprechpartner, wenn es um Fragen zu den Themen Ausländer, Spätaussiedler, Aufenthaltsrecht, Einbürgerung oder Sprachunterricht geht“[106]. Er fördert Integrationsprojekte und ausländische Vereine. Ein Interview mit Diez war nicht möglich, weswegen wir an dieser Stelle auf das im Oktober 2008 vom Gemeinderat verabschiedete Integrationskonzept „Integration in Ravensburg. Ziele und Projekte für die nächsten Jahre“ verweisen. Es benennt acht Leitziele:

| Identifikation mit Land und Leuten stärken
| Ravensburg als Wohnstandort mit attraktivem Lebensumfeld für die Zukunft sichern
| Sprachkompetenz ausweiten
| Gleiche Bildungschancen für alle Ravensburger Schüler erreichen
| Vielfalt als Chance für die Wirtschaft nutzen
| Gesundes Wohlbefinden erreichen
| Interkulturellen Austausch fördern – „Aufeinander zugehen“

[106] http://www.ravensburg.de/rv/gesellschaft-soziales/integration-migration/integration-in-ravensburg.php (abgerufen am 16. März 2015)

Politisches Engagement – Vorteil für alle!

Das 37-seitige Integrationskonzept bietet eine detaillierte Übersicht und steht als PDF-Dokument zur Verfügung, weshalb hier auf eine exzerpierende Wiedergabe verzichtet wird.

Die Hauptinformationsveranstaltung, die zu Zuwanderung und Begegnung zwischen Kulturen seitens der Stadt organisiert wird, sind die „Wochen der Internationalen Nachbarschaft (WIN)", die im Herbst mit einer Vielzahl an Veranstaltungen stattfinden. Andere Projekte sind: „Geschichte gemeinsam (er)fahren", ein Ausflug für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu verschiedenen geschichtlich relevanten Orten in Baden-Württemberg und ein Patenschaftsprogramm für die Begleitung von Asylsuchenden.

Gespräch mit Herrn Mehmet Aksoyan, Vorstandsmitglied des Türkischen Akademiker Vereins (TAVIR)

Der Türkische Akademiker Verein (TAVIR) ist, laut Herrn Aksoyan, der aktivste ausländische Verein in Ravensburg. TAVIR zählt aktuell elf Mitglieder und wurde 2007 unter der Idee „der Stellungnahme und des Zeichen Setzens" gegründet. Sein Vorsitzender, Herr Yalçın Bayraktar, ist aktueller Sachgebietsleiter „Migration" im Landratsamt Bodenseekreis. Ziel des Vereins ist es, Bildung, Erziehung, Kunst, Kultur und Umweltschutz auf der Grundlage der Integration zu fördern. Seinen Projekten nach liegt der Schwerpunkt vor allem auf Bildungsprojekten, Beratung und Hilfestellung, sowie dem Aufbau von interkulturellen Begegnungen.[107] Die Zielgruppen sind dementsprechend Bildungseinrichtungen, Eltern, Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie immer mehr auch Asylsuchende. Der Verein hat sich in kurzer Zeit zu einem wichtigen Ansprechpartner sowohl für Migrierende als auch für kommunale Akteure wie die Stadt Ravensburg entwickelt.

Mehmet Aksoyan ist Vorstandsmitglied und seit der Gründung dabei. Herr Aksoyan betonte, dass TAVIR, im Unterschied zu den meis-

[107] http://www.tavir-ravensburg.de/ (abgerufen am 20. März 2015)

ten türkischen Vereinen, unabhängig sei und unter keinem Dachverband stehe. Dies sei ihnen von Anfang an sehr wichtig gewesen, um sich Freiheit in der Gestaltung ihrer Projekte zu sichern und „alle ansprechen" zu können. Auch erwähnte er, dass im Verein eine familiäre Atmosphäre herrsche und vieles sehr persönlich verhandelt werde.

Herr Aksoyan bestätigte, dass sie gut und eng mit der Stadt zusammenarbeiteten. Dies habe im Jahr 2014 dazu geführt, dass sie angesprochen wurden, um innerhalb des Programmes „Toleranz fördern – Kompetenz stärken" von Oktober bis Dezember ein Projekt auf die Beine zu stellen. In Windeseile hätten sie damals einen Willkommensordner konzipiert und umgesetzt, der 100 erste Sätze für Zuwanderer sowie Willkommenskärtchen und Zeigebücher für die Verständigung im Alltag beinhaltete. Dieses Jahr übernehmen sie die fachliche Koordinierung des Bundesprogrammes „Demokratie leben" auf Anfrage der Stadt.

Seit letztem Jahr arbeiteten sie auch mit und für Asylsuchende. Aus diesem Grund haben sie einen Wegweiser für ehrenamtlich Aktive in der Flüchtlingsarbeit erstellt, der auf der Internetseite des Vereins heruntergeladen werden kann.

Für Herrn Aksoyan bedeutet Integration, sich an den Strukturen und der aktiven Mitgestaltung der Stadt zu beteiligen. Er würde sich in diesem Sinne mehr ehrenamtliches Engagement seitens seiner türkischen Mitbürger wünschen. Seinen Beobachtungen nach lebt „jeder für sich". Es gibt Austausch und Freundschaften, aber geringe politische Beteiligung.

Gespräch mit Herrn Prince Akongo, Musiker aus Togo

Prince Akongo ist Musiker, Perkussionist und Sänger, Komponist und Texter sowie Trommellehrer. Er stammt aus Lomé in Togo und lebt seit circa zehn Jahren in Oberschwaben. Ich traf ihn in Weingarten, kurz nach seiner Rückreise aus Togo. Es war sehr schwer, konkrete Antworten auf meine Fragen zu bekommen. Er erzählt gerne über seine Lebenseinstellung, seine politische Haltung und Beobachtungen, meist im Vergleich: Deutschland und Togo oder Früher und Heute.

Akongo betrachtet Deutschland mit kritischen Augen. Für

ihn gibt es keine Kultur in Deutschland, denn Kultur bedeute für ihn „Austausch". Seiner Meinung nach sei die deutsche Gesellschaft sehr geschlossen. Er erklärte es mir anhand eines Beispiels: In Afrika seien die Türen zu den Häusern tagsüber immer offen, „um das Glück hereinzulassen". In Deutschland gehe jemand zum Nachbarn und frage nach Salz und fände die Tür nicht nur geschlossen vor, sondern müsse durchaus damit rechnen, dass der Nachbar unfreundlich reagiere und die Hilfe verweigere. Auch was die aktuelle Flüchtlingswelle betrifft, so meint er, die westlichen Länder würden die afrikanischen ausbeuten und wollten danach für die Konsequenzen keine Verantwortung übernehmen.

Prince fliegt jährlich für mindestens einen Monat nach Togo, wo er sich mit Energie auftankt, in der Lebensfreude und den Lebensweisen seine Inspiration findet und sich mit afrikanischen Musikern austauscht. Er möchte irgendwann zurückziehen, doch erst möchte er mehr von Deutschland mitnehmen. An Deutschland schätzt er die Meinungsfreiheit, die staatliche Unterstützung und die Politik.

In der Ravensburger Umgebung sei er derjenige, der afrikanische Veranstaltungen auf die Beine stelle. Die meisten seiner afrikanischen Freunde beteiligten sich freudig, hätten aber keine Lust, sich mit der Verwaltung auseinanderzusetzen. Akongo findet überhaupt die deutsche Verwaltung viel zu umfangreich. Jeder sei ständig dabei sich zu verwalten, ob Krankenversicherung, Steuererklärung oder Sonstiges. Seiner Meinung nach lenke dies die Bürger von dem Wesentlichen ab, weil sie so beschäftigt seien mit dem Alltag: Arbeiten, Geld verdienen, sich verwalten, die ganzen Regeln einhalten.

Prince Akongo arbeitet mit Vergnügen als Trommellehrer an verschiedenen Grundschulen. Die Arbeit mit den Kindern mache ihm Spaß, sie seien ehrlicher und unvoreingenommener als Erwachsene, und hätten keine Angst vor dem Austausch mit anderen. Sie würden ihm auch Fragen stellen, vor allem wegen seiner Hautfarbe. Viele kennen von Afrika nur die Tiere und wüssten nicht, dass dort auch Menschen lebten und dass diese anders aussähen. Seine Frau, eine gebürtige Ravensburgerin, erwähnte später im Gespräch, sie habe öfters miterleben müssen, wie er rassistisch behandelt worden sei.

BUCH RAV Druck.indb 250 14.06.16 01:00

Rincón Latino Cubano Bar Ravensburg

Die Rincón Latino Cubano Bar ist eine typisch aussehende Salsa Bar mit Tanzfläche. Kuba-Flagge, Havanna-Bilder und Che Guevara hängen auf gelben Wänden. Die Besucher sind sehr gemischt, junge Leute, etwas ältere, mit Rastalocken oder sehr aufgebrezelt. Ein paar wenige Lateinamerikaner waren zu erkennen, vielleicht aus Peru oder Kolumbien, ein paar aus Kuba oder zumindest der Karibik. Ein Pärchen tanzt ziemlich gut zu Bachata, der Rest (einige wenige) übt Grundschritte oder tanzt Freestyle. Der DJ ist nicht sehr geschickt mit den Übergängen und tötet öfters die gerade entstandene Tanzatmosphäre. Prince Akongo spielt ab und zu im Rincón Latino zusammen mit dem lokalen DJ. „Das kommt gut an", meinte er.

Gypsy-Jazz in Ravensburg

Über Umwege kam ich per Zufall in Kontakt mit der Gypsy-Jazz Szene in Ravensburg. Mein erstes Gespräch führte ich mit David Klüttig und Lukas Bystricky, Kernmitglieder des Trios „Die Drahtzieher". Sie empfingen mich sehr entspannt in Klüttigs Wohnung in Weingarten. Sie erzählten, sie seien, bis auf einige Sinti-Musiker, die einzigen, die Gypsy-Jazz in Ravensburg und Weingarten spielen. Allgemein könne, ihrer Meinung nach, von einer „Gypsy-Jazz Szene" in Ravensburg und Weingarten nicht wirklich die Rede sein. Es gebe zwar viele Veranstaltungen, wo sehr guter Jazz gespielt und Musiker von außerhalb eingeladen würden, aber beheimatete Jazz-Gruppen gebe es wenige und Jam-Räume gar nicht. Zum Verhältnis zwischen der Ravensburger „Mehrheitsbevölkerung" und den Sinti-Einwohnern meinten sie, es gebe noch viele Vorurteile, und die entfernte Wohnlage erschwere ihre Integration. Sinti-Musik hingegen käme bei Alt und Jung gut an.

Ummenwinkel

Bei einer meiner ersten Begehungen der Stadt schloss ich mich einer Gruppe an, die bewusst in die entgegengesetzte Richtung zum Stadtkern lief. Dem Fluss folgend erreichten wir „Ummenwinkel", ein Ortsteil, der sich offensichtlich vom Rest der Stadt unterscheidet. Die Häuschen dort zeigen eine eigene Art von Ordnung, ihre Bewohner einen anderen

Bezug zu Gegenständen. Die Gärten sind voll mit kuriosen Sachen, die Fenster lassen dichtes Leben erahnen. Beim Weiterlaufen stolpern wir über einen Schrottladen, eine Kindertageseinrichtung, in der die Kinder gerade Mittagsschlaf machen, und gegen Ende der Siedlung, kurz vor der hohen Brücke der B32, kommt uns ein großer Wachhund auf dem Parkplatz mit Wohnmobilen entgegen. Mir scheint, hier leben die Leute für sich und unter sich. Ich habe das Gefühl, es ist von den Leuten hier so gewollt.

Viele Ravensburger Sinti leben in Ummenwinkel. Ich erfuhr später, dass 1937 dort ein sogenanntes „Zigeunerzwangslager" errichtet wurde. In 14 Baracken, umgeben von einem eineinhalb Meter hohen Zaun, wurden damals Ravensburger Sinti umgesiedelt. Am 13. März 1943 wurden 35 Bewohner ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau abtransportiert und 29 von ihnen ermordet. Die Überlebenden kamen in ihre Heimat zurück und zogen wieder in die Baracken, wo sie unter prekären Bedingungen (unter anderem ohne fließendes Wasser) lebten, bis die Baracken 1984 durch die heutigen Fertighäuschen ersetzt wurden. Jahre später, 1999, wurde ein Mahnmal für die deportierten Sinti vor der Kirche St. Jodok in Ravensburg errichtet.[108]
Nach Ummenwinkel fährt heutzutage siebenmal am Tag ein Bus.

Mein zweites Gespräch führte ich mit Bobby Guttenberger, selbständiger Musiker und Altmetallhändler. Bobby Guttenberger ist gebürtiger Ravensburger und Sinti. Er ist Ende 20 und liebt die Region, er findet sie die schönste Ecke Deutschlands und möchte aus diesem Grund nicht weg. Er fing mit 16 Jahren an, Gitarre zu lernen; es wurde ihm von seinem Vater und seiner Familie in die Wiege gelegt, sie haben ihn mit „Musik gefüttert". Vor circa fünf Jahren gründete er zusammen mit seinem Bruder (Piano) und seinem Cousin (Rhythmusgitarre) ein Trio. David Klüttig lernte er vor vier Jahren beim Augsburger „Django Memorial" kennen. Ferner kooperierte er mit Herrn Frommlet bei der Veranstaltung zu Sinti-Literatur und Geschichte, wo er die musikalische

[108] Gieche 2015, Kemper / Kogelboom 2008, Köllner o.J.

Begleitung übernahm. Guttenberger und sein Cousin sind der Meinung, dass durch Musik mehr mitgeteilt werden könne als durch Worte, besonders über die Kultur, die Traditionen und Lebensweisen der Sinti.

Des Weiteren unterstützt Guttenberger die Aussage von Klüttig, dass Ravensburg keine lokale Jazzszene besitzt – zumindest nicht so verbreitet und etabliert wie andere Musikszenen, wie zum Beispiel die der Volksmusik und der DJs. Für offizielle Jazz-Veranstaltungen würden meist Musiker aus anderen Städten oder Ländern eingeladen. Guttenberger erwähnte, dass er keine Jazzmusiker aus Ravensburg kenne. Diejenigen, die er kenne wohnten in der Umgebung. Geprobt werde meistens Zuhause oder direkt auf der Straße, am liebsten am See. Jam-Räume sind ihm unbekannt.

Es war nicht leicht, mit Bobby Guttenberger ins Gespräch zu kommen. Am Ende unseres Interviews erklärte er mir, er habe auch schon unangenehme Erfahrungen bei Interviews gemacht, vor allem wenn er über seine Herkunft gefragt worden sei. Er sei aus diesem Grund vorsichtig geworden, denn er habe einfach keine Lust mehr, mit Leuten zu sprechen, die davon keine Ahnung haben. Ich kann ihn gut verstehen, die Herkunftsfrage ist auch mir unangenehm. Dennoch stimmt mich sein Kommentar nachdenklich. Ich frage mich: *Wie können interkulturelle Neugier, Sensibilität und Austausch gefördert werden, ohne dabei die Beteiligten auf ihre Kultur beziehungsweise einige Aspekte ihrer Kultur zu reduzieren? Wie können Vorurteile abgebaut werden? Welche Zeichen und Rahmenbedingungen kann dafür eine Stadt setzen?*

Reflexionen und Träumereien

Die vorliegende Untersuchung war darauf ausgelegt herauszufinden, wie Bürger mit Migrationshintergrund die Kulturszene der Stadt Ravensburg prägen. Festgestellt wurde, dass die Interviewten ihre Umgebung sowie den Austausch zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen aufmerksam und kritisch betrachten. Diese Sensibilität ergibt sich sicherlich aus ihrer Arbeit, ihrer eigenen Lage und ihren Lebenserfahrungen. Es könnte fruchtbar sein, Bürger mit und ohne Migrationshintergrund, die im Bereich Kultur und Interkulturalität tätig sind, zu einer Feedbackrunde zum Kulturprogramm zusammen zu bringen. Vor allem wenn wir bedenken, dass bei der von uns durchgeführten Besu-

cherbefragung nur 3,43 Prozent angaben, eine andere Muttersprache als Deutsch zu haben. In einer Stadt wie Ravensburg, in der circa ein Viertel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund hat, stellt sich die Frage: Wo bleiben die Ausländer bei den Kulturveranstaltungen der Stadt?

Ein weiterer Vorschlag wäre, das Kulturprogramm der Stadt auf „Ausländerfreundlichkeit" zu prüfen. Aspekte wie ob die Veranstaltungen der Vielfalt der Herkunftsländer gerecht werden, ob sie zum Mitmachen anregen oder aufs Zuschauen ausgerichtet sind, die Themen, die sie behandeln, sowie die verwendete Sprache wären wichtig zu untersuchen.

Mehrmals erwähnt wurde die Idee der „Willkommenskultur", die oft mit „gutmenschlicher Arbeit" einhergeht. Trotz ihrer Bedeutsamkeit bedient sie bisher häufig altbekannte Stereotypen und fördert nicht zwangsläufig horizontale Beziehungen. Im Gegensatz dazu wurde hervorgehoben, wie wichtig es für Integration sei, dass sowohl seitens der örtlichen Bevölkerung wie auch seitens der Zuwanderer nicht nur Interesse an, sondern auch Engagement für andere Kulturen besteht. Orte der Begegnung und des Austausches sind in diesem Sinne essentiell, um Vorurteile abzubauen und von den verschiedenen Weltsichten zu profitieren. Vielleicht ließe sich sogar eine Kooperation mit dem Amt für Soziales und Familie herstellen, um Aktivitäten wie die Wochen der Internationalen Nachbarschaft auf das ganze Jahr auszuweiten.

Künstlerische Veranstaltungen jeder Art, ob Musik, Theater oder Tanz, Vorführung oder Workshop, können weiterhin ein guter Weg sein, Verständnis und auch Empathie für andere Kulturen zu entwickeln. Idealerweise sollte das Angebot, wie auch das Integrationskonzept, partizipativ mit den Bürgern entstehen. Ein direkter Feedback-Prozess wäre in dieser Hinsicht wünschenswert.

Ferner ist die Unterstützung ehrenamtlicher Arbeit in diesem Bereich sehr wichtig. Aktuell existierende Projekte und Formate wie beispielsweise Lesungen auf Deutsch und einer Fremdsprache oder Lesungen mit musikalischer Begleitung gilt es fortzusetzen, auszubauen und damit langfristig zu fördern.

BUCH RAV Druck.indb 254 14.06.16 01:00

II.10 Kultur in Ravensburg: eine Analyse der Kommunikation

Marie Rosenkranz

Kulturveranstaltungen in Ravensburg werden über zwei Hauptkanäle kommuniziert: Das Magazin „Stadtlandsee“ und die zentrale Website der Stadt (www.ravensburg.de). Während Stadtlandsee Kulturveranstaltungen der Städte Ravensburg, Weingarten und Friedrichshafen beinhaltet, kommuniziert die zentrale Webseite der Stadt Ravensburg Informationen zum Kulturangebot ausschließlich im Stadtgebiet. Im Folgenden (Stand: Oktober 2015) sollen Struktur und Inhalt der Webseite sowie von Stadtlandsee analysiert und ihre Zugänglichkeit und Attraktivität bewertet werden. Alle Vorschläge werden aus der Perspektive einer kulturinteressierten Studentin gemacht.

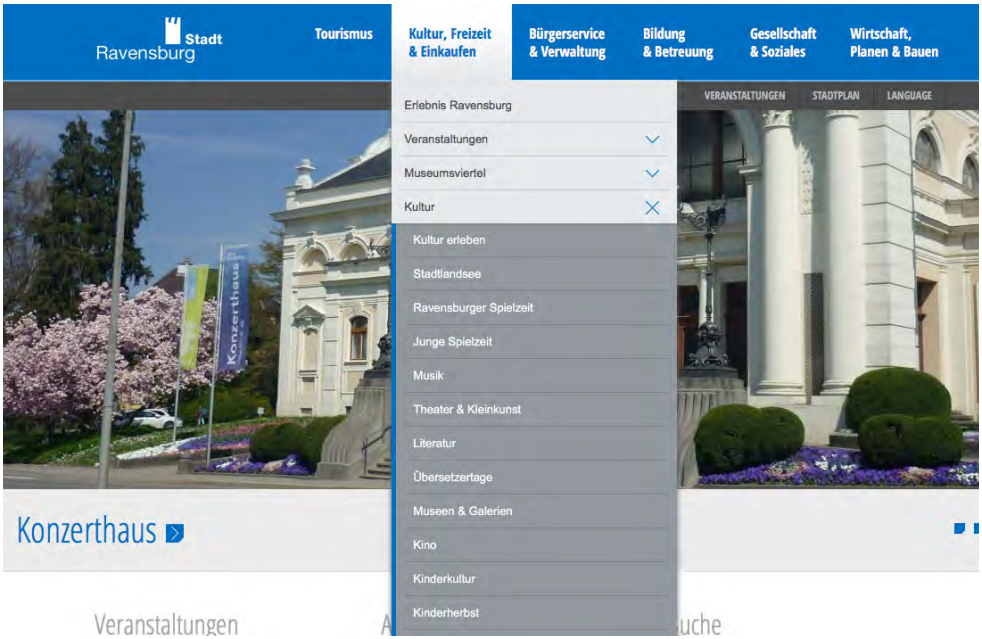

Abb. 38: Screenshot der städtischen Website http://www.ravensburg.de (abgerufen am 10. Juni 2016)

Auf ravensburg.de ist das Kulturangebot unter der vielumfassenden Überschrift „Kultur, Freizeit & Einkaufen“ verortet (siehe Abb. 38). Auf der Seite „Kultur Erleben“, die als Unterpunkt von „Kultur, Freizeit & Einkaufen“ und dem weiteren Unterpunkt „Kultur“ zu finden ist, kann kostenlos man einen Kulturnewsletter abonnieren, durch den man im Zweiwochentakt über Kulturveranstaltungen in Ravensburg informiert wird. Die Menü-Unterpunkte zu „Kultur“ sind zahlreich, benennen allerdings unterschiedliche Ebenen. So gibt es hier die spartenbezogenen Kategorien „Theater“, „Musik“ und „Literatur“, aber auch Inhalte, die diesen Kategorien (eigentlich) unter- oder übergeordnet sind wie zum Beispiel „Stadtlandsee“ oder die „Übersetzertage“. Das Museumsviertel steht mit dem Punkt Kultur auf einer Ebene, wobei es unter Kultur wiederum einen Link zu Museen gibt. Verwirrend ist meines Erachtens auch der Einzelpunkt „Veranstaltungen“, der ja wiederum die Bereiche Theater, Musik und Literatur beinhaltet. „Kultur erleben“ als eigener Punkt benennt nicht eindeutig, was den Suchenden bei einem Klick darauf erwartet. Auch die „Ravensburger Spielzeit“ deutet eine andere Ebene an. Bei einem Klick darauf erfährt man, dass es sich dabei um die Veranstaltungen des Kulturamtes handelt. Das Programm überschneidet sich mit den Informationen auf den anderen Seiten sowie mit Stadtlandsee. Es gibt zu viele verschiedene, sich überschneidende Wege zur gesuchten Information. Kurz: Die Struktur der Seite ist etwas unübersichtlich.

Hinzu kommt, dass nicht alle Informationen auffindbar sind. Im Bereich Literatur findet man zum Beispiel die HörBar, aber nicht den blauen Sessel. RavensBuch ist vertreten, jedoch nicht die Buchhandlung Anna Rahm. Die Lesewelt Ravensburg, die es nicht mehr gibt, ist noch Teil der Website – hier sind einige Aktualisierungen nötig.
Auf „Kultur erleben“ werden drei abwechselnd erscheinende Bilder gezeigt. Sie stellen ein Orchester, eine Geigerin und ein Atelier dar. Damit sind die Bereiche Bildende Kunst und klassische Musik abgebildet. Allerdings fehlen Darstellungen von anderen Bereichen innerhalb der Kultur, wie etwa Literaturveranstaltungen und Clubkultur. Das Angebot wird so nur eingeschränkt dargestellt und es werden nicht alle Ziel-

BUCH RAV Druck.indb 256 14.06.16 01:00

gruppen angesprochen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die zentrale Website ist unvollständig sowie in ihrer Strukturierung und dem Design noch entwicklungsfähig. Es ist zu empfehlen, die Ebenen auf der Seite logischer zu gestalten und die gesamte Struktur zu vereinfachen. Man könnte sich zum Beispiel für die Gliederung nach Musik, Literatur, Theater und so weiter, das heißt nach Sparten entscheiden und die Inhalte demnach organisieren. Die Bilder könnten aktueller und zahlreicher sein und die Bandbreite des Angebotes besser widerspiegeln. Das Kulturamt könnte zudem auf einen eigenen Kalender verzichten, da der derzeitige Kalender sich mit dem anderen Veranstaltungskalender überschneidet respektive einen Export von diesem darstellt.

Eine Facebook-Seite zu städtischen Veranstaltungen, Konzerthaus, Schwörsaal und OberschwabenHalle existiert mittlerweile. Ein Facebook-Profil, das alle Kulturveranstaltungen ankündigt und mit Hintergrundinformationen gefüllt ist, wäre wünschenswert, um medial affines Publikum zu erreichen. Ein weiterer Vorteil einer Facebook-Seite ist die Möglichkeit, die Websites der Künstler und Beitragenden zu verlinken und gegebenenfalls kurz vor der Veranstaltung noch auf freie Plätze aufmerksam zu machen.

Insgesamt könnte auch darüber nachgedacht werden, ob die Implementierung der „Kultursite“ in die allgemeine Website der Stadt sinnvoll ist. Zwei Gründe sprechen dafür, eine eigene Seite für die „Kultursite“ zu entwickeln, diese aber deutlich mit der Website der Stadt Ravensburg zu verlinken. Erstens ermöglichte dies eine flexiblere Gestaltung der Website, zweitens könnten so städtisch geförderte sowie private Veranstaltungen nebeneinander stehen – ein Argument, das für nicht städtisch geförderte Veranstalter von Relevanz ist. Perspektivisch könnte dies auch unter dem Dach und den Angeboten von Stadtlandsee gesche-

hen.

Abb. 39: Screenshot der Online-Version des Magazins https://issuu.com/stadt-ravensburg/docs/stadt_land_see_mai_2016 (aberufen am 10. Juni 2016)

Stadtlandsee

Stadtlandsee, das Kulturmagazin der Städte Ravensburg, Weingarten und Friedrichshafen, erscheint jeden letzten Donnerstag im Monat mit Doppelausgaben für Juni/Juli und August/September. Man kann es für 20 Euro pro Jahr abonnieren, es online als PDF abrufen oder es an verschiedenen Orten (zum Beispiel in der Stadtbücherei) kostenlos als Heft mitnehmen. Das Magazin beinhaltet einen Kalender mit den wichtigsten Kulturveranstaltungen der drei Städte. Auf den ersten Seiten des Hefts werden Veranstaltungshighlights detailliert vorgestellt, während das restliche Heft nach Tagen strukturiert ist und kurze Ankündigungen zu Führungen, Konzerten, Vorträgen und so weiter beinhaltet. Einige

davon sind mit Bildern unterlegt.

Aus der Besucherbefragung und den während unserer Feldforschung geführten Gesprächen geht hervor, dass Stadtlandsee gut angenommen und besonders der regionale Aspekt befürwortet wird. Die Printausgabe ist übersichtlich und ansprechend gestaltet. Die Online-Darstellung des Magazins könnte jedoch verbessert werden. Indem man den PDFs und umständlichen Blätterfunktionen (siehe Abb. 39) einen digitalen Kulturkalender zur Seite stellt, könnten sich Inhalte auf Facebook und anderen sozialen Medien leichter und gezielter teilen lassen. Es wäre sinnvoll, sowohl Stadtlandsee als auch einen zentralen, umfassenden Kulturkalender für die Stadt Ravensburg in soziale Medien einfließen zu lassen, um aktuellen Informationspraktiken gerecht zu werden und die Kultur Ravensburgs nachhaltig zu gestalten. Zusätzlich könnten einige Programmpunkte für Touristen oder Personen ohne Deutschkenntnisse auch auf Englisch verfügbar gemacht werden.

Eine weitere Empfehlung betrifft die Koordinierung von Kommunikation. Googelt man etwa „Veranstaltungen in Ravensburg", erscheint neben der Website der Stadt auch „Live in Ravensburg", die Kommunikationsplattform der OberschwabenHallen Ravensburg GmbH mit OberschwabenHalle, Konzerthaus, OberschwabenKlub und Schwörsaal. Der Titel der Website deutet die Funktion eines Kalenders für Ravensburg an, beinhaltet aber nicht alle Veranstalter. Während die Online-Präsenz der jeweils einzelnen Institutionen wichtig und wertvoll sein kann, sollte der Titel dieser Website angepasst werden, um Verwirrung zu vermeiden und einfache Information für Kulturinteressierte zu ermöglichen.

In einer Zeit des permanenten Medienwandels bleibt die Frage, wie Kulturveranstaltungen an wen kommuniziert werden können eine dauerhafte Herausforderung. Mit Stadtlandsee ist ein wichtiger Schritt gegangen worden, weitere Neuerungen haben wir vorgeschlagen.

II.11 Die Kulturbesucher – statistisch gesehen

Jenny Ritter und Martin Tröndle

Die qualitativen Forschungsergebnisse wollen wir mit quantitativen Ergebnissen komplementieren, um der Analyse des Kulturangebotes und der Kulturbesucher in Ravensburg eine weitere Perspektive hinzuzufügen. Aus diesem Grund führten wir eine Besucherbefragung durch. Im Mittelpunkt standen die Fragen: Welche Besucher trifft man in den Ravensburger Kulturorganisationen an, welche Erwartungen und Ansprüche haben sie und inwiefern werden die unterschiedlichen Angebote der Stadt diesen gerecht?

Vorgehen

Um diese Fragen zu beantworten, wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt Ravensburg ein Fragebogen erstellt. In 17 Frageblöcken mit geschlossenen Fragen wurde unter anderem nach soziodemographischen Daten wie Alter, Geschlecht, Muttersprache, Bildungshintergrund sowie nach Erwerbstätigkeit, Kulturaffinität, Besuchsmotivation, Erwartungshaltung und Servicequalität gefragt. Ergänzt wurde der Fragebogen mit einer abschließenden offenen Frage zu den Wünschen und Anregungen der Besucher zum Kulturangebot in Ravensburg.

Der Aufbau orientiert sich an einem Fragebogen, der 2009 im Rahmen einer Besucherumfrage des Kunstmuseums St. Gallen erstellt wurde und validiert ist. Zusätzlich wurden drei Frageblöcke aufgenommen, die wir spezifisch zum Kulturangebot in Ravensburg entwickelten.

In einem Pretest mit 15 Personen wurde die Verständlichkeit des Fragebogens getestet. Im Anschluss wurden vereinzelt Formulierungen angepasst, große Veränderungen mussten jedoch nicht vorgenommen werden.

Der Befragungszeitraum erstreckte sich über drei Monate. In dieser Zeit lagen die Fragebögen jeweils an den Kassen der Stadtbücherei (Kornhaus), des Kunstmuseums, des Wirtschaftsmuseums, des Museum Humpis-Quartier sowie dem Kino Burg in Ravensburg aus. Die

Verantwortung, die Fragebögen regelmäßig auszulegen sowie die Besucher zu bitten, an der Befragung teilzunehmen und die ausgefüllten Bögen in die dafür vorgesehenen Boxen zu werfen, oblag dem jeweiligen Kassenpersonal. Die Boxen wurden regelmäßig von Studierenden der Projektgruppe geleert und das Kassenpersonal darauf hingewiesen, die Befragung aktiv zu unterstützen. Bei Veranstaltungshäusern war jeweils eine Gruppe von Studierenden vor und nach den Veranstaltungen anwesend, um die Besucher auf die Umfrage hinzuweisen und sie um Unterstützung zu bitten. Veranstaltungen und Veranstaltungsorte wurden in Absprache mit dem Kulturamt Ravensburg ausgewählt. Dabei wurde Wert darauf gelegt, verschiedene Genres (klassisches Konzert, Neue Musik, Jazz, Weltmusik, Pop/Rock, Comedy, Theater, Musiktheater, Kindertheater, Literatur) zu berücksichtigen. Alle Befragungen wurden mit den jeweiligen Veranstaltern abgesprochen. Trotz mehrfacher Nachfrage wurde der Projektgruppe kein Zugang zur OberschwabenHalle gewährt, daher sind die Sparten Pop/Rock und Comedy nur schwach vertreten.

Bei folgenden Kulturinstitutionen und Veranstaltungsorten wurden Erhebungen durchgeführt: Wirtschaftsmuseum; Museum Humpis-Quartier; Kunstmuseum; Museum Ravensburger, Kino Burg in Ravensburg; Theater („Dinner für Spinner“; „Willkommen im Leben“); Zehntscheuer („HISS“ (Folkrock)); Alte Spohnhalle (Neue Musik, „Klavierkonzert ars nova“); Konzerthaus („Familie Flöz“ (Maskentheater)), „Orlando“ (Oper), Münchener Kammerorchester (Bodenseefestival), „Johannes Oerding“ (Pop)); HörBar; Jazznacht; Stadtbücherei („Literarische Soiree“ im Kornhaussaal). Alle Befragungsorte respektive Veranstaltungen wurden gemeinsam mit dem Kulturamt ausgewählt.[109]

Insgesamt erhielten wir so die Fragebögen von 778 Personen. Diese waren, wie in Abbildung 40 dargestellt, auf die unterschiedlichen Befragungsorte verteilt. 56 Fragebögen konnten nicht zugeordnet werden, da die Rubrik „Veranstaltungsort“ nicht ausgefüllt war. Veranstaltungen und Kulturorganisationen, bei denen weniger als 25 Fragebögen ausgefüllt wurden, werden im Folgenden nicht gesondert ausgewertet, jedoch in die Gesamtauswertung miteinbezogen. Orte, an denen weni-

[109] Im Folgenden werden nur die Besucher von Institutionen oder Programmen in Ravensburg untersucht. Eine Ausweitung zum Programmkino „Die Linse“ in Weingarten findet sich im Kapitel „EinBlick Kulturzentrum Linse“

BUCH RAV Druck.indb 261 14.06.16 01:00

ger als 100 gültige Fragebögen vorliegen, haben unseres Erachtens nach nur einen Trendcharakter in ihrer Aussage. Insgesamt war für uns verwunderlich, dass bei mehreren Häusern nur ein sehr geringer Rücklauf durch das instruierte Personal erzielt wurde (zum Beispiel Kunstmuseum, Wirtschaftsmuseum, Museum Humpis-Quartier).

Da mitunter einzelne Fragen nicht beantwortet wurden, wird im Weiteren jeweils in Klammern auf die Zahl der gültigen Antworten (n=x) verwiesen.

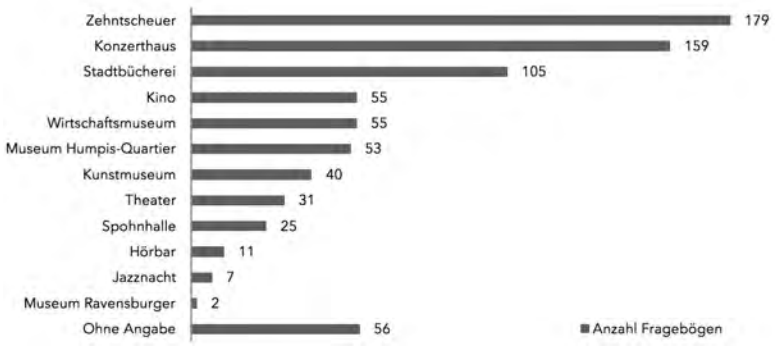

Abb. 40: Anzahl der erhobenen und gültigen Fragebögen pro Kulturorganisation/ Veranstaltungsort

Auswertungsergebnisse

Alter

Der Fragebogen wurde von Besuchern im Alter von 11 bis 95 Jahren ausgefüllt. Wird der Mittelwert der Angaben zum Geburtsjahr berechnet, so sind die Besucher der Kulturinstitutionen in Ravensburg durchschnittlich 48 Jahre alt (n=742, sd=18). Die Standardabweichung (sd) von 18 verweist darauf, dass das Alter der Besucher stark variiert, der Altersunterschied zum „Durchschnittsbesucher" beträgt im Schnitt 18 Jahre. 62 Prozent der Befragten waren Frauen, allein in der Stadtbü-

cherei waren mit 70,3 Prozent deutlich mehr Besucherinnen vertreten. Betrachtet man die Altersverteilung pro Institution, so ergibt sich folgendes Bild (Tab. 2):

Kulturorganisation (gültige Antworten)	**Geburtsjahr, Mittelwert (sd)**
Kino (n=48)	1983 (13)
Wirtschaftsmuseum (n=55)	1975 (18)
Zehntscheuer (n=173)	1974 (16)
Stadtbücherei (n=101)	1967 (17)
Theater (n=29)	1966 (10)
Museum Humpis-Quartier (n=51)	1966 (17)
Kunstmuseum (n=39)	1963 (14)
Alte Spohnhalle (n=25)	1958 (11)
Konzerthaus (n=148)	1955 (16)
Gesamt (n=148)	**1967 (18)**

Tab. 2: Alter der Befragten im Vergleich

Das Kino verzeichnet mit durchschnittlich 32 Jahren das jüngste Publikum. Die jüngste Besucherin, die dort an der Befragung teilnahm, war 13 Jahre alt. Danach erfolgt ein Sprung, die Besucher von Wirtschaftsmuseum und Zehntscheuer sind im Durchschnitt ungefähr 40 Jahre alt. Das Publikum des Konzerthauses ist mit durchschnittlichen 60 Jahren am ältesten.

Bildungsabschluss

Ein Großteil der Besucher hat einen hohen Bildungsabschluss, gut drei Viertel der Befragten haben nach eigenen Angaben (Fach-)Hochschulreife oder ein abgeschlossenes Studium. Die Frage „Wie ist ihr höchster Bildungsabschluss?“ beantworteten 24 Prozent mit „Abitur oder (Fach-)Hochschulreife“, 51 Prozent gaben an, studiert zu haben. Hierbei überwiegen die Geistes- und Sozialwissenschaften (n=729).

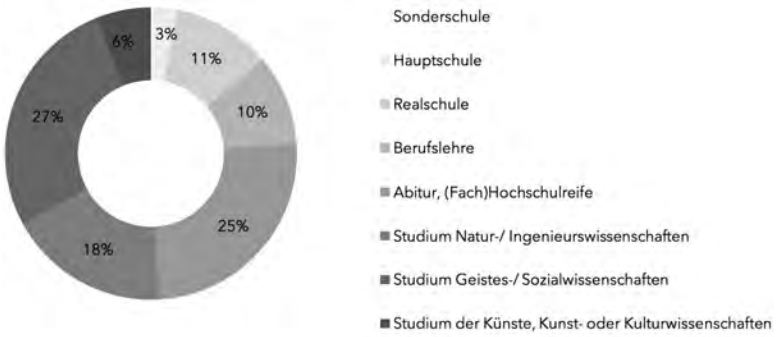

Abb. 41: Übersicht über den jeweils höchsten Bildungsabschluss aller Befragten (n=729)

Vergleicht man die Besucher einzelner Veranstaltungsorte zeigen sich Unterschiede, allerdings handelt es sich hier angesichts der teilweise niedrigen Rücklaufquote eher um Trends: Im Kunstmuseum ist der Anteil derjenigen, die angaben ein „Studium der Künste, Kunst- oder Kulturwissenschaften" abgeschlossen zu haben, mit 24 Prozent (n=38) vergleichsweise hoch. Der Anteil studierter Geistes- oder Sozialwissenschaftler liegt mit 34 Prozent ebenfalls vorne. Obwohl nur 10 Prozent der Besucher ein natur- oder ingenieurwissenschaftliches Studium abgeschlossen haben, ist der Anteil der Besucher mit einem hohen Bildungsgrad höher als an den anderen Orten. Nur 11 Prozent gaben einen niedrigeren Bildungsabschluss als Abitur oder ein Studium an.

Das Kino hingegen wird, den Daten nach zu schließen, eher von geringer gebildeten Besuchern aufgesucht. Insgesamt 25 Prozent gaben an, studiert zu haben, 31 Prozent haben (Fach-)Hochschulreife oder Abitur (n=45). Ein Realschulabschluss als höchster Bildungsgrad wurde von 22 Prozent der Befragten angegeben, der Anteil liegt auffallend höher als bei den anderen Kulturorganisationen. Ein Hauptschulabschluss wurde von 7 Prozent und damit ebenfalls vergleichsweise häufig genannt.

In einzelnen Fällen spiegelt sich die Altersstruktur im Bildungsgrad wieder. Bei Kino, Zehntscheuer und Wirtschaftsmuseum ist der prozentuale Anteil von Befragten mit „Abitur oder (Fach-)Hochschulreife" am höchsten und gleichzeitig der Altersdurchschnitt – im Folgenden durch

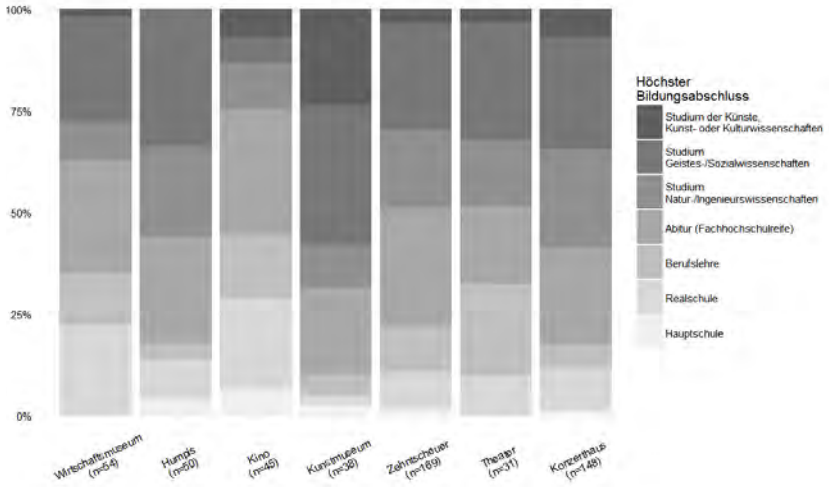

Abb. 42: Höchster Bildungsabschluss bei ausgewählten Kulturorganisationen/Veranstaltungsorten

das Geburtsjahr dargestellt – am geringsten (Kino: 31 Prozent, (n=45), 1983 (n=48); Zehntscheuer: 29 Prozent, (n=169), 1976 (n=173); Wirtschaftsmuseum: 28 Prozent (n=54), 1975 (n=55)). Es kann deswegen angenommen werden, dass ein abgeschlossenes Studium bei einigen noch nicht vorhanden sein kann. Diese Vermutung wird im Fall des Wirtschaftsmuseums bestätigt: 33 Prozent der Befragten waren Schüler, Studierende und Azubis. Gleiches trifft auch auf das Kino zu, hier sind dies immerhin 19 Prozent.

Erwerbsstellung

31 Prozent der Befragten (n=732) gaben an, „arbeitend, angestellt, verbeamtet in einfacher oder mittlerer Stellung" zu sein, 18 Prozent stuften sich als „höhere Angestellte bzw. Beamte mit Leitungs- oder Führungsaufgaben" ein. Unter den befragten Besuchern waren 17 Prozent Rentner und 9 Prozent Schüler, Auszubildende oder Studierende. Der größte Anteil dieser Gruppe fand sich im Wirtschaftsmuseum mit 33 Prozent (n=54), die höchste Anzahl Pensionierter war unter den Besuchern des Konzerthauses mit 44,5 Prozent (n=146). Beides ist naheliegend, wenn

die unterschiedliche Altersstruktur der beiden Kulturorganisationen betrachtet wird. Die meisten Selbstständigen und Freiberuflichen waren Besucher der Spohnhalle (24 Prozent, n=25) und des Kunstmuseums (23 Prozent, n=39). Im Theater trifft man hingegen, wie die Auswertung zeigt, eher auf Personen in einfacher oder mittlerer Stellung (45 Prozent, n=31), ebenso in der Zehntscheuer (39 Prozent, n=169) und im Kino (33 Prozent, n=47). Arbeitssuchende waren insgesamt nur mit einem Anteil von 1 Prozent vertreten.

Besuchshäufigkeit

Wir stellten die Frage: „Wie oft haben Sie diese Kulturorganisation in den letzten 12 Monaten besucht, den heutigen Besuch eingeschlossen?" Vorgegebene Antwortmöglichkeiten waren „einmal", „2-5 Mal", „6-12 Mal", „12-26 Mal", „26-52 Mal" und „52 Mal und öfter".

38 Prozent der Befragten besuchten die Kulturorganisation nur einmal in den letzten 12 Monaten, 33 Prozent gaben an, zwei- bis fünfmal hier gewesen zu sein, 17 Prozent sechs- bis zwölfmal. 12 Prozent der Besucher waren zwölfmal und öfter in den vergangenen 12 Monaten zu Gast in der entsprechenden Kulturorganisation.

Werden ausschließlich die Besucher betrachtet, die Ravensburg als ihren Wohnort angaben, sind die relativen Häufigkeiten deutlich höher. Der Anteil der Befragten, die eine der Optionen mit einer Häufigkeit größer als „12 Mal" angaben, liegt hier bei 19 Prozent. Ein Viertel der Befragten wählte die Antwort „6-12 Mal" (für Wohnort Ravensburg: n=293).

Ein Vergleich der Besuchshäufigkeiten der verschiedenen Kulturorganisationen zeigt, dass diese unterschiedlich oft besucht werden (Trendaussage bei n < 100).

Vergleicht man die Besuchshäufigkeit von einzelnen Institutionen, ist die Stadtbücherei mit einem Median von 4 („12-26 Mal") und einem Modalwert von 5 („26-51 Mal") eindeutiger, aber erwarteter Ausreißer. Durch den Vergleich in Abbildung 43 wird ein Unterschied zwischen Ausstellungs- und Veranstaltungshäusern deutlich. Mehr als die Hälfte der Besucher gab bei den Museen (Humpis-Quartier, Wirtschaftsmuseum, Kunstmuseum) jeweils an, diese nur einmal pro Jahr zu besuchen,

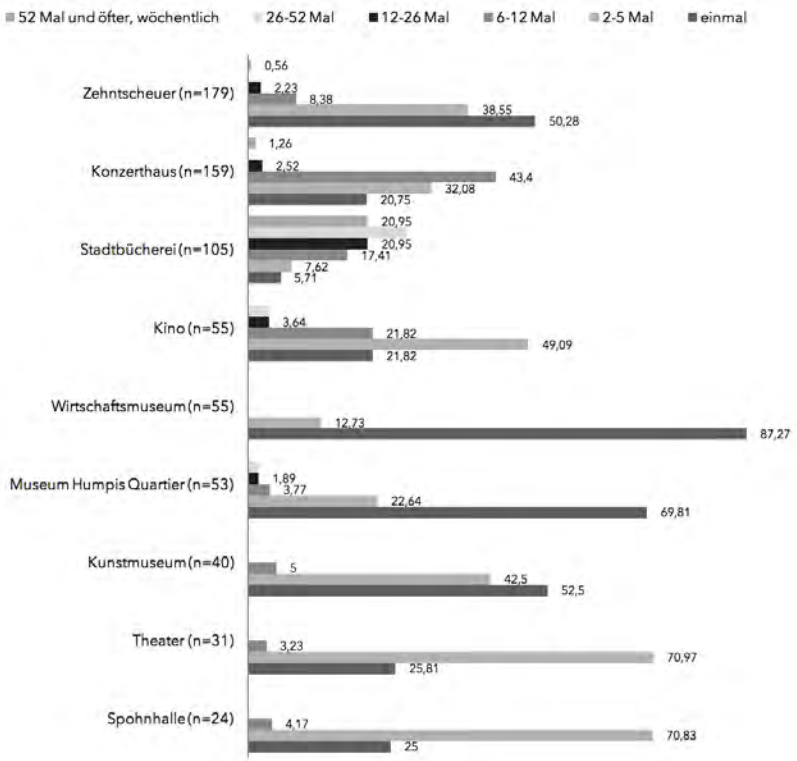

Abb. 43: Besuchshäufigkeit der einzelnen Veranstaltungsorte/Kulturorganisationen, Angaben in Prozent

wohingegen Veranstaltungshäuser (Theater, Konzerthaus, Spohnhalle, Kino, Zehntscheuer) von ungefähr 50 Prozent „einmal" oder „2-5 Mal" im Jahr aufgesucht werden.

Wohnort

Die Befragten wurden darum gebeten, ihre Postleitzahl anzugeben. Für die Auswertung ordneten wir diese nach den vier Kategorien „Ravensburg" (PLZ 88212-214), „nähere Umgebung/Region" (PLZ 88XXX), national und international. Hierdurch entsteht die Limitation, dass in entfernter Umgebung liegende Städte mit PLZ 89XXX (wie beispielsweise Ulm und Umgebung) nicht unter die Rubrik „nähere Umgebung" fallen. Die Auswertung zeigt folgende Verteilung:

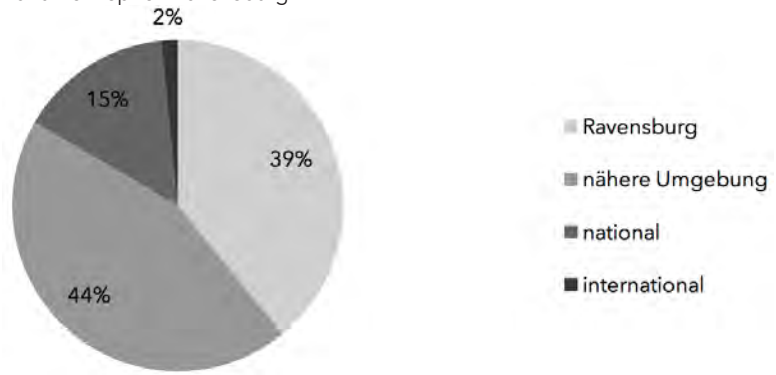

Abb. 44: Wohnort der Besucher (n=749)

Werden die Kulturorganisationen im Einzelnen betrachtet, zeigt sich erneut ein klarer Unterschied zwischen Veranstaltungs- und Ausstellungshäusern. Erstere wurden, den Ergebnissen des Fragebogens nach zu schließen, überwiegend von Bewohnern Ravensburgs und der näheren Umgebung besucht, letztere vor allem von Besuchern überregionaler/nationaler Herkunft. Es kann daher vermutet werden, dass die Museen vor allem von Touristen besucht werden. Die Angabe „national" betrug beim Museum Humpis-Quartier 57 Prozent, beim Kunstmuseum 44 Prozent und beim Wirtschaftsmuseum 27 Prozent (Trendaussage).

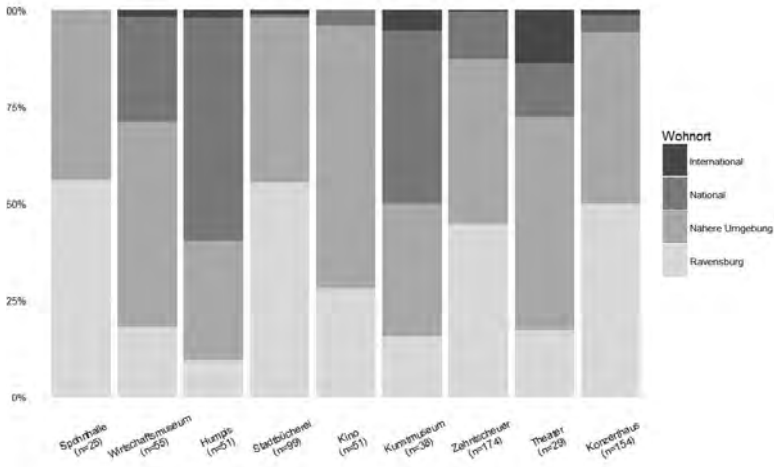

Abb. 45: Wohnorte der Besucher, aufgegliedert nach Kulturorganisation/Veranstaltungsort

Anreise

60 Prozent der Besucher gaben an, mit dem eigenen Fahrzeug angereist zu sein, 22 Prozent kamen zu Fuß. 10 Prozent der Befragten fuhren mit dem Fahrrad, 8 Prozent mit öffentlichen Verkehrsmitteln (n=756).
Werden die Antworten getrennt nach Kulturorganisation betrachtet, stechen die Spohnhalle (n=25) mit 24 Prozent Fußgängern und 32 Prozent Radfahrern sowie die Stadtbücherei (n=102) mit 31 Prozent Fußgängern und 24 Prozent Radfahren heraus.
Werden ausschließlich die Antworten der Ravensburger betrachtet, kommen etwa gleich viele Besucher zu Fuß wie mit dem Auto (38 Prozent; 39 Prozent; n=285). Der Anteil der Radfahrer ist mit 19 Prozent höher als bei der Betrachtung der Gesamtdaten, der Anteil der ÖPNV-Nutzung noch niedriger (4 Prozent).

Begleitung

Um herauszufinden, ob die Kulturinstitutionen von Einzelbesuchern oder in Gruppen besucht wurden und wie viele Kinder unter den Besuchern waren, stellten wir die Frage: „Sind Sie heute alleine oder in Begleitung gekommen?“ Zur Antwort standen folgende Optionen: „alleine“, „alleine mit Kind(ern) unter 16 Jahre“, „in Begleitung“, „in Begleitung sowie mit Kind(ern) unter 16 Jahre“, „in einer Gruppe“. Für die Auswertung fassten wir beide Kategorien „mit Kind(ern)“ zu einer zusammen, da in beiden Fällen die Werte niedrig waren. Das Ergebnis zeigt, dass ein Großteil der Besucher die Kulturinstitution „in Begleitung“ besucht hatte (49 Prozent, n=773). Nur 6 Prozent kamen mit Kind(ern). Der Anteil von Besuchern mit Kind(ern) war unter den Befragten im Kunstmuseum mit 25 Prozent am höchsten, gefolgt vom Museum Humpis-Quartier (19 Prozent, n=53) und der Stadtbücherei (17 Prozent, n=104). In den anderen Kulturorganisationen kam die Angabe „…mit Kind(ern) unter 16 Jahren“ jeweils nicht oder nur ein einziges Mal vor. Die große Anzahl von Kindern im Kunstmuseum muss relativiert werden, da die Stichprobe zum Großteil durch persönliche Befragung am Familientag des Kunstmuseums,am 26.04.2015 erhoben wurde. Was die Anzahl der Einzelbesucher betrifft, stellt die Stadtbücherei mit 68 Prozent einen klaren, jedoch erwarteten Ausreißer dar.

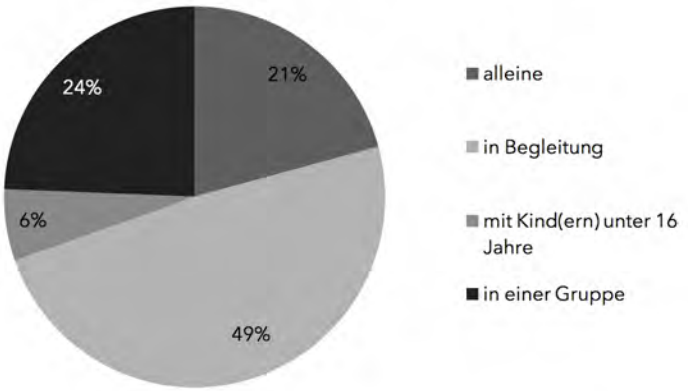

Abb. 46: Übersicht, wie viele Besucher alleine oder in Begleitung kommen (n=773)

Muttersprache

Die Auswertung zeigt, dass die Anzahl von Besuchern, die Deutsch nicht als Muttersprache angab, sehr gering ist. Der prozentuale Anteil beträgt nur 3,7 Prozent (n=730), wenn Zweisprachige nicht mitgezählt werden sogar nur 2,7 Prozent. Kulturorganisationen, die von mehr als einer Person mit nicht-deutscher Muttersprache besucht wurden, sind das Wirtschaftsmuseum (13 Prozent, n=55), die Stadtbücherei (6 Prozent, n=99), das Kino (4 Prozent, n=47) und die Zehntscheuer (3 Prozent, n=168). Für eine Interpretation der Ergebnisse muss jedoch berücksichtigt werden, dass es für Menschen ohne deutsche Muttersprache schwierig sein kann, einen Fragebogen in deutscher Sprache auszufüllen. Der Anteil von Besuchern, die nicht Deutsch als ihre Muttersprache angaben, ist dennoch auffällig gering, nimmt man die Bewohner Ravensburgs mit Migrationshintergrund zum Maßstab.[110]

110 Siehe auch Kapitel „II.9 Ein Bild der interkulturellen Atmosphäre der Stadt Ravensburg"

Service-Zufriedenheit

Um herauszufinden, wie zufrieden die Besucher mit Angebot und Service der Kulturorganisationen sind, konnten die Befragten die Kategorien „Kartenkauf“, „Gastronomie“, „Freundlichkeit“, „Erreichbarkeit“, „Parkplatz“, „Bestuhlung“, „Programminformation“ und „Sanitäreinrichtung“ auf einer Skala von 1 („sehr zufrieden“) bis 5 („nicht zufrieden“) bewerten. Außerdem bestand die Option, „keine Angabe“ zu wählen. Diese wurde mit Ausnahme der Kategorien „Freundlichkeit“ und „Erreichbarkeit“ von den Besuchern aller Kulturorganisationen häufig gewählt. Eine Erklärung hierfür ist, dass nicht alle Serviceangebote, wie zum Beispiel Gastronomie, an jedem Ort vorhanden sind und nicht von allen Besuchern gleichermaßen in Anspruch genommen werden.

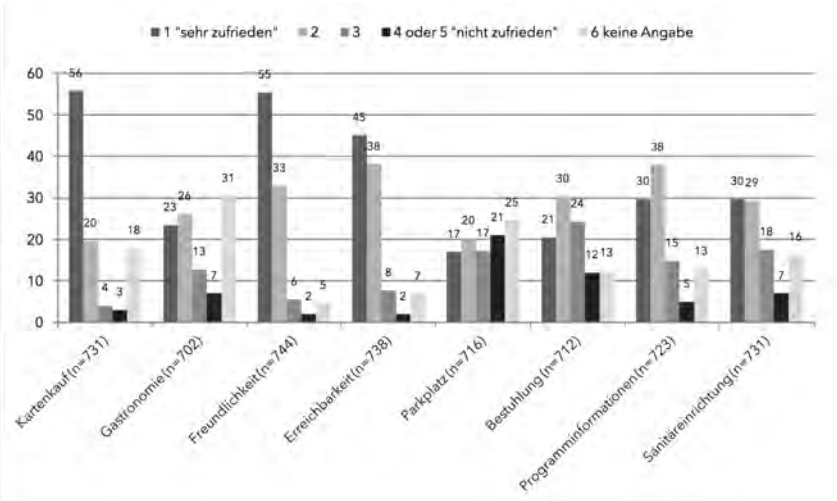

Abb. 47: Zufriedenheit mit Service-Aspekten, Angaben in Prozent (gerundet)

Bei der Betrachtung der Gesamtdaten lässt sich zunächst feststellen, dass die Befragten den Service im Gesamten als zufriedenstellend empfinden. Etwas schlechter werden die Kategorien „Gastronomie“, „Parkplatz“ und „Bestuhlung“ bewertet, auch die „Programminformationen“ schneiden eher schlecht ab. Betrachtet man die einzelnen Kulturorganisationen, gibt es Ausreißer, welche die eher schlechtere Bewertung der Kategori-

en „Bestuhlung“ und „Parkplatz“ erklären. 38 Prozent der Besucher der Spohnhalle, 33 Prozent der Zuhörer in der Zehntscheuer (n=173) und 26 Prozent der Konzerthausgäste (n=151) bewerteten die Bestuhlung mit einer 3. Auch die Kategorie Parkplatz schnitt bei den Besuchern der Zehntscheuer nur mittelmäßig ab (20 Prozent „3“; 14 Prozent „4“; n=173); ähnliches gilt für die Besucher des Kunstmuseums (29 Prozent „3“; n=38), des Museum Humpis-Quartier („4“ und „5“ jeweils 13 Prozent, n=46) und des Wirtschaftsmuseums (jeweils 15 Prozent „3“ und „4“, n=53). Alle Museen sowie die Zehntscheuer liegen in der Altstadt, was das Parken erschwert.

Die etwas schlechtere Bewertung der Programminformationen lässt sich nicht nur durch einen Ausreißer bewerten, sondern sie spiegelt die Bewertung aller Befragungsorte wider. Mit Ausnahme von Stadtbücherei, Wirtschaftsmuseum und der Spohnhalle, die von den meisten Besuchern mit 1 („sehr zufrieden“) bewertet wurden, liegt der Modalwert jeweils bei 2. Aus den Antworten auf die offene Frage am Ende des Fragebogens lässt sich schließen, dass die Kritik an fehlenden Informationen nicht die einzelnen Veranstaltungsorte betrifft, sondern die allgemeinen Programminformationen. Immerhin 11 Prozent der Besucher haben hier ausdrücklich den Wunsch nach mehr Informations- und Werbemaßnahmen geäußert.

Preis

Die Befragten hatten die Möglichkeit, den Preis auf einer Skala von 1 („zu niedrig“) bis 5 („zu hoch“) zu bewerten. 81 Prozent (n=739) empfanden den Preis als „angemessen“, es gibt keine auffälligen Unterschiede zwischen den einzelnen Kulturorganisationen.

Gründe für den Besuch

Um herauszufinden, aus welchen Gründen die Kulturorganisationen besucht werden, fragten wir die Besucher in zwei unabhängigen Fragen nach den zwei wichtigsten Gründen für ihren Besuch. Antwortoptionen waren: „Interesse an der Kulturorganisation allgemein“, „wegen meiner Begleitung“, „Interesse für Kunst und Kultur allgemein“, „der Ruf der Kulturorganisation“, „die laufende Ausstellung/das heutige Programm“

sowie „als Ausflug oder als touristische Attraktivität". Während sich bei den Hauptgründen klare Tendenzen feststellen lassen, ist die Variation bei den Zweitgründen stärker. In die Auswertung werden daher ausschließlich die erstgenannten Gründe einbezogen. Die folgende Tabelle bildet eine Übersicht über die Hauptgründe für einen Besuch der Kulturorganisationen.

Kulturorganisation (gültige Antwrten n=x)	**Hauptgrund (Nennungen, prozentual)**
Theater (n=30)	„Die laufende Ausstellung/das heutige Programm" (33 Prozent)
Kino (n=52)	„Die laufende Ausstellung/das heutige Programm" (54 Prozent)
Zehntscheuer (n=176)	„Die laufende Ausstellung/das heutige Programm" (56 Prozent)
Kunstmuseum (n=39)	„Interesse für Kunst und Kultur allgemein" (45 Prozent)
Spohnhalle	„Interesse für Kunst und Kultur allgemein" (48 Prozent)
Konzerthaus (n=153)	„Interesse für Kunst und Kultur allgemein" (49 Prozent)
Wirtschaftsmuseum	„Interesse für Kunst und Kultur allgemein"/„als Ausflug oder als touristische Attraktivität" (jeweils 27 Prozent)
Museum Humpis-Quartier (n=46)	„als Ausflug oder als touristische Attraktivität" (37 Prozent)
Stadtbücherei (n=100)	„Interesse an der Kulturorganisation allgemein" (51 Prozent)

Tab. 3: Gründe für den Besuch der Kulturorganisation/des Veranstaltungsortes

Es zeigen sich Unterschiede zwischen einem eher programmorientierten Publikum (die Besucher von Theater, Kino, Zehntscheuer) und einem eher allgemein kulturinteressierten Publikum (die Besucher von Kunstmuseum, Konzerthaus, Spohnhalle und Stadtbücherei) sowie einem eher kulturtouristischen Publikum (Museum Humpis-Quartier und Wirtschaftsmuseum). Überraschenderweise decken diese Interessenslagen sich nicht mit der Ausrichtung der Kulturorganisationen: Obwohl Spohnhalle und Konzerthaus nur Besuchsort sein können, wenn sie ein

Programm anbieten, wurde hier ein generelles Interesse am kulturellen Angebot als ausschlaggebend für den Besuch angegeben.

Kulturaffinität

Um Aufschluss über die Kulturaffinität der Besucher zu erhalten, stellten wir die Frage: „Wie ordnen Sie Ihren persönlichen Bezug zu Kunst und Kultur ein?“ Fünf Antwortmöglichkeiten standen zur Auswahl: „ich habe keinen besonderen Zugang zur Kunst und Kultur“, „ich beschäftige mich gelegentlich mit Kunst und Kultur“, „ich beschäftige mich häufig mit Kunst und Kultur“, „ich habe ein fundiertes Wissen über Kunst und Kultur“, „ich habe beruflich mit Kunst und Kultur zu tun“.

Eine Analyse der Gesamtdaten zeigt, dass sich die Besucher der Ravensburger Kulturorganisationen zu 37 Prozent gelegentlich und zu 40 Prozent häufig mit Kunst und Kultur beschäftigen. 8 Prozent gaben an, keinen besonderen Bezug zu haben, ebenso viele sind beruflich mit Kunst und Kultur beschäftigt, 7 Prozent gaben an, ein fundiertes Wissen über Kunst und Kultur zu haben.

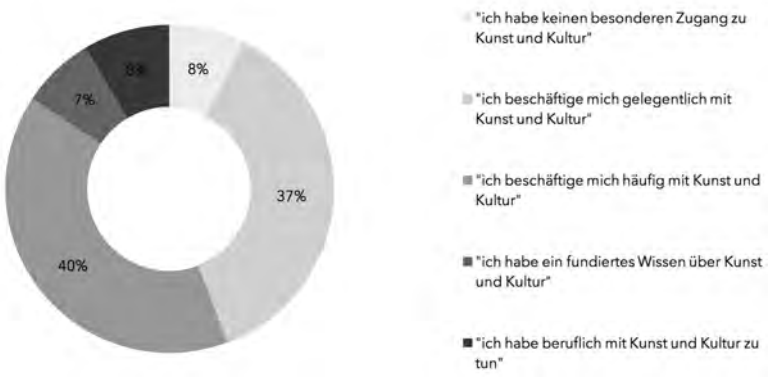

Abb. 48: Selbsteinschätzung der Besucher den eigenen Bezug zu Kunst und Kultur betreffend (n=745)

Der Vergleich der Veranstaltungsorte stellt das Kino als Ausreißer heraus. Nur ein knappes Viertel gab hier an, sich häufig mit Kunst und Kultur zu beschäftigen, fast die Hälfte hingegen nur gelegentlich. Auch im Wirtschaftsmuseum wählten mehr Befragte die Option „… gelegentlich…“ (47 Prozent) als „…häufig…“ (24 Prozent). Der Anteil der Besucher, der sich selbst als kunst- und kulturinteressiert bezeichnet, war in der Spohnhalle am größten: 28 Prozent sagen über sich, sie hätten ein fundiertes Wissen über Kunst und Kultur. Das Ergebnis ist auch dahingehend interpretierbar, dass es als sozial unerwünschtes Verhalten angesehen wird, „keinen besonderen Zugang zu Kunst und Kultur“ zu haben (Trendaussage).

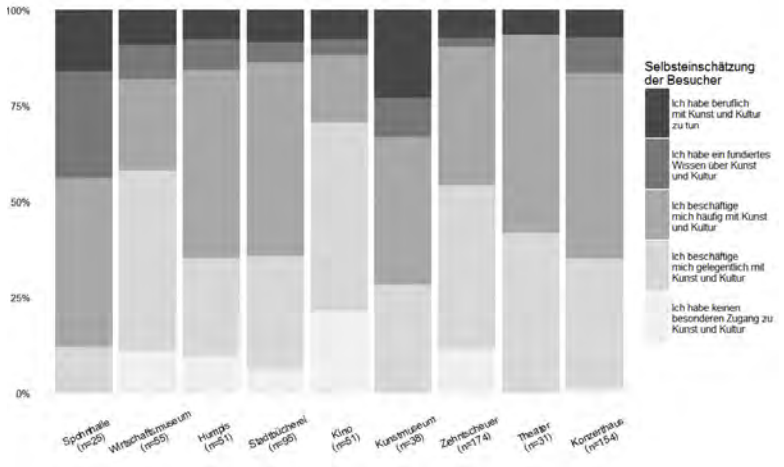

Abb. 49: Kulturaffinität der Besucher im Vergleich

Erwartungen

Um herauszufinden, welche Erwartungen den Besuch der Ravensburger Kulturorganisationen begleiteten, baten wir die Befragten darum, die folgenden zwölf Aussagen jeweils auf einer Skala von 1-5 von „sehr wichtig“ bis „unwichtig“ zu bewerten:

(1) Ich möchte zum Nachdenken angeregt werden.
(2) Ich möchte berühmte Kunstwerke/Künstler sehen.
(3) Ich möchte die Atmosphäre genießen.
(4) Ich möchte mein Kunstverständnis erweitern.
(5) Ich möchte eine schöne Zeit mit meiner Begleitung verbringen.
(6) Ich möchte in die Kunst/Musik eintauchen.
(7) Ich möchte eine tiefe Verbindung zur Kunst/Musik aufbauen.
(8) Ich möchte etwas vorfinden können, das mir vertraut ist, das ich kenne.
(9) Ich möchte die Schönheit der Kunst/Musik auf mich wirken lassen.
(10) Ich möchte gut unterhalten werden.
(11) Ich möchte durch neue Eindrücke überrascht werden.
(12) Ich möchte Freunde treffen.

Durch einen Vergleich der Mittelwerte kann ein Ranking der wichtigsten Erwartungen bezogen auf die einzelnen Veranstaltungsorte erstellt werden. Trotz des Trendcharakters sind die Nennungen recht stabil, es werden je Kulturorganisation die aus Sicht der Besucher wichtigsten drei Erwartungen genannt:

Befragungsort (gültige Antworten)	**Erwartung (Nennungen Mittelwert, Standardabweichung)** Ich möchte...
Spohnhalle (Neue Musik) (n=22)	…durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,42; sd=0,58) …mein Kunstverständnis erweitern. (m=1,68; sd=0,85) …in die Kunst/Musik eintauchen. (m=2,00; sd=0,91) / …die Schönheit der Kunst/Musik auf mich wirken lassen. (m=2,00; sd=1,10)
Wirtschaftsmuseum (n=48)	…durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,66; sd=0,71) …zum Nachdenken angeregt werden. (m=1,96; sd=0,94) …gut unterhalten werden. (m=2,17; sd=1,34)
Museum Humpis-Quartier (Stadtmuseum) (n=43)	…durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,80; sd=0,78) …die Atmosphäre genießen. (m=1,90; sd=1,18) …zum Nachdenken angeregt werden. (m=2,12; sd=1,18)

Befragungsort (gültige Antworten)	**Erwartung (Nennungen Mittelwert, Standardabweichung)** Ich möchte...
Stadtbücherei (n=67)	…die Atmosphäre genießen. (m=1,84; sd=0,97) …zum Nachdenken angeregt werden. (m=1,97; sd=1,1) …durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,98; sd=1,13)
Kino (n=43)	…gut unterhalten werden. (m=1,3; sd=0,57) …eine schöne Zeit mit meiner Begleitung verbringen. (m=1,62; sd=1,05) ... die Atmosphäre genießen. (m=2,08; sd=0,89)
Kunstmuseum (n=32)	…die Schönheit der Kunst/Musik auf mich wirken lassen. (m=1,65; sd=0,86) …durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,75; sd=0,87) …zum Nachdenken angeregt werden. (m=1,86; sd=0,64)
Zehntscheuer (Folkrock) (n=151)	…gut unterhalten werden. (m=1,39; sd=0,72) …eine schöne Zeit mit meiner Begleitung verbringen. (m=1,51; sd=0,85) …durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,75; sd=0,88)
Theater (n=25)	…eine schöne Zeit mit meiner Begleitung verbringen. (m=1,33; sd=0,55) …gut unterhalten werden. (m=1,47; sd=0,57) …die Atmosphäre genießen. (m=1,63; sd=0,67)
Konzerthaus (Klassik, Oper, Pop) (n=115)	…in die Kunst/Musik eintauchen (m=1,62; sd=1,15) …die Schönheit der Kunst/Musik auf mich wirken lassen. (m=1,65; sd=0,85) …durch neue Eindrücke überrascht werden. (m=1,95; sd=0,93)

Tab. 4: Die wichtigsten Erwartungen gegenüber der jeweiligen Kulturorganisationen/dem Veranstaltungsort

Ein Vergleich zeigt zunächst, dass von den 12 vorgegebenen Erwartungshaltungen nur acht als so wichtig eingestuft wurden, dass sie bei einer der Kulturorganisationen zu den drei wichtigsten Erwartungen gehören. Berühmte Kunstwerke zu sehen, Freunde zu treffen, etwas Vertrautes vorzufinden sowie eine tiefe Verbindung zur Kunst/Musik aufzubauen, wurde als vergleichsweise unwichtig eingestuft – für die Gesamtdaten liegen die Mittelwerte hier jeweils zwischen 3 und 3,5.

Außer im Konzerthaus („Ich möchte in die Kunst/Musik eintauchen"), der Spohnhalle („...mein Kunstverständnis erweitern.", „... in die Kunst/Musik eintauchen", „...die Schönheit der Kunst/Musik auf mich wirken lassen") und im Kunstmuseum („…die Schönheit der Kunst/Musik auf mich wirken lassen") finden sich keine kunstbezogenen Nennungen. Den Besuchern war hingegen wichtig, „durch neue Eindrücke überrascht zu werden". Diese Erwartung liegt mit einem Mittelwert von 1,84 (sd=0,93; n=718) an erster Stelle, gefolgt von der Erwartung „Ich möchte die Atmosphäre genießen" (m=1,94; sd=0,92; n=713). Man kann dies als einen erlebnisorientierten Kulturkonsum beschreiben, der mit der Variation reizt und dies in angenehmer Atmosphäre tut.

Das Theater, die Zehntscheuer und das Kino hingegen sind Orte, die gut unterhalten und die Möglichkeit geben, eine schöne Zeit mit der Begleitung zu verbringen.

Kulturaffinität in Bezug auf die Erwartungen an den Besuch

Um zu testen, inwiefern die Selbsteinschätzung der Besucher und die Erwartungshaltungen in Zusammenhang stehen, wurde die Korrelation der Daten der Variablen zur Kulturaffinität (vgl. Abb. 48) sowie der Bewertung der oben aufgeführten Aussagen durchgeführt. Der Test mit dem Rangkorrelationskoeffizient „Spearman's rho" zeigt, dass nur ein schwacher Zusammenhang besteht (jeweils $|\varrho|<0{,}3$; mit als Korrelationsmaß ordinalskalierten Daten, unter der Annahme, dass $\varrho>-1$ und $\varrho<1$ mit $|\varrho|<0{,}3$= "schwacher Effekt", $0{,}3\leq|\varrho|<0{,}7$= "mittlerer Effekt", $|\varrho|\geq0{,}7$= "starker Effekt").

Dennoch können Tendenzen erkannt werden: Neue Eindrücke, die Atmosphäre, Zeit mit der Begleitung sowie etwas Bekanntes vorzufinden und die Selbsteinschätzung der Besucher in Bezug auf ihr Kunstverständnis sind annähernd unabhängig ($|\varrho|<0{,}15$). Bei der Erwartungshaltung, Freunde zu treffen (Aussage 12) und unterhalten zu werden (Aussage 10) besteht ein schwacher Zusammenhang. Beide Erwartungshaltungen wurden wichtiger eingestuft, wenn der eigene Bezug zu Kunst niedriger eingestuft wurde ($\varrho=0{,}16$; $\varrho=0{,}17$). Die Erwartung, zum Nachdenken angeregt zu werden wurde hingegen von kulturaffineren Besuchern tendenziell wichtiger eingestuft ($\varrho=-0{,}16$). Ein etwas

stärkerer Zusammenhang besteht zwischen Kulturaffinität und der Erwartungshaltung in die Kunst/Musik einzutauchen oder deren Schönheit auf sich wirken zu lassen, berühmte Kunstwerke/Künstler zu sehen sowie das eigene Kunstverständnis zu erweitern (Aussagen 2; 4; 6; 9). Je wichtiger diese Erwartungen, desto höher liegt die Selbsteinschätzung der Besucher, was den eigenen Bezug zur Kunst betrifft ($\varrho \leq -0{,}23$).

Besuch der Kulturgenres in Ravensburg

Zwei Fragen richteten sich ausschließlich an diejenigen Kulturbesucher, die in Ravensburg wohnen oder die Stadt häufiger besuchen. Die Intention war, hierdurch Aufschluss darüber zu erhalten, welche Kulturangebote in Ravensburg selbst und welche in den umliegenden Städten wahrgenommen werden. Die Frage „Wie häufig besuchen Sie folgende Kulturgenres in Ravensburg im Jahr?" sollte daher ausschließlich von den Ravensburgern und denjenigen, die die Stadt häufiger besuchen, ausgefüllt werden. Daten der Besucher, die angaben, „nur einmal in Ravensburg" zu sein, sind für die Auswertung nicht relevant. Insgesamt sind dies 19 Prozent der Gesamtbesucher.

Die Analyse der Gesamtdaten, einmalige Besucher ausgenommen (n=630), ergibt folgendes Bild (Abb. 50).
Auffallend ist, dass viele der Genres nie oder nur einmal jährlich von den Besuchern anderer Kulturinstitutionen besucht werden. Außer dem Kino werden alle anderen Genres von über 50 Prozent der Befragten nie oder nur einmal frequentiert.

Nur 17 Prozent der Befragten gehen nach eigenen Angaben nie ins Kino, Ballett und Tanz werden hingegen von 70 Prozent keinmal besucht. Die Werte können teilweise dadurch relativiert werden, dass die Stichproben der unterschiedlichen Kulturorganisationen unterschiedlich groß waren und daher möglicherweise Besucher unterschiedlicher Genres unterschiedlich stark vertreten sind (zum Beispiel wurde keine Erhebung in Clubs durchgeführt). Ebenfalls muss berücksichtigt werden, dass die Genres in Ravensburg unterschiedlich stark vertreten sind – Ballett und Tanz werden seltener angeboten als Kino.

Weiter zeigt sich, dass nur wenige Kulturgenres häufiger als fünfmal pro Jahr aufgesucht werden. Mit Ausnahme der Bücherei, des Kinos und des Theaters liegt die Zahl jeweils unter 10 Prozent.

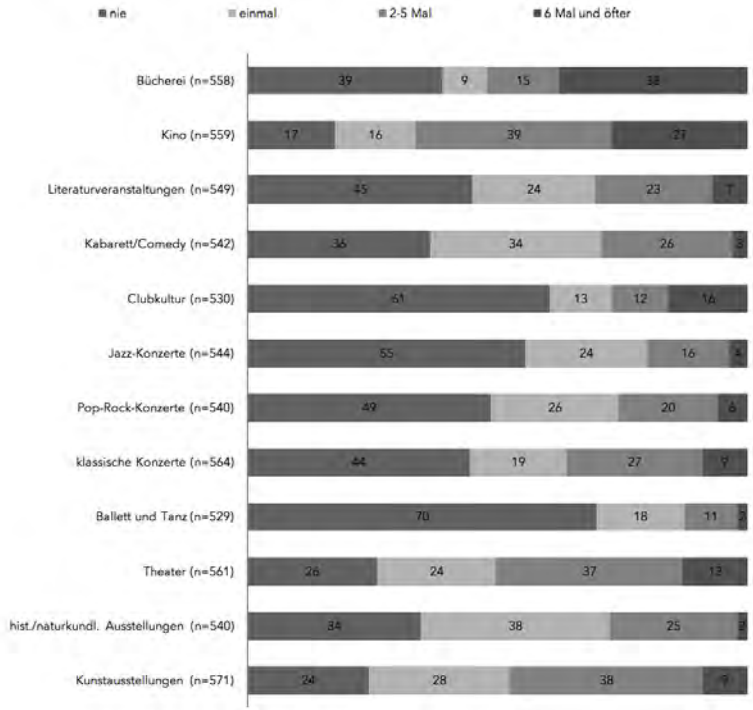

Abb. 50: Besuchshäufigkeit unterschiedlicher Kulturgenres in Ravensburg, Angaben in Prozent

Angebote der umliegenden Städte

Die Städte in der Umgebung, deren kulturelles Angebot von den Besuchern der Kulturorganisationen in Ravensburg am häufigsten wahrgenommen wird, sind Friedrichshafen, Weingarten, Lindau und Bregenz (Tab. 5).

	0 Mal	**1 Mal**	**2 Mal**	**6 Mal und öfter**
Friedrichhafen (n=573)	26%	31%	32%	11%
Weingarten (n=561)	30%	21%	33%	16%
Lindau (n=552)	32%	29%	30%	9%
Bregenz (n=560)	39%	39%	18%	4%
Ulm (n=538)	57%	28%	12%	3%
Konstanz (n=550)	62%	23%	12%	3%

Tab. 5: Besuchshäufigkeit der Kulturangebote anderer Städte

Die Übersicht zeigt, dass die Ravensburger Kulturinteressierten vor allem für Kunstausstellungen, Kino und Theater in die umliegenden Städte fahren (klassische Musik wurde nicht abgefragt).

Im Vergleich zu Abbildung 50 werden Genres, die in Ravensburg häufig besucht werden, auch in den Nachbarorten oft frequentiert, daher ist anzunehmen (ohne dass dies abgefragt wurde), dass Besucher auch für den Besuch von klassischen Konzerten nach Friedrichshafen und Bregenz fahren (siehe Abb. 51). Eine Ausnahme stellt die Kategorie „Bücherei" dar. Diese scheint mit ihrem Angebot die Ravensburger weitgehend zufriedenzustellen oder der Aufwand, eine andere Bibliothek zu besuchen, ist zu groß.

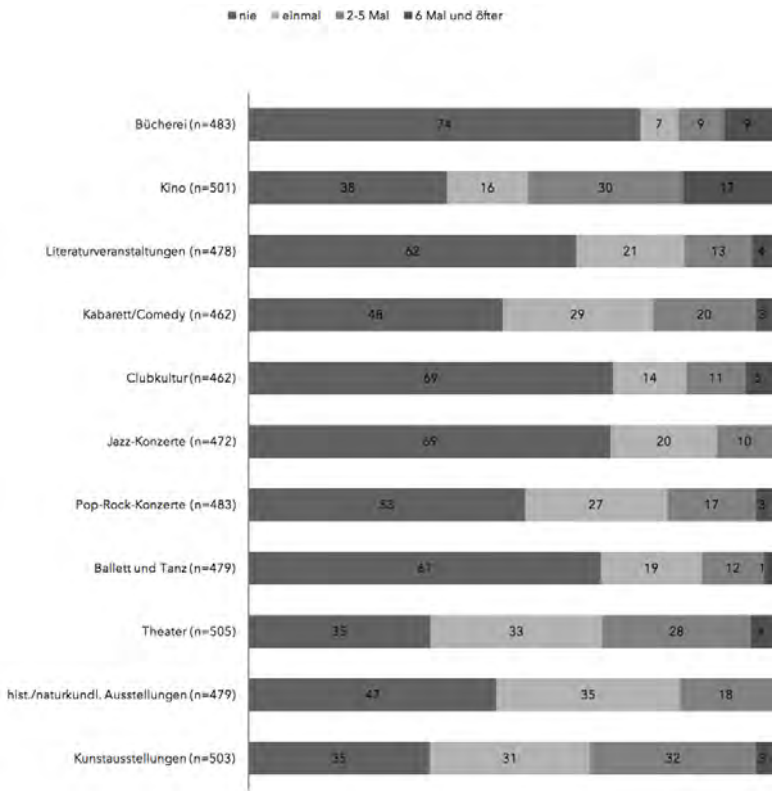

Abb. 51: Besuchshäufigkeit unterschiedlicher Kulturgenres der umliegenden Städte, Angaben in Prozent

Die Haltung der Kulturbesucher steht in Kontrast zur Selbstwahrnehmung der Kulturverantwortlichen der jeweiligen Städte[111].

Wünsche und Verbesserungsvorschläge

In einer abschließenden offenen Frage gaben wir den Befragten die Möglichkeit, das Kulturangebot zu kommentieren. Sie wurden gebeten, Kritik, Wünsche und Verbesserungsvorschläge zu äußern. Immerhin 279 Besucher (36 Prozent) nutzten diese Gelegenheit. Für die Auswertung wurden zunächst wenig aussagekräftige oder unbrauchbare Wünsche (zum Beispiel „Softeis"; „Vielfalt" oder ähnliches) sowie ausschließlich positive Bemerkungen (zum Beispiel „alles o.k"; „zufrieden" oder ähnliches) aussortiert, die auf 5 Prozent der gesamten Fragebögen standen. Kommentare, die sich konkret auf eine Kulturorganisation beziehen (zum Beispiel „bessere Garderobe im Konzerthaus"; „längere Ausleihzeiten in der Stadtbücherei" oder ähnliches) wurden in dieser Auswertung ebenfalls aussortiert respektive in den Kapiteln zur jeweiligen Institution ausgewertet. Etwas mehr als die Hälfte der Kommentare (20 Prozent der gesamten Fragebögen) wurde in die folgende finale Auswertung miteinbezogen.

Für diese wurden zunächst auf Basis der vorhandenen Inhalte Kategorien gebildet, die jeweils mindestens zehn Anmerkungen enthalten sollten. Die Kategorien sind zum Beispiel verschiedene Genres („Kunst"; „Theater"; „Musik (modern/klassisch)"; „Literatur"; „Clubkultur"; „Kino"), allgemeine Forderungen („generell"; „Infrastruktur"; „ÖPNV"; „Kommunikation"; „regionale Künstler") sowie Vorschläge zur Verbesserung/Veränderung des bestehenden Angebotes („Kinder- und Jugendangebot"; „Diversität"; „ernste Kultur"; „Subkultur"). Hinzu kommen Wünsche nach neuen Veranstaltungsformaten. Vorschläge beinhalteten hier überwiegend „ein Festival" oder „ein Open-Air". Immerhin 25 Nennungen enthielten einen der beiden Begriffe. Die Bandbreite der Wünsche ist ansonsten vielfältig, die Vorschläge reichten von „Tai-Chi im Park" über „Krimidinner" bis zu „Love Parade".

Eine rein quantitative Auswertung zeigt, dass von den meisten Besuchern eine Vergrößerung des Angebotes im Bereich Musik gewünscht wird (insgesamt 50 Nennungen), mehr Bildende Kunst hinge-

111 siehe dazu Kapitel „II.14 Umlandanalyse"

gen nur von drei Besuchern. Die meisten Kommentare der Kategorie Musik beziehen sich auf die Vergrößerung des Angebotes in einem bestimmten musikalischen Genre, die Forderung nach Klassik und Rock überwiegt hier. So wünschen sich die Besucher sowohl „mehr Rock", „tanzbare Rockmusik" und „mehr Rock/Pop-Konzerte internationaler Interpreten" als auch „Kammermusik", „Orchesterkonzerte", „mehr Oper", „gute klassische Konzerte" und sogar ein „Opernhaus".

Im Bereich Kunst wird ein zeitgenössischeres und flexibleres Angebot gefordert. Wünsche und Kritik sind unter anderem: „zu großer Fokus auf Kunstmuseum", „mehr moderne Kunst", „vielfältigere Kunstrichtungen außerhalb Expressionismus".

Die Kommentare in Bezug auf das Theaterangebot variieren, die einen wünschen sich „Theater auf hohem Niveau" oder „Theater von hohem Rang", ein anderer „Freilufttheater", ein Besucher kommentiert „zu viel ernstes Theater, mehr lustig" und wieder ein anderer ist der Meinung, „ein lokales Ensemble fehlt".

Das Genre Literatur könnte, den Kommentaren der Besucher nach zu urteilen, besonders durch eine Veranstaltung punkten: „Poetry Slam". Dieses Format wird häufig genannt, ebenfalls gewünscht werden „Lesungen".

Was die Clubkultur der Stadt angeht, scheinen die Befragten sich einig zu sein: Die Anmerkungen beziehen sich fast alle auf das begrenzte Angebot. Kritik und Wünsche sind zum Beispiel „unter der Woche nach vier gibt es kaum Bars und Clubs", „Tanzclubs fehlen", oder „mehr Musikkneipen mit gutem Sound und gemischtem Publikum".

Dass ein größeres Angebot für Kinder und Jugendliche gefordert wird, stützt die Vermutung, dass die geringen Zahlen der Besucher mit Kindern (6 Prozent) auf das mangelnde Angebot zurückgeführt werden können. Viele Besucher wünschen sich hier mehr Möglichkeiten, zum Beispiel „mehr klassisches Kindertheater", „museumspädagogische Angebote für Kinder" oder „Konzerte, die die Jugend ansprechen".

Die Forderungen an die Stadt reichen von Finanzierungswünschen („finanzielle Unterstützung für das Theater Ravensburg", „finanzielle Förderung örtlicher Chorkonzerte", „Veranstaltungen ohne Eintritt" etc.) über die Neugestaltung des Stadtbildes („Parks fehlen", „Ruheorte und Bänke in der Stadt", „mehr Fahrradständer" etc.) bis zu konkreten

BUCH RAV Druck.indb 283 14.06.16 01:00

Vorschlägen wie der „Vernetzung Kulturangebot Oberschwaben, Bodensee, Vorarlberg, Thurgau, St. Gallen“. Ebenfalls häufig kritisiert wird das mangelnde Angebot öffentlicher Verkehrsmittel.

Ergebnisse und Implikationen

Die Ergebnisse bilden eine wichtige Grundlage zur Ausarbeitung unserer Konzeptionsstrategien. Dennoch müssen bei einer Interpretation Limitationen berücksichtigt werden. Unter den Veranstaltungsorten waren nicht alle Kulturgenres gleichermaßen stark vertreten. Beispielsweise fehlen die Genres Clubkultur und Kabarett/Comedy. Die Genres Kunst und Theater, repräsentiert durch Kunstmuseum und Theater, waren mit 40 und 31 befragten Besuchern vergleichsweise schwach, das Genre Musik hingegen eher stark vertreten. Hier können Fragebögen des Konzerthauses, der Spohnhalle, der Zehntscheuer sowie der Jazznacht gezählt werden. Allerdings finden sich Unterschiede zwischen den musikalischen Genres. Mit nur sieben befragten Besuchern bei der Jazznacht ist Jazz-Musik stark unterrepräsentiert. Da, wie die Auswertung zeigt, in der Regel mehrere Kulturgenres besucht werden und sich Besuchsgründe wie Erwartungen der Besucher überschneiden, nehmen wir an, dass die Ergebnisse dennoch generelle Gültigkeit haben.

Insgesamt lassen sich die Ergebnisse zur Kulturkonzeption wie folgt zusammenfassen: Ansatzpunkte für eine neue Kulturkonzeption sind zunächst das vergleichsweise **hohe Durchschnittsalter** der Befragten sowie die **geringe Anzahl von Besuchern mit Kindern** (dies mag daran liegen, dass kaum kinderspezifische Veranstaltungen abgefragt wurden oder aber auch, dass Eltern mit Kindern keine Zeit finden, Fragebögen auszufüllen), die **Unterrepräsentation von Arbeitssuchenden**, die **sehr niedrige Anzahl nicht-deutschsprachiger Besucher** und die **mangelnde Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel**. Berücksichtigt werden sollte ebenfalls, dass **nur wenige Veranstaltungsorte häufiger als fünfmal im Jahr besucht** wurden und knapp ein Fünftel der Befragten angab, **nur einmalig in Ravensburg** zu sein. Erkenntnisse bieten außerdem die An-

gaben der Besucher bezüglich der eigenen Interessen und Erwartungen. Das Ravensburger Kulturpublikum ist demnach wenig spezifisch, sondern eher allgemein kunstorientiert oder kulturtouristisch. **Erwartungen richten sich** weniger an konkrete Inhalte und Veranstaltungen im Bereich Kunst und Kultur denn vielmehr **an Eindrücke, Atmosphäre und Unterhaltung**. Diese Einsichten können bei der strategischen Neuausrichtung des Kulturangebotes mitberücksichtigt werden. Sie könnten mit in die Aufstellung von Zielen und in die Planung von Verbesserungsmaßnahmen einfließen.

Sowohl die statistischen Daten als auch die Anmerkungen der Besucher lassen darauf schließen, dass das bestehende **Angebot für Kinder und Jugendliche nicht ausreichend** ist. Das hohe Durchschnittsalter der Befragten deutet darauf hin, dass Veranstaltungen und Kulturinstitutionen jüngere Erwachsene wenig ansprechen. Es gibt keinen Ort außer dem Kino (das Wirtschaftsmuseum wird aufgrund der Schulbesuche hier ausgeklammert), der ein Durchschnittsalter von Besuchern unter 40 Jahren aufweist, Kulturangebote für 20- bis 35-Jährige sind rar.

Die geringe Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel kann dahingehend interpretiert werden, dass die Möglichkeit hierzu entweder nicht ausreichend vorhanden ist oder nicht wahrgenommen wird. In den Freitextangaben wurde zudem mehrfach auf die schlechte Parkplatzsituation verwiesen. In einer neuen Kulturkonzeption sollten **Strategien zur Intensivierung der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel** entwickelt werden.

Ebenfalls auffallend ist der niedrige Anteil von **Besuchern ohne deutsche Muttersprache** unter den Befragten. Dies liegt gegebenenfalls auch in der Schwierigkeit begründet, einen deutschen Fragebogen auszufüllen. Dennoch könnte der niedrige Anteil Anlass sein, Strategien zu entwickeln, um Personen, die nicht Deutsch als Muttersprache haben, für den Besuch in Kulturinstitutionen zu gewinnen.

Die Auswertung zeigt, dass der Anteil von Besuchern mit hohem Bildungsabschluss und mittlerer bis hoher Erwerbsstellung überdurchschnittlich hoch ist. Aufschluss über die Gründe, warum Gruppen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen und Gruppen in geringerer Erwerbsstellung bisher nur schwach vertreten sind, kann die statistische

BUCH RAV Druck.indb 285 14.06.16 01:00

Auswertung nicht geben, sie können sowohl auf Seiten des Angebotes wie auch der Besucher liegen. Jedoch kann bei der Ausarbeitung einer neuen Kulturkonzeption Wert darauf gelegt werden, **bestimmte Gruppen gezielt anzusprechen**.

Den Grund, Ravensburger Kulturinstitutionen als touristische Attraktivität zu besuchen, gaben nur wenige an, hier besteht Entwicklungspotenzial. Touristen und Ausflügler stellen aus dieser Sicht weiterhin eine wichtige Zielgruppe dar. Auch die **Kommunikation des Kulturangebotes** ist, der Auswertung nach zu schließen, ausbaufähig.

Andererseits könnte man darüber nachdenken, wie die Potenziale der umliegenden Städte besser genutzte werden können. Wie sich zeigt, fahren Ravensburger Kulturinteressierte in die umliegenden Städte – vor allem nach Weingarten, Friedrichshafen, Bregenz und Lindau, um Veranstaltungen und Ausstellungen zu besuchen. Es wäre daher sinnvoll, **von den lokalen Potenzialen anderer Städte durch ein Mobilitätskonzept zu profitieren**.

Die Gestaltung der Maßnahmen kann sich an den Erwartungen und Interessen der Befragten orientieren. Diese sind in Bezug auf Eindrücke, Unterhaltung und Atmosphäre am höchsten. Auch die Besuchsgründe sind unspezifisch und beziehen sich weniger auf konkrete Genres und Angebote, denn auf kulturelle Erlebnisse im Allgemeinen.

Ausblick

Die Aussagen in den hier dargestellten Ergebnissen beziehen sich auf das gesamte Sample von 778 Befragten und bieten daher eine valide Grundlage für die weitere Planung. Die Rückläufe in einzelnen Institutionen waren, wie berichtet, teilweise gering, weshalb für sie nur Trendaussagen gemacht werden konnten. Wir empfehlen daher eine kontinuierliche oder zumindest alle zwei bis drei Jahre wiederkehrende Erhebung, um die kulturelle Infrastruktur informationsbasiert weiterzuentwickeln. Dazu gehört auch, eine Besuchererhebung an nicht-städtisch geförderten Orten sowie eine Nicht-Besucher-Befragung durchzuführen. Ebenso könnte im Anschluss an diese Kulturkonzeption eine „Wunschproduktion“ durchgeführt werden, eine qualitative, künstlerisch-partizipative Methode, um die Einwohner Ravensburgs in die kommenden Planungsschritte einzubeziehen.

BUCH RAV Druck.indb 286 14.06.16 01:00

II.12 Kulturpolitik zwischen Fiktionen und Finanzen

Jasper Schmidt und Martin Tröndle

Die Zahl in ihrem Kontext

An der Höhe der öffentlichen Zuwendungen lässt sich ablesen, wie viel Geld kommunalen und staatlichen Entscheidungsträgern ihre kulturellen Unternehmungen jeweils wert sind. Hierbei wird die Frage der Förderung zu einem Spiel um Gunst und Wohlwollen der Verwaltung und der Politik, die verschiedene Legitimationserwartungen an die künstlerische Praxis haben. Im Ringen um den Kulturtopf tritt das Ästhetische dann oft in den Hintergrund; vorne stehen Rhetoriken der Nützlich- und Wirtschaftlichkeit, um Anschlussfähigkeit nicht-ästhetisch geprägter Diskurse herzustellen. Das heißt schließlich Wählerpotenziale zu generieren, die mit dem Schönen und Reflexiven alleine nicht zu gewinnen wären: Bildung, Tourismus, Integration, Kreativität und Innovation sind Schlagworte, die dazu je nach politischer Großwetterlage ins Feld geführt werden.

Kunst hingegen muss, so von Kant bis Luhmann behauptet, interessenlos, autonom und selbstreferenziell sein. Um überhaupt Kunst werden zu können und ihr Potenzial zu entfalten, muss sie sich an kunstinternen Kriterien orientieren. Erst dann kann sie riskant, kritisch, bisweilen sperrig und herausfordernd sein, ansonsten läuft sie Gefahr, ihr Reflexionspotenzial zu verlieren, in Entertainment abzudriften oder von anderem vereinnahmt zu werden – so zum Beispiel als Atmosphärengenerator zur Verkaufssteigerung in Kaufhäusern.

Zahlen entfalten in dieser Dynamik von kulturpolitischer Wertung und kulturfinanzierender Ausschüttung ihre volle symbolische Kraft. Denn als Symbol ist die Zahl eine Form mit zwei Seiten. Die eine Seite ist der Signifikant, das Zeichen in seiner distinkten Form, auf welche die andere Seite, das Signifikat, sich im Akt der Verwendung bezieht. Diese Beziehung und Bedeutung verleiht dem Symbol einen Sinn, repräsentiert eine Vorstellung von den dahinter liegenden Inhalten und macht das Symbol so zu einem der universalsten Kommunikati-

onsprinzipien der Vergesellschaftung[112]. Das Erheben, Jonglieren und Interpretieren von Zahlen ist demnach in erster Linie ein hermeneutischer Akt. Denn der Umgang mit Symbolen bedeutet ein Immerfort der individuellen und kollektiven Interpretation; ein Lesen und Verstehen von deutungsoffenen Verweisungszusammenhängen, die in sich Sinnvolles und Sinnloses, also Anschlussfähiges und Nicht-Anschlussfähiges, zugleich bereithalten. Es stehen immer unzählige Begründungen bereit, warum man diese und nicht jene Summe benötigt, um dieses und jenes Wirklichkeit werden zu lassen. Widersprüchliches ringt dabei um Gültigkeit und Beachtung und alle individuellen Intentionen sind auf den Anschluss anderer angewiesen, ohne welche keine Idee ihre Umsetzung findet.

Wer Zahlen drehen kann und ihre Werte in Modelle von zukünftigen Gegenwarten mit glaubwürdigen Erfolgsgeschichten übersetzen kann, der kann den (kulturpolitischen) Entscheidungsträgern sinnvolle, also anschlussfähige Geschichten liefern. Hierbei sind es die Graphen und Zahlenreihen, mit denen sich die Sinnangebote großzügig verschieben lassen. Mit ihrer Hilfe lassen sich die Vorstellungen von etwas aufblähen – vieles entfaltet durch sie erst sein narratives Potenzial. Zahlen sind Symbole, die in ihrer Verwendung immer wieder eine erstaunliche Kapazität darin entfalten, als Evidenzen für Funktionszusammenhänge, Handlungen und Entscheidungsfindungen instrumentalisiert zu werden.[113]

Zahlen und Summen spielen demnach eine entscheidende Rolle in den Prozessen städtischer Kulturpolitik. Hier trifft die Bewältigung von Ungewissheit und Unwahrscheinlichkeit des sozialen Miteinanders auf eine hochgradig funktional differenzierte Organisationsstruktur und übersetzt die Lösung von Problemen und selbst die Suche nach gesellschaftlicher Innovation in den Modus der Verwaltungshandlung. Die Argumentation mit Zahlen fungiert in diesem Modus Operandi als Rückgrat und Rückversicherung des eigenen Rationalitäts- und Nützlichkeitsdenkens und wird somit zu der abstraktesten Formalisierung politischen Handelns. Zahlen ermöglichen ein In-Beziehung-Setzen zwischen dem

112 siehe Cassirer 1923 und Nagl 1992
113 Vogl 2010, S. 55

Geld, das einer Kommune über die komplizierten Wege eines Steuersystems in die Kassen strömt und den Gestaltungsmöglichkeiten, die mit Geld und Kapital in einer unbestimmten Zukunft zur Verfügung stehen. So gesehen lässt sich die Essenz des Geldes als Zeitfenster zukünftiger Gegenwarten beschreiben, als ein Medium der Aufschiebung und der Suche, mit dessen Hilfe sich Zielsetzungen und Entscheidungen in einen offenen Punkt in der Zukunft verschieben lassen.[114] Geld steht für Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten und kann demnach auch nie genug sein. Aus *l'art pour l'art* wird *l'art pour l'argent*.

Kultur hat gegenüber anderen Feldern des politischen Handelns ein dezidiertes Problem: Die Ungewissheit über den Erfolg oder Misserfolg kultureller Produktionen. Denn selbst wenn nur wenig Zuschauer ein Angebot wahrnehmen, kann dies noch lange nicht als Indikator für die Qualität eines künstlerischen Projekts dienen. Kunst muss sich mit einer volatilen Topographie der Bedürfnisse und Interessen der Bürger auseinandersetzten. Das Wie und Was in den sich ergebenden Fragen nach Gestaltungsoptionen auf dem Kulturmarkt ist genauso kontingent und komplex, wie es die Verwendungsmöglichkeiten des bereitliegenden Geldes selbst sind. Vertrauen und Glaubwürdigkeit werden hier zum entscheidenden Faktor. Denn der erforderliche Spagat zwischen einer urbanen Kulturpolitik mit einer diffusen Nachfrageseite auf der einen, und budgetären Knappheiten auf der anderen Seite, darf nicht dazu führen, dass nicht-kommerzielle Kulturschaffende das Gefühl bekommen, nicht mehr in die Konfiguration des öffentlichen Raums einbezogen zu sein. Gerade weil jede Übersetzung von investierten Zahlenwerten in einen Nutzen für die Kulturteilnehmer ein leicht zu irritierendes Bezugssystem ist, in der es die Überzeugungsarbeit von ungewöhnlichen oder experimentellen Projekten besonders schwer hat, muss die städtische Kultur ihr unschätzbares Potenzial der Unmittelbarkeit ihrer Funktionszusammenhänge nutzen. Die Inhaltsseite bleibt dabei stets eine prekäre Position, eine leicht beeinflussbare Interpretationsarbeit und eine Suche nach Begründungen, die sich eigentlich erst in der Zukunft herauskristallisieren. Deshalb braucht es für die politische Ausgestaltung ein Jonglieren mit Erzählungen und Zukunftserwartungen, Partizipationsangebote, Transparenz und Resonanzräume. Denn einerseits

[114] Ford 1990

BUCH RAV Druck.indb 289 14.06.16 01:00

gilt es, die individuellen Fähigkeiten und Erfahrungen im Bereich der Kulturproduktion im Kreise aller Städter zu erkennen und mit Gestaltungsräumen zu versorgen, und andererseits gemeinschaftlich eine Diskursarchitektur bereitzustellen und aufrechtzuerhalten, die vielseitig und niederschwellig genug ist, um eine produktive Perspektive gegenseitiger Beobachtung und Beurteilung zu ermöglichen. Kulturpolitik muss es schaffen, die Kultur in einer Stadt als einen Erfahrungsrahmen zu gestalten[115], in dem die auf monetäre Ressourcen verweisenden konzeptuellen und sinntransportierenden Gestaltungsmöglichkeiten kritisch reflektiert werden können.

Folgt man den epistemologischen Konsequenzen aus der radikalen Akzeptanz des Ungewissen der Zukunft, dass also aufgrund der Selbst- und Fremdbezüglichkeiten nicht nur ein Überschuss von Potenzialitäten besteht, sondern wir gleichzeitig dem Zwang unterliegen, Entscheidungen treffen zu müssen, die erst ex post ihre Konsequenzen zeitigen, dann sollten wir versuchen, mit jeder Entscheidung mehr und neue Anschlussmöglichkeiten zu schaffen, als zuvor möglich erschienen.[116] Gerade in der Kultur, dem Reflexionsorgan der Gesellschaft, ist es wichtig, nicht nach Rendite in Form von Zuschauerzahlen zu streben, sondern nach Pluralität, also einer möglichst großen Vielfalt, die den unterschiedlichen sozialen Gruppen ein Gefühl der Zugehörigkeit und des Ausdrucks ermöglicht. Nur so können wir uns als Gesellschaft oder als Stadt mit den Mitteln und Wegen der Kunst und Kultur selbst beobachten und reflektieren. An dieser Stelle lässt sich der gleiche Hinweis an die Verwaltung und die politischen Organe formulieren, wie er auch der Wirtschaft schon längst zugerufen wird: Lasst ab vom vermeintlichen Wahrheitsanspruch rationaler Entscheidungen und öffnet euch einer Handlungslogik, die sich Optionen öffnet, anstelle auf ein Optimum zuzustreben.[117] Denn es lassen sich nie alle möglichen Alternativen in einer Situation der Wahl finden. Es gibt sie, die unbekannten Unbekannten und in der sozialen Textur sind diese so tief eingewoben, dass sich selbst rückblickend keine perfekten Lösungen finden lassen. So gibt es folglich auch keine optimalen Alternativen, lediglich die Notwendigkeit für ein urbanes Experimentieren und gemeinsames, offenes Diskutieren

115 Kilian 2013, S. 274
116 von Foerster 2002, S. 303
117 Priddat 1996

über das zukünftige kulturelle Angebot in der Stadt.
Mit dieser kritischen Voranstellung werden einige Grunddaten aus dem Kulturhaushalt vorgestellt werden, die den Diskurs zu Kulturpolitik und Kulturfinanzierung anregen können.

Zahlen

Laut der Haushaltsplanung für den Verwaltungshaushalt 2014, Dezernat II, Kulturamt, betrug im Jahr 2014 der Saldo des Kulturhaushaltes der Stadt Ravensburg 6,6 Millionen Euro. Bei derzeit circa 49.000 Einwohnern ergibt dies eine Jahresausgabe pro Kopf in Höhe von circa 148 Euro.

Der Haushalt ist zu einem hohen Grad institutionell gebunden: Der Großteil des Geldes fließt in kulturelle und Bildungsinstitutionen, die auf Dauer angelegt sind. Auch die Kulturförderung, als der freiere Teil der kulturellen Mittel der Stadt, ist zumindest von der Erwartung und der institutionellen Aufstellung der Geförderten, fast vollständig mittelfristig gebunden.

Die institutionellen Förderungen lassen sich unmittelbar aus dem Haushaltsplan ablesen. Ein genauerer Blick auf die projektorientierte Kulturförderung (Unterabschnitt 3060 des Verwaltungshaushaltes 2014 mit insgesamt 706.000 Euro inklusive eines Anteils für die Verwaltung dieses Mittel) zeigt, wie weit die institutionelle Bindung geht: 24 Prozent entfallen auf das Theater Ravensburg (170.000 Euro), 23 Prozent auf den Verein Zehntscheuer Ravensburg e.V. (165.000 Euro), 9 Prozent auf das Stadtorchester (66.000 Euro), je 5 Prozent auf die Schule für Gestaltung (37.500 Euro) und das Figurentheater (37.000 Euro), 4 Prozent an die Milka Faschingsgesellschaft (25.000 Euro) und 3 Prozent an Jazztime (22.500 Euro). Die übrigen 20 Prozent gingen an die Schwarze Veri Zunft, die Kleintierfreunde und an weitere 50 Vereine und Organisationen in der Stadt. Auch hier sind die Zuschüsse weitgehend gebunden.

Blickt man auf die Entwicklung des Kulturhaushaltes in den letzten vier Jahren, so erkennt man – wenig überraschend – Kontinuität in der Förderpraxis, dies bei einem regelmäßigen kleinen Aufwuchs im Haushalt. Eine gewisse Schwankung in der institutionellen Förderung

BUCH RAV Druck.indb 291 14.06.16 01:00

ist auf Sonderfaktoren zurückzuführen. So gab es eine erhöhte Förderung im Eröffnungsjahr des neuen Kunstmuseums und einen Zuwachs für das Konzerthaus.

In einem hochgradig gebundenen Haushalt, wie dem Ravensburger Kulturhaushalt, sind Änderungen politisch verträglich fast nur durch Mittelaufwuchs vorstellbar. Jede Umverteilung in der Substanz wird die Freundes- und Unterstützerkreise der betroffenen Institutionen mobilisieren. Freiheit zur kulturpolitischen Gestaltung entsteht aber nur dort, wo Mittel nicht langfristig gebunden sind, sondern jeweils nach Schwerpunkten neu disponiert werden können und wo mit diesen Mitteln keine Erwartungen auf eine dauerhafte öffentliche Unterstützung verbunden sind. Hierfür machen wir in dem Kapitel „III Perspektiven" zwei Vorschläge.

II.13 Wirtschaft und Kultur in Ravensburg

Lena Dorsch, Mitarbeit Hannes Werning

Das folgende Kapitel widmet sich den Unternehmen in und um Ravensburg, die einen Beitrag zur Kulturlandschaft der Stadt leisten. Dabei interessierten uns Unternehmen, die Sponsoring- oder Spendenaktivitäten übernehmen gleichermaßen wie Unternehmen, die auf Kooperationen mit Kulturinstitutionen setzen. Bevor kurz in die Thematik eingeführt wird, beschreibt der folgende Absatz die methodische Vorgehensweise. Nach einer Vorstellung der Unternehmen und der Zusammenfassung der Gespräche mit den jeweiligen Vertretern folgen Überlegungen zu Strategien.

Vorgehen

Über eine Online-Recherche und aus bereits vorhandenem Wissen erstellten wir eine Tabelle mit Unternehmen mit Sitz in Ravensburg und mit Unternehmen, die in Ravensburg Kultur fördern. Insgesamt recherchierten wir 19 Firmen. Unser Ziel war es, verschiedene Branchen und Unternehmen unterschiedlicher Größe zu interviewen. Für die erste Feldforschungswoche wurden drei Gesprächstermine vereinbart, mit der „Brauerei Max Leibinger GmbH“, der „Columbus Holding AG“ und dem „Wirtschaftsforum Pro Ravensburg e.V.“. Von diesen Gesprächspartnern erhielten wir außerdem Tipps und Kontakte zu anderen Unternehmen, die Kultur fördern, sodass wir in der zweiten Feldforschungswoche mit Vertretern von „Reischmann Mode + Sport“ und der „Vetter Pharma Fertigung GmbH & Co. KG“ sprechen konnten. Das Interview mit der „Ravensburger AG“ wurde per Email geführt, zwei Unternehmen gaben das Interview im Nachhinein nicht frei.

Bei unseren Gesprächen stützten wir uns auf folgenden Fragenkatalog:

Welchen Stellenwert hat Kultur in Ihrem Unternehmen?
Was genau leistet Ihr Unternehmen im Kulturbereich? Was fördern Sie? Was gestalten Sie selbst?
Warum fördern Sie Kulturprojekte?
Nach welchen Kriterien fördern und gestalten Sie Kulturprojekte?
Welche Formen der Förderung bestehen?
Wer sind Ihre Partner bei der Kulturförderung?
Wie werden die Mitarbeiter in die Prozesse/Entscheidungen eingebunden?
Welche Ausgaben für Gestaltung/Förderung von Kultur werden getätigt?
Wie sehr identifiziert sich Ihr Unternehmen mit der Stadt und der Region Ravensburg?
In welchen Räumen fördern/gestalten Sie Kultur?
Welche Aufwendungsarten der Kulturförderung (zum Beipsiel Sponsoring) werden betrieben?

EinBlick: Unternehmen in Ravensburg

Einwohner: 49.000
Anzahl der Unternehmen: knapp 2.600
Anzahl der Arbeitsplätze: 43.000
Pendler aus der Region: 28.000
Arbeitslosigkeit: < 3 Prozent
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte: 33.145
Kaufkraft pro Einwohner: 23.075 Euro
Durchschnittliche Haushaltsgröße: 2,2

Beschäftigte nach Wirtschaftsbereich (Stand 2015)
Produzierendes Gewerbe: 31,1 Prozent
Handel und Gastgewerbe: 15,9 Prozent
Sonstige Dienstleistungen: 51,2 Prozent

Brauerei Max Leibinger GmbH

Die Brauerei Max Leibinger GmbH wurde 1894 gegründet und wird heute in der vierten Generation von Michael Leibinger geführt.[118] Die Brauerei ist die letzte von ehemals 17 Brauereien in Ravensburg. Unsere Gesprächspartner waren Marketingleiterin Caroline Müller und Vertriebsleiter Dieter Holdschuer.

Kunst und Kultur habe Tradition bei Leibinger, besonders die Bewahrung dieser sei dem Unternehmen wichtig. Hier sehe man sich auch stark in der Verantwortung, selbst einen Beitrag zu leisten, betonen Müller und Holdschuer. Als Familienunternehmen liege es natürlich auch an den Vorlieben des Eigentümers, welche Einrichtungen oder Veranstaltungen unterstützt werden. Der Eigentümer selbst ist sportbegeistert, auch aus diesem Grund liege dort der Schwerpunkt der Förderung (vor allem Eishockey und Fußballvereine). Kulturförderung sei dem Unternehmen aber auch wichtig, wobei die Förderung nicht auf die Hochkultur zielt, sondern Konzerte, Open-Airs, Veranstaltungsstätten (Zehntscheuer, OberschwabenHallen) Musiknächte und (Narren-) vereine unterstützt werden.

Da das Bier in der Region hergestellt und verkauft werde, sei der Heimataspekt bei jeglicher Unterstützung wichtig.

Leibinger selbst bietet Brauerei-Führungen an und veranstaltet jährlich das Bierbuckelfest auf dem Brauereigelände, bestehend aus einem Frühschoppen, einem „Bierathlon“ und musikalischer Umrahmung von Partybands. Die Brauerei hat zudem einen eigenen Raum für Veranstaltungen, der 40 Personen fasst und mit einem Ausschank ausgestattet ist.

Wöchentlich bekommen sie zahlreiche Unterstützungsanfragen, so berichtet Müller. Mit einem Sponsoring habe man aber vor allem Interesse daran, langfristige Partnerschaften zu stärken und eine nachhaltige Bindung aufzubauen. Das Sponsoring reiche von Naturalsponsoring, über finanzielle Unterstützung, Anzeigenschaltung im Programmheft, zur Verfügung Stellen von Equipment bis hin zur Sachleistung (Werbeartikel).

[118] http://www.leibinger.de/de/ (abgerufen am 10. Oktober 2015)

Columbus Holding AG | Columbus Art Foundation

Die Columbus Holding ist ein in Ravensburg ansässiges Unternehmen mit drei untergeordneten Sparten (Leasing – Systems – Interactive). Die Columbus Art Foundation ist (laut Website) eine Initiative der Columbus-Gruppe, die zum Ziel hat, junge und qualitativ hochwertige Kunst zu fördern.[119] Über die Aktivitäten sprachen wir mit Götz-Wolf Wagener, Gründer und Geschäftsführer der Columbus Holding und Thomas Allaut, der das Columbus-Marketing leitet.

Im Rahmen der seit 2012 bestehenden Zusammenarbeit mit der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Kunstvereine" (ADKV), verleiht Columbus den 1996 erstmals vergebenen „Columbus Förderpreis für aktuelle Kunst". Wagener erklärt, dass die zu fördernden Stipendiaten mittels eines vorschlagsgebundenen Auswahlverfahrens über die deutschen Kunsthochschulen und Universitäten ausgewählt werden. Die eigentliche, mit 30.000 Euro dotierte Förderung laufe dann im Anschluss einjährig über einen von der ADKV ausgewählten Kunstverein in Deutschland. Region und Vereine wechseln jährlich. Alle weiteren Maßnahmen im Bereich Kunstförderung wurden von Columbus aufgrund von Problemen mit der steuerlichen Absetzbarkeit eingestellt.

Götz Wagener berichtet von vielen Vernissagen, die sie in ihrem Hause gestaltet haben und die zu einer Veranstaltung des „Sehens und gesehen Werdens" geworden sind, wobei die Kunst in den Hintergrund trat. Wagener sagt zu Beginn des Gespräches, dass die Stadt die Aktivitäten von Columbus möglicherweise nicht immer als Zugewinn sondern teilweise auch als Konkurrenz wahrgenommen habe.

Nach ihrer Einschätzung seien die Kulturangebote Ravensburgs nicht ganz am Puls der Zeit. Auch verglich Wagener die Kulturszene mit der von Bregenz, St. Gallen und Vaduz: Es sei illusorisch, solch eine Reichweite wie die dieser Städte zu erreichen. Im gleichen Atemzug bemerkt er, dass „wir es noch nicht einmal schaffen, die Achse Ravensburg-Friedrichshafen aktiv zu bespielen". Vor allem die Befindlichkeiten von kleineren und mittelgroßen Galerien und Kunstvereinen seien dabei häufig ein Hinderungsgrund. Wagener sei immer wieder vorgeworfen worden, dass er diese „Kunstsache" nur mache, um sein Ego befriedigen

[119] http://www.columbus.ag (abgerufen am 21. April 2016)

BUCH RAV Druck.indb 296 14.06.16 01:00

zu wollen, da er ein Mäzen sei, der sowieso schon alles habe. Wagener sagt, dass die Förderung junger Meisterschüler anfangs betriebswirtschaftlich getrieben war, mittlerweile aber eine Herzensangelegenheit geworden sei. Beim Zusammentragen seiner Sammlung gehe es ihm ums Gefallen, es steckten keine politischen beziehungsweise diskursiven Überlegungen hinter den Ankäufen.

Ravensburger AG

Die Ravensburger AG schreibt auf ihrer Homepage, dass sie führender Anbieter von Puzzles, Spielen und Beschäftigungsprodukten in Europa und im deutschsprachigen Raum führender Anbieter von Kinder- und Jugendbüchern ist.[120] Markenzeichen ist das blaue Dreieck. Pressesprecher und Leiter der Pressestelle ist Heiner Hüntelmann, der seit knapp 20 Jahren für Ravensburger arbeitet. Leider stand Herr Hüntelmann uns nicht persönlich für ein Interview zur Verfügung, allerdings beantwortete er unsere Fragen per E-Mail.

Zur Frage nach dem Stellenwert von Kunst und Kultur schreibt Hüntelmann, dass diese „in der Programmarbeit des Hauses seit Generationen von Belang" sei. „Dies ist insbesondere am Programm des Ravensburger Buchverlages sichtbar. Kinder sollen auch bei diesen Themen informiert und gefördert werden. Wenn es um die Unterstützung von Kunst und Kultur hier in der Region geht: das Unternehmen ist am Standort Ravensburg verwurzelt und bekennt sich zu diesem Standort. Das zeigt sich unter anderem darin, dass Ravensburger auch Kulturprojekte in der Stadt unterstützt, um einen Beitrag für die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes zu leisten."

Als Beispiele führt er „das Museum Ravensburger, das Sponsoring des Kunstmuseums Ravensburg, die Unterstützung von ‚Ravensburg spielt', Organisation und Ausrichtung des Ravensburger Literaturfestivals für Kinder und Jugendliche sowie Unterstützung von Aktivitäten, die die Stadt in ihrem Auftritt als ‚Ravensburg – Stadt der Spiele' positioniert" an.

120 https://www.ravensburger.de/ueber-ravensburger/ravensburger-ag/index.html (abgerufen am 21. April 2016)

Reischmann Mode + Sport

Reischmann ist ein Mode- und Sportgeschäft in Ravensburg. Wie uns unser Gesprächspartner und Reischmann-Marketingleiter Bernd Deuter erzählt, wurde das Unternehmen 1860 gegründet und war vormals ein kleiner Laden für Haushaltsausstattung. In den letzten zehn Jahren expandierte das Unternehmen nach Memmingen, Kempten und Ulm. Trotzdem seien Tradition und Regionalität wichtig für das Haus.

Im Gespräch sagt Deuter, dass er andere Unternehmen nicht als Konkurrenten sehe, sondern als Teilhaber der Stadtentwicklung. Selbstverständlich müsse man als Unternehmen auf den eigenen Erfolg bedacht sein, dürfe jedoch nicht das Gesamtbild aus den Augen verlieren. Langfristig wäre so der Erfolg des eigenen Unternehmens gefährdet, wenn eine andere Sparte in eine Schieflage gerate.

Kulturförderungsbestrebungen von Reischmann seien auf das Wohl der Stadt und der Gemeinschaft ausgerichtet, so Deuter. „Reischmann Trend" (Anm. d. Autoren: die junge Modelinie des Unternehmens) fördere die Clubnacht in Ravensburg sowie einige DHBW-Partys, um beim jungen Publikum Käufer zu gewinnen. Der Bereich „Reischmann Mode" orientiere sich hingegen eher in Richtung höhere Kultur. In Kooperation mit dem Kulturamt habe man die Spielzeit gemeinsam eröffnet und eine Modenschau zum Thema „Wie kleide ich mich für Theater, Oper und andere Abendveranstaltungen" gemacht. In Kooperation mit der Galerie Doris Hölder habe Reischmann zudem einige Ausstellungen durchgeführt. Mode und Kunst sind für Deuter eng miteinander verknüpft. Mode habe nicht den Rang von Kunst, aber brauche einen Künstler um weitergedacht zu werden (zum Beispiel Yves-Saint Laurent). Ein anderes Projekt, bei dem sich das Unternehmen engagiert, sei der „Reischmann Weihnachtsmarkt" in der Bachstraße, der gemeinsam mit dem städtischen Weihnachtsmarkt stattfindet.

Vetter Pharma Fertigung GmbH & Co. KG

Die Vetter Pharma Fertigung GmbH & Co. KG ist ein internationales Unternehmen, das auf die Fertigung von aseptisch vorgefüllten Injektionssystemen wie Spritzen, Karpulen und Vials spezialisiert ist; das Unternehmen stellt dabei aber keine eigenen pharmazeutischen Produkte her.[121] Vetter ist ein Familienunternehmen mit Hauptsitz in Ravensburg und einem Standort für klinische Entwicklung in Chicago. Vetter hat 3.300 Mitarbeiter.[122]

Unser Interviewpartner Udo J. Vetter ist gelernter Apotheker und studierter Chemie-Ingenieur. Bei Vetter ist er Beiratsvorsitzender und kümmert sich um strategische und kulturelle Unternehmensangelegenheiten. Das Interview fand telefonisch statt.

Vetter sagt, wer eine Firmenkultur (Corporate Culture) haben wolle, müsse sich die Frage stellen, wie der Lebensraum der Mitarbeiter im Unternehmen gestaltet werden kann. Zu einer Corporate Culture gehöre nach seiner Aussage auch die Kunst, um diesen Lebensraum zu gestalten.

Bei Vetter habe man 1994 gemeinsam mit einer Künstlerin angefangen, Werbeplakate/Plakatkunst von lokalen Künstlern zu kaufen, diese zu rahmen und in den Gängen und Treppenhäusern des Unternehmens aufzuhängen, um dort entsprechenden Wohlfühlraum beziehungsweise eine Bürolandschaft für die Mitarbeiter zu gestalten. Dabei sei es keine Ausstellung beziehungsweise Vernissage per se: Kunst werde hier nicht zelebriert, sondern eher aufgehängt und beschriftet. Sie bedienen sich der Kunst als Motivationsinstrument. Vetter ergänzt, dass er im Kulturbereich mit der „Apotheke Vetter" eines der ältesten Häuser in Ravensburg fördere; er hält es in Stand, hält es aufrecht und betreibt es. Zudem ist er Vorsitzender des Fördervereins des Theater Ravensburg.

121 siehe https://www.vetter-pharma.com/de/unternehmen/unternemensprofil (abgerufen am 21. April 2016)

122 https://www.vetter-pharma.com/de/unternehmen/unternehmensprofil/vetter-im-ueberblick (abgerufen am 21. April 2016)

Wirtschaftsforum Pro Ravensburg e.V. (Wifo)

Das Wirtschaftsforum Pro Ravensburg e.V. (Wifo) ist ein Netzwerk aus in Ravensburg ansässigen Unternehmen, die die Entwicklung der Stadt mitgestalten wollen.[123] Ziel des Netzwerkes ist es, die Attraktivität nach innen und außen zu steigern. Konkret formulierte Ziele sind die Anbindung an die überregionale Verkehrsinfrastruktur, die Sicherung von Gewerbeflächen, die Stützung des Rufes „Ravensburg als Stadt der Spiele" sowie die Erhaltung Ravensburgs als starken und dynamischen Wirtschaftsstandort, erzählt unser Gesprächspartner Eugen Müller, Geschäftsführer des Wifo und der Stadtmarketing GmbH. Ein konkretes Beispiel sei „Ravensburg spielt", das 1989 mit dem Ziel initiiert wurde, eine Veranstaltung zu kreieren, die Menschen in die Stadt bringt und die Bürger dazu anregt, mitzumachen und Begegnungen zu suchen. Danach folgten weitere Maßnahmen, die unter dem Dach des Wifo gebündelt wurden.

Auf die Frage, welchen Nutzen Unternehmen mit der Mitgliedschaft haben, antwortet Müller, dass es die Verbundenheit zur Region sei. Zudem sei die Fachkräftegewinnung für die Unternehmen leichter, wenn die Stadt attraktiv ist. Für die Unternehmen in Ravensburg sieht er die größten Herausforderungen in der Fachkräftegewinnung und in der generellen Erreichbarkeit über Straße und Schiene im Schussental (Weingarten bis Meckenbeuren). Standort und Infrastruktur seien „wichtige Punkte" für Unternehmen.

Von den Unternehmen, die ihre Interviews nicht freigaben, lässt sich zumindest so viel berichten, dass sie das neu geschaffene Museumsquartier lobend herausstellten. Jedoch wurde ebenso festgestellt, dass Ravensburg mit seiner Kulturlandschaft mit anderen Städten wie Bregenz nicht mithalten könne. Hier fehle es an überregionaler Strahlkraft.

123 siehe http://www.wifo-ravensburg.de/stimme-der-wirtschaft/gemeinsam-pro-ravensburg/ (abgerufen am 21. April 2016)

Fazit & Strategieansätze

Bislang wurden die Aussagen der Interviewpartner zu „Kultur und Wirtschaft in Ravensburg“ zusammengefasst. In diesem Abschnitt erfolgen eine Interpretation der Aussagen sowie eine erste Skizze zu Strategieansätzen.

Nach unserer Einschätzung verfolgen die Unternehmen mit der Kulturarbeit zwei Ziele: Die Unterstützung der Kommunikation mit ihren Stakeholdern nach außen und nach innen. Die Mitarbeiter als Stakeholder wie beim Beispiel des Unternehmens Vetter, das die Lebenswelt seiner Mitarbeiter mit Kunstwerken gestaltet. Die Öffentlichkeit als Stakeholder wie bei der Brauerei Leibinger, die ihren Fokus auf die Region legt und schwerpunktmäßig im Sportbereich engagiert ist, oder das Unternehmen Ravensburger, das mit seiner Kulturarbeit Ravensburg als „Stadt der Spiele“ positionieren möchte. Aber auch externe Anspruchsgruppen eines Unternehmens wie bei Reischmann, das mit „Hochcouture und Hochkultur“ vor allem seine Kunden im Blick hat. Obgleich hier jeweils die Kommunikation mit Mitarbeitern oder potentiellen Kunden im Mittelpunkt steht, um unternehmensspezifische Ziele zu erreichen, konnten wir feststellen, dass die Unternehmen Kulturförderung als Teil ihrer gesellschaftlichen Verantwortung sehen. Mit der Förderung von Kultur möchten sie die Lebenswelt ihrer Mitarbeiter gestalten und damit nicht nur attraktiver für potentielle Arbeitskräfte werden, sondern auch einen inneren und äußeren Dialog bei Mitarbeitern und Bürgern anstoßen.

Die Wahl der Maßnahmen ist dabei so vielfältig, wie die Unternehmen selbst. Zentraler Punkt ist die Spezifität der Unternehmen in ihrer jeweiligen Kulturarbeit. Unserer Ansicht nach bedarf es kluger unternehmensspezifischer Kooperationen und eines Managements auf Seiten der Stadt, das die Unternehmen in ihrer Kulturarbeit bestärkt und unterstützt. Das Kulturamt, oder die Kulturpolitik, könnten als Mittler zwischen Kulturorganisationen und Unternehmen fungieren, um gezielt temporäre Kooperationen herzustellen, die für beide einen Gewinn darstellen. Dies könnte beispielsweise ein spezifisches Programm im Kunstmuseum für Auszubildende der Firma Vetter sein. Das Kunstmuseum könnte so seinem Wunsch nachkommen, neue Besucher zu gewinnen, Vetter böte seinen jungen Mitarbeitern eine Schulung im

genauen Sehen und der Bildinterpretation – der regelmäßige Museumsbesuch als Teil der Ausbildung. Solche Kooperationen lassen sich in vielfältigsten Konstellationen denken. Unternehmen sollten weniger als Sponsoren gesehen werden, die Finanzlöcher stopfen, denn vielmehr als Partner, mit denen man gemeinsam Projekte entwickelt. Erster Schritt der Unternehmen hierzu wäre, ein Forum zwischen Unternehmen und Kulturinstitutionen zu entwickeln sowie von Seiten der Stadt, eine Anschubfinanzierung dafür bereitzustellen, also Kultur-Unternehmertum zu fördern.

Von einer Sichtbarmachung kultureller Förderungen profitiert in aller Regel nicht nur das Image eines Unternehmens, es kann auch zum Gewinn für eine Stadt werden, zum Beispiel wenn es als Attraktivitätsmerkmal für die Kommunikation mit Bürgern, im Tourismus und für potentielle Fachkräfte genutzt wird. Es würde sich anbieten, die Förderungsaktivitäten der Unternehmen auf der Homepage oder in den Newslettern der Stadt zu kommunizieren.

BUCH RAV Druck.indb 302 14.06.16 01:00

II.14 Umlandanalyse für die Region Bodensee-Oberschwaben

Lena Dorsch, Laura Sofia Salas

Das folgende Kapitel widmet sich dem Umland der Stadt Ravensburg. Es beleuchtet das Kulturangebot der Städte Biberach, Bregenz, Friedrichshafen, Konstanz, Lindau, Ulm und Weingarten. Ziel der Analyse ist es bewerten zu können, welche Kooperationen die Städte gegebenenfalls eingehen könnten und in welchem Wettbewerbsverhältnis sie unter Umständen stehen.

Vorgehen

Wir haben die Kulturamtsleiter der Städte Biberach, Bregenz, Friedrichshafen, Konstanz, Lindau, Ulm und Weingarten für ein- bis zweistündige Einzelgespräche aufgesucht.[124] Diese Städte nahmen wir in unsere Untersuchung mit auf, da sie innerhalb eines Radius von 100 Kilometern beziehungsweise einer einstündigen Fahrt um Ravensburg herum liegen und, laut Vorabrecherche[125], ein umfangreiches kulturelles Angebot bieten. Die Auswahl der Städte, wie auch die Umfeldanalyse an

124 Buchmann, Klaus, Kulturamtsleiter der Stadt Biberach an der Riß, Interview am 29.04.2015 in Biberach an der Riß.
Fetz, Dr. Wolfgang, Leiter der Kulturabteilung und des Kulturamtes der Stadt Bregenz, Interview am 11.05.2015 in Bregenz.
Mann, Iris, Bürgermeisterin der Stadt Ulm für Fachbereiche Kultur und Bildung und Soziales, Interview am 19.05.2015 in Ulm.
Müssig, Sarah, Kulturbüroleiterin der Stadt Konstanz, Interview am 22.04.2015 in Konstanz.
Neumann, Winfried, Kulturamtsleiter der Stadt Friedrichshafen, Interview am 22.04.2015 in Friedrichshafen.
Warmbrunn, Alexander, Kulturamtsleiter der Stadt Lindau, Interview am 21.04.2015 in Lindau.

125 Stadt Biberach an der Riß (http://www.biberach-riss.de/Tourismus-Kultur-Freizeit/Kultur/Veranstaltungen, abgerufen am 30. Juni 2015); Stadt Bregenz (http://www.bregenz.gv.at/buergerservice-verwaltung/abteilung-dienststelle/kultur.html, abgerufen am 30. Juni 2015); Stadt Friedrichshafen (http://www.kulturbuero-friedrichshafen.de/, abgerufen am 30. Juni 2015); Stadt Konstanz (http://www.konstanz.de/kulturzentrum/01635/, abgerufen am 30. Juni 2015); Stadt Lindau (http://www.kultur-lindau.de/kultur-lindau/news/, abgerufen am 30. Juni 2015); Stadt Ulm (http://www.ulm.de/politik_verwaltung20/stadtverwaltung_im_ueberblick/kultur.484.3076,3571,3981,8544,8555.htm, abgerufen am 30. Juni 2015)

sich, wurde zudem mit dem Kulturamt Ravensburg besprochen. Kein Gespräch konnte mit dem Kulturamtsleiter der Stadt Weingarten, Peter Hellmig, geführt werden.

Für die Interviews wurden sechs Leitfragen entwickelt:

- Was ist das Besondere an der Kulturszene Ihrer Stadt?
- Wenn Sie an die Region Bodensee-Oberschwaben denken, welche Überschneidungen/Doppelungen sehen Sie?
- Welche Schwerpunktbildung in der Region wäre vorstellbar?
- Wie sehen Sie die Kulturszene in Ravensburg?
- Könnten Sie sich eine kulturpolitische Kooperation der Region vorstellen?
- Welche Bereiche könnte diese Kooperation umfassen?

Ergebnisse

Zunächst zeigen wir kurz auf, welche kulturellen Besonderheiten die Städte im einzelnen auszeichnen und wie die Kulturamtsleiter ihr Angebot selbst bewerten.

Knapp 50 Kilometer von Ravensburg entfernt, am östlichsten Zipfel des Bodensees, liegt **Bregenz**, österreichische Landeshauptstadt von Vorarlberg. Mit circa 30.000 Einwohnern gehört sie zu den kleineren Städten des Umlandes. Am bekanntesten sind wohl die Opernaufführung „Spiel auf dem See", die jährlich im Sommer auf der Freilichtbühne im Bodensee im Rahmen der „Bregenzer Festspiele" stattfindet und über 150.000 Besucher anlockt sowie das „Kunsthaus Bregenz" (KUB), das zu den führenden Ausstellungshäusern zeitgenössischer Kunst in Europa zählt. Dr. Wolfgang Fetz, Leiter der Kulturabteilung und des Kulturamtes und gleichzeitig auch Geschäftsführer des Kunstvereins Bregenz, äußert selbstbewusst: „[...] im Umfeld Allgäu bis Kempten und Ravensburg hat Bregenz sicher das interessantere und breit gefächerte Kulturprogramm, auch vom Anspruch her." Als großen Gewinn in Bregenz bezeichnet er das Festspiel- und Kongresshaus. Dort sind sie Hauptveranstalter; außerdem bietet die Stadt neben dem KUB unter anderem noch das „vorarlberg museum" (Landesmuseum) und

das Landestheater mit eigenem Ensemble. Das Kulturamt ist unter anderem Veranstalter der „Bregenzer Meisterkonzerte“ und des „Bregenzer Frühlings“, letzterer zeigt zeitgenössische Tanzproduktionen.

Als vielfältig bezeichnen der Kulturamtsleiter der Stadt **Friedrichshafen**, Winfried Neumann, und sein Team die Kulturszene der Stadt. Allein das Kulturbüro führe 280 Veranstaltungen im Jahr durch. „Geprägt wird das Angebot durch Qualität und die Zusammenarbeit mit öffentlichen und großen Theatern”, so Neumann. Als Besonderheit im Kulturprogramm sieht er die Internationalität der Gastspiele. Im Vergleich könne hier nur Bregenz Schritt halten.

Friedrichshafen hat knapp 60.000 Einwohner. Die Entfernung nach Ravensburg beträgt mit dem Auto keine 20 Kilometer. Mit den Räumlichkeiten des Graf-Zeppelin-Hauses (GZH) und seinen knapp 1.500 Plätzen habe man die Möglichkeit, besonders herausragende Veranstaltungen anzubieten. Zudem bietet das GZH einen akustisch hervorragenden Kammermusik-Saal.

Neben dem Zeppelin Museum, das Kunst und Technik in seinen Ausstellungen vereint, gehören das Zeltfestival „Kulturufer“, das „Internationale Bodenseefestival“ und der „Kunstfreitag“ zu den Highlights im Kulturkalender der Stadt. Friedrichshafen ist, ebenso wie Konstanz, eine Universitätsstadt, zählt durch Industrieunternehmen wie „ZF Friedrichshafen AG“ und „Rolls-Royce Power Systems AG“ aber auch als Ingenieur- und Arbeiterstadt.

30 Autominuten trennen Ravensburg von **Lindau**, das direkt am oder eher im See liegt. Denn mit ihren knapp 25.000 Einwohnern ist die Stadt vor allem für die „Lindauer Insel” über Deutschlands Grenzen hinweg bekannt. Wichtig ist dem Kulturamtsleiter der Stadt Lindau, Alexander Warmbrunn, „die Vielfältigkeit der Kulturszene und dass nicht alles städtisch organisiert ist”. Zu Eigenveranstaltern zählen zum Beispiel das „Zeughaus“, der „Club Vaudeville“ und der Jazzclub. Den Schwerpunkt des Lindauer Kulturangebotes bildet das Theaterangebot, genauer das Sprech-, Masken-, Performance- und Tanztheater. Das Stadttheater mit seinen über 700 Sitzplätzen bezeichnet Warmbrunn als „gewachsene Größe“ in der Lindauer Kulturszene. Generell sieht Warmbrunn seine Aufgabe darin, das abzudecken, was Vereine, Institutionen und Kulturveranstalter nicht anbieten.

BUCH RAV Druck.indb 305 14.06.16 01:00

Konstanz und Ravensburg trennen zwar nur knapp 40 Kilometer, mit dem Auto benötigt man aber fast 1,5 Stunden, um auf die andere Seeseite zu gelangen. Konstanz ist nicht nur die größte Stadt am Bodensee, sie ist Universitätsstadt – 12.000 der 80.000 Einwohner sind Studierende. Auch für Sarah Müssig, die Kulturbüroleiterin der Stadt Konstanz, ist die Vielfältigkeit eine Besonderheit der Konstanzer Kulturszene: „Wir haben ein eigenes Stadttheater mit einem großen Ensemble und eine Philharmonie, die eine große Außenwirkung hat". Weiterhin bietet Konstanz unter anderem das „Rosgartenmuseum", das die Besucher über Kultur und Geschichte der Stadt Konstanz und der Bodenseeregion informiert. Das Kulturbüro kümmert sich ausschließlich um die Freie Szene. Dass Konstanz eine Studentenstadt ist, sei laut Müssig auch in der Stadtdynamik bemerkbar. Die junge Kultur rücke immer mehr in den Fokus und die Stärkung der Freien Szene werde somit immer wichtiger. Das Kulturbüro unterstützt die Freie Szene mit Projektförderungen, Fonds, Kulturpreisen, Räumen, als Ansprechpartner im Bereich Presse und Öffentlichkeitsarbeit und bei der Bewerbung von Veranstaltungen. Das Kulturbüro fördert zwischen 80 und 120 Projekte im Jahr.

Auf halbem Weg von Ravensburg nach Ulm (30 km) liegt **Biberach** mit seinen knapp 30.000 Einwohnern. Der Kulturamtsleiter, Klaus Buchmann, betreut fünf Sachgebiete aus seinem Amt heraus: Veranstaltungs- und Hallenverwaltung, technische Dienste, Tourismus- und Stadtmarketing, Städtepartnerschaften sowie städtische Archive. Ganz besonders kümmert sich Buchmann um die kulturellen Veranstaltungen, die in Biberach stattfinden. „Hier sehen wir uns einerseits als Anbieter von kulturellen Veranstaltungen, aber auch als Unterstützer der örtlichen Akteure auf dem kulturellen Feld", so Buchmann. Die Stadt Biberach veranstaltet einen Wettbewerb für urbane Tänze. Der sogenannte „DancePrix" hat ungefähr 1.000 Besucher und findet in einem zweijährlichen Turnus statt. Dieser sowie der Biberacher Jazzpreis und der „VolXmusik"-Wettbewerb werden als Trio innerhalb der Nachwuchsförderung verstanden, die Biberach finanziell unterstützt. Weiterhin berichtet Buchmann von einer getanzten Johannespassion, die sie aus Berlin eingekauft haben. Was aber für Buchmann auch zur Kulturarbeit der Stadt gehört, ist das Public Viewing auf dem Gigelberg,

zum Beispiel bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014. Auf dem Gigelberg findet auch das Biberacher Schützenfest statt; wie Buchmann sagt, „das Pendant zum Ravensburger Rutenfest".

90 Kilometer sind es von Ravensburg bis nach **Ulm**. Die größte Stadt der Umlandanalyse (120.000 Einwohner) ist damit auch die am weitesten entfernt liegende. Mit dem Ulmer Theater, dem Dreispartentheater aus Musik, Schauspiel und Tanz, strahlt die Stadt über die Region hinaus. Die ersten Theateraufführungen reichen in das 16. Jahrhundert zurück; Herbert von Karajan hatte hier sein erstes Engagement. Die Freie Kulturszene und andere Akteure beschreibt die Bürgermeisterin für Bildung, Soziales und Kultur in Ulm, Iris Mann, als aktiv und rege, die durchaus auch kulturpolitisch starke Positionen beziehen. Auf der anderen Seite gibt es auch eine starke städtische Szene. Den Vorteil sieht sie in einem gesunden Wettbewerb, der die Szene belebt. „Dies erfordert aber auch eine hohe Bereitschaft, sich auf Diskussionen und gemeinsame Prozesse einzulassen", so Mann. Im musikalischen Bereich unterstützt Ulm vor allem junge Ensembles – sowohl im gesanglichen Bereich die „Ulmer Spatzen" wie auch das symphonische Blasorchester; beide haben wichtige Preise gewonnen. Ansonsten versuchen sie auch, die Kulturszene über gemeinsame Projekte immer wieder zu einem gemeinsamen Handeln zu motivieren und zu unterstützen. Zum einen über die Ulmer und Neu-Ulmer „Kulturnacht" im September (mit über 110 Veranstaltungsorten) oder über Projekte wie Jubiläen, wofür sie Themen aufgreifen, die sie für ein Jahr zum Motto der Stadt machen.

Die Ravensburger Kulturszene in den Augen ihrer Nachbarn

Die Reichweite des kulturellen Angebotes sowie die externe Wahrnehmung der Ravensburger Kulturszene sind ein weiterer wichtiger Punkt unserer Analyse. Wir wollten herausfinden: Was wissen die Kulturamtsleiter aus den Umkreisstädten über die aktuellen Veranstaltungen in Ravensburg? Was ist ihre Meinung zum kulturellen Leben der Stadt? Und was können wir von ihren Aussagen lernen, beziehungsweise wo weisen sie auf Chancen und Verbesserungsmöglichkeiten hin?

Zur Frage, wie sie die Kulturszene in Ravensburg betrachten, antworteten die Kulturamtsleiter wie folgt: Wolfgang Fetz (Bregenz) meinte, er habe keinen besonderen Zugang zum Kulturprogramm in

Ravensburg, außer zum Einkaufen wisse er nicht, warum er dorthin fahren solle. Auch Herr Neumann (Friedrichshafen) äußerte, die Kulturszene in Ravensburg sei bei über 280 eigenen Veranstaltungen für ihn wenig von Interesse [Hier schwingt gegebenenfalls etwas die Konkurrenz der beiden Städte mit, die aber, so zumindest unseres Erachtens, im Sinne eines synergetischen Arbeitens produktiv gemacht werden sollte]. Diplomatisch äußert Herr Warmbrunn (Lindau): Die Kulturszene in Ravensburg „kann er ganz schwer beschreiben". Bei einer – so sagt er selbst – „fantastischen Auslastung" in Lindau kümmere ihn nicht mal die Doppelung im Programm. Wenn er nach Ravensburg gehe, dann zum Einkaufen oder auf den Markt. Um kulturelle Impulse zu erhalten, orientiere er sich an Großstädten. Gleichermaßen gab Frau Mann (Ulm) zu, über das Kulturprogramm in Ravensburg wenig informiert zu sein, ebenso wie Herr Buchmann (Biberach an der Riß), der erwähnte: „In der Regel kriegen wir von Ravensburg nicht so viel mit; eher noch von Ulm, da die überregionale Reichweite höher ist als die von Ravensburg". Sarah Müssigs (Konstanz) Kommentar hingegen blieb vage. Sie erzählt, innerhalb der Region fehle ihr der genaue Überblick über alle Veranstaltungsformate, sie sei dennoch eine aufmerksame Leserin des Magazins Stadtlandsee. „Wenn man das Heft so liest", sagte sie im Interview, „dann ist es sehr homogen, also ich glaube, da gibt es nicht sehr viele Doppelungen" – diese Aussage bezog sich im Gespräch auf gutes gemeinsames Auftreten der Veranstalter innerhalb des Heftes. Dennoch bedeutet homogen: einheitlich, konform, übereinstimmend und kann dementsprechend auf zwei weitere Weisen interpretiert werden. Entweder, das Kulturprogramm erscheint den Lesenden, als wäre es abgestimmt oder aber, als würden die Städte einzeln ähnliches anbieten. Die Tatsache, dass die Kulturamtsleiter der Umkreisstädte wenig über Ravensburg wissen, erklärt die fehlende Tiefe ihrer Aussagen, macht uns jedoch auch etwas nachdenklich. Sollten sie nicht über das Umfeld, in dem sie agieren, besser informiert sein?

Als Schlagkraft der Ravensburger Kulturszene hat sich das Museumsviertel erwiesen, so war das allgemeine Feedback der Interviewten. Claudia Engemann (Friedrichshafen) findet die Museen in Ravensburg am überzeugendsten, hier vor allem das Spielemuseum, in das sie gerne mit ihren Kindern geht. Auch Franz Hoben (Friedrichshafen) be-

sucht regelmäßig Ausstellungen in Ravensburg. Lobende Worte sprach Alexander Warmbrunn für das Humpis-Quartier aus. Es sei ein gutes Museum, das Stadtgeschichten erzähle und Andreas Schmauder, den Leiter des Museums, schätze er sehr. „Für mich ist Ravensburg doch jetzt eher Museumsstadt", äußerte Sarah Müssig im Gespräch. Sie ergänzt: „Das hat auf der anderen Seeseite nochmal eine Marke gesetzt". Iris Mann erwähnt die Stichworte Museumsquartier und Sammlung Selinka und sagt, „das nimmt man hier auch wahr". Sie denkt, dass es von der Bevölkerung angenommen wird, aber dass es darauf ankomme, wie das Programm aufgebaut werde. Ihrer Einschätzung nach wird die Selinka-Sammlung das Haus nicht über eine lange Zeit tragen. Diese Einschätzung teilt Wolfgang Fetz. Er bezeichnet das neue Museum „als verdienstvoll, aber mainstream". Im Allgemeinen stellen wir fest: Das Museumsviertel ist in der Region bekannt, es wird als Turm der Ravensburger Kulturszene gesehen, der von weither sichtbar ist. Aus diesem Grund wird auch die weitere Entwicklung mit Neugierde verfolgt.

Bestehende und künftige Kooperationen

Zwischen den Städten Friedrichshafen, Ravensburg und Weingarten besteht eine Kooperation durch die Broschüre Stadtlandsee. Das monatlich erscheinende Kulturmagazin publiziert die wichtigsten Kulturtermine der drei Städte. Zwischen der Stadt Friedrichshafen, der Stadt Lindau und Liechtenstein besteht zudem seit über drei Jahren eine Kooperation im Kinder- und Jugendtheater. Um für niedrige Kosten dennoch eine hohe Qualität gewährleisten zu können, werden Gasttheater häufig gemeinsam eingeladen. Kooperationen gibt es auch im Erwachsenentheaterbereich, die den gleichen Effekt erzielen. Franz Hoben vom Kulturamt Friedrichshafen: „Grundsätzlich ist es aber nicht immer von Vorteil, wenn die Nachbarschaft das Gleiche macht wie wir." Kulturamtsleiter Neumann dazu: „Im Konkurrenzdenken sind wir nicht behaftet, dass wir sagen, wir wollen besser sein als die anderen." Man ergänze sich ganz gut in der Region, aber wenn man die großen Theater wolle, die in den Feuilletons beschrieben werden, müsse man nach Friedrichshafen kommen.

Neben den Kooperationen im Theaterbereich mit Friedrichshafen pflegt Lindau eine Kooperation mit den Bregenzer Festspielen, mit gemeinsamen Workshops und Meisterkursen in der Nachwuchsförderung. Auch in diesem Bereich sieht Warmbrunn Raum für Kooperationen: „Mit Ravensburg und Friedrichshafen könnten zum Beispiel Stipendien für Bildende Künstler vergeben werden. Ravensburg mit dem Kunstmuseum und Friedrichshafen mit der Zeppelin-Stiftung." Warmbrunn sieht einen Schwerpunkt hier eher als „Ermöglicher" von Kultur und nicht nur als Veranstalter: „Ihnen [den jungen Künstlern, Anm. d. Autorin] als Ermöglicher von Kultur einen Nährboden und ein Forum geben, in dem sie sich ausprobieren können". Die Bürger und Besucher könnten so in den schaffenden, kreativen Kulturprozess inkludiert werden.

Wenn sie auf die Region Bodensee-Oberschwaben blickt, denke die Konstanzer Kulturbüroleiterin Sarah Müssig an erster Stelle an die Broschüre Stadtlandsee, die sie als gelungene Kooperation bewertet. Müssig könne sich eine Kooperation im Sinne einer Vermittlung von Kontakten oder der Weiterleitung von Ausstellungen gut vorstellen, weil die Städte auf diese Weise günstiger an gute Ausstellungen kommen würden. Ein weiterer Punkt könne die Initiative einer gemeinsamen und stärkeren Vermarktung eines Gesamtbildes des Bodenseeraums sein, bei dem die jeweiligen Städte ihre kulturellen Schwerpunkte in Szene setzen.

Klaus Buchmann, der Leiter des Biberacher Kulturamtes, sieht ebenfalls wenige Überschneidungen bei den Angeboten in der Region. Allerdings sieht er auch wenig Potenzial, was Kooperationsbestrebungen innerhalb der Region angeht. Er vertritt die Ansicht, dass es eine natürliche Grenze der Wahrnehmung im Osten mit der Iller gebe. Neben Ulm haben sich die Städte Memmingen – Ravensburg – Friedrichshafen – Biberach – Bad Saulgau – Sigmaringen zu eigenständigen Kulturregionen mit eigenem Einzugsbereich entwickelt. Für ihn ist eine gemeinsame Strategieentwicklung aus genannten Gründen eher unwahrscheinlich, regelmäßige Treffen zum Informationsaustausch aber wünschenswert. Vorstellen kann er sich die Nutzung eines gemeinsamen Ticket-Systems, um Veranstaltungen gegenseitig zu bewerben.

Die Kulturamtsbürgermeisterin der Stadt Ulm sieht keine schädlichen Angebotsdoppelungen in der Region Bodensee-Oberschwaben: „Wenn es da etwas gibt, dann bereinigt sich das in aller Regel alleine durch die Nachfrage im Markt", so Mann. Es habe sich aus diesem Grund eine gute Mischung eines Nischenangebotes etabliert, das flächig verteilt ist. Bezüglich einer Schwerpunktbildung, so glaubt sie, seien die Größe der Kommunen und die Ressourcen nicht ausreichend, um ein Label bilden zu können, mit dem man das ganze Jahr über werben könne. Eine Zusammenarbeit besteht mit dem Stadtarchiv Ravensburg zum Thema „Historische Forschung und Publikationen", das die Region Oberschwaben bis Ulm abdeckt. Keine gemeinsame Ebene für eine Kooperation mit den anderen Städten sieht Wolfgang Fetz, Kulturamtsleiter von Bregenz.

Fazit: Sandkästen, Strategien und Szenarien

Es war interessant festzustellen, dass die Interviewten wenig über das Kulturangebot in Ravensburg informiert sind. Unserer Beobachtung nach konzentriert sich jedes Kulturamt hauptsächlich auf den Aufbau und den Erhalt der eigenen Wahrzeichen sowie auf die Förderung bestimmter Nischen. Dennoch sehen die Interviewten die Region Bodensee-Oberschwaben als einen Kulturraum, der sich durch Vielfalt und Weitläufigkeit auszeichnet. Obgleich es aus Sicht mancher Leiter keine oder kaum Doppelungen im Kulturprogramm gibt, sind in der Region die künstlerischen Formen Theater, Musik und Literatur im Gegensatz zu anderen wie Tanz und zeitgenössische Kunst stärker vertreten beziehungsweise etablierter. Aus diesem Grund stellen wir infrage, ob tatsächlich von einer vielfältigen Kulturlandschaft die Rede sein kann. Wir sind der Meinung, dass es zur Profilierung der Stadt Ravensburg beitragen könnte, sich einer dieser weniger vertretenen Künste zu verschreiben. Möglich wäre auch in einer der bestehenden Sparten experimenteller, ausgefallener und risikofreudiger zu werden oder spartenübergreifend zu agieren und mit den Stärken der Stadt zu operieren.

BUCH RAV Druck.indb 311 14.06.16 01:00

Der kluge Egoist kooperiert.

Die Strahlkraft und die Erreichbarkeit der verschiedenen Kulturangebote in der gesamten Region sind dabei zentrale Punkte, an denen noch gearbeitet werden kann, falls das Interesse besteht, mehr Besucher aus dem Umkreis anzuziehen. Mit Erreichbarkeit meinen wir nicht nur die Infrastruktur, zum Beispiel öffentliche Verkehrsmittel oder Alternativen wie Fahrgemeinschaften Kunstinteressierter, sondern vor allem die Kommunikationswege und Werbestrategien. Wir empfehlen in dieser Hinsicht sich die Zeit zu nehmen, die aktuellen Kommunikationswege und Werbestrategien zu evaluieren. Welche Ziele werden verfolgt? Wie wird versucht, diese Ziele zu erreichen und werden sie erreicht? Ist vielleicht eine Veränderung nötig? Und wie ließen sich diese Abläufe verbessern beziehungsweise effizienter gestalten?

Zuletzt vertreten wir die Ansicht, dass ein erweitertes Verständnis von Kooperation helfen würde, kreativere Wege zu finden, die Wirksamkeit der Kulturlandschaft der einzelnen Städte und der Region zu erhöhen. Es geht nicht darum, mit weniger Aufwand Veranstaltungen und Ausstellungen von einem Ort zum nächsten zu vermitteln. Denn wer will bei so engem Raum die gleiche Veranstaltung oder die gleiche Ausstellung zeigen? Viel interessanter finden wir es, vernetzte Kulturangebote zu schaffen, die zum Beispiel Touristen und Einheimische dazu einladen, Kulturinstitutionen oder Veranstaltungen verschiedener Städte zu besuchen, ähnlich dem Bodenseefestival. Auch könnte ein aktuelles Thema aus unterschiedlichen Perspektiven in verschiedenen Städten vorgestellt werden, um somit eine vielseitige Auseinandersetzung mit diesem Thema zu fördern. Tickets, die Transport und Veranstaltungseintritte abdecken, wären in dieser Hinsicht ein attraktives Angebot für Besucher. Dies sind erste Ideen – die Frage, wie die Region und ihre reiche Kulturlandschaft in den Bereichen Kommunikation, Mobilität und Angebot klüger genutzt werden könnte, ist weiter zu entwickeln.

BUCH RAV Druck.indb 312 14.06.16 01:00

BUCH RAV Druck.indb 313 14.06.16 01:00

BUCH RAV Druck.indb 314 14.06.16 01:00

III Perspektiven

BUCH RAV Druck.indb 315 14.06.16 01:00

Ausgehend von den explorativ gesammelten Feldforschungsnotizen, den Testbesuchen in Kulturorganisationen, der Dokumentenanalyse von Haushaltplänen und Internetseiten, mehreren Dutzend leitfadengestützten Interviews, vielen informellen Gesprächen sowie der statistischen Auswertung der Besucherbefragung entwickelten wir eine detaillierte Bestandsaufnahme des Kulturlebens in Ravensburg. Diese multi-methodische Bestandsaufnahme wurde verschriftlicht und iterativ in einzelnen Bearbeitungsphasen weiter verdichtet und geordnet (Kapitel „II.1" bis „II.14"). Die ethnografische Methode der dichten Beschreibung[1] diente dazu, ein möglichst vielschichtiges Bild des Kulturlebens Ravensburgs zu erzeugen.

Anhand der dichten Beschreibung wurden in anschließenden Workshops mit allen Studierenden und Dozierenden drei Begriffe herausgearbeitet, die konstitutiv für das Kulturleben in Ravensburg erscheinen: „Turm", „Nische" und „Grenze". Diese nützen uns, um aus dem empirisch gewonnenen Material im Sinne der „grounded theory"[2] eine praxisgeleitete, lokale Theorie des Kulturlebens zu entwickeln. Sie bilden ein Dispositiv, das den Blick auf fallspezifische Strukturen und Eigenlogiken freigibt. Damit können nicht allein aufgrund der retrospektiven Deskription Schlüsse gezogen werden, sondern der prospektive Charakter des Vorgehens erlaubt ebenso die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die Zukunft. Die drei Begriffe, die uns als Dispositiv dienen, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

1 Geertz 2001
2 Glaser / Strauss 1967

III.1 Ravensburg – eine Stadt mit Türmen und Nischen

Ein Turm zieht sowohl innerhalb der Stadt, als auch regional oder überregional Aufmerksamkeit auf sich. Seine Errichtung ist aufwendig, er erlaubt jedoch die Vogelperspektive auf die Stadt und ihre Bewohner, wie auch den Blick über die Stadtmauern hinaus. Mit diesem Blick auf die Attraktion nach außen sind solche Türme in Ravensburg das Museumsviertel aber auch das Douala. Ravensburg spielt, wie auch das Rutenfest können in ihrer überregionalen Attraktivität durchaus als Türme gesehen werden. Türme des Umlandes, die Besucher aus Ravensburg immer wieder an sich ziehen, sind die Bregenzer Festspiele, das Kunsthaus Bregenz und gegebenenfalls das Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen. Dies spiegelte sich deutlich in den Interviews mit Unternehmern in Ravensburg (Kapitel „II.13") und den Interviews mit den Kulturbeauftragen der umliegenden Städten (Kapitel „II.14") wider.

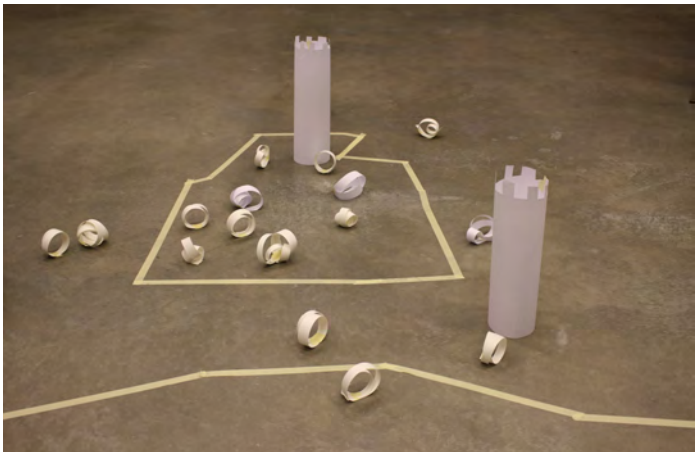

Abb. 52: Ravensburg mit Türmen, Nischen und Grenzen, Konzept: Christoph Schäfer

Nischen bilden sich in geeigneten Umfeldern und wachsen quasi organisch aus diesen heraus. Innerhalb dieses Umfeldes entfalten sie ihr kreatives und soziales Potenzial. Nischen benötigen, um zu gedeihen, geeignete Rahmenbedingungen sowie eine gewisse Abgeschlossenheit. In ihrer Eigenlogik produzieren sie ihre Spezifizität. Mehrere Nischen erzeugen das, was die Stadt lebenswert macht: Heterogenität. Sie ermöglichen das Anderssein im Nebeneinander des Stadtraumes. Ravensburg hat eine ausgeprägte und reiche Nischenlandschaft. Dazu gehört die Elektro-Clubszene, die Literaturszene (die in ihrer Parzellierung

quasi eine Nische mit Sub-Nischen darstellt) oder der originelle Kunstgarten Müller. Aber auch die befragten Unternehmen können jeweils als Nische verstanden werden, die relativ abgeschlossen in ihrer Eigenlogik operieren und ein ganz bestimmtes Kulturverständnis verfolgen; auch sie benötigen ein geeignetes Umfeld, um sich entwickeln zu können.

Wir wählen hier bewusst den Begriff der Nische und keinen soziologisch eingeführten Terminus, wie den der „Szene" oder des „Milieus" (Nische steht hier nicht für den Begriff der Subkultur). Nischen finden sich nicht nur in der „Kultur" der Stadt, sie haben auch ein Äquivalent im Stadtraum Ravensburgs, sie vereinen in unserem Verständnis lebensweltliche, kulturelle, soziale aber auch ökonomische und habituelle Aspekte. Weder der Begriff der Heteretopie noch das Milieu würden dies ausreichend fassen. Ökologisch gesehen sind Nischen zwangsläufige Voraussetzung für Pflanzen und Lebewesen, sie bieten ihnen Schutz und Entwicklungsraum, aber auch die notwendigen Ressourcen. Der Begriff der Nische ist daher nicht wertend zu verstehen. Jede Kulturinstitution, gleich wie groß oder klein – so unsere Prämisse – benötigt eine Nischen, um zu existieren. Nische und Türme unterscheiden sich somit allein in der ihnen zugewiesenen Sichtbarkeit. Ein Turm ist weithin sichtbar und zieht als Wegemarke (bestimmte) Besucher in die Stadt (der oft zitierte „Leuchtturm" hingegen weist darauf hin, wo man sich nicht hinbewegen sollte).

Die Zuweisung Nische oder Turm ist subjektiv. Selbstverständlich ließe sich versuchen, vermeintlich objektive Kriterien zu etablieren wie zum Beispiel die Anzahl der Besucher zu zählen, zu erheben, ob die Besucher in der Region, überregional, national oder gar international beheimatet sind, auszuwerten, wie oft und mit welchen Urteilen die Kulturorganisation in regionalen oder überregionalen Medien besprochen wurde und so weiter – aber was genau ist damit gewonnen? Möchte man das Kunstmuseum mit einem historischen Museum vergleichen und dieses mit dem Theater und der Stadtbibliothek? Und falls nicht, mit welchen Museen vergleicht man das Kunstmuseum? Und was genau wird vergleichen? Solch eine Klassifizierung über Kennzahlenbildung müsste, wie sofort ersichtlich wird, differenziert und fallspezifisch sein, was die Vergleichbarkeit der Institutionen jedoch erschwert oder gar verunmöglicht. Zudem müsste man nicht nur die Institutionen be-

BUCH RAV Druck.indb 318 14.06.16 01:00

stimmen, die zu einem „objektiven“ Vergleich herhalten sollten (nur die städtisch geförderten?), man müsste sich vorab darauf einigen, welche Kriterien an den Tag gelegt und wie diese gewichtet werden sollten. All diese Entscheidungen müssten jedoch subjektiv getroffen werden, das heißt auch die Kennzahl unterläge Prämissen, Motivationen, politischen Interessen und persönlichen Vorlieben, wäre also hochgradig konstruiert. Eine andere Methode, die nicht versucht, quantifizierend vorzugehen, wäre eine qualitative Annäherung. Solch ein Vorgehen entspricht dem hier gewählten ethnografischen Ansatz: Über die knapp zwölfmonatige Auseinandersetzung mit der Kulturlandschaft Ravensburgs und nach intensiven Diskussionen zwischen Dozierenden und Studierenden ist unsere Einschätzung der Kulturinstitutionen zwischen Nischen und Türmen vorgenommen worden.

Die Stadtmauer begrenzt und schützt die Stadt. Sie markiert das Innen und Außen; das pittoreske, kleinteilige, schützenswerte historische Ravensburg wird geschützt vom Außen, dem Rauschen der Straßen, der Industrieansiedlung und allen, die es nicht in die historische Innenstadt geschafft haben. Grenzen sind jedoch nicht nur physisch wie beispielsweise durch die Stadtmauer gegeben. Es sind vor allem mentale Grenzen: Die Stadt war und ist nicht alleine durch ihre Stadtmauer wehrhaft, sondern durch das gelebte Bewusstsein, zu dieser Stadt zu gehören. Der Begriff des „Reingeschmeckten“, den wir immer wieder hörten, markiert diese Grenze des Dazugehörens und des Nicht-Dazugehörens. In ihrem Namen trägt die Stadt die Burg, die wehrhaft, aber auch wenig beweglich ist, und bewahrenden Charakter hat. Ihr verdankt die Stadt ihre Identität, andererseits ruft sie aber auch eine gewisse Abweisungstendenz gegen das Neue und Experimentelle hervor, denn dafür stehen Burgen zumeist nicht.

Eine nützliche Theorie für städtische Kulturpolitik

„Turm", „Nische" und „Grenze" erweisen sich für uns als fruchtbares Dispositiv, um das Kulturleben in Ravensburg besser zu verstehen. Giorgio Agamben bezeichnet mit Rückgriff auf Foucault ein Dispositiv als Methode der Subjektivierung: Er nutzt die Bezeichnung „Apparat", der seinen Gegenstand hervorbringt. „An apparatus […] always implies a process of subjectivation […] they must produce their subject."[126] Beispielhaft könnte man dazu anführen, dass die Institutionen der Kunst und der Kunstdiskurs erst das hervorbringen was wir Kunst nennen. Für Foucault hingegen steht eher das Arrangement der Dinge beziehungsweise das Netzwerk, das sich durch diese Dinge bildet und bestimmte Diskurse und Ordnungslogiken evoziert, im Vordergrund.[127] Welche Kultur als förderungswürdig angesehen wird, welche man vor den Stadtmauern lässt, welche Grenzziehungen man zieht und was man zu Türmen ausbaut, genau das macht das Netzwerk und die Ordnung aus, die dann ein bestimmtes und genau dieses „Kulturleben" schaffen. Mithilfe der Begriffe „Turm", „Nische" und „Grenze" lässt sich also ein Dispositiv bilden, das uns einen neuen Blick auf das Kulturleben Ravensburgs erlaubt.

Wir nutzen dieses Dispositiv quasi als „Theorielinse", durch die man blickt und dadurch eine Perspektive auf etwas erhält, die anders verborgen geblieben wäre. Das Dispositiv erzeugt eine bestimmte Wirklichkeit und ein Verständnis der Dinge in ihrer Bedingtheit, die nur durch diese Linse erzeugt wird. Sie ermöglicht es, das empirische Material aus der Bestandsaufnahme nicht nur deskriptiv zu lesen, sondern es durch die Theorie zu interpretieren und damit in eine Ordnung zu bringen, und diese Ordnungsbildung zu verstehen. Um diesen Blick zu üben und daraus Handlungsoptionen zu entwickeln, können die kulturpolitischen Entscheider erstens fragen:

126 Agamben 2009, S. 11
127 Foucault 2008, S. 119f.

- Welche Nischen in der Stadt existieren,
- welche soziale und künstlerische Funktion die jeweilige Nische im Kulturleben einnimmt,
- welcher Logik und welcher Ökonomie die jeweilige Nische unterliegt und
- welche Rahmenbedingungen für das Gedeihen der jeweiligen Nische notwendig sind.

Im Hinblick auf diese Fragen wäre die städtische Kulturpolitik als „Nischenmanagement" auszurichten. Was will die Stadt für ihre Bewohner erreichen? Welche Nischen kann und soll sie auf welche Art und Weise durch ihre Arbeit unterstützen? Welche benötigen gegebenenfalls veränderte Umfeldbedingungen, um sich zu entwickeln? Welchen Nischen kann zu mehr Sichtbarkeit verholfen werden, welche möchte man zumindest temporär und punktuell zu Netzwerken verbinden, um dadurch Synergien zu erzielen? Was ist zu beachten, wenn man Nischen mit verschiedenen Logiken zu Kooperationen bewegen möchte?

Zweitens sollten die kulturpolitischen Entscheider danach fragen, welche „Grenzen" existieren und wodurch sie erzeugt werden. In unserem Fall wurde beispielsweise immer wieder betont, dass das Ordnungsamt eine „Verhinderungskultur" präge, wenn es zu nicht-konventionellen Kultur-Veranstaltungen kommt. Eine Sensibilisierung der Mitarbeiter des Ordnungsamtes im Sinne einer „Kultur-Freundlichkeit" wäre ein erster Schritt, um anstatt der bestehenden „Verhinderungskultur" eine „Ermöglichungskultur" zu etablieren, Grenzen abzubauen und dadurch Nischen in ihrer Entwicklung zu unterstützen (vorausgesetzt diese Nischen sollen unterstützt werden).

Drittens gilt zu fragen, welche Türme existieren? Diese Frage ist zumeist einfacher zu beantworten als die der Nischen. Allerdings können Türme, wie in unserem Fall das Douala, „übersehen" werden, obgleich sie eine überregionale oder gar internationale Ausstrahlung haben. Hier wäre unter anderem zu fragen: Passen die Türme zu dem Kulturleben, das die Bewohner der Stadt wünschen? Welches Bild nach außen entsteht

durch diese Türme? Aber auch: Durch welche Türme in der Umgebung werden Besucher angezogen, das heißt welche Themen, Sparten und Schwerpunkte sind bereits sehr gut abgedeckt und wo bestehen Potenziale, um eigene Türme zu etablieren, sollte dies gewünscht sein?

III.2 Maßnahmen

Um aus der dichten Beschreibung Handlungsempfehlungen zu entwickeln, haben wir a) die Empfehlungen der einzelnen Kapitel der Bestandaufnahme ausgewertet und b) übergeordnete, strukturelle Empfehlungen im Hinblick auf das Kulturleben Ravensburgs jeweils unter Berücksichtigung des Nischen-Grenzen-Türme-Dispositivs entwickelt. Wir stellen zunächst die konkreten Empfehlungen aus den einzelnen Kapiteln der Bestandaufnahme vor.

Kunstmuseum

Erst durch das Kunstmuseum hat die Bildende Kunst in Ravensburg eine überregionale Bedeutung erlangt. Architektur, Sammlung, Ausstellungen und das kuratorische Konzept sind erstklassig.

Die Bildende Kunst ist ein innovativer künstlerischer Bereich und stellt wegen ihres hohen Anspruchs eine (begrüßenswerte) Herausforderung dar. Diese Potenziale werden vom Kunstmuseum erstmals in einem ihrer Bedeutung angemessenen Rahmen gezeigt. Das ist eine neue Erfahrung für die Stadt und kann der Grund dafür sein, dass das Kunstmuseum in Ravensburg hin und wieder besonders kritisch wahrgenommen wird. Und gerade deshalb ist es wichtig, die Arbeit des Kunstmuseums noch entschlossener zu fördern. Denn: Die finanzielle Ausstattung ist knapp. Unsere Empfehlung lautet daher:

| Turm stärken

Museum Humpis-Quartier

Die Rettung des Humpis-Quartiers war eine enorme Leistung, um die Vergangenheit der Stadt auch in Zukunft sichtbar zu machen. Auch hier zeigt sich das große Engagement der Ravensburger für ihre Stadt. Das im Gebäudeensemble untergebrachte Museum ist räumlich aufregend und auch für Besucher von Auswärts interessant. Die aktuellen Ausstellungen bieten immer wieder Anlass, das Museum erneut zu besuchen.

Was die Darstellung der Gegenwart in den sogenannten „Wunderkammern" betrifft, besteht derzeit eine gewisse Schieflage – die Ausstellung „Ravensburger Heimatvertriebene" ist die einzige dauerhafte Präsentation der jüngsten Vergangenheit. Es fehlen bisher Erzählungen der Nachkriegs-Alltagsgeschichte. Hier könnten Ansätze aus den Cultural Studies stärker einfließen. Die direkte Konkurrenz, das vorarlberg museum in Bregenz, schafft mit einem solchen Ansatz aktuelle Bezüge, spannende Ausstellungen, und wirkt in der Beziehung frischer und jünger.

Unseres Erachtens sollte das tolle Gebäude noch häufiger kulturell bespielt werden, um das Museum Humpis-Quartier zu einem lebendigen Ort zu machen. Damit würde auch der Gefahr entgegen gewirkt, dass das Viertel um das Museum Humpis-Quartier zu still wird.

| Turm öffnen

Kunst im öffentlichen Raum ...

Diskussionen zu „Kunst im öffentlichen Raum", „site specificity" oder „Kontext", wie sie Programme anderer Städte prägen (Hamburg, Hannover, Bremen, München, kunstwegen Grafschaft Bentheim, Skulpturprojekte Münster), scheinen an Ravensburg weitgehend vorbei gegangen zu sein. Hier müsste eine Neuausrichtung stattfinden. Da städtischer Raum eine begrenzte Ressource ist, könnte auch über den Abbau „irrelevanter" Arbeiten nachgedacht werden. Falls überhaupt neue Arbeiten aufgestellt werden, sollte die Ausschreibung, Einladung oder Beauftragung durch unabhängige Kunstfachleute vorbereitet und gegebenenfalls durch eine Fachjury entschieden werden. Da der Trend zu Kunst im öffentlichen Raum und zur „Verschönerung" kriegszerstörter Städte – ein Schicksal, das Ravensburg nicht erleiden musste – eigentlich vorbei ist, empfehlen wir den Sprung nach vorn:

... Interventionen mit Kunst

Durch künstlerische urbane Interventionen könnten öffentliche Räume performativ bespielt, irritiert oder in ihren Aufenthaltsqualitäten entwi-

ckelt werden und so noch mehr zu dem werden, was öffentlicher Raum in Demokratien ist: Austragungsort gesellschaftlicher Diskussionen. Partizipatorische Kunst könnte nicht nur in der Innenstadt Räume temporär, sondern auch als Pionier bisher unterentwickelte Bereiche außerhalb experimentell bespielen und verändern. Beispielsweise könnte man das innenstadtnahe Flussufer durch temporäre Installationen schnell benutzbarer und zugänglicher machen, Aufenthaltsqualitäten auch für und mit jungen Leuten partizipativ entwickelt werden.

Aktuelle künstlerische Positionen mischen sich vermehrt in die soziale, urbane oder politische Wirklichkeit ein. Diese erweiterte Kunst im öffentlichen Raum fehlt in Oberschwaben und ist in ganz Baden-Württemberg schwach ausgebildet. Insofern könnte Ravensburg durch die Förderung einer solchen interaktiven, kontextspezifischen und projektorientierten Kunst ein Alleinstellungsmerkmal für die ganze Region herausbilden – und damit das durch den Bau des Kunstmuseums bespielte Feld der Kunst verstärken.

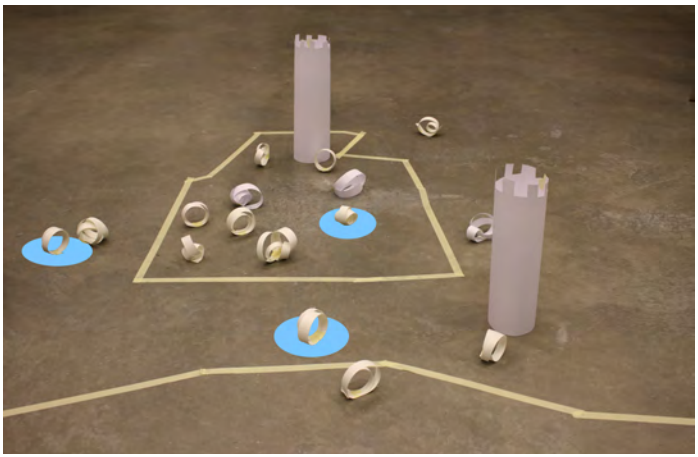

Abb. 53: Nischen temporär bespielen, Nischenentwicklung anstoßen

Ein Programmschwerpunkt „Urbane Intervention“ kann an das stark ausgeprägte Interesse der Ravensburger an ihrer Stadt anknüpfen. Das Kunstmuseum unternimmt mit dem auf Partizipation angelegten, aktuellen Programm im Erdgeschoss bereits erste Schritte in diese Richtung. Außerdem befinden sich in der Sammlung Selinka mit den Arbeiten aus dem Kreis der Situationisten (Constant, Jorn, SPUR) Werke, mit denen sich ein situativer Programmschwerpunkt museal unterfüttern ließe.

Externe, international und situationsspezifisch arbeitende Künstler und Kuratoren finden in den „Nischen“ der Stadt eine breite Palette an Communities, mit denen sie arbeiten könnten, und würden fehlende Impulse und Diskurse in diese Szenerie tragen.
Thematisch könnte der Aspekt des künstlerischen „Spiels“ mit der Stadt ein bundesweit bekanntes Ravensburger Alleinstellungsmerkmal aktualisieren, erweitern und nutzen.

Auch die Peripherie („Kongo“) bietet ein raues Potenzial, das anerkannt, genutzt und erhalten werden sollte. Die Weststadt könnte durch künstlerisch partizipatorische Projekte aktiviert und aufgewertet werden.[128]

| Nischen temporär bespielen

Kunstszene

Interessante Künstlerpositionen sind in Ravensburg eher die Ausnahme. Die wenigen Profis, die es gibt, sind mit ihren Ateliers fast alle am „rauen Rand“ außerhalb der Stadtmauern angesiedelt. Daneben gibt es eine übersichtliche, recht umtriebige, nicht geförderte Amateur-Kunstszene, aber auch Akteure, die offen sind für Auseinandersetzungen, ungewöhnliche Projekte und gewitzte Interventionen. Im Fazit der Bestandsaufnahme zu „Kunst in Ravensburg“[129] wird ein weiterer Punkt deutlich hervorgehoben:

„Gesprächspartnerinnen, Initiativen und Institutionen zeigen allerdings eine Eigenschaft sehr deutlich: Ravensburg verfügt über großes, wenn auch ungeleitetes Potenzial in Form von bürgerschaftlichem Engagement. Personen, Netzwerke oder Vereine haben sich Nischen entwickelt, in denen sie in ganz verschiedener Größe und Motivation ihren künstlerischen Ambitionen nachgehen, von hochprofessionell bis zur Liebhaberei, mit Gewinnabsichten oder gänzlich ohne jedes ökonomische Interesse. Sie alle prägen das Kulturleben der Stadt und bieten Möglichkeiten zur Produktion aber auch Treffpunkte und Orte des Austausches. Ein Beispiel hierfür ist der außergewöhnliche und unkonventionelle Kunstgarten Müller, der sich durch seine Wildheit von anderen Orten in Ravensburg unterscheidet.

128 siehe Anhang: Urbane Intervention
129 siehe Kapitel „II.2 Kunst in Ravensburg"

Es gibt offensichtlich einen ausgeprägten Willen der Bürger, kulturell zu gestalten – bisweilen wirkt dieser Gestaltungswille unvernetzt und ohne Bezüge. Dabei könnte es sich um eine große Aufgabe für die städtischen Museen, Kultur- und Bildungshäuser handeln, diesem kreativen Potenzial zusätzliche Kontexte zu bieten."

Der weiter unten ausgeführte „Projektetat" würde diese Szene in die Lage versetzen, freie Projekte, gegebenenfalls mit extern eingeladenen Profis, umzusetzen. Sowohl Profis als auch Laien könnten von dem ebenfalls weiter unten beschriebenen „Haus der Künste" profitieren.

| Nischenentwicklung ermöglichen

Klassik in Ravensburg

Das Angebot im Bereich der klassischen Musik in Ravensburg sieht sich verschiedenen Rahmenbedingungen gegenüber, die eine wichtige Rolle in der Profilierung dieser Sparte spielen (siehe Kapitel „II.5 Klassische Musik in Ravensburg"). Neben den beispielsweise begrenzten Räumlichkeiten innerhalb der Stadt ist es daher auch das Angebot im Umland, das in der folgenden Ausrichtungsmöglichkeit Beachtung findet.

Das Konzerthaus könnte dadurch gestärkt werden, dass es nicht, wie Bregenz oder Friedrichshafen, auf Klassik-Stars setzt, sondern auf frische Konzertdramaturgien und junge Künstler (rising stars, Preisträgerkonzerte) in solistischen oder kammermusikalischen Besetzungen. Das würde der intimen Atmosphäre gerecht werden und könnte eine kluge Positionierung des Hauses bieten. Zusätzlich dazu sollten andere, unkonventionelle Orte bespielt werden, die ein jüngeres Publikum anziehen. Hierfür könnte ein Konzertdesigner ein Detailkonzept auf Honorarbasis entwerfen. Im Rahmen dieser Profilierung sind Kooperationen denkbar wie beispielsweise mit dem „Podium Festival" in Esslingen, das sich der Umsetzung neuer Konzertformate mit zumeist jungen Künstlern verschrieben hat. Die „Zwischentöne" im Montforthaus in Feldkirch sowie das „Radialsystem V" in Berlin wären weitere Alternativen zur Zusammenarbeit.

Die Idee, das Klassikangebot in eine solche Richtung zu profilieren, resultiert unter anderem aus der Betrachtung des Umlandes. Mit

den Bregenzer Festspielen liegt ein international renommierter Kulturakteur in unmittelbarer Nähe. Auch findet die Reihe der Meisterkonzerte in Bregenz statt. Das Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen bietet in noch kürzerer Entfernung mehrfach im Jahr Veranstaltungen mit weltweit konzertierenden Künstlern an. Dieses bereits bestehende Angebot könnte dem Publikum aus Ravensburg und dem Umland durch Bustransfers zu den jeweiligen Orten zugänglich gemacht werden (siehe unten „KulturBus"). Für das Konzerthaus selbst wurde von verschiedenen Gesprächspartnern eine Renovierung sowie ein neues Nutzungskonzept angeregt, dies wäre eigens zu prüfen.

| Nische profilieren, verjüngen und stärken

Theater in Ravensburg

Auch für den Bereich Theater wurde eine umfassende Bestandsaufnahme vorgenommen sowie bereits konkrete Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt (Kapitel „II.7 Theater in Ravensburg"). Wir zitieren daraus:
„Aus der außenstehenden Perspektive leisten die für das Theaterangebot verantwortlichen Initiatoren, für die Größe der Stadt, eine solide Arbeit. Die zwei professionell organisierten Anbieter, das Theater Ravensburg sowie das Kulturamt Ravensburg, ermöglichen Kulturinteressierten ein regelmäßiges und abwechslungsreiches Theaterprogramm, welches den Anspruch auf ein abendfüllendes Unterhaltungsprogramm in der Regel erfüllt. Das Bemühen um ein sowohl unterhaltendes als auch inhaltlich anspruchsvolles Programm gilt es anzuerkennen.

Das Kulturamt steht vor der Aufgabe, dem in seinen Interessen und Unterhaltungswünschen breitgefächerten Ravensburger Publikum in unterschiedlichen Sparten ein nicht minder vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot gegenüberzustellen. Gleichzeitig muss es, als Alleininitiator für größere Produktionen der Sparte Sprech- sowie Musiktheater, im Rahmen seiner Programmgestaltung den Spagat zwischen zeitgenössischem, modernem und klassischem Theater bewältigen. Das gelingt im Großen und Ganzen – nichtsdestotrotz sind viele der angebotenen Produktionen der Sparte des Unterhaltungs- und Boulevardtheaters zuzuordnen, wodurch das Programm mitunter ins Seichte abzurutschen droht.

In den Gesprächen auffallend war, dass alle Verantwortlichen ausgehend von den ihnen vorliegenden Erfahrungswerten ihre Planung an der Annahme ausrichten, dass das Ravensburger Publikum vor allem Theaterstücke mit großem Unterhaltungswert bevorzuge. Es erscheint empfehlenswert, diese Annahme einmal zu hinterfragen, bestenfalls sogar mithilfe einer längerfristigen Befragung und auch einer Nicht-Besucherbefragung empirisch auf den Prüfstand zu stellen. Es wäre bedauerlich, wenn das eigene Potenzial aufgrund nichtgesicherter Annahmen längerfristig nicht gänzlich ausgeschöpft würde. [...]
Ein aus unserer Sicht noch wenig genutztes Potenzial der Stadt Ravensburg liegt im Charme seiner Innenstadt sowie der umliegenden Region. Diese standortbedingten Faktoren könnten mit Blick auf die Gestaltung des umfassenden kulturellen Angebotes sowie des Theaterprogrammes im Speziellen besser genutzt werden. [...]

Auch im Bereich der theaterpädagogischen Arbeit legen die Verantwortlichen großes Engagement an den Tag. Das theaterpädagogische Programm und die zahlreichen kulturellen Bildungsangebote sind keine Selbstverständlichkeit, sondern zeugen von einer sorgfältigen Arbeit des Kulturamtes. Ravensburg zeigt sich hier sowohl mit Blick auf das inhaltliche Angebot, als auch hinsichtlich der finanziellen Ermäßigungen von einer sehr familienfreundlichen Seite. Bemerkenswert ist die angestrebte Kontinuität der kulturellen Bildungsangebote, die sich vom Kindergarten bis in die gymnasiale Oberstufe erstrecken sollen.

Sehr unterstützenswert erscheint in diesem Kontext die Absicht der Ravensburger Kulturpolitik das „Ravensburger Theatertäschle“ zu einem „Kulturrucksack“ weiter zu entwickeln.“

| Nische profilieren, aktualisieren und stärken

Literatur in Ravensburg

Im Bereich Literatur empfehlen wir, die Lebendigkeit und Vielfältigkeit der Szene für Besucher und Bewohner der Stadt sichtbarer zu machen – denn hier gibt es vielseitiges Engagement. Sichtbarkeit könnte durch eine verbesserte Online-Kommunikation gewährleistet werden (siehe „Sichtbarmachen“ auf Seite 350). Denkbar wären auch eine „Literatur-

route“ oder eine Karte, die die zahlreichen Stationen der Literatur in der Stadt zeigt und damit die Literaturszene als Gesamtes wahrnehmbar macht; sie gewürdigt und erkundet werden kann.

Den Akteuren kann man außerdem einzeln Empfehlungen geben. Die Vertreter der Stadtbücherei und von RavensBuch äußerten besonderes Interesse am Erreichen der Zielgruppe 18 bis 30. Unseren Ideen dazu liegt zugrunde, dass das reine Kommunizieren der Veranstaltungen nicht reicht. Obwohl Kommunikation und Social-Media-Einsatz wichtig sind: Bezüge müssen dennoch persönlich und im Austausch hergestellt werden. Nur dann kommen auch Veranstaltungen zustande, die thematisch genau die gewünschten Zielgruppen ansprechen. Wir empfehlen, etwa mit studentischen Initiativen (an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Ravensburg, an der Schule für Gestaltung, an der Hochschule Ravensburg-Weingarten oder an der Pädagogischen Hochschule Weingarten) über Kooperationsmöglichkeiten und neue Formate zu sprechen.

Auch für die Arbeit der Initiativen im blauen Sessel und HörBar gilt, sich über Nachhaltigkeit Gedanken zu machen. Vielleicht wäre auch für diese Akteure der Poetry Slam ein Orientierungspunkt, um junge Literaturinteressierte als Mitorganisatoren zu gewinnen. So käme es auch in diesen Nischen zum Austausch zwischen unterschiedlicheren Gruppen; Formate und Themen könnten aktualisiert werden.

Die HörBar könnte häufiger stattfinden. Man könnte ein- oder mehrmals pro Woche von 12 bis 13 Uhr im Café Stippe (oder auch an einem anderen Ort, zum Beispiel der Zehntscheuer) vorlesen lassen, als offene Ergänzung zur kuratierten HörBar. In diesem Format könnte auch fremdsprachige Literatur ihren festen Platz in der Literaturszene Ravensburgs finden. Nicht nur Bewohner der Weststadt, auch die ankommenden Flüchtlinge könnte man dazu gezielt einladen. Das Format wäre durch seine Regelmäßigkeit besonders und würde durch seine Offenheit möglicherweise die verschiedenen Gruppen miteinander in Kontakt bringen.

Kleinere Anregungen zur Stadtbücherei finden sich in dem betreffenden Kapitel („II.4 Literatur in Ravensburg“), ansonsten ist hier nur Anerkennendes herauszustellen.

Das Kulturamt könnte auch verstärkt innovative, kritische, interaktive und produktive Formate in der Literaturszene ideell und fi-

nanziell fördern (etwa durch die neue Projektförderung). Den Willen, derartige Projekte umzusetzen, haben uns viele Akteure der Szene gezeigt. Zudem könnte die Koordinierung noch verbessert werden – und zwar über die Literatur hinaus. Dazu empfehlen wir einen umfassenden digitalen Kalender. Das Treffen der Fachgruppe Literatur könnte dann für persönlicheren, inhaltlichen Austausch in einem informellen Kontext genutzt werden.

| Nische mehr Sichtbarkeit geben, Kooperationen belohnen, Aktualisierungsprozesse anstoßen

Clubkultur & Populäre Musik

Die von Popmusik geprägten Subkulturen und die Clubszene sind Schlüsselbereiche der „Creative Industries". Die musikalischen Subkulturen sind schnell. Sie spielen mit Images und Identitäten, experimentieren mit Räumen und Lebensstilen, arbeiten mit Leidenschaften und Sensibilitäten, erproben neue Atmosphären und Haltungen. Sie prägen das Neue, bevor andere Bereiche, wie die Mode, die Werbung, das Design, andere Medien (oder Spielehersteller), diese Trends übernehmen.
Eine lebendige Clublandschaft kann für viele gut qualifizierte junge Leute ein Grund sein, sich für oder gegen eine Stadt zu entscheiden. Für einen Verlagsstandort mit Medien-Ausbildung sind beide hier genannten Faktoren von Bedeutung. In der Clublandschaft liegt eine kulturelle Stärke der Stadt. Der Club Douala gehört zu den Pionieren der elektronischen Musik und arbeitet bis heute qualitativ auf einem künstlerisch anspruchsvollen Niveau, das nur in wenigen Metropolen zu finden ist. Weltbekannte DJs von Grandmaster Flash bis Jeff Mills sind hier aufgetreten. Lokal kann der Club auf ein Netzwerk aus über 40 DJs zurückgreifen.

Aus diesem Pool an Talenten sind internationale Karrieren hervorgegangen – so begann Hans Nieswandt, heute Berater der Goethe Institute in Fragen elektronischer Musik und Leiter des neu gegründeten „Instituts für Populäre Musik" der renommierten Folkwang Universität der Künste seine Karriere im Douala in Ravensburg. Bis heute gibt das Douala wöchentlich Newcomern die Chance, ihre Fähigkeiten auf der

kleinen Tanzfläche zu erproben. Auf allen Ebenen, von den Spitzenleistungen bis zur Breitenwirkung, in Sachen Internationalität wie beim Aufbau und der Entwicklung lokaler Talente, hat die fast großstädtische Clublandschaft Ravensburgs eine beeindruckende Leistungsfähigkeit bewiesen.

Die Akteure in diesem kulturellen Feld erfahren unseres Erachtens nach Restriktionen, wodurch das fragile Gefüge „Club-Kultur" gefährdet wird. Weniger Abschottung vor dem lokalen Wissen und stattdessen mehr Wertschätzung von städtischer Seite könnte dieser Szene den so nötigen Freiraum geben.

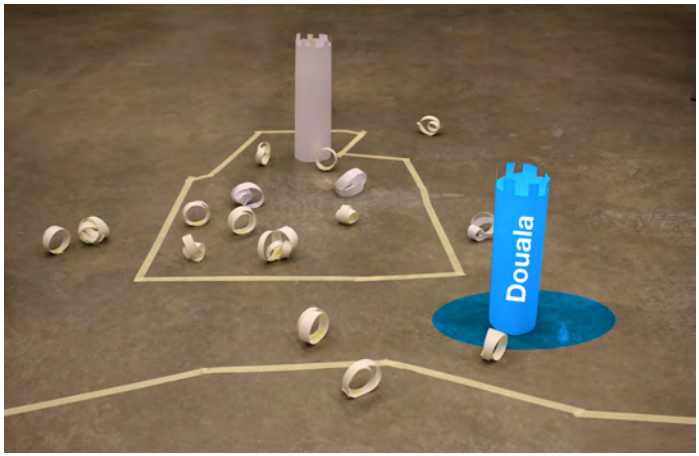

Abb. 54: Wertschätzung für die Clubkultur in Ravensburg

Ein Beispiel, das auch für Ravensburg gelten könnte: Hamburger Behörden, die Stadtplanung, die Ordnungsämter und die Polizei, werden seit zehn Jahren darin geschult, Clubs als schützenswertes Kulturgut zu behandeln. In Stadtplanungsprozessen wird darauf geachtet, Rücksicht auf Clubs zu nehmen und Freiräume zu erhalten. Ämter versuchen, Veranstaltungen der Szene zu ermöglichen. Clubs, die mehr als 26 Live-Auftritte pro Jahr veranstalten, bekommen von der Stadt die GEMA-Gebühr erstattet.

Das in den unabhängigen, nicht geförderten Clubs gebündelte programmatische und musikalische Wissen hat das Zeug dazu, auch größere Ereignisse auf die Beine zu stellen. Die Stadt einmal anders zu bespielen, etwa mit einem durch die lokalen Club-Chefs kuratierten Festival für elektronische Musik, das Plätze, Clubs und Auftrittsorte der Stadt bündelt. Vielleicht auch erweitert durch künstlerische Soundinstallationen (kuratiert vom Kunstmuseum), wäre es eine reizvolle Bespielung der Stadt und könnte diesem „Turm" eine andere Sichtbarkeit

geben. Es wäre ein wichtiger Beitrag, den das Kulturamt leisten könnte, um eine Haltungsänderung in der Stadt hin zu größerer Akzeptanz zu bewirken.

| die Umweltbedingungen von Nischen berücksichtigen
| Turm temporär vernetzten

Laien & Liebhaber, Pop & Profis

Laut der Besucherbefragung sind junge Leute zwischen 18 und 35 Jahren in den geförderten Institutionen als Publikum zumeist unterrepräsentiert. Die klare Unterteilung in professionellen „Künstler/Autor" und passives „Publikum" funktioniert für diese Generation und für die Popkulturen im Allgemeinen immer seltener. Auch der Begriff „Laienkultur" trifft hier nicht. Denn diese „Kulturen 2.0" sind interaktiv, die Rollen sind beweglich: Der Konsument kann schnell zum Produzenten werden, die Freundschaftsclique wird Party-Veranstalter, der Musikfan gründet ein Plattenlabel, druckt T-Shirts, gestaltet Flyer, tätowiert. Der DJ wird Musikproduzent, der Gast bloggt, die Abendgarderobe wird zum Auftrittskostüm, die Keller-Band entwickelt sich zum internationalen Act.

Dieses kulturelle Feld organisiert sich selbst nach Affinitäten und Stilvorlieben. Einige der wichtigsten Akteure legen hochklassig auf – und gehen nichtsdestotrotz tagsüber einem anderen Beruf nach. Die Laienkultur, wie wir sie kannten, mit deutlichem Gefälle zwischen Amateur und Profi, wird durch eine multi-begabte, erfinderische Szene ersetzt, die selber macht.

Auch in dieser sozialen Hinsicht sind die Popkulturen Taktgeber eines neuen Verhältnisses von Künstler-aus-Leidenschaft und Publikum-als-Produzent. Gerade in einer kleineren Stadt wie Ravensburg, die sich in vielen kulturellen Feldern keine Vollprofis leisten kann, sollten diese informellen Tendenzen gehegt und gefüttert werden – Ermöglichungskultur.

Der weiter unten beschriebene Projektetat müsste ausdrücklich auch diese Szenen berücksichtigen. Das Kulturamt müsste hier eine neue Rolle finden, zum Beispiel die einer „Innovationsagentur". Hier

könnte auch die Schule für Gestaltung aktiver eingebunden werden.

| neue Nischen erkennen und Rahmenbedingungen schaffen, damit sich diese kultivieren
| Ein Kulturwirtschaftskonzept erarbeiten

Proben & Probieren

Die Stadt ist mit ihrer starken Musikschule sehr gut für den Bereich der Jugendförderung aufgestellt. Die Probleme beginnen erst später: Mit Ausnahme der Probeformate für angehende DJs im Club Douala und den offenen „Jamsessions" im Balthes gibt es nur wenige Möglichkeiten für junge Musiker und Bands aus Ravensburg, sich regelmäßig zu treffen, zu proben und aufzutreten. Es mangelt, wie uns immer wieder bekundet wurde, schlicht an Räumen. (Gleiches gilt für den Theater- und Orchesterbereich.)

Ein Schritt wäre, Leerstände zu erkennen und für entsprechende Szenen (auch über die Musik hinaus) kollektiv nutzbar zu machen. leerstehende Räume könnten zwischengenutzt werden – auch hier bieten andere Städte etwa über Kreativ-Agenturen Unterstützung an, die in Ravensburg vom Kulturamt ausgehen könnte. Eine verstärke Zusammenarbeit mit dem Popbüro oder gar dessen Angliederung an das Kulturamt wären hier hilfreich.

Die wenigen bestehenden Lokale der alternativen Popkultur im Innenstadtbereich sollten erhalten bleiben, um nächtlicher Verödung entgegenzuwirken (zum Beispiel Balthes, Räuberhöhle, Zehntscheuer). Bei der Erstellung von Bebauungsplänen und Umwidmungen sollten Clubs als Nischen und deren Umweltbedingungen mitbedacht werden.

| Nischen Raum geben (siehe auch „Haus der Künste")

Haus der Künste

Eine Stadt braucht Räume, die frei sind von ökonomischem Druck, die Platz geben für kreatives Schaffen außerhalb eines Nützlichkeitsdenkens, und die alltägliche Begegnungen auf Augenhöhe ermöglichen. Einen solchen kulturell geprägten Ort gibt es in Ravensburg bisher noch nicht. Das Suchen und Finden von Freiräumen muss gemeinsam mit den Anspruchsgruppen der Stadt erfolgen. Hier ist Sensibilität für die Bedürfnisse der selbstorganisierten Kulturszene gefragt, sowie eine offen kommunizierte Position der Stadt gegenüber Zwischennutzung und langfristigen Zielen in der räumlichen Stadtentwicklung. Generell ist die Konzentration auf den Altstadtkern zu hinterfragen. In diesem Kontext liegen große Potenziale in der bisher geographisch und soziokulturell abseits belassenen Weststadt genauso wie an den Rändern der Industriegebiete, deren rauer Charme als Kontrast zur Kernstadt erhalten bleiben sollte. Ihr kulturell-produktives Potenzial sollte wahrgenommen werden. Ideal wäre hier ein Haus mit günstigen Atelier- und Proberäumen

Abb. 55: Haus der Künste

(Musik, Theater etc.) sowie einem selbstverwalteten Café. Hier können sich Nischen entwickeln, gegenseitig stärken, befruchten und ihre Profile schärfen. Zudem würde dies der Stadtteilaufwertung dienen.

| Nischen Raum geben, Stadtkultur entwickeln

Kollektor, die Zehntscheuer

Ravensburg bezaubert seine Besucher mit seinem Altstadtcharme und zieht wöchentlich Tausende zum Einkaufen an. Gut so. Allerdings gibt es wenige nicht-kommerzielle Verweilorte. Die Stadt könnte nicht-konsumgeprägte, offene Räume vertragen, um weniger ökonomisch getrieben zu wirken. Unseres Erachtens fehlt in Ravensburg ein innerstädtischer, kulturell geprägter Treffpunkt, der niederschwellig und umsonst zu betreten ist. Ein solch sozialer Kollektor bricht parzellierte urbane Lebenswelten auf, kann als Träger kritischer und selbstreflektierender Stadtdiskurse funktionieren und zu sozialen Gemeinschaftsmomenten

Abb. 56: Kollektor, die Zehntscheuer

in der Stadt führen, beispielsweise zwischen beheimateten Ravensburgern und Refugees. Hierfür kommen tagsüber wenig ausgelastete Kapazitäten wie die Zehntscheuer infrage. Letztere könnte auf diese Weise ihrem aktuell vernachlässigten Auftrag als soziokultureller Ort Rechnung tragen.[130]

| eine Nische neu ausrichten

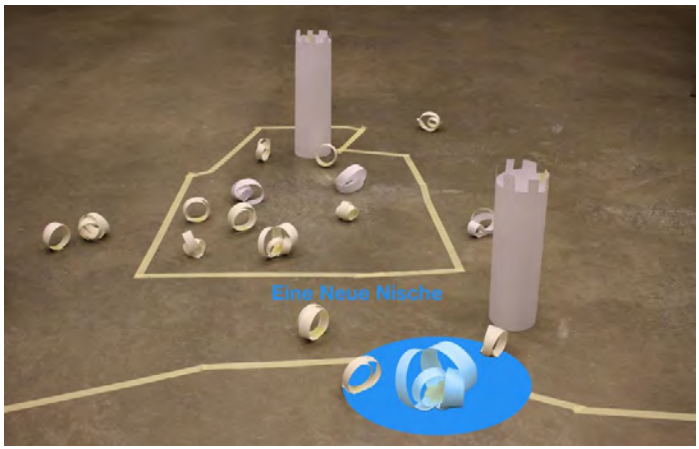

Abb. 57: Eine Nische initiieren?

Kino und Film

Im Bereich Kino ist als starker Akteur die Linse in Weingarten zu erwähnen. Das unter Cineasten bekannte Programmkino deckt auch den Bedarf für Ravensburg mit ab. Die Kinolandschaft in Ravensburg selbst ist eher am Mainstream ausgerichtet. Hier besteht Entwicklungspotenzial. Für Ravensburg wäre es denkbar, im Sommer den Innenstadtbereich mit Open-Air-Filmaufführungen zu bespielen – beispielsweise auf der Veitsburg oder dem Marienplatz. Gegebenenfalls könnte eine Kooperation mit der Literaturszene oder der Linse hier spannende Formate zu einem Filmfestival ergeben.

| Einer Nische einen öffentlichen Platz geben. Vielleicht wird sie mal zum Turm?

130 siehe Anhang: Kollektoren

Hallen

Bei städtischen Hallen bestehen modellhaft zwei Ausrichtungsmöglichkeiten. Zum einen gibt es die Möglichkeit, einer Halle ein Profil für einen bestimmten Programmsektor zu geben, was jedoch auf Kosten der Auslastung geht. Zum anderen wäre eine an Auslastungskriterien gekoppelte Ausrichtung möglich, die wiederum auf Kosten des Profils geht.

Derzeit wird von der Stadt über das Konzerthaus und den Schwörsaal eher in Richtung Profilierung gedacht. Das ist bei den beiden Sälen mit einem eher engen Funktionsspektrum grundsätzlich ein richtiger Ansatz, wird aber an wirtschaftliche Grenzen stoßen. Die OberschwabenHalle ist zu groß, um sie anders als auslastungsbezogen zu bewirtschaften. Allerdings muss die eigene wirtschaftliche Aktivität der OberschwabenHalle als Tochtergesellschaft der Stadt in die kulturpolitische Steuerung eingebunden werden: Was hier kommerziell oder zur Generierung von Deckungsbeiträgen erwirtschaftet werden kann, muss nicht woanders als kulturelles Programm im Förderspektrum auftauchen (zum Beispiel Comedy). Insgesamt ist die wirtschaftliche und kulturpolitische Steuerung öffentlicher Veranstaltungsflächen eine eigene komplexe Aufgabe, die jenseits des Mandats eines Kulturkonzeptes eine detaillierte Planung erfordert.

Rutenfest

Das Rutenfest ist ein beeindruckendes Beispiel kommunaler Identitätsbildung. Dieses Alleinstellungsmerkmal sollte bewahrt und auch nach außen kommuniziert werden – während der von anderen Jahrmärkten bekannte Rummel, Zuckerwattebuden und ähnliches nicht mehr werden sollte. Eine weitere Kommerzialisierung würde eine Nähe zu Konkurrenzveranstaltungen wie Volksfesten, dem „Seehasenfest“ (Friedrichshafen) oder Schützenfesten entstehen lassen, anstatt die Stärke der Tradition in den Fokus zu rücken.

| Turm traditionsbewusst weiter bespielen

Mobilität

Wie in Gesprächen sowie in der statistischen Erhebung deutlich wurde, ist es für viele beim Besuch einer Kulturveranstaltung ein Hindernis, nach Veranstaltungsende nicht mehr oder nur schwer nach Hause zu kommen. Wir regen daher an, die Busfahrpläne mit den Verkehrsunternehmen dahingehend zu prüfen und zu klären, ob hier Änderungsmöglichkeiten bestehen. Zudem empfehlen wir, die Einrichtung von Nachtbussen an Wochenenden zu prüfen.
Insgesamt fällt auf, dass nur wenige Personen öffentliche Verkehrsmittel nutzen, sondern eher auf den eigenen PKW zurückgegriffen wird. Gleichzeitig wurden aber die schlechten Parkbedingungen moniert. Ein Kombiticket (Eintrittsticket inklusive Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel eine Stunde vor und nach der Veranstaltung) könnte hier eine Lösungsstrategie sein.

| Teilhabe ermöglichen, Nischen und Türme zugänglich machen

Als **übergeordnete Maßnahmen** zur Entwicklung der Kulturstadt Ravensburg schlagen wir folgendes vor:

Projektförderung

Im Rahmen der Analyse des städtischen Kulturhaushaltes hat sich gezeigt, dass die meisten Mittel langfristig gebunden sind, dies kann auch zur Konservierung bestimmter Formate führen. Ebenso wurde von den Gesprächspartnern immer wieder angemerkt, dass Ravensburg zwar das Neue und Gewagte brauche und der Wunsch nach frischem Wind vorhanden sei, aber das Beharrende und Bewahrende Moment der Stadt zumeist dominiere.

Wir schlagen daher die Einführung eines Förderinstrumentes vor, die Projektförderung. Ziel dieses Projektetats ist es, durch die Förderung von Initiativen zu neuen Themen und Formaten experimentelle Kunstformen und Kunstproduktionen in allen Sparten zu ermöglichen, also immer wieder die Grenzen zu überschreiten. Auch sollen die 18-

bis 35-Jährigen, die bisher in den Kulturinstitutionen kaum vertreten sind, durch spezifische Formate und Inhalte, die die Projektförderung ermöglicht, angesprochen werden (siehe oben, zum Beispiel „Proben & Probieren“, „Laien & Liebhaber“ etc.).

Zur Ausgestaltung: Mindestens einer der Antragstellenden muss aus Ravensburg kommen. Das Projekt muss in Ravensburg stattfinden, die Förderhöhe liegt zwischen 1.000 und 20.000 Euro pro Projekt. Vergabekriterien sind an inhaltliche Qualität gebunden: Es sollen kritisch-experimentelle und zukunftsweisende künstlerische Projekte gefördert werden, die eine professionelle Durchführung sowie eine Zielgruppenadressierung erkennen lassen. Wir schlagen vor, dass die Förderhöhe des Programmes pro Jahr 80.000 Euro beträgt.

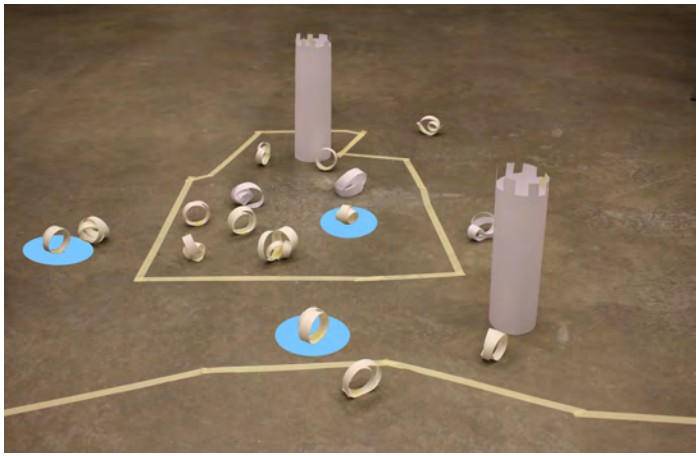

Abb. 58: Projektförderung: Neues anstoßen, Nischen entwickeln

Dieser inhaltlich gerahmte, aber letztlich freie Kulturetat, ist insbesondere für die selbstorganisierte, bisher nicht geförderte Kulturszene gedacht. Wichtig ist daher unabhängige Expertise bei der Vergabe. Um diese zu realisieren, schlagen wir das „arm's length principle“ vor: Ein Gremium, das eine gewisse Unabhängigkeit in seiner Entscheidungskompetenz inne hat, das heißt nicht direkt beim Kulturamt oder einer Kulturinstitution angesiedelt ist. Eine mögliche Besetzung des siebenköpfigen Kuratoriums zur Entscheidung über die Anträge wäre beispielsweise: qua Amt Kulturdezernent der Stadt Ravensburg, zwei Ravensburger Experten (zum Beispiel Leitung des Kunstmuseums und der Musikschule Ravensburg) sowie vier externe Experten, zum Beispiel Hans Nieswandt (Goethe Institut).

| Nischen fördern

Thema Kulturelle Bildung/Teilhabe

Aus der Besucherbefragung im Rahmen der Kulturkonzeption wurde deutlich, dass verschiedene Gruppen als Nutzer von Kultureinrichtungen unterrepräsentiert sind. Sollte es politisch gewünscht sein, dass auch diese Bewohner vermehrt mit den Angeboten der Kultureinrichtungen in Kontakt kommen, ergeben sich aus unserer Sicht folgende Optionen, um dies zu realisieren:

Erstens die Etablierung eines Programmes zur Kooperationsförderung. Ziel des Programmes ist es, bisher nicht erreichte Zielgruppen durch neue Themen und Formate zu aktivieren und zu involvieren. Institutionen und Vereine können sich projektbezogen um Fördergelder zwischen 3.000 und 15.000 Euro pro Projekt bewerben, um innerhalb von projektspezifischen Kooperationen gezielt unterrepräsentierte Gruppen anzusprechen. Dies können Auszubildende, Nicht-Akademiker, Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitslose und andere sein. Das Kunstmuseum könnte beispielsweise ein Programm auflegen, um Auszubildende von Vetter oder anderen Firmen zu erreichen. Die Musikschule könnte ein Programm für türkische Mädchen entwickeln, um sie über deren vertraute Musik und Instrumente an die Musikschule heranzuführen. Das Theater überlegt sich, welche Zielgruppe(n) es genau ansprechen möchte, wer dazu Kooperationspartner sein kann, und arbeitet mit diesem Kooperationsprojekte aus. So werden temporär unterschiedliche Netzwerke mit Schulen, Kindergärten, Firmen, Wohnbaugesellschaften und vielen mehr gesponnen. Jede Förderung entspringt aus der spezifischen Logik der Partner und dem projektspezifischen Ansatz zur Steigerung der kulturellen Teilhabe. Das

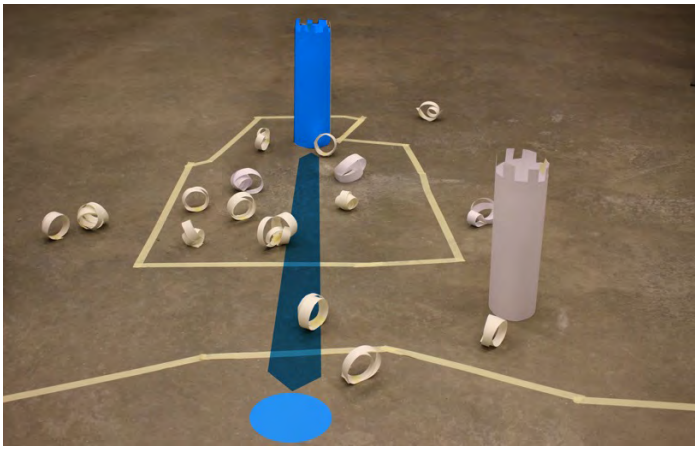

Abb. 59: Projektspezifische Kooperationsförderung überwindet Grenzen und vernetzt die Akteure.

Programm ist als Matching Fund (1:2) angelegt, das bedeutet für jeden Euro, den die Antragssteller selbst aufbringen, gibt die Stadt 2 Euro dazu. Die Förderhöhe des Programmes sollte unseres Erachtens nach pro Jahr 60.000 Euro betragen. Im Gesamten könnten auf diese Weise pro Jahr bis zu 90.000 Euro für das Thema kulturelle Bildung ausgelöst werden.

Anstelle dass sich einzelne Institutionen bewerben (bottom up), wie oben beschrieben, wäre es auch denkbar, dass eine Koordinationsstelle „Kulturelle Bildung/Kulturelle Teilhabe" eingerichtet wird (top down). Diese müsste ebenfalls mit einem Budget ausgestattet sein, um Projekte zu realisieren. Bei der „Koordinationsstelle Kulturelle Teilhabe" müsste wie beim „Programm Kooperationsförderung" in einem nächsten Schritt eine Konkretisierung der Ausgestaltung erfolgen.

Wesentlich beim Thema „Kulturelle Bildung/Kulturelle Teilhabe" erscheint uns, dass das Amt für Schule, Jugend und Sport, die Musikschule, die Stadtbücherei und die Volkshochschule sowie das Popbüro aktiv involviert werden. Um eine bessere Koordination zu erreichen, ist auch zu überlegen, die Musikschule und das Popbüro beim Kulturamt anstatt beim Amt für Schule, Jugend und Sport anzusiedeln.

| Nischen vernetzen und Türme öffnen

Spielzeit (Arbeitstitel) – Urbane Intervention

„Spielzeit" könnte alle zwei Jahre für circa eine Woche als urbane Intervention stattfinden. Es handelt sich um ein thematisch ausgerichtetes, kuratiertes Festival mit wechselnden Themenschwerpunkten, das einen neuen Fokus im Bereich der aktuellen Kunstproduktion setzt. Wir schlagen vor, dass die Leitung der Spielzeit alle vier Jahre neu vergeben und international ausgeschrieben wird, also ein „externer Ideengeber" dazu in die Stadt geholt wird. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass die Offenheit vonseiten der Politik und potentieller Förderer dazu vorhanden ist; nahezu alle Gesprächspartner wünschten sich einen neuen Turm, um sich in der Region zu positionieren.

Spielzeit ist spartenoffen und bildet durch qualitativ hochwertige Produktionen den künstlerischen Kontrapunkt zum Rutenfest. Wesentlich ist, dass die geförderten Institutionen der Stadt dazu angehalten sind, sich an Spielzeit zu beteiligen und Input zum Thema des Festivals beizusteuern. So können Synergien geschaffen werden und die Stadt Ravensburg kann sich als Ganzes präsentieren. Um in das Gesamtgefüge der Stadt zu passen schlagen wir auch vor, dass Spielzeit die vielfältigen Orte der Stadt bespielt und sich nicht auf Institutionen in der Altstadt beschränkt. Das Thema des Spiels, der Spielecharakter sowie das performativ-rituelle der historischen Feste könnte ebenso aufgegriffen werden.

Da der Name Spielzeit bereits in Ravensburg genutzt wird, handelt es sich hierbei lediglich um einen Arbeitstitel. Ein adäquater Name für das Festival muss noch gefunden werden. Eine genaue Leistungsbeschreibung sollte außerdem entwickelt werden.[131]

| einen neuen Turm bauen und so über die Mauern der Stadt sehen

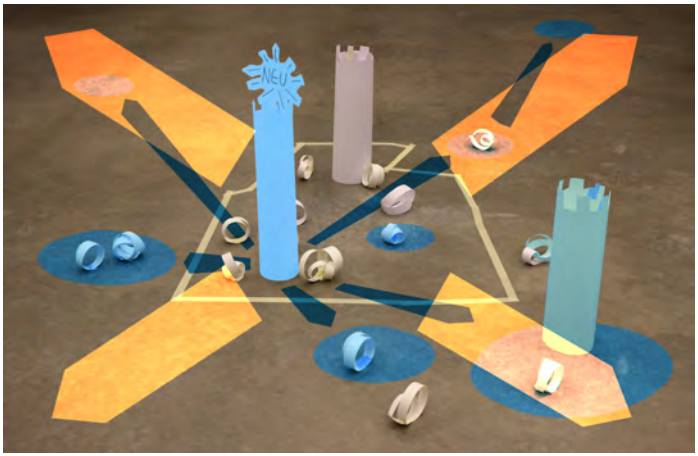

Abb. 60: einen neuen Turm bauen, Kooperationen eingehen, Grenzen überwinden, Stadt stärken

131 siehe Anhang: Festivals

Steuerung – langer und kurzer Steuerkreis

Für die Stadt Ravensburg können anhand dieser Kulturkonzeption konkrete langfristige und strategische Ziele erarbeitet werden (siehe auch Kapitel „III.4 Agenda-Prozess anstoßen"). Mit Hilfe des langen und kurzen Steuerkreises ist im Rahmen einer Ziel- und Leistungsvereinbarung die Anwendung der jeweiligen Vereinbarungen in einzelnen Kulturinstitutionen möglich.

Der lange und der kurze Steuerkreis sind ein klassisches Instrument des Qualitätsmanagements in der Kulturförderung. Sie dienen zur Steuerung und Überprüfung von Mandaten anhand von Zielen und Indikatoren, die gemeinsam mit der betreffenden Institution individuell vereinbart und in einem Vertrag festgehalten werden. Auf diese Weise werden institutionsspezifische Kriterien entwickelt, die zur Reflexion der Arbeit der jeweiligen Institution dienen kann. Solche Indikatoren können sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur sein, und stellen Maßstäbe zur Überprüfung der Zielerreichung dar. Setzt man für eine Institution beispielsweise ein Ziel hinsichtlich der Berichterstattung über sie oder ein Projekt fest, kann die Anzahl der regionalen und überregionalen Erwähnungen in der Presse als quantitativer Faktor zur Bewertung herangezogen werden. Ein qualitativer Faktor wäre die Qualität der Berichterstattung hinsichtlich Wertung oder Medium der Veröffentlichung. Auch eine regelmäßige Besucher-, Mitarbeiter- oder Mitgliederbefragung kann zur Informationsgewinnung dienen. Anhand dieser Indikatoren sollte im Rahmen des kurzen Steuerkreises die Zielerreichung regelmäßig (einmal jährlich) überprüft werden – und damit die Fähigkeit der Institution, das Ziel innerhalb des festgelegten Gesamtzeitrahmens zu erreichen.

Anhand des langen Steuerkreises wird das gesteckte Ziel an sich überprüft. Hier wird ein Effektivitätskriterium verfolgt; die kurzen Steuerkreise geben Hinweis darauf ob der die Institution/das Projekt auf dem richtigen Weg ist, orientiert sich also an Effizienzkriterien. Die Evaluation kann im Abstand von zum Beispiel drei bis fünf Jahren (Festlegung bei Vertragsschluss) durch ein externes drei- bis fünfköpfiges Experten- oder Fachgremium erfolgen. Der Bericht des Gremiums und die Einschätzung, ob das Ziel erreicht wurde, stellt dann die Grundlage für neue Aushandlungen von Mandaten und Zielen dar.

In diesem Sinne wird Steuerung hier nicht anhand konkreter Umsetzungsvorgaben definiert, sondern in Form von Zielsetzungen möglich. Die Ausgestaltung des Weges zur Zielerreichung liegt bei der Institution selbst, sodass die städtische Einflussnahme auf Inhalte und Strukturen möglichst gering gehalten wird.

Ein jährlicher Kulturbericht gibt schließlich transparent Aufschluss über die Aktivitäten des Kulturamtes und die Förderungen im jeweiligen Zeitraum. Eine jahrelang gleichbleibende, quasi selbstverständliche Förderung bestimmter Akteure wird damit zu einer an Zielerreichungen geknüpften, immerwährend hinterfragten Förderlogik.

| Nischen und Türme kultivieren und profilieren

KulturBus/Culture Car

Die Kooperation mit den umliegenden Städten könnte weiter ausgebaut werden, um deren Potenzial und Kulturangebote besser zu nutzen. Das Angebot klassischer Konzerte ist in Friedrichshafen und Bregenz hochwertig. Hier könnte ein „KulturBus/Culture Car" (Arbeitstitel) etabliert werden, der Interessierte jeweils zu Konzerten, Theater oder Tanzaufführungen bringt und wieder abholt.

Ravensburg wäre damit in der Lage, nicht die gesamte Spartenbreite anbieten zu müssen und könnte seine Profilierung vorantreiben. Das Publikum würde dadurch profitieren. Diese Alternative sollte geprüft werden. Zudem ließen sich auch die regionalen Spezifika besser nutzen und das Inseldenken der einzelnen Kulturdezernenten für die Ravensburger nutzbar machen (siehe das Kapitel „II.14 Umlandanalyse für die Region BodenseeOberschwaben" sowie „II.13 Wirtschaft und Kultur in Ravensburg").

| regionale Zusammenarbeit stärken, die Türme der Region besser nutzen

Sichtbarmachen

Die Kulturstadt Ravensburg sollte ihre Sichtbarkeit auf virtueller Ebene stärken.

Wir sehen hier zwei Lösungen: Entweder könnte das Kulturamt (erste Variante), eine Website mit einer eigenen Domain bespielen (zum Beispiel www.kultur.ravensburg.de – die Domain ist frei!). Diese neue Seite löst den bisherigen Kulturkalender ab, sodass keine Doppelinhalte bestehen. Sie ist an das Layout der Website der Stadt angelehnt, aber freier in der Gestaltung. Die Website wird direkt vom Kulturamt oder dem Stadtmarketing gepflegt. Zur Erstellung einer grafisch ansprechenden Seite könnte die Schule für Gestaltung eingebunden werden. Die Inhalte der Homepage sind offen zu halten, jedoch hinsichtlich rassistischer, sexistischer etc. Inhalte zu moderieren. Auch Veranstaltungen, die nicht vom Kulturamt gefördert oder veranstaltet werden, könnten dort Platz finden, sofern sie dem Qualitätsstandard entsprechen, der an Kulturveranstaltungen gestellt wird. Damit wird nicht-städtischen Akteuren die Möglichkeit gegeben, ihr Kulturprogramm, sofern gewünscht, zentral zu publizieren. Die Positionierung über soziale Netzwerke wäre nach der Fertigstellung ein weiterer wichtiger Schritt.

Die zweite Variante besteht darin, eine städteübergreifende Website zu erstellen und unter anderem mit den Inhalten des Info-Magazins Stadtlandsee zu bespielen. Die Website würde dann von einer übergeordneten Einheit (zum Beispiel Oberschwaben-Tourismus GmbH) verantwortet und gepflegt werden. Vor dem Hintergrund einer möglichst breiten Nutzung des Online-Informationsangebotes wäre eine englische Version bestimmter Seiteninhalte anzuraten. Hiermit könnten zumindest Teile nicht-deutscher Communities, Menschen mit Migrationshintergrund sowie Touristen das Angebot ebenfalls nutzen.

| Nischen und Türme sichtbar machen

BUCH RAV Druck.indb 346 14.06.16 01:01

Kulturverträgliches Handeln des Ordnungsamtes

Die Atmosphäre im Hinblick auf verschiedene Konfliktpotenziale in der Stadt Ravensburg könnte sich verbessern, indem gemeinsam ein Kulturwechsel eingeleitet wird.

Das betrifft zum Beispiel die gegenseitige Sensibilisierung der Ämter: Für das kulturelle Leben der Stadt lassen sich positive Auswirkungen erwarten, wenn Kulturamt und Ordnungsamt gemeinsame Ziele und Richtlinien formulieren. Dazu gehört es, die Akteure in der Stadt hinsichtlich ihres kulturellen Beitrages neu zu bewerten und insbesondere darauf zu achten, dass keine wesentlichen Elemente und Bereiche des Stadtlebens vernachlässigt werden. Dadurch könnte beispielsweise gewährleistet werden, dass Veranstaltungen nicht vorschnell abgelehnt werden. Im Falle von Beschwerden könnten die Ämter eine vermittelnde Funktion einnehmen, die dem Wunsch nach diversem Kulturangebot ebenso gerecht wird, wie dem Wunsch beispielsweise nach Ruhe. Auf diese Art könnte ein weiterer Schritt in Richtung einer Ermöglichungskultur getan werden, der gleichzeitig ein gutes Zusammenleben in der Stadt im Blick hat. Zu betrachtende Akteure wären beispielsweise der Bärengarten, die Clubs und Bars der Stadt sowie temporär genutzte Orte wie die Veitsburg und der Marienplatz.

| Nischen nicht einschränken, Ermöglichungskultur etablieren

III.3 Aktuelle Herausforderungen: Von Refugees zu Neuen Bewohnern

Zu Beginn der Erarbeitung der Kulturkonzeption war der Strom der Asylsuchenden noch klein, gegen Ende das dominanteste Thema in der Medienberichterstattung sowie ein wichtiger Fokus in der Lokalpolitik. Wir nehmen uns dieser aktuellen Herausforderung daher im Folgenden an.

Krisen und Kriege haben eine Flucht nach Europa ausgelöst, die die Gesellschaft vor eine große Herausforderung stellt. Welche Möglichkeiten bieten sich in der Kulturpolitik, um angesichts dieser Herausforderung das Zusammenleben in Ravensburg zu gestalten? Die folgenden Beispiele beschreiben, wie ein strukturell erweitertes Kulturprogramm den Prozess des Zusammenfindens unterstützen kann.

Die Stadt Ravensburg liefert mit ihrer selbstbewussten Stadtbürgerschaft und ihren selbstorganisierten Initiativen eine gute Grundlage, damit Flüchtlinge Teil des urbanen Gefüges werden können. Das Fremde ist schon immer Teil Ravensburgs als alte Handelsstadt. An diese Tradition kann die Stadt anknüpfen. In der Herausforderung liegt eine Chance, die eigene kulturelle Praxis zu aktualisieren.

Kultur kann Räume für egalitären Austausch eröffnen, für Perspektivwechsel, für Zwischentöne und Vielstimmigkeit – dafür, sich gegenseitig klüger zu machen. Ravensburgs Kulturprogramm braucht mehr Offenheit gegenüber Neuem, um die Potenziale der Stadtgesellschaft zu entwickeln. Was kann getan werden?

Raum geben

Bei der Bewältigung der Unterbringung der Flüchtlinge besteht für Aufnahmestädte die Gefahr, unter Druck in bekannte Muster zurückzufallen, die wie selbstverständlich aus der Schwierigkeit der schnellen Aufnahme von großen Gruppen von Menschen entstehen. Nicht nur die Kasernierung und Ballung in Flüchtlingsheimen sind ein Problem. Es fehlen auch Orte des Austausches und der Begegnung, Plattformen, wo Flüchtlinge und Ravensburger zusammenfinden, wo das neue und

das lokale Wissen aufeinander treffen und sich ergänzen können. Wie es gelingen kann, solche Orte zu schaffen, zeigt das „Grand Hotel Cosmopolis“ in Augsburg, Bayern.[132]

Das Grand Hotel Cosmopolis ist eine Soziale Plastik, ein von Künstlern gegründetes Hotel für Reisende mit und ohne Asyl. Das Grand Hotel bildet ein Zuhause für Refugees, betreibt ein Café, bietet Auftritts- und Proberäume zur Bespielung, Ateliers für verschiedene Künstler sowie eine Lobby für Reisende aller Arten, die als Treffpunkt fungiert.

Ein solches Projekt kann Probleme adressieren und die Schaffung eines Treffpunktes mit einem künstlerischen und atmosphärischen Mehrwert für die ganze Stadt verknüpfen. Das alte Raiffeisengebäude am Bahnhof wäre ideal gelegen und hätte die passende Atmosphäre. Aber auch die bisher selten tagsüber genutzte Zehntscheuer könnte ihren selbstgewählten Titel als soziokulturelles Zentrum einlösen, indem sie sich in der nächsten Zeit zum „Refugee Welcome Café“ mit Auftrittsort weiterentwickelt.

Interventionen

Temporäre Neunutzungen der städtischen Orte sowie performative Formate könnten gemeinsam mit Geflüchteten und Bürgern entwickelt werden. Die resultierenden interventionistischen Kulturprojekte könnten einen zusätzlichen Wert zum aktuellen Stadtleben beitragen. Mit „Primero Paso“ hatte Ravensburg bereits ein erstklassiges Projekt für arbeitsuchende Menschen. Wegen des großen Erfolgs – der hohen Vermittlungsrate der Teilnehmenden – wurde es eingestellt. Vielleicht jedoch ließe sich das Projekt weiterentwickeln, diesmal im Hinblick auf die Flüchtlinge der Stadt.

132 http://grandhotel-cosmopolis.org/de/ (abgerufen am 6. Juni 2016)

Anregung: Zusammen essen

Nach dem Beispiel der Vesperkirche könnte es ein festliches, großes Essen für Flüchtlinge und alle Anderen auf dem Marienplatz geben. In Hamburg wurde unter dem Namen „Lass' uns zusammen was Essen" eine ähnliche Veranstaltung durchgeführt, die auf das Kennenlernen von Refugees und Nachbarn bezogen war.[133]

Interventionen mit anderen könnten beispielsweise auch in Kooperation mit Akteuren wie dem Kunstgarten Müller, der Clubszene oder den Hochschulen der Stadt entstehen. Der Kunstgarten Müller könnte für partizipatorische Kunstprojekte genutzt werden, die Schule für Gestaltung als kollaborative Produktionswerkstatt für Studierende und Refugees. Diese wiederum könnten Kooperationspartner werden und/oder Ideengeber für neue interventionistische Projekte.

Weitere Beispiele für Interventionen

„Hajusom": Theater mit jugendlichen Flüchtlingen – ist ein Projekt der Annäherung an neue Formen des politischen Theaters und der kulturellen Verständigung. Hajusom versteht seine Arbeit als friedensbildend und als künstlerische Intervention im Konfliktfeld der aktuellen Migrationspolitik.[134]

Zanny Begg „undrawing the line": Die australische Künstlerin Zanny Begg organisiert Workshops mit Flüchtlingen und Kunstinteressierten. Auf Basis von Mythen und Erzählungen aus den Heimatländern der Geflüchteten entstehen Strichzeichnungen, die zu anspielungsreichen und epischen 3D-Wandbildern montiert werden. Die gezeichneten „Linien" unterlaufen die gesellschaftlichen Linien zwischen den unterschiedlichen kulturellen Hintergründen.[135]

133 http://www.park-fiction.net/lass-uns-zusammen-was-essen-freitag-14-juni-ab-17-uhr/ (abgerufen am 6. Juni 2016)
134 http://www.hajusom.de/ (abgerufen am 6. Juni 2016)
135 http://www.zannybegg.com/undrawing-the-line (abgerufen am 6. Juni 2016

BUCH RAV Druck.indb 350 14.06.16 01:01

Musik und Tanz

Musik und Tanz brauchen keine Worte, um Kommunikation zu ermöglichen. Auch wer die Landessprache nicht spricht, kann auf der Tanzfläche kommunizieren. Viele Genres sind längst globale Verständigungsmedien. Sie können Rhythmen, Melodielinien oder Gesänge von überall aufnehmen. Musik hat eine niedrige Partizipationsschwelle: Die Musiksammlung auf dem mitgebrachten Smartphone kann über eine Anlage verstärkt schnell die Menge zum Tanzen bringen. Von hier ist der Einstieg für avanciertere Formen der Musik-Koproduktion möglich. Dieses Potenzial sollte von neuen und bereits beheimateten Musikern und Musikexperten entwickelt und mit Freiräumen ausgestattet werden. Die Zehntscheuer als soziokulturelles Zentrum scheint prädestiniert, doch auch viele andere Orte, wie beispielsweise die Clubs, könnten für solch lockere Veranstaltungen öffentlich angeregt und genutzt werden.

| Wir empfehlen, speziell zum Thema Flüchtlinge einen „Cultural Planning Prozess" mit lokalen Akteuren in Gang zu bringen, die eine migrantische Perspektive besitzen oder sie vertreten. Dies könnte Teil eines kulturpolitischen Agenda-Prozesses sein.

III.4 Agenda-Prozess anstoßen

Die hier vorgelegte Bestandsaufnahme und die daraus folgenden Perspektiven bilden – aufgrund der verschiedenen angewandten Methoden – eine interdisziplinäre sowie – aufgrund der verteilten Autorenschaft – multiperspektivische Kulturkonzeption. Wie die daraus folgenden Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung des Ravensburger Kulturlebens genutzt werden, obliegt der Stadt und ihren Bewohnern. Die vorgestellten Maßnahmen des Expertenberichtes könnten direkt in eine Umsetzung führen oder aber in einem Beteiligungsverfahren weiter abgestimmt und vergemeinschaftet werden. Wir schlagen letzteres vor, das heißt wir erachten es als sinnvoll, die Meinungen und Erfahrungen der von Maßnahmen städtischer Kulturpolitik direkt Betroffenen zu berücksichtigen – begleitet von einem externen Expertengremium, das von städtischer Seite beauftragt ist.

Ausgehend von der eingangs gestellten Frage „Was will die Stadt für ihre Bewohner erreichen?“ und dem erarbeiteten Dispositiv können auch folgende allgemeine Überlegungen als Anregungen dienen:

- Was bedeutet **Qualität im Kulturbereich für die Stadt?** Sie kann künstlerisch, kulturell oder auch sozial definiert werden.
- **Wo sind wir spitze?** Jede Stadt hat ihre eigenen Stärken – von dieser Idee ausgehend, sollte Ravensburg das Umland beobachten und eine eigene Spezialisierung entwickeln.
- **Was sollten wir fördern?** Die kommerziellen Angebote in Ravensburg sollten als solche wahrgenommen werden, um öffentlich geförderte Kulturangebote davon abzugrenzen. Was bereits auf kommerzieller Ebene erfolgreich ist und sich ausreichend refinanziert, muss nicht zusätzlich durch öffentliche Gelder gefördert werden.
- **Wie sollten wir fördern?** Institutionelle und dauerhafte Projektförderungen sollten an Ziele gekoppelt werden. Bei dieser Idee geht es nicht darum, in die Programme hinein zu regieren, sondern darum, dass öffentliche Gelder für öffentliche Ziele eingesetzt werden.

Doch was sind öffentliche Ziele? Für jede Förderentscheidung im Kulturbereich könnten drei Maßstäbe angelegt werden:

Liegt ein Marktversagen vor? Ein Marktversagen würde dann vorliegen, wenn ein bestimmtes Angebot aufgrund zu geringer Nachfrage oder aufgrund zu hoch werdender Preise nicht am Markt haltbar wäre.

Rechtfertigt die Förderung den Markteingriff? Gibt es gute Gründe, dem identifizierten Marktversagen mit öffentlicher Förderung entgegen zu treten? Was sind die Folgen des öffentlichen Eingriffs in den Markt?

Ist das Angebot **kulturpolitisch interessant?** Diese Frage sollte im Diskurs aufgegriffen werden.

In einer Serie von Workshops kann der Entwurf einer Agenda mit der Frage: „Was will die Stadt für ihre Bewohner erreichen?“ entwickelt werden. Mannigfache Anregungen dazu haben wir gegeben.

Das Dispositiv Nischen-Türme-Grenzen als Beobachtungsinstrument zu nutzen, erlaubt den Beteiligten, immer wieder einen distanzierten Blick zu ihren eigenen Bedürfnissen und Motivationen zu entwickeln, und damit ihre Spezifizität im Gefüge des Ganzen in seinem Zusammenspiel im Blick zu behalten. Die Beteiligten müssen sich darüber einig werden, welche Ziele sie erreichen wollen, welche Atmosphäre in der Stadt gewünscht ist und welches Profil diese aufweisen soll. Abschließend würde die Agenda in einer öffentlichen Versammlung präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Daraus ergibt sich der Ziel- und Maßnahmenplan zur Umsetzung der Kulturkonzeption Ravensburg.

BUCH RAV Druck.indb 354 14.06.16 01:01

IV Kulturentwicklung Ravensburg als Planungsprozess

BUCH RAV Druck.indb 355 14.06.16 01:01

Dieter Haselbach

Kulturpolitik muss zwei Fragen beantworten: Welche kulturellen Leistungen sollen öffentlich bereitgehalten oder gefördert werden? Wie viel öffentliches Geld soll für diese Leistungen eingesetzt werden? Eine dritte Frage entsteht aus den beiden ersten: Wie kann die Liste der gewünschten öffentlichen Leistungen und Förderungen mit den Möglichkeiten, die aus dem öffentlichen Mitteleinsatz erwachsen, in Konkordanz gebracht werden?

Kulturentwicklungsplanung ist ein wenig standardisiertes Feld. Ein Grund dafür liegt in der Sache. Es gibt für öffentliche Kulturförderung – denn hierauf bezieht sich die Planung – keinen Standard oder keine Vorgaben, die sich etwa in Form rechtlicher Normen oder sogar als Kennzahlen formulieren ließen. Es mag sinnvoll sein, Sport- und Erholungsflächen oder auch Parkplätze und Straßenraum mit einer Kennzahl, etwa „Quadratmeter pro Einwohner", zu betrachten, sich an einem Durchschnitt oder Standard zu orientieren. Es ist gesetzlich vorgegeben, welche sozialen Leistungen kommunal geleistet werden müssen und es lässt sich abschätzen, wie viel dies unter gegebenen sozialstrukturellen Bedingungen wahrscheinlich kosten wird, sei es in Verwaltungsaufwand, sei es in Form von auszureichenden Geld- oder Sachleistungen. Natürlich sind Planungen nach Kennzahlen oder Bedarfsprognosen mit Unsicherheit belastet. Alles kann anders kommen, als man dachte. Beeindruckend zeigte sich dies im Jahr 2015, als Kommunen die Unterbringung und Versorgung einer großen Zahl von Flüchtlingen und Asylsuchenden als nicht vorab geplante Last leisten mussten.

Für Kulturpolitik – und entsprechend für Planungen, die sich auf Kulturpolitik beziehen – gibt es solche Kennzahlen und Anforderungen nicht. Es gibt keinen Standard dafür, wie viele Theaterplätze pro Genre in welcher Frequenz bereitgehalten werden sollen und wie oft sie mit Programm belegt werden sollen. Es gibt keinen Standard, wie viele Quadratmeter Museums- oder Archivfläche pro Einwohner bereit-

gehalten werden müssen. Keine Norm sagt, welche Stundenkapazität für den Musikunterricht von Kindern und Jugendlichen kommunal bereitzuhalten ist. Dies gilt, obwohl Programme wie „Jedem Kind ein Instrument" (JeKI) hier eine sehr hohe Selbstverpflichtung in den beteiligten Regionen formuliert haben. Wobei allerdings half, dass kommunal verfasste politische Selbstbindungen mit überregionalem Geld erleichtert wurden. Vielleicht in der öffentlichen Bibliotheksversorgung (Medieneinheit pro Einwohnerin, wichtiger fast: Neuanschaffungen pro Einwohner) gibt es Orientierungswerte von den Fachverbänden. Aber sie haben keine Verbindlichkeit: kommunale Praxis schwankt mit einer großen Abweichung um solche Zahlen. Nirgendwo ist Kulturpolitik an Kennzahlen orientiert. So herrscht Unsicherheit schon in der fundamentalen Planungsgröße kommunaler Kulturfinanzen: Keine Norm und kein Standard geben Orientierung, wie viel öffentliches Geld für kulturelle Leistungen aufgebracht werden soll.[136]

Ein weiterer Grund liegt darin, dass überall in Deutschland Kulturförderung als eine „freiwillige" kommunale Aufgabe verstanden wird. Dieser rechtliche Status der Kulturförderung bedeutet in der Praxis nicht, dass eine Kommune sich „freiwillig" zu Kulturausgaben entscheiden oder nicht entscheiden könne. Er bedeutet nach allem, was durch die öffentliche Kulturstatistik bekannt ist, auch nicht, dass Kommunen „Kulturförderung nach Kassenlage" betreiben, sprich dass sie Kulturförderung einstellen würden, wenn die Kassenlage ungünstig wird oder sprunghaft ansteigen lassen, wenn sich das Steueraufkommen günstig entwickelt. Jene „Freiwilligkeit" der Aufgabe bedeutet lediglich, dass Kommunen darin frei sind, zu gestalten, wo sie die Schwerpunkte kultureller Förderung legen wollen, wie groß ihr kulturelles Engagements insgesamt sein und wie Verteilung und Ausgestaltung der geförderten Kultur erfolgen sollen. Die Ausrichtung der Kulturpolitik variiert sehr stark zwischen den Kommunen in Deutschland. Auf den einmal gewählten Pfaden aber wird meist stetig vorangegangen.

136 Man vergleiche hier die Durchschnittszahlen und die Varianz der Kulturfinanzen in den „Kulturfinanzberichten" des Statistischen Bundesamtes.

Auch wenn Kulturpolitik kein Pflichtprogramm abzuarbeiten hat und keinen Standardprozeduren folgt, so werden doch in fast allen Planungsprozessen in der Kultur einige Grundsätze befolgt. Der erste ist der Respekt vor dem Bestand der bestehenden Formen, Institutionen, Abhängigkeiten in der Kultur. Fast nie sieht Kulturentwicklungsplanung Sprünge oder radikale Eingriffe vor. Schon wer eine kleine Verschiebung im Leitbild oder in den Schwerpunkten der Förderung anstrebt, wird erfahren, dass Widerstand gegen Veränderung regelmäßig größer ist als die Bereitschaft, etwas zu ändern. Etwas anderes sind Erweiterungen, neue Aufgabenfelder, andere Wünschbarkeiten; sie sind möglich, wo bestehende Interessen nicht beschränkt werden. Kulturentwicklung wird in der Regel unter intensiver Beteiligung der Betroffenen geplant. Als „Betroffene" sind hier nicht etwa die Nutzer von geförderten kulturellen Angeboten gemeint, sondern die Empfänger öffentlicher Förderung. Weniger ausgeprägt ist eine Planungsbeteiligung der Nutzer, aber hier kann man argumentieren, dass die gewählten politischen Gremien die kommunale Gesellschaft insgesamt, und damit auch die Kulturnutzer, ja schon vertreten.

Wie in anderen öffentlichen Politikfeldern, muss in der Kulturpolitik mit Interessen gerechnet werden. Neben einem öffentlichen Interesse an der Förderung von Kunst und Kultur, das in der Planung formuliert werden soll, sind Interessen derjenigen berührt, deren wirtschaftliche Existenz oder deren Komfort von öffentlichen Fördergeldern für Kultur abhängt. Kulturentwicklungsplanungen sind immer durch Ängste begleitet, die sich meist in der Form einer entschlossenen Verteidigung von Kunst und Kultur artikulieren. Kulturdebatten kommen kaum ohne jenen existenziellen Ernst aus, nach dem Kultur, namentlich Kulturförderung, über das Schicksal des Abendlandes entscheide.[137]

[137] Interessen, so hatte schon Thomas Hobbes beobachtet, stützen die Bereitschaft bei erwachsenen Menschen, das rationale Denken aufzugeben: „... they appeale from custome to reason, and from reason to custome, as it serves their turn; receding from custome when their interest requires it, and setting themselves against reason, as oft as reason is against them: Which is the cause, that the doctrine of Right and Wrong, is perpetually disputed, both by the Pen and the Sword ..." Hobbes fährt fort: Läge es im Interesse und der Macht einer Partei, zu leugnen, dass die Winkelsumme im Dreieck gleich zweier rechter Winkel ist, so würde sie versuchen, die Geometriebücher zu vernichten: „... if it had been a thing contrary to any mans right of dominion, or to the interest of men that have dominion ...; that doctrine should have been, if not disputed, yet by the burning of all books of Geometry, suppressed, as farre as he whom it concerned, was able." (Lev. I, 11).

BUCH RAV Druck.indb 358 14.06.16 01:01

Wo Kulturentwicklung als ein Prozess an Externe vergeben wird, bezieht sich der Auftrag meist auf zwei Aufgaben. Die eine ist, dass Berater Fachkunde in die Gestaltung von Kulturförderung und ihres institutionellen Rahmens einbringen sollen. Die andere ist die Moderation des Beteiligungsprozesses. Wie diese Aufgaben erfüllt werden, variiert stark, je nachdem, wer mit dieser Dienstleistung beauftragt wird.[138] Oft sind Planer, die in diesem Feld arbeiten, gleichzeitig engagierte Verfechter öffentlicher Kultur und setzen ihre Fachkunde dazu ein, im Einklang mit den Interessen der Geförderten für eine Ausweitung kultureller Förderung zu plädieren. So ist es wahrscheinlich, dass Kulturberatung im Planungsprozess den Handlungsraum für kulturpolitischen Lobbyismus vergrößert.

Wir beschreiben diesen „Normalprozess" hier, um die Kulturplanung in Ravensburg davon abzusetzen und ihre Besonderheiten herauszustreichen. Zunächst war der Auftrag an die Studierenden nicht, Expertise einzubringen, denn diese konnten sie am Anfang ihres Berufslebens noch nicht gesammelt haben. Es war auch nicht ihr Auftrag, einen kulturpolitischen Diskussionsprozess in der Stadt zu moderieren. Sondern die Kulturverwaltung der Stadt Ravensburg beauftragte die Studierenden, einen Blick von außen auf die kommunale Kulturpolitik und Kulturlandschaft zu werfen. Das weicht scharf vom „Normalprozess" einer Kulturentwicklungsplanung ab. Welcher Impuls aus einer solchen Aufgabe erhofft wurde, artikulierten die Auftraggeber am Anfang des Prozesses so: Auffälligkeiten seien zu notieren, Fehlstellen zu benennen. Die Studierenden wurden aufgefordert, ihre Perspektive einzubringen. Die Hoffnung der Auftraggeberin richtete sich darauf, dass der nicht-routinierte Blick der Studierendengruppe neue Perspektiven öffnen werde. Das könne die Kulturpolitik dann aufgreifen. Ausdrücklich ging es in diesem Planungsprozess nicht darum, fiskalische Ziele, etwa eine Kürzung des kommunalen Kulturbudgets, vorzubereiten. Bestehende Interessen werden durch einen solchen Ansatz noch nicht berührt: Die Gedanken der beauftragten Experten haben noch keine Verbindlichkeit. Diese würde erst in entsprechenden politischen Entscheidungen entstehen.

138 siehe dazu Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft 2013 (Jahrbuch für Kulturpolitik 2013 mit einem Themenschwerpunkt „Kulturpolitik und Planung")

Es ging so in der Kulturentwicklungsplanung der Studierenden für Ravensburg um eine Untersuchung, die nicht fachlich und beteiligend, sondern von außen, aus der Distanz, zu leisten war. Eine Expertenplanung bietet eine Chance und birgt ein Risiko. Die Chance ist, dass die Auftraggeber durch den fremden Blick etwas erfahren, was aus Innensicht nicht leicht sichtbar wird und dass diese neuen Perspektiven diskutierbar sind, ohne dass sofort Interessen angesprochen werden. Das Risiko ist, dass die Experten mit ihren Beobachtungen an das, was in der Stadt diskutierbar ist, keinen Anschluss finden. Denn diese Beobachtungen sind ja nicht durch einen andauernden und parallel laufenden Beteiligungsprozess geformt und in die kommunalen Diskurse hinein zivilisiert.

Zwischen der Zeppelin Universität und der Stadt Ravensburg wurde vereinbart, dass die studentische Expertengruppe durch vier Dozierende begleitet werden sollte, die auf je unterschiedliche Weise zur Planung beitragen sollten. Zwei Künstler, beide erfahren mit künstlerischen Interventionen in Stadtentwicklungsprozessen, sensibilisierten über Möglichkeiten und Verfahren künstlerischer Eingriffe in kommunale Prozesse. Sie waren getragen von einer Parteilichkeit für Kunst und für neue, frische, zeitgenössische Ansätze. Ein Kulturwissenschaftler, gleichzeitig Ansprechpartner der Stadt Ravensburg, vermittelte moderne soziologische und ethnographische Methoden in die Beobachtung und übernahm Verantwortung für den Beratungsprozess insgesamt. Ein Soziologe mit einer langjährigen Erfahrung im Change Management und der politischen Beratung in der Kulturpolitik versuchte dafür einzustehen, dass die Anschlussfähigkeit an die kulturpolitische Befindlichkeit in der Stadt nicht verlorenging.

Die Studierenden, alle mit kulturwissenschaftlichem oder Kulturmanagement-Schwerpunkt in ihrem Studium und als Expertenplaner angesprochen, agierten aus einer parteilichen Haltung für Kultur. Dies bestimmte ihre Aufmerksamkeit. Dabei waren sie mehr von innovativen Formen und Institutionen angesprochen, als von jenen kulturpolitischen Förderlinien, die sich der Traditionspflege und dem Traditionsbestand widmen. Genau in dieser Haltung wie auch in der Verwendung ethnographischer Methoden bei der Untersuchung manifestierte sich

die Chance, einen fremden Blick auf die Kulturpolitik Ravensburgs zu richten. Dieser fremde Blick wurde noch von einer anderen Auslassung angetrieben: „Normale" Kulturentwicklungsplanung bearbeitet vor allem diejenigen Bereiche kulturellen Handelns, die von Kulturförderung erreicht werden. Anders gesagt, eine potentielle Schwäche „normaler" Kulturentwicklungsplanung liegt darin, dass sie ihre Aufmerksamkeit rasch auf das eingrenzt, was herkömmlich als kulturpolitisch relevant oder beeinflussbar erscheint, und das ist die Welt der geförderten Einrichtungen und Projekte. Die Studierenden ließen sich auf eine solche Eingrenzung nicht ein, untersuchten systematisch auch die kulturellen Aktivitäten in Ravensburg, die nicht im Fokus der kommunalen Förderung und damit auch nicht im Fokus von Kulturpolitik liegen. Und sie stellten infrage, ob das, was gefördert wird, dasjenige sei, was gefördert werden soll. Die implizit in der Kulturpolitik fast überall mitgetragenen Unterscheidungen von hoher (förderfähiger) und niedriger (kommerzieller) Kultur, von kommunal anerkannten Handlungsgebieten und von solchen, die kulturpolitisch ausgeblendet werden, diese Unterscheidungen ignorierten die Studierenden in ihrer Arbeit. Und dies hebt die Chancen, die im Ravensburger Auftrag lagen, hier liegt die Stärke des Prozesses in Ravensburg. Einer „déformation professionelle", die auch den Beratungsberuf befällt, waren die Studierenden noch nicht ausgesetzt gewesen. Sie hatten sehr viel mehr Zeit, als professionellen Beratern und Prozessbegleitern in der Regel vom Auftraggeber zugestanden wird, um sich in die Stadt und ihre Besonderheiten hineinzudenken. Sie brachten so mit ihren ethnosoziologischen dichten Beschreibungen Bereiche der Kultur Ravensburgs in den Blick, die einem „normalen" Beratungsprozess wahrscheinlich entgangen wären. Allerdings: für Kulturpolitik mag die im studentischen Bericht verschobene Perspektive gewöhnungsbedürftig sein, sie erfordert neue Sensibilitäten.

Wie brauchbar die Ergebnisse der studentischen Arbeit für die Stadt Ravensburg sind, hängt davon ab, wie viel Irritation die kommunale Kulturpolitik in ihren Entscheidungsprozessen aufnehmen möchte. Nimmt sie den „fremden Blick" (der war ja beauftragt) nur als Irritation der fein formierten Interessenkonstellation in der Kulturpolitik wahr? Oder greift sie die Gestaltungschancen auf, die von den Studierenden entwi-

ckelt wurden? Darauf, was nach Abgabe des Berichtes geschieht, haben Expertenplaner keinen Einfluss mehr – das ist eine weitere Besonderheit der Expertenplanung.

Anhang

Anhang 1: Beispielsammlung zu Kapitel „III.2 Maßnahmen"

Festivals

Die **Biennale Bern**, Festival für zeitgenössische Künste, wurde von 2008 bis 2014 von verschiedenen Kulturinstitutionen der Stadt Bern gemeinsam mit der Hochschule der Künste Bern veranstaltet. Das 10-tägige Festival präsentierte ein breites Spektrum aktueller Formen internationalen Kunstschaffens von Theater, Film und Performance über Konzerte und Musiktheater bis zu performativen Interventionen und Visual Arts. Zentrales Anliegen der Programmverantwortlichen war es, bestehende formale und institutionelle Grenzen zu überwinden, den Austausch zwischen Veranstaltern, Kunstschaffenden und Lehrinstitutionen zu fördern und Synergien zwischen den Künsten und der Forschung kreativ zu nutzen. Im September 2014 fand die letzte Ausgabe statt.
www.biennale-bern.ch/

Kunstenfestivaldesarts
The Kunstenfestivaldesarts comprises a selection of artistic work created by Belgian and international artists: remarkable new works which translate a personal vision of the world today that the artists would like to share with audiences who are prepared to challenge and broaden their perspectives.
The Kunstenfestivaldesarts is a cosmopolitan city festival. We are part of a complex network of communities that makes territorial, linguistic and cultural divides increasingly porous. The city is the environment "par excellence" in which this cosmopolitan society can be seen. http://www.kfda.be/

Cappadox Festival Uchisar Türkei: Das von zwei Musikunternehmern und Kunstliebhabern finanzierte Festival ist ein ganz neues Format: Es nutzt geschickt und kleinteilig die vorhandenen, für Kunst sonst unüblichen Möglichkeiten des Ortes. Die erste Ausgabe kombinierte 2015eine kontextspezifische hochkarätige Kunstausstellung mit großen

und kleinen Auftritte, pop-up-Konzerten in der Wildnis, Yoga-Events auf Wiesen, Mountainbike- und Klettertouren in die Umgebung und Ballonfahrten. Restaurants werden von Gastköchen aus den Metropolen temporär übernommen. Uchisar in Kappadokien ist viel kleiner als Ravensburg, hat aber auch eine namensgebende Burg im Zentrum und liegt ebenfalls in einer landschaftlich hochattraktiven Umgebung. http://cappadox.com/en/

kunstwegen: Alle zehn Jahre schickt sich die Grafschaft Bentheim an, eine neue Kaskade von 6 – 10 fulminanten Kunstwerken im öffentlichen Raum zu realisieren. Der „Kunstweg" beginnt in Holland, führt über die Grenze, geht inzwischen durch die Stadt Nordhorn bis in die Gegend um Bad Bentheim. Anfangs von Protesten und Zerstörungen der Kunstwerke begleitet, ist kunstwegen inzwischen ein beliebtes Ziel für Kurzurlauber: Die fahren hunderte Kilometer mit vor Ort geliehenen Fahrrädern und stärken so, ganz elegant, sanft und nachhaltig, den Bildungstourismus und die lokale Wirtschaft. http://www.kunstwegen.org

SXSW: Das South by South West Musikfestival in Austin/Texas, hat sich aus selbstorganisierten Anfängen seit 1987 zu einem der größten Musikfestivals mit über 100 Bühnen entwickelt. Speziell: Das Festival findet in der Stadt, in Zusammenarbeit mit den lokalen Auftrittsorte und Clubs (und in diesen Orten) statt. Inzwischen erweitert um eine Comedy Sektion, das SXSW Interactive und das SXSW Film & Conference Festival, gibt es bereits Nachahmer, wie das Reeperbahnfestival in Hamburg, die Popkomm und die Berlin Independence Days.
| http://www.sxsw.com/

Skulptur.Projekte Münster: Bei den Skulptur.Projekten lädt die Stadt Münster alle 10 Jahre international renommierte Künstler ein, in situ zu arbeiten. Dabei wird die Frage nach der Beziehung von Kunst, öffentlichem Raum und urbanem Umfeld gestellt. Die Künstler suchen sich den Standort ihres Kunstwerks selbst aus. Seit der zweiten Ausstellung 1987 sind die Skulptur.Projekte ein wichtiger Teil der Außendarstellung der Stadt Münster geworden; vor allem profitierte der Bekanntheitsgrad

BUCH RAV Druck.indb 364 14.06.16 01:01

der Stadt im Ausland stark. Die Gesamtzahl der Besucher wird auf etwa 500.000 geschätzt.
https://de.wikipedia.org/wiki/Skulptur.Projekte

urbanifestival Zagreb: Die Künstler und Kuratorengruppe blok richtet inzwischen im dreijahres Rhythmus dieses internationale Kunstfestival im öffentlichen Raum Zagrebs aus, das jeweils spezielle Themen oder Orte in den Fokus der künstlerischen Interventionen rückt. Performances, temporäre Installationen, Interventionen in die Massenmedien, Vorträge oder Plakataktionen machen die Stadt zum Spielfeld der Künste.
http://urbanfestival.blok.hr/13/en/

Neue Klassik

Podium Festival Esslingen, http://podiumfestival.de/
Radialsystem Berlin, http://www.radialsystem.de/rebrush/index.php
Sommerliche Musiktage Hitzacker, http://www.musiktage-hitzacker.de/

Anhang 2: Beispielsammlung zu „III.3 Aktuelle Herausforderungen"

Urbane Interventionen

Jeanne van Heeswijk: Die Künstlerin schafft Kontexte für Interaktion in öffentlichen Räumen. Die Künstlerin stimuliert kulturelle Produktionen und schafft neue öffentliche Orte – oder erfindet existierende Treffpunkte neu. Sie sieht sich als Vermittlerin zwischen einer Situation, einem Raum, einem Viertel und der mit diesen verbundenen Personen. Sie erzeugt "Zwischenräume", Zusammenhänge und Übergänge und dadurch neue Beziehungen und Verbindungen zwischen Gruppen von Menschen und Institutionen. Die Arbeiten entstehen in konzeptionellen Rahmen, die immer unterschiedlich festgelegt werden. Sie selbst hat den Begriff "urbanes Kuratieren" für ihre Interventionen geprägt.
| http://www.jeanneworks.net/

Park Fiction Hamburg: Das Mitte der 1990er Jahre gegründete künstlerische und gesellschaftspolitische Projekt hat einen öffentlichen Park geschaffen — anstelle einer dort ursprünglich geplanten Bebauung. Park Fiction organisierte in St. Pauli einen spielerischen Planungsprozess und eine öffentliche Wunschproduktion für diesen Park, entwickelte zugängliche, künstlerische Planungstools. Der selbst geplante Park ist seit 2005 einer der beliebtesten Orte am Hamburger Hafen mit informeller Aufenthaltsqualität besonders für jüngere Menschen. Durch Performances, OpenAirKino, Kunstaktionen, Kundgebungen, selbstorganisierte Nachbarschaftsevents, das PudelOpenAir und klassische Konzerte der Hamburger Sinfoniker wird der Ort immer wieder kulturell aufgeladen. Das aus der Zusammenarbeit von Bewohnern und Künstlern entstandene Projekt wurde 2002 auf der documenta11 ausgestellt.
| http://park-fiction.net/

Pro-Test Lab Vilnius: Ein Raum und Archiv von verschiedenen Protestformen gegen die Privatisierung des öffentlichen Raums; und eine Fallstudie der Zerstörung von Lietuva — einem Kinosaal — dem größten konstruktivistischen Gebäude der sowjetischen
modernistischen Architektur in Litauen/seit 2005 — fortlaufend.
| http://www.vilma.cc/LIETUVA/en_index.php

Superkilen: Das dänische Kunstteam Superflex hat in Kopenhagen mit Superkilen einen schicken Platz geschaffen, der durchsetzt ist mit Alltagsgegenständen aus den Herkunftsländern der Bewohner des angrenzenden Viertels. In Zusammenarbeit mit BIG Architects ist so ein ungewöhnlicher Raum voller Möglichkeiten entstanden.
| http://www.superflex.net/tools/superkilen/image

Wochenklausur Wien: Seit 1993 entwickelt die Gruppe kleine, aber sehr konkrete Vorschläge zur Verringerung gesellschaftspolitischer Defizite und setzt diese Vorschläge auch um. Künstlerische Gestaltung wird dabei nicht mehr als formaler Akt sondern als Eingriff in unsere Gesellschaft gesehen.
http://www.wochenklausur.at

BUCH RAV Druck.indb 366 14.06.16 01:01

Kollektoren

Atelier d'Architecture Autogerée: Das Atelier für selbstgemachte Architektur aus Paris arbeitet an der Schnittstelle zwischen Kunst und Architektur. Ihr Projekt EcoBox organisierte eine Community rund um einen selbstgeschaffenen temporären Nutzgarten im Herzen von Paris. Mit ihrem Projekt R-Urban entwickelt das Atelier experimentelle Orte der Produktion von Nahrung und Nachbarschaft außerhalb des Marktes. Die gemeinsame Plattform für Erkundungen, Aktionen und Forschung zu städtischen Mutationen und für kulturelle, soziale und politische Praktiken in Städten entstand.
http://www.urbantactics.org/
http://r-urban.net/en/

Granby Four Streets Liverpool: Die Bewohner eines heruntergekommenen Viertels in Liverpool haben über Jahre für den Erhalt ihrer Straßenzüge gestritten und mit dem Londoner Architekturbüro Assemble vier komplette Straßenzüge als Community Land Trust übernommen und unkonventionell umgestaltet. Schlaue bottom-up Raumproduktion.
|http://www.granby4streetsclt.co.uk/
http://assemblestudio.co.uk

Grandhotel Cosmopolis Augsburg: „Ein leerstehendes Altenheim wird zur Verhandlungszone für die Anerkennung einer kosmopolitischen Wirklichkeit in unserer Gesellschaft. Was anfangs eine kühne Idee war, wächst tagtäglich und wirkt weit über die Hausmauern hinaus.
Die Soziale Plastik schafft Lebensräume: Nicht nur für 65 Menschen, die als Asylbewerber*innen bezeichnet und der integrierten Flüchtlingsunterkunft von der Landesregierung zugeteilt werden. Für Gäste in 16 von Expert*innen individuell gestalteten Hotel- und Hostelzimmern, für die Zusammenarbeit in offenen Lernwerkstätten und interdisziplinär genutzten Ateliers. Als Bühne für das Zusammenspiel aller künstlerischen Ausdrucksformen. Als interkultureller Treffpunkt in der Café-Bar, als kosmopolitisch organisierter Küchenbetrieb mit wachsendem Formatkatalog und als Lobby für Reisende aller Art."
http://grandhotel-cosmopolis.org/de/

BUCH RAV Druck.indb 367 14.06.16 01:01

Anhang 3: Interviewleitfaden

Die Zeppelin Universität Friedrichshafen erarbeitet im Rahmen eines einjährigen Seminars für die Stadt Ravensburg eine „Kulturkonzeption". Daher möchten wir heute mit Ihnen einige Frage erörtern und bedanken uns für Ihre Kooperation.

Vielen Dank!

Wenn Sie die letzten 5-10 Jahre Revue passieren lassen, können Sie Veränderungen im Kulturleben Ravensburgs erkennen? Und falls ja welche?

Welche Veränderungen gab es in Ihrer Kulturorganisation und warum?

Was erwartet die Besucher, wenn Sie in zu Ihnen in Haus kommen?

Mit welchen Kulturorganisationen kooperieren Sie in Ravensburg?

Mit welchen Kulturorganisationen kooperieren Sie außerhalb von Ravensburg?

Mit welchen Kulturorganisationen würden Sie sich vergleichen?

Wie schätzen Sie die Konkurrenz ums Publikum ein?

Was sind die drei größten Herausforderungen für Ihre Kulturorganisation in den kommenden Jahren?

Welche Publikumsgruppen sind in Ihrer Organisation vertreten? Welche nicht? Und welchen Publikumsmix hätten Sie gerne?

BUCH RAV Druck.indb 368 14.06.16 01:01

Thema „kulturelle Bildung“: Welche gestalten Sie die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen (von Kita über Grund- und Realschule, Gymnasium sowie Kunst- und Musikschule, Volkshochschule)?

Was wird getan um Veranstaltungen/Themen etc. untereinander abzustimmen? Wie könnte man dies verbessern? (Informationssystem-Netzwerkbildung)

Welche Möglichkeiten der kulturellen Mitgestaltung bestehen für Besucher.

Laienkultur in RV — muss sie und falls ja, wie könnte sie gestärkt werden?

Was wünschen Sie sich für das Kulturleben in Ihrer Stadt? (Formate, Programme, Räume, Themen, Personen...) Wovon gibt es zu viel? Und was fehlt?

Warum tun Sie, was Sie tun? Und warum brauchen Sie dafür öffentliche Mittel?

Zuletzt: Warum macht die Stadt eine neue Kulturkonzeption? Und: Was versprechen Sie sich davon?

Vielen Dank!

Anhang 4: Fragebogen der Besucherbefragung

Sehr geehrte, liebe Besucherinnen und Besucher,

das Kulturamt Ravensburg führt gemeinsam mit der Zeppelin Universität Friedrichshafen eine Besucherbefragung in Ravensburger Kultureinrichtungen durch. Die Ergebnisse dieser Befragung sollen in eine „Kulturkonzeption" für die Stadt Ravensburg münden. Bitte nehmen Sie sich daher etwas Zeit und füllen diesen Fragebogen vollständig aus, dies wird circa zehn Minuten dauern. Danke.

Bitte werfen Sie ihn in eine der aufgestellten Boxen oder senden ihn mit dem Rück-Umschlag per Post zurück.

Alle Daten sind anonymisiert und werden vertraulich behandelt.

Wir bedanken uns für Ihre Kooperation!
Kulturamt Ravensburg & Zeppelin Universität

Fragen zum heutigen Veranstaltungsbesuch

1a Datum: _____ 1b Veranstaltungsort: _____

2. Wie oft haben Sie diese Kulturorganisation in den letzten 12 Monaten besucht, den heutigen Besuch eingeschlossen?
1❑ einmal
2❑ 2-5 Mal
3❑ 6-12 Mal
4❑ 12-26 Mal
5❑ 26-51 Mal
6❑ 52 Mal und öfter (wöchentlich)

3. Sind Sie heute alleine oder in Begleitung gekommen?
1❑ alleine
2❑ alleine mit Kind(ern) unter 16 Jahre
3❑ in Begleitung
4❑ in Begleitung sowie mit Kind(ern) unter 16 Jahre
5❑ in einer Gruppe

4a. Welches ist der Hauptgrund für Ihren Besuch? *(nur eine Nennung)*

1❑ Interesse an der Kulturorganisation allgemein
2❑ wegen meiner Begleitung
3❑ Interesse für Kunst und Kultur allgemein
4❑ der Ruf der Kulturorganisation
5❑ der laufenden Ausstellung / dem heutigen Programm
6❑ als Ausflug oder als touristische Aktivität

4b. Gibt es noch einen 2. Grund? *(nur eine Nennung)*

1❑ Interesse an der Kulturorganisation allgemein
2❑ wegen meiner Begleitung
3❑ Interesse für Kunst und Kultur allgemein
4❑ der Ruf der Kulturorganisation
5❑ der laufenden Ausstellung / dem heutigen Programm
6❑ als Ausflug oder als touristische Aktivität

5. Was erwarten Sie von dem Besuch?

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen auf einer Skala von
1=ist mir sehr wichtig, 2=ist mir eher wichtig, 3=neutral, 4=ist mir eher unwichtig bis 5=ist mir unwichtig

	sehr wichtig				unwichtig	
Ich möchte zum Nachdenken angeregt werden.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	01
Ich möchte berühmte Kunstwerke / Künstler sehen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	02
Ich möchte die Atmosphäre genießen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	03
Ich möchte mein Kunstverständnis erweitern.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	04
Ich möchte eine schöne Zeit mit meiner Begleitung verbringen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	05
Ich möchte in die Kunst / Musik eintauchen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	06
Ich möchte eine tiefe Verbindung zur Kunst / Musik aufbauen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	07
Ich möchte etwas vorfinden können, das mir vertraut ist, das ich kenne.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	08
Ich möchte die Schönheit der Kunst/ Musik auf mich wirken lassen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	09
Ich möchte gut unterhalten werden.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	10
Ich möchte durch neue Eindrücke überrascht werden.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	11
Ich möchte Freunde treffen.	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	12

6. Wie sind sie heute zur Veranstaltung / Ausstellung gekommen

1❑ zu Fuß
2❑ mit dem Rad
3❑ mit öffentlichen Verkehrsmitteln
4❑ mit dem eigenen Fahrzeug

7. Wie sind Sie mit dem Service hier zufrieden?

1=sehr zufrieden, 2=zufrieden, 3=neutral, 4=weniger zufrieden bis 5=nicht zufrieden
6 = keine Angaben

	sehr zu-frieden				nicht zu-frieden	keine Anga ben	
Kartenkauf	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	01
Gastronomie	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	02
Freundlichkeit	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	03
Erreichbarkeit	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	04
Parkplatz	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	05
Bestuhlung	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	06
Programminformation	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	07
Sanitäreinrichtung	1❑	2❑	3❑	4❑	5❑	6❑	08

8. Wie angemessen finden Sie den Preis für diese Veranstaltung / Ausstellung?

1❑	2❑	3❑	4❑	5❑
zu niedrig	etwas zu niedrig	angemessen	etwas zu hoch	zu hoch

Fragen zur Nutzung von Kulturangeboten

9. Wie ordnen Sie Ihren persönlichen Bezug zu Kunst und Kultur ein?

(Nur eine Nennung)

1❑ ich habe keinen besonderen Zugang zur Kunst und Kultur
2❑ ich beschäftige mich gelegentlich mit Kunst und Kultur
3❑ ich beschäftige mich häufig mit Kunst und Kultur
4❑ ich habe ein fundiertes Wissen über Kunst und Kultur
5❑ ich habe beruflich mit Kunst und Kultur zu tun

10. Wie häufig besuchen Sie folgende Kulturgenres in Ravensburg im Jahr?

❑ Nur einmalig in Ravensburg, dann bitte weiter mit Frage 12, ansonsten:

	nie	einmal	2-5 Mal	6-12 Mal	12-26 Mal	26-51 Mal	52 Mal und öfter, wöchent-lich	
Kunstausstellungen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	01
historische oder naturkundliche Ausstellungen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	02
Theater	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	03
Ballett und Tanz	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	04
klassische Konzert	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	05
Pop-Rock Konzerte	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	06
Jazz Konzerte	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	07
Clubkultur	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	08
Kabarett /Comedy	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	09
Literaturveranstaltungen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	10
Kino	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	11
Bücherei	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	12

11.a In welche anderen Orte fahren Sie und wie oft im Jahr, um kulturelle Veranstaltungen / Ausstellungen zu besuchen?

	nie	einmal	2-5 Mal	6-12 Mal	12-26 Mal	26-51 Mal	52 Mal und öfter, wöchent-lich	
Weingarten	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	01
Friedrichshafen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	02
Ulm	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	03
Bregenz	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	04
Konstanz	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	05
Lindau	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	06

11.b Was besuchen Sie dort?

	nie	einmal	2-5 Mal	6-12 Mal	12-26 Mal	26-51 Mal	52 Mal und öfter, wöchentlich	
Kunstausstellungen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	01
historische und naturkundliche Ausstellungen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	02
Theater	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	03
Ballett und Tanz	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	04
Pop-Rock Konzerte	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	05
Jazz Konzerte	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	06
Clubkultur	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	07
Kabarett /Comedy	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	08
Literaturveranstaltungen	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	09
Kino	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	10
Stadtbücherei	❑	❑	❑	❑	❑	❑	❑	11

Zuletzt ein paar Fragen zu Ihrer Person

12. Ihr höchster Bildungsabschluss (nur eine Nennung)
(bzw. Ihr angestrebter höchster Bildungsabschluss, wenn sie jetzt in Ausbildung sind)
1❑ Sonderschule
2❑ Hauptschule
3❑ Realschule
4❑ Berufslehre
5❑ Abitur, (Fach-)Hochschulreife
6❑ Studium Natur-/Ingenieurwissenschaften
7❑ Studium Geistes-/Sozialwissenschaften
8❑ Studium der Künste, Kunst- oder Kulturwissenschaften

13. Ihre Erwerbsstellung:
Bitte nur eine Nennung, bei mehreren bitte die wichtigste Erwerbsstellung
1❑ Arbeitend, angestellt, verbeamtet in einfacher oder mittlerer Stellung
2❑ höherer Angestellte bzw. Beamte mit Leitungs- oder Führungsaufgaben
3❑ Selbstständige, Freiberufliche
4❑ Schüler, Auszubildende
5❑ Studierende
6❑ Hausfrau/Hausmann
7❑ in Rente, pensioniert
8❑ arbeitssuchend
9❑ andere Stellung

14. Ihr Geburtsjahr: _____

15. Ihr Wohnort:
1❑ in Deutschland, PLZ:_____

2❑ anderes Land, welches: _____

16. Was ist ihre Muttersprache? _____

17. Geschlecht:
1❑ weiblich
2❑ männlich
3❑ anderes

18. Was wünschen Sie sich für das Kulturleben in Ravensburg? (Formate, Programme, Räume, Themen, Personen...) **Wovon gibt es zu viel? Und was fehlt?**

Vielen Dank!

Quellenverzeichnis

Bücher, Journals, Dokumente, Programmhefte etc.

Agamben, Giorgio. What is an apparatus?. Stanford: Stanford University Press, 2009

Anheier, Helmut K. und Raj Isar [Hrsg.]. Cities, Cultural Policy and Governance. The Culture and Globalization Series, Vol. 5. London / Thousand Oaks, CA: Sage, 2012

Arendt, Hannah. On Revolution. Edition with introduction by Jonathan Schell. London: Penguin Books, 2006

Baecker, Dirk. Wozu Kultur?. 2. erweiterte Auflage. Berlin: Kadmos, 2001

Baecker, Dirk. »Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik?« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 29-4. Essen: Klartext, 2013

Ballhausen, Thomas. »Latenz und Aktualität – Marginalien zu Guy Debord als literarischem Medienarbeiter« in Stephan Grigat, Johannes Grenzfurthner und Günther Friesinger [Hrsg.]. Spektakel – Kunst – Gesellschaft: Guy Debord und die Situationistische Internationale. S. 197-216. Berlin: Verbrecher Verlag, 2006

Belfiore, Eleonora und Oliver Bennet »Beyond the „Toolkit Approach“: Arts impact evaluation research and the realities of cultural policy-making« in Journal for Cultural Research Vol.14 Nr. 2, S. 121-142. London: Routledge, 2010

Benjamin, Walter. Gesammelte Schriften – Band V: Das Passagen-Werk. 2 Teilbände. Hrsg. von Rolf Tiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1982

Cassirer, Ernst. Philosophie der symbolischen Formen II: Das mythische Denken (Philosophische Bibliothek Bd. 607-609). Hamburg: F. Meiner Verlag, 1923

Debord, Guy. »Theorie des Umherschweifens« in Situationistische Internationale 1958-1969. Gesammelte Ausgaben des

Organs der Situationistischen Internationale, Deutsche Zweitausgabe, Band 1, Nr. 2, S. 52-56

Debord, Guy. Die Gesellschaft des Spektakels. Hamburg: Nautilu, 1978

dwif-Consulting GmbH. Tourismus als Wirtschaftsfaktor. Studie aus dem Jahr 2008, beauftragt durch das Kulturamt der Stadt Ravensburg. München: dwif-Consulting, 2008

Eberhardt, Ulrike. »Die kulturelle Praxis ‚Ins Theater gehen' als Form kultureller Bildung. Ein hochschuldidaktischer Ansatz für die Lehrerausbildung« in Ulrike Eberhardt [Hrsg.]. Neue Impulse in der Hochschuldidaktik. Sprach- und Literaturwissenschaften, S. 309-342. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2010

Eitel, Peter. Ravensburg im 19. und 20. Jahrhundert. Ostfildern: Thorbeck, 2005

Emerson, Robert M., Rachel I. Fretz und Linda L. Shaw. Writing ethnographic fieldnotes. Chicago u.a.: Univ. of Chicago Press, 2007

Erny, Richard, Wilhelm Godde und Karl Richter [Hrsg.]. Handbuch Kultur 90. Modelle und Handlungsbedarf für die kommunale Kulturarbeit. Köln: Deutscher Gemeindeverlag, 1988

Finke, Romain. »Vorwort« in Jürgen Knubben [Hrsg.]. Romain Finke 2753. To the People of New York City. Freiburg: modo Verlag GmbH, 2014

Flick, Uwe. Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2007

Föhl, Patrick. »Kulturentwicklungsplanung – Renaissance und Expansion eines Steuerungsinstruments« in Friedrich Loock und Oliver Scheytt [Hrsg.]. Kulturmanagement & Kulturpolitik. Sektion B 1.10. Stuttgart: Raabe-Verlag, 2006

Ford, James Lorne [Hrsg.]. Time, Expectations and Uncertainty in Economics: Selected Essays of G.L.S. Shackle. Aldershot (England): Edward Elgar, 1990

Foucault, Michel. »Andere Räume« in Karlheinz Barck [Hrsg.]. Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer an deren Ästhetik; Essais. 5. durchgesehene Auflage. S. 34-46. Leipzig: Reclam, 1990

Foucault, Michel. Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve, 2008

Geertz, Clifford. The Interpretations of Cultures: Selected essays. New York: BasicBooks, 2001

Glaser, Barney und Anselm Strauss. The Discovery of Grounded Theory. Chicago: Aldine, 1967

Göschel, Albrecht. »Kulturpolitik in der Authentizitätsgesellschaft« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 43-54. Essen: Klartext, 2013

Grodach, Carl und Anastasia Loukaitou-Sideris. »Cultural development strategies and urban revitalization. A survey of US Cities« in International Journal of Cultural Policy Vol. 13 Nr. 4, S. 349-370. London: Routledge, 2007

Haselbach, Dieter. »Kulturpolitik planen. Beobachtungen und Schlussfolgerungen aus der Planungspraxis« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 93-102. Essen: Klartext, 2013

Hasse, Jürgen. Die Wunden der Stadt. Wien: Passagen Verlag, 2000

Hasse, Jürgen. Atmosphären der Stadt. Aufgespürte Räume. Berlin: Jovis, 2012

Heppekausen, Jutta. »Beobachtung, Selbstbeobachtung und Reflexion in der Lernbegleitung« in Hendrik Coelen und Barbara Müller-Naendrup [Hrsg.]. Studieren in Lernwerkstätten. Potentiale und Herausforderungen für die Lehrerbildung, S. 109-126. Wiesbaden: Springer VS, 2013

Hobbes, Thomas (1651). Leviathan. Herausgegeben von Crawford Brough Macpherson. London: Penguin, 1981

Holzer, Jacqueline, Jean-Paul Thommen und Patricia Wolf. Wie Wissen entsteht. Eine Einführung in die Welt der Wissenschaft für Studierende und Führungskräfte. Zürich: Versus, 2012

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. Essen: Klartext, 2013

Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Kulturpolitische Mitteilungen. Kulturpolitik & Planung, Heft 144 I/2014. Bonn: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, 2014

Jorn, Asger. Zweckentfremdete Malerei. N.N.,1959

Kilian, Michael. »Kulturstaat und Kulturpolitik - Rechtliche Grundlagen« in Fachverband Kulturmanagement [Hrsg.]. Die Kunst des Möglichen – Management mit Kunst. Jahrbuch für Kulturmanagement 2013. S. 269-290. Bielefeld: Transcript, 2013

Kocka, Jürgen. Geschichte des Kapitalismus. 2. Auflage. München: CH Beck, 2014

Koschig, Klemens. »Kulturentwicklungsplanung in der Stadt Dessau-Roßlau« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 137-142. Essen: Klartext, 2013

Kulturamt der Stadt Eberswalde. Kulturkonzeption für Eberswalde 2009. Eberswalde: Kulturamt der Stadt Eberswalde, 2009

Kulturamt der Stadt Freiburg im Breisgau. Handlungskonzept Stadt der Künste: kulturkonzept.freiburg. Freiburg: Stadtverwaltung, 2008

Kulturamt der Stadt Freiburg im Breisgau. Kulturentwicklungsplanung als Beteiligungsprozess: Dokumentation 2005-2008. Freiburg: Stadtverwaltung, 2009

Kulturamt der Stadt Ravensburg. Tätigkeitsbericht der Jahre 2010 bis 2013. Elektronisch einsehbar unter www.ravensburg.de/rv-wAssets/pdf/kultur-freizeit-einkaufen/Kulturbericht2013_www.pdf (abgerufen am 20. Dezember 2015)

Kulturamt der Stadt Ravensburg. Spielzeit 2015/16. Elektronisch einsehbar unter www.ravensburg.de/rv-wAssets/pdf/kultur-freizeit-einkaufen/Broschuere-Ravensburger-Spielzeit-2015-2016-Doppelseiten.pdf (abgerufen am 18. Dezember 2015)

Kulturausschuss der Stadt Jena. Kulturkonzeption der Stadt Jena

2010-2015. Jena: Kulturausschuss des Stadtrates der Stadt Jena, 2010

Landeshauptstadt Linz [Hrsg.]. Kulturentwicklungsplanung NEU Stadt Linz. Linz: Landeshauptstadt Linz, 2013

Lefebvre, Henri. Die Revolution der Städte. Hamburg: CEP, 2014

Lüddemann, Stefan. Mit Kunst kommunizieren: Theorien, Strategien, Fallbeispiele. Wiesbaden: Springer VS, 2007

Luhmann, Niklas. Die Kunst der Gesellschaft. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999

Lysgard, Hans Kjetil. »The definition of culture in culture-based urban development strategies: Antagonisms in the construction of a culture-based development discourse« in International Journal of Cultural Policy Vol. 19 Nr. 2, S. 182-200. London: Routledge, 2013

McGuigan, Jim. »Doing a Florida thing. The creative class thesis and cultural policy« in International Journal of Cultural Policy Vol. 15 Nr. 3, S. 291-300. London: Routledge, 2009

Mercer, Colin. Towards cultural citizenship: tools for cultural policy and development. Hedemora: Gidlunds, 2002

Michaels, Axel. »Zur Dynamik von Ritualkomplexen« in Forum Ritualdynamik, Diskussionsbeiträge des SFB 619 „Ritualdynamik" der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, herausgegeben von Dietrich Harth und Axel Michaels Nr. 3, Dezember 2003

Morr, Markus. »Ländliche Räume: Kulturarbeit und Kulturentwicklung« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 163-170. Essen: Klartext, 2013

Neelands, Jonathan und Boyun Choe. »The English model of creativity. Cultural politics of an idea« in International Journal of Cultural Policy Vol. 16 Nr. 3, S. 287-304. London: Routledge, 2010

Oßwald, Bernhard. »Wüste, Wachs und Wasser. Ein Grußwort« in Ausstellungskatalog eingetaucht. Video, Plastik, Zeichnung, Aquarell, Collage. Barbara Ehrmann. Ohne Verlag, 2014

Paetzold, Heinz. »Theorie der Erfahrung von Atmosphären offener städtischer Räume« in Christiane Heibach [Hrsg.]. Atmosphären. Dimensionen eines diffusen Phänomens. S. 229-245. München / Paderborn: Fink, 2012

Patel, Kiran Klaus [Hrsg.]. The Cultural Politics of Europe. European capitals of culture and European Union since the 1980s. New York: Routledge, 2013

Petras, Armin. »Das Theater und die Stadt« in Michael Börgerding [Hrsg.]. Muss Theater sein? – Fragen, Antworten, Anstöße. S. 39-43. Köln: Deutscher Bühnenverein / Bundesverband deutscher Theater e.V., 2003

Priddat, Birger. »Risiko, Ungewissheit und Neues« in Gerhard Banse [Hrsg.]. Risikoforschung zwischen Disziplinarität und Interdisziplinarität. S. 105-124. Berlin: Ed. Sigma, 1996

Paul-Zittlau, Barbara. RAKUNA. Ravensburger Kunst Annuale 2014.

Renz, Peter [Hrsg.]. Der Ravensburger Kreis. Eine literarische Gesellschaft in Deutschland. Eggingen: Edition Isele, 1999

Rettich, Hannes [Hrsg.]. Kunstkonzeption des Landes Baden-Württemberg. Freudenstadt: Verlag und Druck, 1990

Rodenbach, Georges (1903). Das tote Brügge. Stuttgart: Reclam, 2011

Sassen, Saskia. »Die Herstellung urbaner Öffentlichkeiten« in Timon Beyes, Holm Keller, Daniel Libeskind und Sascha Spoun [Hrsg.]. Die Stadt als Perspektive: Zur Konstruktion urbaner Räume. S. 96-105. St. Gallen: Hatje Canitz, 2006

Scheytt, Oliver und Thomas Krüger. »Vorwort« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 9-10. Essen: Klartext, 2013

Schmidt, Thomas. Theatermanagement, Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag, 2012

Schmidt, Uwe. Der Weg in die Moderne. 200 Jahre Ulm, Ravensburg, Friedrichshafen, Leutkirch und Wangen in Württemberg. Ulm: Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm, 2010

Schumacher, Martin. »Kulturentwicklungsplanung in der Stadt Bonn. Was leistet kommunale Kulturentwicklungs-

planung?« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 143-150. Essen: Klartext, 2013

Serres, Michel. Atlas. Berlin: Verlag für das Künstlerbuch, 2005

Sievers, Norbert, Ulrike Blumenreich und Patrick Föhl. »Einleitung« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 11-18. Essen: Klartext, 2013

Sievers, Norbert und Patrick Föhl. »Kulturentwicklungsplanung: Zur Renaissance eines alten Themas der Neuen Kulturpolitik« in Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hrsg.]. Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Band 13. Thema: Kulturpolitik und Planung. S. 63-82. Essen: Klartext, 2013

Sloterdijk, Peter. »Foam City« in Timon Beyes, Holm Keller, Daniel Libeskind und Sascha Spoun [Hrsg.]. Die Stadt als Perspektive: Zur Konstruktion urbaner Räume. S. 86-95. St. Gallen: Hatje Canitz, 2006

Stadt Ravensburg. Vielfalt im Schussental. 2013. Elektronisch einsehbar unter www.ravensburg.de/rv-wAssets/pdf/gesellschaft-soziales/vielfalt-im-schussental.pdf (abgerufen am 15. März 2015)

Stadt Ravensburg. Ausländer in Ravensburg nach Land. 2014a. Stand 31.12.2014

Stadt Ravensburg. Programmheft WIN-Wochen 2014. 2014b. Elektronisch einsehbar unter www.ravensburg.de/rv-w Assets/pdf/gesellschaft-soziales/WIN-Wochen-Ravensburg-Programm-2014.pdf (abgerufen am 15. März 2015)

Vogl, Joseph. Das Gespenst des Kapitals. Zürich: Diaphanes, 2010

von Foerster, Heinz. Understanding Understanding. New York: Springer, 2002

Weeber+Partner. Wohnungsbericht Ravensburg im Auftrag der Stadt Ravensburg, 2008

Wood, Phil und Calvin Taylor. »Big Ideas for a Small Town: the

Huddersfield Creative Town Initiative« in Local Economy Vol. 19 Nr. 4, S. 380-395. London: Sage, 2004

Weblinks

www.alemannia-judaica.de/ravensburg_juedgeschichte.htm (abgerufen am 18. Mai 2016)
www.alemannischer-narrenring.de/pages/Kunterbuntes/Mitglieder/detail.php?verein=Ravensburg (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.biberach-riss.de/Tourismus-Kultur-Freizeit/Kultur/Veranstaltungen (abgerufen am 30. Juni 2015)
www.bregenz.gv.at/buergerservice-verwaltung/abteilung-dienststelle/kultur.html (abgerufen am 30. Juni 2015)
www.caritas-bodensee-oberschwaben.de/aktuelles/galerie-in-der-caritas/galerie-in-der-caritas (abgerufen am 18. April 2016)
www.columbus.ag (abgerufen am 21. April 2016)
www.columbus-artfoundation.de (abgerufen am 7. Juni 2016)
www.dasrutenfest.de (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.das-rutenfest.de/tradition.html (abgerufen am 20. April 2016)
www.doam.org/index.php/projekte/menschenrechte/buraku/228-pr-mr-buraku-s-r (abgerufen am 28. Juni 2015)
www.douala.de/event/sonderkultur (abgerufen am 20. April 2016)
www.elk-wue.de/arbeitsfelder/kirche-und-menschen/menschen-im-interview/magdalena-guttenberger/ (abgerufen am 28. Juni 2015)
www.grandhotel-cosmopolis.org/de/ (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.hajusom.de/ (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.hexenliesel-ravensburg.de/gruppe_hexenliesel.html (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.historicgermany.travel (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.issuu.com/stadt-ravensburg/docs/stadt_land_see_mai_2016 (abgerufen am 10. Juni 2016)
www.konstanz.de/kulturzentrum/01635/ (abgerufen am 30. Juni 2015)
www.kulturbuero-friedrichshafen.de/ (abgerufen am 30. Juni 2015)
www.kultur-lindau.de/kultur-lindau/news/ (abgerufen am 30. Juni 2015)
www.kulturzentrum-linse.de (abgerufen am 13. Mai 2016)

www.leibinger.de/de/ (abgerufen am 10. Oktober 2015)
www.museum-humpis-quartier.de (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.mwk.niedersachsen.de/themen/kultur/kulturentwicklungskonzept_niedersachsen_kek/kekprozess/der-kek-prozess-bezieht-die-akteure-aktiv-ein-118561.html (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.park-fiction.net/lass-uns-zusammen-was-essen-freitag-14-juni-ab-17-uhr/ (abgerufen am 8. Juni 2016)
protest-muenchen.sub-bavaria.de/artikel/1565 (abgerufen am 18. April 2016)
www.raeuber-hoehle.de (abgerufen am 7. Juni 2016)
www.ravensburger-kunstverein.de/der-kunstverein/ (abgerufen am 18. April 2016)
www.ravensburg-hilft.de/Ravensburg_hilft/Asylbewerber.html (abgerufen am 15. März 2015)
www.ravensburg.de (abgerufen am 10. Juni 2016)
www.ravensburg.de/rv/gesellschaft-soziales/integration-migration/integration-in-ravensburg.php (abgerufen am 16. März 2015)
www.ravensburger.de/ueber-ravensburger/ravensburger-ag/index.html (abgerufen am 21. April 2016)
www.rutenfest.info/schie%C3%9Fwettbewerbe/adlerschie%C3%9Fen-gymnasien (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.schwarzeverizunft.de (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.schwarzeverizunft.de/zunftgruppen.html (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.show-room-ravensburg.blogspot.com (abgerufen am 18. April 2016)
www.sfg-ravensburg.de/geschichte-der-schule-fur-gestaltung-ravensburg (abgerufen am 31. Mai 2016)
www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/gemeindeverz.asp?G=Ravensburg (abgerufen am 21. April 2016)
www.tagesspiegel.de/kultur/dotschy-reinhardt-ich-will-nicht-so-deutsch-wie-moeglich-leben/1318352.html (abgerufen am 28. Juni 2016)
www.tavir-ravensburg.de/ (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.tourismus-bw.de/Staedte (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.ulm.de/politik_verwaltung20/stadtverwaltung_im_ueberblick/

kultur.484.3076,3571,3981,8544,8555.htm (abgerufen am 30. Juni 2015)
www.vetter-pharma.com/de/unternehmen/unternehmensprofil (abgerufen am 21. April 2016)
https://www.vetter-pharma.com/de/unternehmen/unternehmensprofil/vetter-im-ueberblick (abgerufen am 21. April 2016)
www.wifo-ravensburg.de/ravensburg-spielt (abgerufen am 4. Juni 2016)
www.wifo-ravensburg.de/stimme-der-wirtschaft/gemeinsam-pro-ravensburg (abgerufen am 21. April 2016)
www.zannybegg.com/undrawing-the-line/ (abgerufen am 8. Juni 2016)
www.zehntscheuer-ravensburg.de/page/info-zum-haus/historie.php (abgerufen am 20. April 2016)

Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders ausgewiesen, sind die Abbildungen und Tabellen eigene Darstellungen.

Tabellen

Tabelle	Seite	Quelle
Tab. 1: Herkunftsländer mit den höchsten Ausländerzahlen in Ravensburg	S. 244	Nach Stadt Ravensburg 2014a, eigene Darstellung.
Tab. 2: Alter der Befragten im Vergleich	S. 263	Eigene Darstellung
Tab. 3: Gründe für den Besuch der Kulturorganisation/des Veranstaltungsorts	S. 273	Eigene Darstellung
Tab. 4: Die wichtigsten Erwartungen gegenüber der jeweiligen Kulturorganisationen/dem Veranstaltungsort	S. 276-277	Eigene Darstellung
Tab. 5: Besuchshäufigkeit der Kulturangebote anderer Städte	S. 280	Eigene Darstellung

Abbildungen

Abbildung	Seite	Bildnachweis
Abb. 1: Karte Region um Ravensburg (Ulm bis südlicher Bodensee)	S. 42	Kartendaten © 2016 GeoBasis-DE/BKG (©2009), Google, abgerufen am 9. Juni 2016
Abb. 2: Unterführung Bahnhof Ravensburg	S. 43	Luzi Gross
Abb. 3: Ravensburg noch mit intakter Veitsburg um 1650, Kupferstich von Matthäus Merian (1643)	S. 44	Topographia Sueviae. Bd 2. Illustriert von Martin Zeiller. Elektronisch einsehbar unter https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:De_Merian_Sueviae_207.jpg (abgerufen am 9. Juni 2016)
Abb. 4: Stadtansicht mit Rathaus	S. 45	Stadt Ravensburg
Abb. 5: Museum Humpis-Quartier Innenansicht	S. 46	Deutsche Stiftung Denkmalschutz/Roland Rossner
Abb. 6: Museum Humpis-Quartier Ausstellung	S. 47	Deutsche Stiftung Denkmalschutz/Roland Rossner
Abb. 7: Kunstmuseum Außenansicht	S. 48	Stadt Ravensburg/Roland Halbe
Abb. 8: Kunstmuseum Innenansicht	S. 49	Luzi Gross
Abb. 9: Ein Besucher im Kunstmuseum	S. 50	Luzi Gross
Abb. 10: Außenansicht Museumsviertel	S. 51	Deutsche Stiftung Denkmalschutz/Roland Rossner
Abb. 11: Museum Ravensburger Innenansicht	S. 52	Museum Ravensburger
Abb. 12: Wirtschaftsmuseum Innenansicht	S. 53	anja koehler | andereart.de
Abb. 13: Konzerthaus	S. 54	Marie Rosenkranz
Abb. 14: Zehntscheuer	S. 55	Marie Rosenkranz
Abb. 15: Bibliothek Innenansicht	S. 56	Marie Rosenkranz
Abb. 16: Buchhandlung Anna Rahm	S. 57	Marie Rosenkranz
Abb. 17: Großer Sitzungssaal im Rathaus	S. 58	Carolin Storch
Abb. 18: Räuberhöhle	S. 59	Made Höld
Abb. 19: Kunstgarten Müller	S. 60	Margit Czenki
Abb. 20: Galerie Barbara Paul-Zittlau	S. 61	Nico Stockmann
Abb. 21: Schule für Gestaltung	S. 62	Luzi Gross
Abb. 22: Ehemalige Räumlichkeiten des Theaterprojektes „Premiero Paso“	S. 63	Luzi Gross
Abb. 23: Fasnet	S. 64	Stadt Ravensburg, Kulturamt
Abb. 24: Rutenfest	S. 65	Stadt Ravensburg, Kulturamt
Abb. 25: Eine Unterführung	S. 66	Leonie Wehnert
Abb. 26: Jugendtreff Weststadt	S. 67	Nico Stockmann
Abb. 27: Jenseits des Stadtkerns	S. 68	Luzi Gross
Abb. 28: Ehemaliges Raiffeisen-Gebäude am Bahnhof	S. 69	Margit Czenki

Abb. 29: Vesperkirche	S. 70	Margit Czenki
Abb. 30: Roma Siedlung	S. 71	Margit Czenki
Abb. 31: Café Stippe	S. 72	Marie Rosenkranz
Abb. 32: Joghurt Törtchen	S. 73	Luzi Gross
Abb. 33: Zusammensetzung des Konzertprogrammes in Ravensburg 2014-2015	S. 143	Eigene Darstellung
Abb. 34: Zusammensetzung der Klassikkonzerte in Ravensburg 2014-2015	S. 144	Eigene Darstellung
Abb. 35: Interpreten der Orchesterkonzerte	S. 145	Eigene Darstellung
Abb. 36: Ausländer nach Herkunftsregionen nach Angaben der Stadt Ravensburg (Stand: 31.12.2014)	S. 243	Nach Angaben der Stadt Ravensburg (Stand: 31.12.2014), eigene Darstellung.
Abb. 37: Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung Mitte 2006 nach Stadtteilen	S. 245	Weeber + Partner 2008, S. 55
Abb. 38: Sreenshot der städtischen Website http://www.ravensburg.de	S. 255	http://www.ravensburg.de (abgerufen am 10. Juni 2016)
Abb. 39: Screenshot der Online-Version des Magazins https://issuu.com/stadt-ravensburg/docs/stadt_land_see_mai_2016	S. 258	https://issuu.com/stadt-ravensburg/docs/stadt_land_see_mai_2016 (abgerufen am 10. Juni 2016)
Abb. 40: Anzahl der erhobenen und gültigen Fragebögen pro Kulturorganisation/Veranstaltungsort	S. 262	Eigene Darstellung
Abb. 41: Übersicht über den jeweils höchsten Bildungsabschluss aller Befragten	S. 264	Eigene Darstellung
Abb. 42: Höchster Bildungsabschluss bei ausgewählten Kulturorganisationen/Veranstaltungsorten	S. 265	Eigene Darstellung
Abb. 43: Besuchshäufigkeit der einzelnen Veranstaltungsorte/Kulturorganisationen	S. 267	Eigene Darstellung
Abb. 44: Wohnort der Besucher	S. 268	Eigene Darstellung
Abb. 45: Wohnorte der Besucher, aufgegliedert nach Kulturorganisation/Veranstaltungsort	S. 268	Eigene Darstellung
Abb. 46: Übersicht, wie viele Besucher alleine oder in Begleitung kommen	S. 270	Eigene Darstellung
Abb. 47: Zufriedenheit mit Service-Aspekten	S. 271	Eigene Darstellung
Abb. 48: Selbsteinschätzung der Besucher den eigenen Bezug zu Kunst und Kultur betreffend	S. 274	Eigene Darstellung
Abb. 49: Kulturaffinität der Besucher im Vergleich	S. 275	Eigene Darstellung
Abb. 50: Besuchshäufigkeit unterschiedlicher Kulturgenres in Ravensburg	S. 280	Eigene Darstellung
Abb. 51: Besuchshäufigkeit unterschiedlicher Kulturgenres der umliegenden Städte	S. 281	Eigene Darstellung
Abb. 52: Ravensburg mit Türmen, Nischen und Grenzen	S. 317	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann
Abb. 53: Nischen temporär bespielen, Nischenentwicklung anstoßen	S. 325	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann
Abb. 54: Wertschätzung für die Clubkultur in Ravensburg	S. 332	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann
Abb. 55: Haus der Künste	S. 335	Christoph Schäfer
Abb. 56: Kollektor, die Zehntscheuer	S. 336	Christoph Schäfer
Abb. 57: Eine Nische initiieren?	S. 337	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann
Abb. 58: Projektförderung: Neues anstoßen, Nischen entwickeln	S. 340	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann
Abb. 59: Projektspezifische Kooperationsförderung überwindet Grenzen und vernetzt die Akteure	S. 341	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann
Abb. 60: einen neuen Turm bauen, Kooperationen eingehen, Grenzen überwinden, Stadt stärken	S. 343	Konzept: Christoph Schäfer, Foto: Nico Stockmann